Deutsche privatbriefe des mittelalters

Georg Steinhausen, Königlich ...

Denkmäler
der
deutschen Kulturgeschichte

Herausgegeben
von
Professor Dr. Georg Steinhausen

Erste Abteilung
Briefe

Zweiter Band

Deutsche Privatbriefe des Mittelalters Band II

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung
1907

Deutsche Privatbriefe des Mittelalters

Mit Unterstützung
der K. Preußischen Akademie der Wissenschaften

herausgegeben

von

Professor Dr. Georg Steinhausen
Bibliotheksdirektor in Cassel

Zweiter Band

Geistliche — Bürger I

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung
1907



Einleitung.

Das Erscheinen des zweiten Bandes der „Deutschen Privatbriefe des Mittelalters", der nach meiner Absicht eigentlich dem ersten unmittelbar folgen sollte, hat sich lange verzögert. Vor allem war in dieser Beziehung die langwierige Arbeit an meiner 1904 fertiggestellten „Geschichte der Deutschen Kultur" hinderlich, der ich mich mit voller Hingabe widmen mußte, weiter die Übernahme eines neuen Amtes, das mir namentlich in den letzten Jahren wenig Muße ließ. Dazu kam die dauernde Inanspruchnahme durch die Herausgabe des „Archivs für Kulturgeschichte", weiter ganz neuerdings eine eigentlich gar nicht zu meiner Aufgabe gehörende ausgedehnte Korrekturtätigkeit bei der Drucklegung der in der II. Abteilung der „Denkmäler" erschienenen, von Dr. Arthur Kern auf Grund seiner leider zum Teil nicht einwandfreien Abschriften herausgegebenen „Deutschen Hofordnungen".

Das „Nonum prematur in annum" ist bei dem vorliegenden Bande also nur scheinbar befolgt worden: erst 1905 ist es mir möglich gewesen, die unterbrochene Bearbeitung wieder aufzunehmen. Diese ist dann aber mit größter Sorgfalt geschehen, trotz aller hindernden Umstände.

Über Charakter und Ziele dieser Sammlung „Deutscher Privatbriefe" muß ich auf die Einleitung zum ersten Bande verweisen, auch auf die dort vorgetragenen Ausführungen über den Begriff der Privatbriefe. Dem inneren Wesen der Menschen der Vergangenheit durch Eröffnung unmittelbarer, meist bisher nicht beachteter Quellen näher zu kommen, war das Hauptziel. Ich verkenne dabei, wie ich bereits für den ersten Band betonte, nicht, „daß die deutsche Ausdrucksweise der Zeit noch überaus konventionell ist und immer nur bedingte Rückschlüsse auf die Menschen selbst erlaubt". Weiter hebe ich nochmals hervor, von welchem Wert diese Privatbriefe für die Kenntnis des privaten äußeren Lebens, der materiellen Lebenshaltung, der Geselligkeit, des Familienlebens usw. sind. Hier muß gerade für das Mittelalter jede neue Quelle höchst willkommen sein. Einen Beweis dafür, wieviel wertvolles Material der erste Band der Privatbriefe bringt, liefert das treffliche Werk Moriz Heynes, „Deutsche Hausaltertümer", in dem dieses jetzt erschlossene Material reichlich herangezogen ist; und, wie mir der nun leider dahingegangene Verfasser mit herzlichem Ausdruck seines Dankes schrieb, sollten

die weiteren Bände diese ausgiebige Benutzung meiner Sammlung noch mehr beweisen. Auch sprachlich wird die Sammlung mehr und mehr verwertet, wie die neueren Hefte des Grimmschen Wörterbuches zeigen. Nach der mir am meisten am Herzen liegenden Seite, der Erforschung des inneren Lebens der Menschen, ist die Benutzung, soweit ich das Material nicht selbst verwertet habe, noch wesentlich Sache der Zukunft. Jüngere Historiker sollten in dieser Beziehung, wie überhaupt, öfter auf die Sammlung hingewiesen werden. Welcher Gewinn allseitig aus dem Bande sich ergibt, haben W. Uhl in der Zeitschrift für Deutsche Philologie Bd. 33, S. 392 f. und A. Franz in den Hist.-polit. Blättern Bd. 123, S. 573 ff. gezeigt, auch Ellinger in der Historischen Zeitschrift Bd. 87, S. 96 ff. Dennoch wird die Sammlung noch nicht genügend berücksichtigt. Ein von Freiherrn von Lipperheide zusammengestelltes Spruchwörterbuch lehrt, daß der Autor nichts von dem Material weiß, das für ihn in unserem ersten Bande steckt, trotzdem ich im Register unter „Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten" die einschlägigen Stellen besonders zusammengestellt habe.

Der erste Band der „Deutschen Privatbriefe" ist mit großer Anerkennung allgemein aufgenommen worden. Gegenüber einem Kritiker, Schönbach, der das philologische Moment allzusehr in den Vordergrund stellte, übrigens dem Werk als solchem ebenfalls Anerkennung zuteil werden ließ, hat E. Brandenburg in der Historischen Vierteljahrsschrift (1901, Heft 1) auf das sachlich Unwesentliche der gerügten Versehen hingewiesen,[1]) die übrigens zu einem Teile nur angebliche Versehen sind,[2]) und den Tadel, soweit die historische Bedeutung der Publikation in Betracht kommt, als nicht zutreffend erachtet. In der Tat verfolgt auch die Publikation keine philologischen, sondern historische Ziele, wie ja aus dem ganzen Plan der Denkmäler hervorgeht. Daß für die Philologie vieles dabei abfällt, ist ein

[1]) A. Chuquet sagt in der „Revue critique" (XXXIII, Nr. 44) in dieser Beziehung von mir: on oubliera quelques lapsus pour le remercier, avant tout, de ce précieux recueil. Aber auch ein Philologe, W. Uhl, hat sich gegen Schönbach gewandt (Zeitschrift für Deutsche Philologie Bd. 33, S. 393) und gemeint: „Auf die Irrtümer, die bei der Wort- und Sacherklärung im ersten Bande sich vereinzelt finden, will ich hier nicht eingehen, da ich sie nicht als crimina capitalia erachte. Sie haben wenig oder nichts zu bedeuten gegenüber der großen Menge der wertvollen richtigen Anmerkungen. Im übrigen ist es auch besser, einmal kräftig ‚vorbeizuhauen', als sich um eine Erklärung ‚herumzudrücken'. Mit dem Sprachgebrauch kommt man überhaupt nicht zum Ziel bei der oft saloppen Ausdrucksweise und Orthographie des privaten Briefstils". — Am besten würde ich die Episode hier gar nicht berührt haben: aber das wäre vielleicht mißdeutet worden.

[2]) Ich habe das Unzutreffende gewisser Ausstellungen bereits Schönbach gegenüber festgestellt (Truckuß z. B. ist richtig = Truchseß und nicht, wie er will = Trockau); Beverneſt ist unwiderlegbar als Person erwiesen; anderes ist von Schönbach mißverstanden und von mir von vornherein in dem gewünschten Sinne aufgefaßt; die Emendation von hauß durch Hanß muß ich aber z. B. gelten lassen). Natürlich ist mancherlei wirklich zu verbessern. Vor allem bedauere ich das mehrfache „an" für schwäb.-alemannisches „au",

Gewinn, auf den ich nebenbei hinwies, der sich aber auch bei vielen anderen Editionen historischer Quellen älterer Zeit ergibt. Ich möchte also noch einmal ausdrücklich feststellen, daß ich als Historiker, nicht als Philologe, der ich nicht bin, an die Aufgabe herangegangen bin. Damit will ich aber keineswegs etwas gegen die Philologie gesagt haben, im Gegenteil weiß ich aufs dankbarste die Leistungen unserer deutschen Philologen zu würdigen und habe mich auch in der vorliegenden Arbeit öfter, immerhin aber möglichst selten, mit der Bitte um Auskunft an sie gewandt, wie mich schon beim ersten Bande John Meier freundlich unterstützt hat. Freilich haben auch sie nicht alle Rätsel lösen können. Gerade mit den schwierigsten Stellen — und sie sind in diesem Bande viel zahlreicher als in dem ersten — habe ich mich selbständig abfinden müssen; und einmal fand ich eine zutreffende Erklärung, während selbst ein Spezialkenner der Mundart mit der Stelle nichts anzufangen wußte. Damit will ich nur sagen, daß ich mich redlich bemüht habe, allen berechtigten Anforderungen der Philologen gerecht zu werden, soweit diesen ein Nichtphilologe gerecht werden kann. Ich weiß ferner sehr wohl, daß vom streng philologischen Standpunkt aus gewiß mancherlei an meiner Ausgabe wie aber wohl an vielen, selbst wenn sie von einem Philologen ausgehen, ausgesetzt werden kann. Zum Teil liegt das auch an der beschleunigten Drucklegung des ersten Bandes. Ich werde daher gern manche mit Dank von mir aufgenommenen Verbesserungen Schönbachs und Sägmüllers in den Nachträgen des dritten Bandes bringen, wo auch vielleicht der Wunsch Sägmüllers, es möchte das Verhältnis der Schriftzüge des Textes zu denen von Unterschrift und Adresse (bei den Briefen der Fürsten) festgestellt werden, noch erfüllt werden kann. — Verlangt werden darf nur, daß meine Publikation mit demselben Maßstab seitens der Philologen gemessen wird wie ähnliche Publikationen anderer Historiker. Das Material, das ich hier vorlege, ist kein anderes als dasjenige, das sich auch in den Urkundenbüchern, z. B. Lübecks, dem Liv-, Est- und Curländischen, den Hanserezessen, in den Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven, in den Fontes rerum Austriacarum usw., vor allem in den Zeitschriften der historischen Vereine

---

das von dem Verfertiger der für mich im Dresdner Archiv gemachten Abschrift herrührt, in Nr. 141. Es war in der Korrektur bereits verbessert, ist leider aber stehen geblieben. Diese Punkte werde ich im dritten Bande mit den Nachträgen zum Ganzen erledigen. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß ich das Original der aus einem schon vorliegenden Druck übernommenen Nr. 517 nicht selbst kollationiert habe. Sägmüller in Innsbruck, der bei seiner Besprechung des ersten Bandes das in Innsbruck befindliche Original dieses Briefes als des einzigen ihm dort zugänglichen mit meinem Druck verglichen hat und kleine Abweichungen festgestellt hat (will statt wil u. a.), führt diesen Vergleich als Beleg an, ohne ihn freilich verallgemeinern zu wollen. Tatsächlich beruht mein Druck auf einer von dem k. k. Statthaltereiarchiv in Innsbruck freundlichst für mich angefertigten und mir unter dem 21. Juli 1898 übersandten Abschrift. Ich hätte das allerdings ausdrücklich noch erwähnen sollen: jedenfalls fallen aber jene Abweichungen nicht mir zur Last.

findet, von welchen Stellen her ich ja auch die bereits gedruckten Briefe übernommen habe. Die vorliegende Quellensammlung muß also billigerweise nur mit jenen Publikationen in Parallele gestellt werden. Dann wird sich vielleicht sogar ergeben, daß in ihr philologisch einiges mehr geleistet und mehr „philologisches Rüstzeug mitgebracht" worden ist als in jenen. Was würde wohl herauskommen, wenn man eine Reihe von Editionen namhafter deutscher Historiker nachträglich nach Art Schönbachs prüfen wollte? Wobei noch zu beachten ist, daß in jenen die Worterklärung möglichst, oft überhaupt vermieden ist, während in der vorliegenden Publikation die Benutzung in der weitgehendsten Weise zu erleichtern versucht wurde.

Auf den Inhalt des vorliegenden zweiten Bandes will ich hier nur ganz kurz eingehen. Er unterscheidet sich von dem des ersten wesentlich, und die Scheidung nach Ständen erweist sich durchaus als berechtigt. Die Abteilung der geistlichen Briefe trägt einen wirklich geistlichen Charakter freilich nur zum Teil, wenn die Briefe auch in der äußeren Form, in den Eingangsgrüßen usw., sich fast durchweg als geistlich dokumentieren. Aber namentlich treten doch die die Klosterinsassen neben den geistlichen bewegenden sonstigen Interessen uns besonders anschaulich entgegen. Übrigens ist zu beachten, daß in der Abteilung: Geistliche auch die an Geistliche gerichteten Briefe mit aufgenommen sind, daß aber andererseits die Briefe von Geistlichen und Klosterfrauen, die an Fürsten gerichtet sind, oder derjenigen Klosterfrauen, die fürstlichen Geblüts waren, bereits in der ersten Abteilung enthalten sind (siehe darüber auch die alsbald folgenden Vorbemerkungen S. XIX ff.). Daß gerade für diese Abteilung die noch erhaltenen lateinischen Briefe besonders nach der geistlichen Seite hin eine wesentliche Ergänzung bieten würden, ist klar; weniger würden sie wohl für die hier im Vordergrund stehende kulturgeschichtliche Seite ergeben. Tiefe Einblicke in den sittlichen Verfall der Orden, in das zuchtlose Leben der Klöster erlauben die hier vollständig vorgelegten Söflinger Briefe, die aber auch wieder das Kloster- und Ordensleben in äußerer Beziehung vielfach veranschaulichen. Viel ergibt sich in letzterer Beziehung aus den Langenhorster Briefen. Die Beziehungen des Klosters zur Welt, der Klosterfrauen zu den Angehörigen draußen in der Welt spielen in ihnen wie in den nur vereinzelt erhaltenen Briefen der Sammlung auch eine Rolle, die Familienbeziehungen eine besondere in den Gnadenberger Briefen und in den innig-naiven Briefen Gertruds von Sickingen aus Trier und Hoogstraeten. Aus den beiden letzten Gruppen atmet aber auch eine naive Frömmigkeit, die ja eine starke Äußerlichkeit in dem Gebrauch hergebrachter Formen und Wendungen freilich nicht zu verleugnen vermag. Inneres religiöses Leben in tiefster Form spricht aus den ältesten Briefen der Sammlung, den Briefen der deutschen Mystiker, von denen wenigstens eine kleine Auswahl aus den bereits vorhandenen Publikationen unserer Sammlung unbedingt vorangeschickt werden mußte.

Nüchterner, geschäftlicher geben sich die Bürgerlichen Briefe. Aus diesen Kreisen sind auch intime, herzliche und anmutige Familienbriefe weit weniger erhalten als aus den fürstlichen Kreisen, für die in dem ersten Bande ja genugsam Belege gegeben worden sind. Für die äußere Kulturgeschichte, das Leben und Treiben und die Sittengeschichte wird aber mancherlei gewonnen, und auch für das innere Leben kommen doch wenigstens einige Stücke in Betracht. Scherz und Humor fehlen nicht, wie übrigens auch nicht in der geistlichen Abteilung.

Weiteres wird in allen diesen Beziehungen von dem Rest der noch zu veröffentlichenden bürgerlichen Briefe (1476—1499) zu erwarten sein. Von ihrer Aufnahme in den vorliegenden Band ist abgesehen, weil sie mit den Handelsbriefen, die ich wohl mit Recht als Sondergruppe ausgeschieden habe, zusammen den Band allzu umfangreich gemacht haben würden. Sie und die Handelsbriefe, die dem Wirtschaftshistoriker viel bringen werden, sollen den dritten Band dieser Sammlung bilden.

Auch von den Briefen des vorliegenden Bandes ist eine größere Zahl bereits gedruckt (nicht selten recht fehlerhaft), aber meist zerstreut und an Orten, die schwer zugänglich sind. Zum Teil stellten diese gedruckten Briefe aber nur Bruchstücke einer größeren, dem betr. Herausgeber nicht bekannten Gruppe dar. Das gilt namentlich von den wenigen, von Birlinger in der Alemannia veröffentlichten Söflinger Briefen. Sein der Ulmer Stadtbibliothek entstammendes Material wird in dem vorliegenden Bande durch das viel größere des Stuttgarter Archivs nicht nur außerordentlich vermehrt, sondern überhaupt erst im Zusammenhang erklärlich und verständlich. Von bereits gedruckten Briefen, die in unsere Sammlung gehören, hoffe ich keine wesentlichen Stücke übersehen zu haben, soweit das überhaupt auf Grund der mir zugänglichen einschlägigen Literatur zu sagen möglich ist. Einem aufmerksamen Forscher könnte auffallen, daß die bereits von mir in der Geschichte des Deutschen Briefes S. 43, Anm. 1 zitierten Briefe der Dorothea und der Brigitta Holzschuher, beide angeblich von 1496, die ich in der Zeitschrift für Kulturgeschichte Bd. I, S. 97 ff. (Nr. III und IV) mitgeteilt habe, sowie die ebenda S. 95 f. (als Nr. I und II) veröffentlichten Briefe derselben Brigitta (angeblich vor 1496) in unserer Abteilung: Geistliche fehlen. Indessen habe ich bereits in der Zeitschrift für Kulturgeschichte III, S. 215 f. festgestellt, daß die von Flegler herrührende Datierung auf 1496 unzutreffend ist und für dieselbe vielmehr das Jahr 1509 in Betracht kommt. Die Briefe fallen also nicht mehr in den von mir in Betracht gezogenen Zeitraum.

Die Zusammenfassung des überhaupt erreichbaren Materials, nicht nur des innerlich zusammenhängenden, sondern auch des vereinzelten, aus verschiedenen Gegenden und Schichten stammenden, ist ein leitender Gesichtspunkt dieser Sammlung. Wieviel irreführende oder wenigstens einseitige Anschauungen

könnten beseitigt werden durch ein vergleichendes Studium im Grunde gleichartigen, aber durch Ort und Zeit verschieden gefärbten historischen Materials. Gewiß werden die lokalen Quellen durch den mit den Dingen im einzelnen vertrauten Lokalforscher oft besser erklärt werden können: aber wird man nicht wertvollere Erkenntnisse von der höheren Warte der zusammenfassenden Betrachtung, soweit sich diese auf an sich gleiche oder ähnliche Dinge erstreckt und in den notwendigen Grenzen, zunächst innerhalb eines Volkes, bleibt, gewinnen können? Von einem so zerstreuten und an sich meist auch innerhalb der lokalen Quellenmasse nur isoliert dastehenden Material, wie den älteren Privatbriefen, wird man das gelten lassen, und man hat auch bei der Veröffentlichung meines ersten Bandes an der Zusammenfassung keinerlei Anstoß genommen. Aber auch an einer Sammlung deutscher Weistümer hat doch bisher niemand den geringsten Anstoß genommen. In dieser Beziehung ist erst ganz neuerdings v. Below bei dem Erscheinen der von Kern herausgegebenen Hofordnungen als temperamentvoller Kritiker aufgetreten. Daß seine Einwände eine scheinbare Berechtigung haben, liegt zum Teil an dem Herausgeber der Hofordnungen. Wäre Kern — ganz abgesehen von seiner oft mangelhaften Wiedergabe des Textes — ein tiefer schürfender Herausgeber gewesen und hätte die allgemeinen Ziele einer Sammlung solcher Ordnungen klarer erkannt, so würde er vermutlich gerade durch die Zusammenstellung der Hofordnungen der verschiedenen deutschen Gebiete gewisse grundlegende Erkenntnisse bezüglich der gegenseitigen Beeinflussung der Hofordnungen, bezüglich der gleichartigen Erscheinungen an verschiedenen Orten, aber auch bezüglich wesentlicher Verschiedenheiten (z. B. der Bayerischen) und ihrer Begründung noch schärfer feststellen und ausführlicher nachweisen haben können, vielleicht auch das Material gerade nach dieser Richtung zum Teil noch vollständiger haben sammeln und vorlegen, zum Teil kürzen können. Aber auch in der vorliegenden Gestalt kann der Forscher doch gerade durch die zusammenfassende Darbietung des Stoffes sehr viel lernen, ganz abgesehen von dem Gewinn der Veröffentlichung bisher unbekannten Materials überhaupt. Natürlich werden solche Zusammenfassungen an der größeren oder geringeren Masse der vorhandenen Quellen je nach der gewählten Gattung ihre Grenzen haben. Eine vollständige Herausgabe beispielsweise aller erhaltenen Privatbriefe schon des 16. Jahrhunderts würde fast unmöglich sein: da wird eine verständige Auswahl eintreten müssen. Eine Herausgabe aller deutschen Handwerksordnungen wäre ein uferloses Unternehmen, aber eine vollständige Sammlung der erhaltenen ältesten Ordnungen dieser Art aus Nord und Süd, Ost und West würde doch außerordentlich nützlich sein; und eine Auswahl aus den Handwerksordnungen späterer Zeit, die die wichtigsten und am meisten typischen aus den verschiedenen Städten bringen würde, sollte doch eben in ihrer Zusammenfassung als bequemes Vergleichungsmaterial ein sehr erwünschtes und willkommenes Unternehmen darstellen.

Wer, wie ich in meiner Kulturgeschichte, so eindringlich die Wichtigkeit der territorialen und sozialen Unterschiede für die Erkenntnis der früheren Zustände betont und vor irreführender Verallgemeinerung warnt, wird doch wohl selbst sich genügend der Wichtigkeit des jeweiligen territorialen und lokalen Charakters der Quellen bewußt bleiben, aber am ersten die durchaus berechtigte Forderung stellen dürfen, lokale Erscheinungen, wo es angebracht und nützlich ist, aus ihrer Isolierung herauszuheben und sie in größerem Rahmen zu betrachten zu suchen! Das Verhältnis zur Lokalgeschichte habe ich übrigens in dem Plan der Denkmäler ausdrücklich berührt und klargestellt.[1]) — Der eben erwähnte Kritiker, der bei der Anzeige des von ihm begrüßten ersten Bandes meiner Privatbriefe über das Unternehmen der Denkmäler als solches nichts sagte, hat bei Besprechung der Kernschen Hofordnungen auch den Plan der Denkmäler überhaupt kritisiert[2]) und eine Sammlung: „Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte" als eine „Ungeheuerlichkeit" hingestellt. Er zählt auf, was dazu gehöre: „religiöse Traktate ebenso wie Wirtschaftsrechnungen, Rechtsordnungen ebenso wie Liebesbriefe, die großen Epen ebenso wie Vorschriften für Lakaien, Schulvorschriften ebenso wie Landtagsakten, die Schriften der Scholastiker ebenso wie die Schriften über mittelalterliche Musik und die alten Grammatiker". „Der Herausgeber fasse sein Programm ja auch sehr weit", wie die vorliegenden Bände zeigten. Gegen so einschneidende und das ganze Unternehmen berührende Einwände muß ich hier notgedrungen den Plan verteidigen, und ich hoffe, daß v. Below diese Klarstellung als durchaus begründet anerkennen wird. Über mein Programm habe ich mich mit aller Bestimmtheit ausgesprochen. Below hat m. W. meinen Vortrag über diesen Plan auf dem Nürnberger Historikertag mit angehört, hätte ihn aber auch in der Zeitschrift für Kulturgeschichte V, S. 439 ff. lesen können: da ist doch von Uferlosigkeit nicht die Rede, vielmehr sucht der Plan die Aufgabe in ganz bestimmter Begrenzung zu lösen. Was herausgegeben werden soll, ist von mir ganz genau angegeben worden. Der Titel des Ganzen ist natürlich ein allgemeiner und muß ein solcher sein. Er ist es genau so wie der der Monumenta Germaniae historica, denen man in noch weiterem Umfange das als Aufgabe aufoktroyieren könnte, was nach jener Meinung zum Ressort der Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte gehören soll. Wenn man etwas kritisieren will, muß man doch das wirklich Gesagte kritisieren und nicht etwas von dem Kritiker selbst Angenommenes. Kritiken des Planes selbst sind mir durchaus erwünscht.

Der oben erwähnte, mehr oder weniger lokale Charakter unserer Stücke darf hier noch in anderer Beziehung hervorgehoben werden. Er erschwert natürlich ungeheuer die Arbeit für den einzelnen, der, wie im vorliegenden

---

[1]) Vgl. Zeitschrift für Kulturgeschichte V, S. 441 f.

[2]) Göttingische gelehrte Anzeigen 1907, Nr. 5.

Falle, Stücke aus dem hansischen Norden und Osten wie aus dem schwäbischen Ulm, aus Westfalen wie aus Schlesien, aus Nürnberg wie aus Trier zu behandeln hat. Sprachlich wie sachlich ergeben sich da außerordentliche Schwierigkeiten, die der jeweilige Territorial- oder Lokalhistoriker weit leichter überwinden würde oder vielmehr müßte; denn in Wirklichkeit überwindet er sie, wie ich beweisen kann, oft nicht. Diese Schwierigkeiten sollten aber bei der Beurteilung des von einem einzelnen Geleisteten nicht außer acht gelassen werden.

Über die Einrichtung des vorliegenden Bandes kann ich nur auf das in der Einleitung zum ersten Bande Gesagte verweisen. Bei der Anordnung der Stücke bin ich nicht ganz so streng chronologisch vorgegangen wie bei den Stücken des ersten Bandes. Die zusammengehörigen Gruppen habe ich durchweg beisammengelassen. Der Zufall der Erhaltung bringt es aber mit sich, daß trotzdem die chronologische Reihenfolge nur ganz vereinzelt und unwesentlich gestört ist.

Die chronologische Fixierung war, da es sich meist nicht, wie im ersten Bande, um äußerlich wichtigere Personen handelt, nicht immer völlig durchführbar, ist aber im allgemeinen möglich gewesen. Besondere Mühe machten die Briefe des Jodocus Wind in der Gruppe der Söflinger Briefe, die sich jetzt ja in ganz schöner Ordnung präsentieren. Dazu war unter anderm die Entdeckung des auch von anderen Briefschreibern angewandten Verfahrens, die Anfangsbuchstaben des eigenen Namens und desjenigen der Adressatin zu vertauschen, notwendig.

Bezüglich der Editionsgrundsätze darf auf den ersten Band verwiesen werden. Nur ú ist nicht mehr beibehalten, sondern durch ü ersetzt worden (abgesehen von den Zitaten in den Vorbemerkungen). Auch von der sonstigen äußeren Einrichtung gilt das in der Einleitung zum ersten Bande Gesagte.

Die Briefe sind fast durchweg von mir selbst abgeschrieben oder, wenn sie bereits gedruckt waren, durch mich mit dem Original noch einmal kollationiert worden. Wo die Kollationierung wegen der Unzugänglichkeit der Originale nicht möglich war oder durch andere für mich geschehen ist, ist das jedesmal in den Anmerkungen angegeben worden. Als gewiß zuverlässig sind ferner nicht kollationiert worden die Nummern Geistl. 4—11, 19, 27, Bürger 7, 11—14, 19, 58.

Die Briefe dieses Bandes stammen aus folgenden Archiven resp. Bibliotheken: den Stadtarchiven zu Augsburg (und Braunschweig), dem Staatsarchiv zu Bremen, der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau, den Stadtarchiven zu Breslau und Danzig, dem Hauptstaatsarchiv in Dresden, dem Stadtarchiv zu Frankfurt am Main, dem v. Reischachschen Archiv in Freiburg i. Br., dem Stadtarchiv zu Göttingen und dem Historischen Archiv zu Köln, (dem Britischen Museum in London), dem Staatsarchiv zu Lübeck, dem Staatsarchiv zu Marburg, der Hof- und Staatsbibliothek

zu München, dem Reichsarchiv und dem Kreisarchiv ebenda, der Handschriftensammlung des Altertumsvereins zu Münster, dem Archiv des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, (dem v. Fürerschen), dem Freih. v. Kreßschen und dem Freih. v. Scheurlschen Familienarchiv ebenda, dem Stadtarchiv zu Reval, (dem Reichsarchiv zu Stockholm), dem Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart, der Stadtbibliothek zu Ulm, dem Sächsisch-Ernestinischen Gesamtarchiv in Weimar und dem Stadtarchiv zu Zerbst.

Den Verwaltungen, resp. den Besitzern bin ich für die bereitwillige Unterstützung meiner Arbeit besonderen Dank schuldig, für gütige Auskunft und sonstige Förderung außerdem den Herren Stadtarchivar Dr. Becker in Zerbst, Geh. Rat Prof. Dr. Behaghel in Gießen, Prof. Dr. Dobenecker in Jena, Prof. Dr. H. v. Fischer in Tübingen, Bibliothekar Dr. Hampe in Nürnberg, Justizrat Freiherr v. Kreß in Nürnberg, Bibliothekar Dr. Leidinger in München, Stadtbibliothekar Prof. Dr. Müller in Ulm, Reichsarchivrat Dr. Rieder in München, Domkapitular Dr. F. Schneider in Mainz (†), Konservator Dr. Schulz in Nürnberg, Geh. Rat Prof. Dr. Strauch in Halle, diesem namentlich, und Dr. F. Wagner in Göttingen.

Vor allem habe ich der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die mir nicht nur die Mittel zu den Archivreisen, sondern auch einen Druckzuschuß wie für den ersten, so auch für den vorliegenden zweiten Band seinerzeit bewilligt hat, ehrerbietigst zu danken.

Der noch ausstehende dritte Band wird, wie erwähnt, die Briefe aus bürgerlichen Kreisen von 1476—1499, ferner alle erhaltenen Handelsbriefe in einer besonderen Abteilung und endlich Nachträge zu allen drei Bänden bringen. Manchen Besprechungen verdanke ich in dieser Beziehung Hinweise auf noch zu hebende Briefschätze. So hat mich Sägmüller, ebenso wie brieflich L. Pastor, auf solche des Innsbrucker Archivs aufmerksam gemacht. Sie werden im dritten Band berücksichtigt werden.

Cassel, im September 1907.

Georg Steinhausen.

Vorbemerkungen.

A) Zu der Abteilung: Geistliche Briefe.

Zu Nr. 1—3. Hier sind in unserer Sammlung einige Proben aus den geistlichen Briefen Heinrich Seuses wiedergegeben, und zwar nach dem bisher einzigen neueren Druck derselben, der Pregerschen Ausgabe; die ausgewählten sind mit Pregers Vorlage, der Münchener Handschrift, noch einmal kollationiert worden. Die S. 4, Anm. 3 erwähnten tiefen Meinungsverschiedenheiten zwischen Preger und Denifle über das ursprüngliche Briefbuch konnten für die hier vorgelegte kurze Auswahl nicht dazu führen, meinerseits die Frage zu prüfen und die drei Briefe etwa nach einer hsl. Vorlage zu geben. Inzwischen, als unser Band bereits zum guten Teil gedruckt war, ist aber eine treffliche Ausgabe der Seuseschen Schriften erschienen: Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte hrsg. von Karl Bihlmeyer, Stuttgart 1907. Aus ihr ergibt sich nun der Unwert der Pregerschen Ausgabe zur Evidenz. Bihlmeyer äußert sich darüber so (S. 38* ff.): „Ist nun wirklich das ursprüngliche, ungekürzte Briefbuch der Stagel unwiderruflich verloren, oder ist es in irgend einer Form erhalten geblieben? Über diese Frage ist vor 30 Jahren zwischen Denifle und Preger eine heftige Kontroverse ausgefochten worden, die zwar kein völlig sicheres Resultat herbeiführte, deren Verlauf aber doch unzweideutig erkennen ließ, auf welcher Seite sich der größere Scharfsinn und die umfassendere Kenntnis des handschriftlichen Materials befand. In seinem ersten Aufsatz hatte Denifle ausgeführt, daß das ursprüngliche Briefbuch nicht, wie man glaubte, verloren sei, sondern sich im wesentlichen in der Stuttgarter Hs. Cod. theol. et philos. 4° 67 [= s] erhalten finde, während das von Preger 1867 herausgegebene Briefbuch des Cgm. 819 [= m], das dieser für die endgültige, von Seuse für das Exemplar bestimmte Redaktion ansah, sich nur als ein ungeschicktes Konglomerat aus Briefen des ungekürzten und [des] gekürzten Briefbuches darstelle. Dem gegenüber suchte Preger nachzuweisen, daß die Stagelsche Sammlung gar nicht erhalten sein könne, da Seuse nach seinen eigenen Worten sie vernichtete; derselbe habe wiederholt eine Auslese aus ihr veranstaltet: die erste besitzen wir noch in s (das ‚alte‘ Briefbuch), die zweite in den 11 Briefen des ersten Druckes[1]) (das ‚neue‘ Briefbüchlein), die dritte, für das vierteilige Sammelwerk bestimmte, die aber durch einen Zufall nicht in das Exemplar kam, in m.

Das neue Material, das in vorliegender Ausgabe der Forschung unterbreitet wird, ergibt mit Sicherheit, daß Denifle in allen wesentlichen Punkten das Richtige gesehen hat, Preger dagegen wie in bezug auf die Vita so auch hier sich auf falscher Fährte befand. Was zunächst das kleine oder neue (gekürzte) Büchlein mit 11 Briefen anlangt, so kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß wir darin die letzte, in ganz bestimmter Tendenz bearbeitete und in das Exemplar aufgenommene Auswahl Seuses vor uns haben . . . . m [d. i. der Cgm. 819] . . . kann dagegen unmöglich als Schlußredaktion Seuses gelten und

---

[1]) Augsburg 1482 bei Anton Sorg (nach einer späten und schlechten Hs.).

ist überhaupt gar keine Originalarbeit." Weiterhin sagt Bihlmeyer (S. 42*): „Daß sich Seuse in seiner Meinung, das ursprüngliche Briefbuch sei bis auf den ins Kl. Bfb. übernommenen Rest vernichtet, getäuscht hat, ist richtig und immerhin auffällig. Aber die Tatsachen verlangen die Annahme: es muß noch ein zweites Exemplar des Briefbuches, sei es in der Hand der Stagel oder einer Gesinnungsgenossin, existiert haben, das erhalten blieb. Völlige Aufhellung des Rätsels wird uns wohl nie gelingen."

Für uns kommt nun vor allem in Betracht, daß es Bihlmeyer auf Grund umfassender Handschriftenforschung und einer Reihe noch nicht bekannter Manuskripte gelungen ist, „das Große Briefbuch in guter Rezension vorzulegen". „Zum erstenmal werden in dieser Ausgabe jene elf Briefe, welche Seuse gekürzt in das Kleine Briefbuch aufnahm, in ihrer ursprünglichen Form bekannt gemacht" (S. V). Wie in diesem Bande S. 4, Anm. 3 erwähnt ist, hat Elsbeth Stagel Seuses Briefe gesammelt. Seuse selbst wählte einen Teil der Briefe, „kürzte sie und machte ein neues Büchlein von elf Briefen, das er als vierten Teil dem Exemplar einverleibte" (S. 38*). Dies „gerechte Exemplar" sollte nämlich ein selbstzusammengestelltes und einheitlich redigiertes Korpus seiner Schriften mit revidiertem Text werden. Hierfür sind nun auch jene Briefe umredigiert, stark gekürzt und in lehrhafter Absicht umgeordnet. Diese Briefe publiziert Bihlmeyer nunmehr auf Grund der besten Handschrift des Exemplars, der Handschrift A (Berlin, Königl. Bibliothek, Ms. Germ. quarto 840), die als Führerin zu gelten hat. Ihre ursprüngliche Gestalt ist aber in jenem „Großen Briefbuch" erhalten. Zu den so zu rekonstruierenden Briefen gehören unter den von mir ausgewählten Stücken Nr. 1 und der größte Teil von Nr. 3 (bricht ab). Nr. 2 hingegen hat nicht zu den gekürzten elf Briefen gehört, ist also ursprünglicher geblieben. Ihr entspricht der III. Brief des „Großen Briefbuchs". Über dessen Überlieferung sagt nun Bihlmeyer (S. 43*): „Was das Handschriftenverhältnis in bezug auf das Gr. Bfb. betrifft, so ist es nicht leicht, ein klares Bild hiervon und eine sichere Grundlage für die Textgestaltung zu gewinnen, und dies insbesondere deshalb, weil fast bei jedem Brief die Zahl der ihn überliefernden Hss. sich anders zusammensetzt, und weil es an einer eigentlich führenden Hs. fehlt. Sämtliche Texteszeugen sind vom Archetypus schon ziemlich weit entfernt, und keiner derselben ist frei von zahlreichen Verderbnissen und Auslassungen." Bihlmeyer hat in sprachlicher Hinsicht z (Zürich, Stadtbibliothek, Hs. C. 69) zugrunde gelegt, „weil diese Hs. vermöge ihres Alters und ihrer Mundart dem Original am nächsten stehen dürfte". „Bei den Briefen, welche in z nicht stehen, ist s [Stuttgart, Cod. theol. et phil. 4°. 67] bevorzugt." Jedenfalls ist für unsere drei Briefe der Pregersche Text der weit schlechtere. Auch für den im Großen Briefbuch nicht enthaltenen Schluß von Nr. 3 müssen wir uns an den besseren Text des Kl. Bfb. bei Bihlmeyer halten. So erachte ich es denn für notwendig, da ein neuer Abdruck aller drei Briefe nicht gut tunlich ist, das Wichtigste über die ursprüngliche, resp. dem ursprünglichen nähere Gestalt unserer Briefe hier zusammenzustellen.

Von Brief **Nr. 1** (Großes Briefbuch Nr. XII [Kleines Briefbuch Nr. III]), (Bihlmeyer S. 439 ff. [vgl. S. 367 f.]) gebe ich den Anfang des ungekürzten Briefes vollständig:

„Nigra sum, sed formosa, filiae Jerusalem, sicut tabernacula Cedar, sicut pellis Salomonis. Also stat geschriben an der minne bůch von der minnenden sele. Die tôhtren von Jerusalem hatent ein angaffen mit einem wunder her Salomonis ußerwelten frowen, daz sú so swartz was und ime doch wol under vierzig und hundert frowen die liebste was. Des antwúrt sú in togenlich und sprichet also: ‚Nigra sum etc., ich bin swartz und bin aber doch lútselig und minneklich', reht als ob sú spreche: ‚mir ist lieber ein gnadrich, lútseligú swertzi denn ein schin einer gnadlosen wissi'.

Ach, nu hôrent, ir schônen tôhtren, waz meinet der heilige geist hierinne? Wer ist disú swartzú lutseligú môrin, die dem himelschen Salomon so reht minneklich ist? Sehent,

daz ist ein gotlidender mensche, den die ewige sunne mit grossem, bitterlichem liden entferwet und mit eime lebenden sterbenne diser welte entstellet, und aber den inneren menschen mit gnadricher, minneklicher lútselikeit kleidet. Wer uff der himelschen heide sich ermeijet hat, der ahtet nút vil uff des zitlichen meien wat; oder waz sol ime rosenrot, vyol, lylien und allerley varwe der blůmen, so sin hertz davon in keiner wise kan gerůwen?

Min kint, min kint, warzů gibe ich dir schöne wort, so min ŏgen [vol] wassers und min hertze vol fúres ist? Und daz machet daz lieplich tŏten, in dem úns got in diser welte vor vil andern menschen tŏtet. Ach, minneklicher got, es ist lihte zů sprechenne und lihte zů hŏren, es tůt aber als gar we ein gegenwúrtiges enpfinden. Kint mins, hat unser got vergessen, weis er uns nút lebent? Owe, schŏner, zarter, truter herre von himelrich, wes hastu gedaht úber uns? Wie mag dine hant so swer sin, und din hertze doch so rehte milte ist?"

So geht der Brief weiter, viel ausführlicher und viel schöner als der Pregersche Text, der nur einen schlechten Auszug darstellt.

Hinter der Stelle, die unserer S. 5, Zeile 1—7 einigermaßen entspricht, folgt dann im ungekürzten Brief (Bihlmeyer S. 440 f.):

„Herre, dis stosset mich reht in mich selber, und so ich gerne etwenne einen ungedultigen gedank hetti, so erschamen ich mich berlich und gedenke: ‚owe, wer bin ich, daz du, geminter almehtiger herre, mich gerůchest dinen lieben frúnden, dinen zarten heilgen glichen? Ich bin doch nút wirdig, daz du an mich armen verschulten menschen gedenkest. Owe, schŏner herre, mŏht ich aber din minne und dine liebe, din zarten süssen heimeliche erwerben! Eya, herre, so tŏde, so marter, so vertrag mir nút uff ertrich! Sich, herre, wer ich denne der zartest, minneklichest mensche, der uff allem ertrich lebet nach aller wirdekeit, daz můsse an mir erdorren, und so daz erdorroti, so wŏlti ich, daz dennoht tusent andrú menschen natúrlichú blůgende schŏni ir jungen natur in minem hertzen und libe erdorren solti.‘

Herre, dis spriche ich, so ich bi mir selber bin, owe, mer, so du, geminter schŏner herre, bi mir bist. Herre, ob ich aber zů allen ziten hierinne niht stan nach dem gegenwúrtigen anblicke, darumb han ich dich doch nút verlorn — morgent und abent ist ein gantzer tag. Herre, min verschultes leben oder aber din gemintes uſserwelen hat mich vor der welte entstellet. Daz si. Sol ich daz klagen? Nein ich, gewerlich!"

Auch aus dem späteren Text möchte ich noch eine Stelle als Probe anführen (S. 442 f.):

„Kint mins, gehaben uns wol! Wir sint nút allein die versmehten, der mer teil des himelschen hoves sint da unser gesellen. Sint wir den lúten unnútz: das widin holtz ist unfruhtber, man machet aber gar schŏne lútseligú bilde darus, dien me eren wirt erbotten denne den hohen zederbŏmen. Nemen unser glichen herfúr und erkosen uns, lassen uns reht wohl sin! So arme dúrftigen, die in hungersnot sint, zůsamen koment, so gewinnent sú etwenn ein kurtzewile, daz sú ires hungers vergessent."

Die Geschichte mit dem Fußtuch wird am Schluß ausführlich in der Ichform erzählt, ähnlich wie sie Seuse in seinem Leben (Bihlmeyer S. 58) erzählt hat (vgl. die modernisierte Wiedergabe in unserm Bande S. 5, Anm. 5).

Sonst sei zu Brief Nr. 1 noch bemerkt, daß bei der Wiedergabe im Kleinen Briefbuch (Bihlmeyer S. 367 f.) hinter der Überschrift: „Wie sich ein mensch" usw. ausdrücklich die Adresse steht: „Elsbeten der Staglin ze Tŏzz!"

S. 4, Anm. 6 muß heißen: Hohel. 1, 4 (Vulgata). Zu S. 5, Z. 2 vgl. Offenbar. Joh. 21, 10 ff., zu S. 5, Z. 4: Paulus — 1. Korinth. 4, 13, zu S. 5, Z. 15: sicut pellis — Hohel. 1, 4 (Vulgata), zu S. 5, Z. 17 f.: ego sum vermis — Psalm 21, 7 (Vulgata).

Zu Nr. 2 ist weniger zu bemerken. Dieser Brief gehört nicht zu den von Seuse gekürzten elf Briefen. Er befindet sich im Großen Briefbuch unter Nr. III, bei Bihl-

meyer S. 417ff. Auf die bloß sprachlichen Differenzen und die der Schreibweise sei hier nicht weiter eingegangen. Nur folgende Abweichungen mögen notiert werden:

Zeile 2 unseres Brieftextes lies: an der minne bůch.
„ 5 statt: so ein — ein so; statt: heimlich — so togenlich.
„ 6 „ taugen — tagen (= togen, tougen); statt: meister — minner.
„ 8 „ beiten — beiten als du.
„ 10 „ nahet — neiget.
„ 11 „ welt — verreheit.
„ 15 „ neigung — necherunge.
„ 17 „ gar lang — rehte lange; statt: ob ez nit allez alz — Oder ist es nút alles sament als.
„ 18: sey fällt fort, dann heißt es: damit úch do nach úwerm dunk so wol was?
„ 19: wa nun (hinter wa nů) fällt fort.
„ 21 statt: vertriben hast — vertribe.
„ 24 „ mit im in ewiclicher — mit innerklicher.
„ 28 „ frey herczen — úwer hertze.
„ 29 „ geistlichen — geistlich; statt: als vil — als es.
„ 31 „ etwenn — da.
„ 32 „ lieb haben — minnen; statt: allererst — erst.
„ 34 (Seite 7, Z. 1) statt: lieb auzgegossen — minne ussgesogen; und daz ir minen worten untzher nit woltent geloben, des werdent ir nu selber enpfinden.

Weiter sei zu Z. 12: sanctus Gregorius die betreffende Stelle nachgetragen: Dial. IV, 33 (Migne 77, 373f.). Z. 20: zeiten = Zeit sein; vgl. auch Römer 13, 11.

Nr. 3 ist in der ursprünglichen Form (Großes Briefbuch Nr. XX), wie erwähnt, nur unvollständig erhalten. Im Kleinen Briefbuch (Nr. VIII) (Bihlmeyer S. 384ff.) wird zunächst der vom Pregerschen Text (vgl. in unserm Bande S. 7, Anm. 1) etwas abweichenden Überschrift: „Wie sich ein gǫtlicher mensch in gǫtlicher süzzekeit sol haben" die Adresse hinzugefügt: „Elsbeth Staglin", so daß also alle von mir ausgewählten Briefe an die Stagel gerichtet waren.

Die Vergleichung des Pregerschen Textes erfolgt hier zunächst mit der ursprünglichen Form im Großen Briefbuch (Bihlmeyer S. 466—8) bis zur Stelle, wo der Brief dort abbricht. Der viel ausführlichere, schöne Anfang sei ganz hierher gesetzt:

„Annunciate dilecto, quia amore langueo.

Es schinet wol, daz die minne truncken machet, daz ein mensche nút weis, waz er schaffet. Sesse ein mensche vor eime kelre in eime sumerlichen tage, schone bedecket mit des gelǒbeten waldes schǒne wat[1]), bezettet mit der blůmen manigvaltiger schonheit, und man im do herus eines kiperwines in den durchlúhtenden glesern fúrtrúge und in nach sines hertzen girde trenckete, — und ein ander mensche uff der dúrren heide under einem ruhen rekolter sesse und die ber abelese, daz er tempfige[2]) menschen gesunt mahte: enbútte iemen disem, wie er sich gegen dem sússen seitenspile halten und leichen und gebaren solte, er spreche: ‚er mag wol truncken sin, er wenet, daz allermenglich si also ime, mir ist út anders zů můte, wir sint unglich gefůret.‘

Min kint" usw.

Der weitere Text bei Preger deckt sich im allgemeinen mit dem Bihlmeyerschen unter unwesentlichen Abweichungen, namentlich sprachlicher Natur.

An Stelle von Zeile 18ff. unseres Brieftextes heißt es: „und daz er git zů enpfindende, daz ich mit den worten sage, daz er bewert, daz ich nút ein lieger (Lügner) bin, wanne ich als reht vil von siner minneklichen minne minnenden hertzen naht und tag sagen.

[1]) Kleidung, Gewand. Vgl. S. XVI, Z. 4: des meien wat. [2]) Das „tempfige" der Pregerschen Vorlage (unten S. 7, Anm. 4) wird auch hierdurch als Fehler bestätigt.

Und darumb, daz alle min kint, die zergengliche minne hant gelassen und aber noch mit iren wunden umbgant, wie sú die geheilent, daz die ouch hettent getruncken, darumb wolte ich gerne turstig bliben."

An Stelle der Textzeilen 25ff. heißt es: „gedilget hast und die valsche minne so gar under die fússe getrucket hast. Min kint, ein mensche, der nie zů dem wine kam, so der des ersten beginnet trincken, so wurt ime der win enpfintlicher denne dem, der es dicke hat getan; und gedencke, daz dir also geschehen sie von" . . .

An weiteren Abweichungen sind zu erwähnen:

S. 8 Z. 1: úberkriestecklich.
„ 2 statt: du ein — du nů ein.
„ 4: wil erzöigen und den úberfluß.
„ 4f.: du solt dich ime zůmale neigen under sine fússe mit din selbes verworffenheit in einem lůgen sines willen an lustsůchen din selbes.
„ 6: es ist alles sament ein minnenlůder[1]) gottes.
„ 8: daz du nút . . . verzert werdest.
„ 9: der löff.
„ 12: mit miner sele.
„ 12f.: enbútest mir, ich múge.
„ 15f.: ich si sin karrer und watte mit den grossen schůhen uffgeschúrtzet durch daz ror, wie ich die menschen us der tieffen lachen ires súntlichen lebens bringe.
„ 19 bei: hat in mir gepflegen — bricht der Brief im Großen Briefbuch ab.

Die weitere Vergleichung erfolgt mit dem Text des Kleinen Briefbuches bei Bihlmeyer S. 384ff. Folgende Abweichungen sind festzustellen:

Z. 19: do man daz frólich gesang.
„ 21: in siner kapell . . . rúwli siner ussren sinnen.
„ 26: daz sin sel.
„ 27: daz Sanctus so gar herlich.
„ 29: ire stimmen.
„ 31: minnecklichen vernúnftigen[2]) glastes.
„ 32: unsprechlich.
„ 32f.: Und in dem so ward sin herz und sele.
„ 34: alle sin kraft.
„ 35f.: in ein zerflossenheit.
„ 36f.: Do er also kraftlos ward und swachlich gebarete, do lachete der himelsch jungling, der bi im stůnd, des er nit erkande. Do sprach der diener zů ime:[3])
„ 38: Sihst du nit, daz mir iez von rehter amaht und inbrúnstiger minne wil gebresten?

S. 9 „ 5: daz gedóne: Benedictus.
„ 6f.: Hoc nobis concedat etc. fällt fort.

Zur Erläuterung sei noch zu S. 8, Z. 20: lux fulgebit angemerkt: „Anfang des Introitus der 2. Weihnachtsmesse, die ‚in aurora' gesungen wird"; zu Z. 28: Das Benedictus (vgl. Matth. 21, 9) bildet den Abschluß des Sanctus (= „Teil der Messe [Trishagion] nach Beendigung der Präfation vor Beginn des Kanon").

---

[1]) Liebesreizung (vgl. unten S. 8, Anm. 2). [2]) übersinnlich. Der Augsburger Druck (vgl. S. 8, Anm. 10) ist hier besser als die Pregersche Vorlage. [3]) Auch hier (vgl. S. 8, Anm. 11) hat der Augsburger Druck einen besseren Text als die Pregersche Vorlage.

Zur vollständigen Übersicht über das für die Abteilung „Geistliche" in Betracht kommende Material sei noch folgendes bemerkt.

Aus dem I. Bande unserer Sammlung würde in diese Abteilung eine Reihe bereits dort aus bestimmten Gründen (vgl. Bd. I, S. X) abgedruckter Briefe gehören, von denen hier nur kurze Regesten als Hinweis gegeben seien. Von den Briefen der Bischöfe ist dabei abgesehen.

Nr. 1. Schwester Gibel Sankt-Klaren-Ordens in Nürnberg drückt einem Markgrafen (Friedrich dem Ernsthaften?) von Meißen ihr sehnsüchtiges Verlangen nach Nachrichten und ihre Liebe aus und erkundigt sich nach seiner Familie und etwaigen kriegerischen Unternehmungen. Nürnberg, um 1340.

Nr. 10 und 11. Äbtissin Isabella von Geldern zu Gravendaal klagt ihrer Schwester, Herzogin Mechthild von Geldern, Gräfin von Blois, über den Herrn von Gennep, der seine Verpflichtungen nicht erfülle. Der zweite Brief berichtet über ihr Befinden. Gravendaal, 1372—76.

Nr. 17 und 18. Rommond, Kaplan im Lande von Mecheln, legt derselben Fürstin Rechnung über seine Einkäufe und Ausgaben für sie ab. Berlaer, frühestens 1375.

Nr. 46. Bruder Tibrant, Kurat in Winsen, Kaplan des Herzogs Adolf von Jülich und Berg, Mönch von dem Orden Sankt Bernhards, erinnert diesen an seine Mitteilung, daß der Überbringer eines früheren (sowie des jetzigen) Briefes vielleicht des Herzogs Sohn sei, und berichtet Näheres über diesen. Ohne Ort, 1434, Juni 23.

Nr. 113. Kaplan Nikolaus Reyner, Dechant zum alten Sankt Peter zu Straßburg, bittet Gräfin Margarethe von Württemberg dringend um Wiedererstattung von 13 Gulden, die er für sie ausgelegt habe. Straßburg, 1468, März 14.

Nr. 220. Margarethe Dynin, Klosterfrau, bezeigt der Gräfin Margarethe von Württemberg ihre Anhänglichkeit und sendet Neujahrsgeschenke für deren Tochter. Ohne Ort, spätestens 1475.

Nr. 221. Ursula von Zülhart (Zülnhard), Klosterfrau — eine Elisabeth von Zillnhart wird in dem vorliegenden II. Bande, S. 44, Anm. 1, als Klosterfrau in Söflingen erwähnt —, bezeigt derselben Fürstin Teilnahme an ihrer Krankheit und sendet ein Neujahrsgeschenk (ein „burg"), bittet auch um Nachricht über ihr Befinden.

Nr. 233. Herzogin Elisabeth von Mecklenburg, Äbtissin zu Ribnitz, bittet ihren Vater, Herzog Heinrich von Mecklenburg, wiederholt um zwei Gulden, da sie große Kosten für Abschreiben und Binden von zwei Büchern gehabt habe, bittet auch um zwei Tonnen Bützower Bier, da sie kein trinkbares Bier hätten, ferner um Nachricht und um seinen oder ihrer Brüder Besuch. Ribnitz, spätestens 1476, September.

Nr. 373. Dieselbe dankt ihrer Schwägerin, Herzogin Katharina von Mecklenburg, für ein Faß Wittstocker Bier, tröstet sie wegen des Todes ihrer Schwester, dankt für ihre Liebe und Freundschaft, bittet um Würste und Rippespeer, erkundigt sich nach Herzog Magnus und dankt Katharinas Gemahl, Herzog Albrecht, für seine Liebe. Ribnitz, spätestens 1482, November 19.

Nr. 302. Ungenannte Gräfin von Württemberg, vielleicht Katharina, Äbtissin zu Laufen, beklagt sich ihrer Mutter, Gräfin Margarethe von Württemberg, gegenüber, daß jene, trotzdem sie nahe war, sie nicht besucht, sich auch an andere Klosterfrauen statt an sie mit einer Botschaft gewandt habe. Ohne Ort, vor 1479.

Nr. 359. Herzogin Anna von Mecklenburg, Klosterfrau in Ribnitz, schildert den Herzögen Magnus und Balthasar von Mecklenburg die Not des Klosters und bittet um Tuch und Geld. Ribnitz, 1482, März 15.

Nr. 361. Subpriorin und Konvent des Agnesklosters in Liebenau zeigen dem Grafen Philipp von Hanau den Tod der Priorin an und bitten um Bewahrung seiner Gunst; seiner Tochter Margarethe gehe es gut. Liebenau, 1482, Mai 27.

Nr. 427. Priorin und Konvent desselben Klosters berichten demselben über das Befinden der Tochter, haben zu Neujahr seiner gedacht und senden Lebkuchen. Ebenda, 1491, März 12.

Nr. 477. Dieselben berichten ihm über die Tochter, bestätigen den Empfang der Rente für dieselbe und bitten um Rücksendung ihrer Ochsen, die die Weide auf seinem Besitz benutzen durften, sowie um ein Pferd. Ebenda, 1496, November 21.

Nr. 491. Dieselben senden ihm Neujahrswünsche, erkundigen sich nach seinem Ergehen, berichten über das der Tochter und senden Lebkuchen. Ebenda, 1498, Januar 17.

Nr. 501. Dieselben erkundigen sich nach seinem Ergehen und berichten das Wohlbefinden seiner Tochter. Ebenda, 1498, November 17.

Nr. 503. Dieselben senden ihm Neujahrswünsche und Lebkuchen und berichten von seiner Tochter. Ebenda, 1499, Januar 13.

Von der Tochter selbst sind ebenfalls Briefe an ihren Vater erhalten. Nr. 407. Sie sendet ihm ihren Neujahrswunsch und Lebkuchen, berichtet über ihr Befinden und erkundigt sich nach den Angehörigen. Ebenda, 1488, Februar 5.

Nr. 435. Ähnlich schreibt sie ihm auch später, sendet Neujahrswünsche und Lebkuchen und dankt für Übersendung eines Pferdes für das Kloster. Ebenda, 1492, Februar 1.

Nr. 456. Dieselbe berichtet ihrem Vater über ihr Ergehen und den Besuch ihrer Geschwister. Hat von seiner Krankheit gehört und sendet Verhaltungsmaßregeln, bittet um Übersendung von Wollenzeug. Ebenda, 1494, August 1.

Nr. 466. Dieselbe sendet ihm Neujahrswünsche und Lebkuchen, dankt für das gesandte Geld und verwendet sich für den Sohn einer ihr bekannten Frau, der sich um eine Pfründe bewirbt. Ebenda, 1496, Januar 13.

Nr. 478. Dieselbe sendet ihm Lebkuchen und bittet um ein Pferd für das Kloster. Ebenda, 1497, Februar 9.

Nr. 482. Dieselbe berichtet über ihr Befinden und bittet ihn, ihr für den Winter Pelzwerk in Frankfurt machen zu lassen. Ebenda, 1497, Juni 3.

Nr. 486. Dieselbe erkundigt sich nach seinem Ergehen und erinnert an das erbetene Pelzwerk, das ihr am besten durch den Dominikanerprior in Frankfurt zugesandt würde. Ebenda, 1497, August 14.

Nr. 500. Dieselbe erkundigt sich nach seinem Ergehen und berichtet ihr Wohlbefinden. Ebenda, 1498, November 15.

Nr. 504. Dieselbe sendet ihm Neujahrswünsche und Lebkuchen und bittet um Wollentuch nach Probe. Ebenda, 1499, Januar 25.

Nr. 377. Gräfin Anna von Ruppin, Äbtissin von Lindow, teilt Herzog Magnus von Mecklenburg mit, daß sie ihn auf seiner Durchreise nach Berlin nicht aufnehmen könne, und schildert die Notlage ihres Gotteshauses. Lindow, 1483, November 17.

Nr. 399. Markgräfin Margarethe von Brandenburg, Äbtissin zu Hof, gibt ihrem Vater, Kurfürst Albrecht von Brandenburg, ihren Schrecken über seine Reise kund, da sie von seiner Krankheit gehört habe, schreibt ihm, wie sehr sie sich nach ihm sehne, hofft auf seinen Besuch und bezeigt herzlich ihre kindliche Liebe. Hof, 1486, März 9.

Nr. 408. Dieselbe dankt ihrem Stiefbruder, Markgraf Friedrich von Brandenburg, für einen Beutel, klagt über den ihr gesandten ungenießbaren Wein und bittet um Geld, sich selbst solchen kaufen zu können, bittet ihn auch, nicht so hart zu sein, sie selbst sehne sich nur nach dem Tode, schildert ihr Elend und begehrt schwarze Stoffe zu Rock und Mantel. Hof, 1488, Februar 22(?).

Nr. 402. Herzogin Dorothea von Mecklenburg, Klosterfrau in Rehna, bittet ihren Sohn, Herzog Magnus von Mecklenburg, um einen Psalter, da der ihrige nicht mehr leserlich sei, bittet auch, mit einem Goldschmied wegen gewissen Silbers zu verhandeln, ferner um einen Beutel und um Aale. Rehna, 1487, November 23.

Nr. 418. Herzogin Elisabeth von Mecklenburg, Klosterfrau in Rehna, bittet die Herzöge Magnus und Balthasar von Mecklenburg um Tuch und erkundigt sich, ob ihre Schwester krank sei. Ebenda, vor 1490.

Nr. 451. Markgräfin Dorothea von Brandenburg, Klosterfrau in Bamberg, übermittelt ihrem Bruder, Markgraf Friedrich von Brandenburg, den Dank der Schwester Sibylla für das übersandte Geld, das sie für das Kloster verwandt habe, bittet um Entschuldigung für den Mangel an Ehrerweisung bei seinem letzten Besuch, wünscht Konfekt und klärt ihn über einen Brief der v. Luchau auf, der vor seinem Besuch im Kloster geschrieben sei. Bamberg, zwischen 1493 und 1495.

Nr. 457. Dieselbe berichtet ihrer Mutter, Kurfürstin Anna von Brandenburg, über ihr Befinden und bedauert, lange keine Nachricht von jener gehabt zu haben. Erinnert an eine frühere Bitte von ihr und ersucht nochmals, sich für Heimran Tesenberg gegen Darius von Heßberg bei den Markgrafen Friedrich und Sigmund zu verwenden. Bittet um Nachricht über das Befinden der Mutter und sendet ein Pulver gegen die Pestilenz. Bamberg, 1494, Oktober 10.

Nr. 499. Dieselbe, nunmehr Äbtissin, berichtet ihrem Bruder, Markgraf Friedrich von Brandenburg, über ihr Befinden, legt ihre demütige Auffassung ihrer Wahl zur Äbtissin dar und bittet, ihr ferner beizustehen, ersucht um Unterstützung zu einem Bau und ist in Sorge wegen ihres Leibgedinges und der Verschreibung darüber. Bamberg, 1498, September 3.

Nr. 459. Markgräfin Margarethe von Baden, Äbtissin zu Lichtenthal, begehrt von ihrem Bruder, Markgraf Christoph von Baden, daß gewisse Kosten, „die münch antreffend“, von der Landschreiberei auf des Markgrafen Rechnung geschlagen und nicht von ihr getragen werden, damit es nicht im Konvent laut werde. Unter der Hand werde sie ihm die Auslagen zurückgeben. Kündigt scherzhaft weitere, bereits verheißene Botschaft an und dankt für Moschus. Unterschrift: „Uwer witzige müter“. Lichtenthal, vor 1495.

B) Zu der Abteilung: Bürgerliche Briefe.

Auch für diese Abteilung dürfte der Hinweis auf die bereits im ersten Bande abgedruckten Briefe von Bürgern (bis 1475) willkommen sein.

Nr. 12. Jan Walmaer mahnt Mechthild von Geldern, Gräfin von Blois, um endliche Bezahlung einer Schuld für Pelzwerk. Ohne Jahr, nach 1372.

Nr. 14. Arnd von Köln schreibt derselben über Geldangelegenheiten. Ohne Ort, nach 1372.

Nr. 45. Colignon Grongnet (Harnischmeister) teilt dem Herzog Adolf von Jülich und Berg seine Bereitwilligkeit mit, ihm einen welschen Harnisch zu machen, und bittet um Übersendung von Wams und Hosen. Ohne Ort, 1434, April 18.

Nr. 105. Michael Danbach, Goldschmied zu Straßburg, mahnt Gräfin Margarethe von Württemberg um das ihm zustehende Geld, da er selbst Schulden bezahlen müsse. Er habe in seiner Not sogar einen eigenen Boten geschickt. Näheres über seine Forderung. (Straßburg), 1467, März 9.

Nr. 111. Katharina Richwinn sendet derselben eine Webearbeit und bittet, da der Lohn so niedrig sei, um ein Trinkgeld für ihre Tochter, berechnet ihr auch Auslagen für eine Reise und teilt sonst allerlei mit. Ohne Ort, 1468, Februar 5.

Nr. 171. Dr. Heinrich Steinhöwel bittet dieselbe in scherzhafter Weise um Entschuldigung, daß er nicht nach Bad Liebenzell gekommen sei, sendet Pomeranzen und

Limonen als „Badverehrung“ und erkundigt sich nach der Wirkung des Bades. Ulm, 1474, Mai 27.

Nr. 175. Agnes Burggraf, Pflegerin zu Füssen, sendet derselben Flachs zum Spinnen und übermittelt die Diensterbietung ihrer Tochter. (Füssen), 1474, August 15.

Ferner ist zu beachten, daß auch im vorliegenden Bande in der Abteilung: Geistliche die an Geistliche gerichteten Briefe aus bürgerlichen Kreisen mit enthalten sind, so insbesondere Nr. 20—27, aber auch einige unter den Langenhorster Briefen. Dagegen hätte Nr. 112 in den ersten Band gehört.

Berichtigungen und Ergänzungen.

Seite 4, Anm. 6 statt 1, 5 lies: 1, 4 (Vulg.).
" 7, Nr. 3, Zeile 13 statt weißheit und lies: weißheit, und [erg. die botschaft war auch].
" 8, Anm. 9 ist überhaupt zu beseitigen: der usser sinnen ist Genitiv Pluralis.
" 24, Anm. 8 lies statt Zittern: zittern.
" 26, Zeile 5 statt ffrauwe lies: frauwe; Z. 8 statt fferding: ferding.
" 42, Anm. 2 statt Burkhard lies: Hermann (vgl. Register).
" 55, Anm. 5. Die Vermutung, Klarer betr., ist doch recht zweifelhaft.
" 56, Zeile 3 v. u. Die Ergänzung: Hil(arius) ist zu beseitigen. Ist eine Klosterschwester gemeint?
" 58, Anm. 3. Die Umstellung des Textes ist nicht notwendig. Vgl. S. 56: „Dines paternosters halb sloff ich nit.“ Es müßte dann zu interpungieren sein: „kann ich daz paternoster zůwegen bringen vor laid und kumer, will ich nit slauffen, und was ich haben mag“ usw.
" 74, Zeile 9 statt W[ester] lies: W[eschbechin]; entsprechend S. 76, A. 15; 78, A. 6.
" 75, Anm. 2. Zu grêd (Kaufhaus) vgl. noch A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien I, 523.
" 92, Anm. 7; 99, Anm. u. sonst. Der Dechant heißt Wessel Borchorst.
" 93, Nr. 88. Die Bescheinigung wird gewünscht, weil die Kirche chirurgische Operationen verbot.
" 98, Anm. 4 statt „zu Sandwelle“ (Wormstall) lies besser: zum S.
" 103, Überschrift von Nr. 103 statt Ohne Ort lies: Wersell (?).
" 121, Anm. 5 ist hinzuzufügen: Kaspar Kreß war der Sohn des Friedrich Kreß und der Anna Muffel, heiratete 1489 Katharina Rieter von Kornburg; die Ämterlaufbahn (1497 Assessor am Land- und Bauerngericht, 1499 am Stadt- und Ehegericht) hat er nicht weiter verfolgt, wohl wegen der Verwaltung seines zerstreuten Besitzes und wegen Kränklichkeit. Er ist der direkte Stammvater aller noch blühenden Linien der Familie Kreß von Kressenstein.
" 132, Zeile 8 statt kusche möchte ich ku[l]sche (kölsche, Kölnische Pfennige) lesen.
" 132, Nr. 6, Zeile 2. Zu koniges ist die Anmerkung einzufügen: Ruprecht.
" 148, Nr. 26, Zeile 5 ist statt bogenwerdigen doch wohl besser: genwerdigen (vgl. S. 168) zu lesen; das bo wäre dann verschrieben (vgl. das folgende boden).
" 148, Anm. 2. Hierzu führe ich noch eine ganz durch Zufall von mir entdeckte Stelle aus Gayler, Historische Denkwürdigkeiten der ehemaligen freien Reichsstadt Reutlingen (Reutlingen 1840), S. 10 an: „Das zweite ist Fochazaplatz, Föchezle; jenes eine Art Flammkuchen, dieses eine Reihe kleiner Küchlein, die der Bäcker den Kindern ehemals als Zugabe, „Dreinbrot“ gegeben .... Fochaza leite ich vom italienischen focaccia und foccaciuola, Kuchen (panis focarius des Isidors) her; und ebenso Föchezle.“ ... „Jene Kuchenart, welche in alten Zeiten dem vermöglichern Spitalpfründner wöchentlich gereicht wurde, und die, welche zur Mahlzeit nebst den Knausmütscheln ausgetheilt wurde, hieß immer Fochenzen oder Bochenzen.“
" 149, Nr. 28, Zeile 4 statt fformane lies: formane; Zeile 7 statt ffrunde und ffremde: frunde und fremde.
" 151, Nr. 32, Zeile 1 statt ffruntliken lies: fruntliken.
" 152, Zeile 1 statt ffrunde lies: frunde; Zeile 6 statt fforde: forde.
" 169, Nr. 56. Die o für e sind völlig deutlich geschrieben und deshalb zur Illustrierung der Schreibweise dieses Briefschreibers beibehalten worden.

Geistliche.





1.[1])

Heinrich Seuse, Dominikaner[2]), an Elisabeth Stagel, Klosterfrau in Töß.[3]) Ohne Ort und Jahr (nach 1335).

Ein leidender Mensch soll seine Leiden nicht überschätzen, sondern ansehen, was die Heiligen gelitten haben. So schwer das Leid kommen mag, man soll sich nicht gegen Gott richten. Christi Beispiel. Er schreibe ihr dies, um ihre Bürde ihr zu erleichtern. Er möge ihr das Fußtuch nicht senden, weil er sich nicht von ihm trennen könne.

München, Hof- und Staatsbibliothek. Cod. germ. 819[4]), f. 174ʳ ff. Handschrift, Mitte d. 15. Jahrh.

Gedruckt: Die Briefe Heinrich Susos, hrsg. von W. Preger, S. 31 f.

Nigra[5]) sum, sed formosa etc.[6])

Also stet geschriben in der mynnenden sel buch. Die töchtern von Jerusalem hetend ein wundern von her Salomons, dez küniges, allerliebsten frauen, die

---

[1]) **Als die bedeutendste Gruppe der uns erhaltenen oder sonst überlieferten ältesten deutschen Privatbriefe hätten die Briefe der deutschen Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts (vgl. über sie meine Geschichte des deutschen Briefes, Bd. I, S. 13 ff.) vollständig in das vorliegende Corpus deutscher Privatbriefe des Mittelalters aufgenommen werden müssen, wenn sie nicht in der Form selbständiger Publikationen bereits in modernen Ausgaben vorlägen. Immerhin scheint es angebracht zu sein, wenn wenigstens eine kleine Auswahl derselben hier mitgeteilt und ihr Charakter dadurch erkennbar wird, wenn sie ferner in gewisser Weise für die kulturgeschichtlichen Zwecke dieser Sammlung einigermaßen nutzbar gemacht werden. Letzteres ist allerdings wohl nur für die in einer kleinen Auswahl weiter unten mitgeteilten Briefe Heinrichs von Nördlingen und seines Kreises geboten, deren kulturgeschichtlich vielfach interessanter Inhalt hier auch durch Zusammenstellungen in den Anmerkungen ausgenutzt worden ist. Diese Briefe tragen auch mehr den Charakter wirklicher Briefe als diejenigen Seuses. Völlig zutreffend äußert sich Phil. Strauch (Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen, Freib. i. B. u. Tüb. 1882, S. LXII) darüber so: „Heinrichs Korrespondenz ist die älteste uns erhaltene Briefsammlung in deutscher Sprache, das Wort Briefe im modernen Sinne genommen, in denen der Schreibende über seine äußeren und inneren Erlebnisse berichtet, während die Seuseschen doch vorwiegend Predigten oder geistliche Ansprachen in Briefform sind." Aus Heinrichs Briefen gewinnen wir ferner, wie Strauch an derselben Stelle anführt (vgl. auch Preger, Gesch. d. deutschen Mystik, T. II, S. 296) den besten Einblick in den Verkehr der mystischen Kreise und Gottesfreunde unter einander. So wird z. B. das Verhältnis zwischen Beichtiger und Beichtkind in den Frauenklöstern des Mittelalters nirgends reichhaltiger illustriert als durch Heinrichs Briefwechsel. Gerade um Heinrich von Nördlingen bildete sich in Basel „ein engerer Kreis von „„Gottesfreunden"", wie in den Briefen Heinrichs, in den Predigten Eckarts, Taulers, Susos diejenigen genannt werden, welche in Verleugnung der Welt und ihrer selbst eine unmittelbare Gemeinschaft mit Gott austreben und nach einer reicheren Mitteilung von göttlicher Gnade und Erleuchtung begehren, als sie die veräußerlichte Kirche und Schultheologie zu bieten vermochte" (Preger a. a. O.); bei denen übrigens nicht an einen förmlichen Verein, sondern an einen „freien Verkehr gleichgesinnter Freunde mit einander" zu denken ist. Was aber die Frauenklöster betrifft, so waren diese, namentlich die der Dominikanerinnen, „Hauptsitze mystischen Lebens. Dieses Leben ist in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch fortwährend im Wachsen" (Preger a. a. O. S. 253 f). Gerade in diesen, meist oberdeutschen Klöstern (Engelthal, Medingen, Töß usw.), in denen visionäre Insassinnen „eine gewöhnliche Erscheinung" waren und eine große Rolle spielten, hatten Seuse wie Heinrich von Nördlingen, wie auch Tauler, ihre begeistertsten Anhängerinnen und Korrespondentinnen; mit ihnen verkehrten sie am liebsten. „Insbesondere führte Susos Wirksamkeit viele Töchter des Adels seinem Orden und einem mystischen Leben zu." Unter seinen „geistlichen Töchtern" war seine Hauptkorrespondentin Elisabeth**

waz ein mörin, und darab namend sie wunder, daz sy so swarcz waz und im doch under der großen zale aller seiner frauen die liebst waz. Waz meinet nu der heilige geist hierinne? Die swarcz leutselig morin, die got vor andern wol gesellet, ist ein gotleidender mensch, den got mit emsigem leiden übet, und in mit gedultiger gelassenheit begabet. Lug, tochter, es ist leicht, von leiden zu sprechen und ze hörend, es tut aber vil we ein gegenwertiges enpfinden. Ein leidender mensch kumpt underweilen von gedrang darzu, daz er möchte wenen, daz sein got het vergeßen, und sprichet in seinem sinne: ach got, hast du unser vergeßen? weist du unser nit lebent? waz hast du gedacht uber uns? wie mag dein hant so swer sein, und dein hercz doch so milt ist? Disem lieplichen zürnen

---

Stagel in Töß, diejenige Heinrichs von Nördlingen aber Margaretha Ebner in Medingen. Beide Männer mußten gerade auf Frauen vor allem wirken. Nennt Strauch den weichen, liebenswürdigen, wenig energischen Heinrich „recht eigentlich einen Frauenprediger" (a. a. O. S. LXXV), so meint Preger (a. a. O. S. 365): „Susos inniges Wesen, sein zartes Gefühl, seine Milde, seine Willigkeit zu leiden mußten insbesondere für Frauen etwas anziehendes haben." Im übrigen steht Heinrich von Nördlingen, bei dem „von einer eigentlichen mystischen Lehre nichts zu finden" ist und bei dem „ohne irgend welche Spekulation alles im Gefühle aufgeht" (Strauch a. a. O. S. LXXV), an Tiefe Seusen bedeutend nach, überhaupt „an Geist und Verstand". Strauch (a. a. O. S. LXII) nennt daher auch „Seuses Briefe um vieles wahrer und tiefer, weil weniger überschwänglich". „Während Seuses doch gewiß phantasie- und empfindungsvolle Sprache stets durchsichtig und natürlich bleibt, spielt Heinrich mit den Worten und läßt seiner Phantasie freiſten Lauf. Nicht selten müssen wir schwülstige und unschöne Bilder und Vergleiche neben anmutigen mit in den Kauf nehmen" (a. a. O. S. LXXI). Strauch nennt Heinrichs gewiß oft poetische Redeweise „überschwänglich, süßlich und tändelnd". Und Preger meint (Briefe Heinrich Susos S. 20) von diesen: „Wie hoch stehen sie doch nach Form und Inhalt über den Briefen Heinrichs von Nördlingen an Margarete Ebner und andern Briefen dieser Art." So mögen denn auch von Seuses Briefen, die Preger (Abhandlungen der Histor. Klasse der Bayer. Akad. d. Wissensch., Bd. 21, S. 442) „das Beste nennt, was wir an seelsorgerlichen Briefen aus dem Mittelalter besitzen" (ähnlich Briefe Heinr. Susos hrsg. von Preger S. 20), einige Proben hier stehen, trotzdem sie, wie gesagt, nicht Briefe im eigentlichen Sinne sind. [2]) Über das Leben Seuses, eines Schweizers (1295 zu Überlingen geb.), vgl. Preger, Gesch. d. d. Mystik, II, S. 348 ff. [3]) Über Elisabeth Stagel vgl. ebenda S. 265—69. Sie stammte aus einem zürcherischen Geschlecht und war seit etwa 1337 Klosterfrau (Dominikanerin) in Töß bei Winterthur. Mit Seuse ist sie vor 1340, aber nach 1335, genauer 1337 bekannt geworden. Sie war eine schwärmerische Verehrerin Seuses und beschrieb sein Leben. „Auch die zahlreichen Briefe, welche Suso an sie und viele seiner geistlichen Töchter geschrieben, sammelte sie und stellte sie zu einem Briefbuche zusammen. Aus dieser Sammlung hat S. nach ihrem Tode ein größeres und ein kleineres Briefbuch veröffentlicht" (Preger, Gesch. d. d. Mystik, II, S. 268). Vgl. auch ebenda S. 370: „Von der jedenfalls sehr reichen Sammlung ... veröffentlichte er zweimal eine Anzahl von Briefen. Sie bilden das sogenannte alte und das neue Briefbüchlein. Die übrigen Briefe vernichtete er." S 335 (bezüglich der 26 Briefe des Stuttgarter Briefbuchs, die Denifle für die ursprüngliche Sammlung der Stagel hält): „Es bleibt nur übrig, in der Stuttgarter Sammlung das alte, von Suso redigierte Briefbuch zu erkennen, das er aus der Sammlung der Stagel zuerst veröffentlichte und dem er dann später das neue Briefbüchlein folgen ließ, in welchem nur ein Teil der alten und diese zum Teil in veränderter Gestalt gegeben sind." Vgl. noch die Abhandlung Pregers in der „Zeitschrift für deutsches Altertum", 20 (N. F. 8), S. 373—415: Die Briefbücher Susos. Pr. hatte in seiner Ausgabe der Briefe Seuses die von Fr. Pfeiffer gefundene Stuttgarter Handschrift (Cod. theol. No. 67) nicht benutzt und erhielt von ihr erst aus dem Nachlaß Pfeiffers Kenntnis. Hier untersucht er das Verhältnis der Hss. und kommt gegen Denifle zu dem Resultat, daß in der Münchener Hs. eine nochmalige Redaktion (Kürzung, Besserung und Änderung) der beiden bereits veröffentlichten Briefbücher durch Seuses eigene Hand vorliege. Vgl. S. 405: „Das Briefbuch der Münchener Hs." ist „eine von Suso selbst hergestellte Zusammenlegung des alten und neuen Briefbuchs". P. meint auch (S. 406), „daß Suso diese Zusammenlegung der beiden Briefbücher zu einem einzigen werde vorgenommen haben, um dieses als vierten Teil seinem Sammelwerke anzufügen". — Die Stagel starb um 1350. Seuse „hat ihr in dem zweiten Teile der Vita ein Denkmal gesetzt." [4]) Die Briefe stehen Blatt 166—246. Die hier ausgewählten hat Herr Bibliothekar Dr. Leidinger in München mit der Vorlage nochmals zu kollationieren die Güte gehabt. Die Briefe nach der Stuttgarter Hs. wiederzugeben, schien mir nicht angebracht. [5]) Der Brief trägt die Überschrift: Wie sich ein mensch sol williclichen geben in leiden nach dem bild Christi. [6]) Cant. cant. 1, 5.

antwurt er und spricht: Lug an die großen zal der heiligen, sich an daz schon lebent gemeure der himelischen Jerusalem, wie die durchleuchtend steyne der stat vorhin beschnitten und gewürket sind mit leidene, die nun so schon glorificierent mit clarem liechten. Wie geschach der lieben sant Elsbeten? Paulus waz dieser werlt ein hinwerff[1]); Job, Thobias giengend daz selb Pfad; der selig Athanasius leid, als ob alle dise welt seinen tot het geschworen. Lug, wie alle heiligen eintweder herczeblut oder aber leibes[=] und herczeblut hant vergoßen. Diß solt ein leidender mensch ansehen und sich freuen, daz in got mit leiden seinen allerliebsten freunden gleich wil machen. Darumb so laß töten und martern, darben und dorren, sider unß leiden zu als großem gut mag bringen. Ob aber ein mensch ze allen zeiten nit gleich ergebenlich hierinne stat, darumb hat er got doch[2]) nit verlorn. Morgen und abend ist ein ganczer tag. Echt[3]) ein mensch nit widerspenklich wider got wil. So einem leidende[n] menschen sein antlucz bleichete, sein mund dorrete und sein natürliche lebekeit darbete, so seh [er] uff und sprech: sicut pellis Salomonis etc., daz ist der ausser mensch des kunges, der da an dem creucz erdarbet, daz er einem menschen ungleich waz. Der tret herfür, der sich im an jemerlicher verworfenheit müg gleichen. Er sprach: ego sum vermis, ich bin ein wurm. O we du leuchtender wurm ob der sunnen glancz! Der dich ansicht, der sol nit clagen, er sol sich under iegliches leiden, daz im zuvellet, mit frölichem mute neigen. Mein kind, du gedenckest villeicht, wann dich got als vast hat angriffen, daz deine leiden die allergröste seind. Daz solt du nit gedencken. Jeder mensch leit im selber allernechst; und hierinne vind ich mich selb auch, daz underweilent in mir gedenck uffstand, die meine leiden gar größlich wegent; — aber, daz sol man got bevelhen. Hievon sölte ich dir nit han geschriben, denn daz mich die götlich mynn darzu twinget, daz ich mein achsel beut under dein bürde, daz sy dir dester leichter werde. So arm dürftigen zusamment kumend, so mach[end] sie etwenn in selber ein kürczweil, daz sie irs hungers vergeßent. Ich wolt dir han gesendet daz fußtuch[4]), daz ich dem hund nam[5]) und mir ez zu einem bilder[6]) han behalten: so ist es mir als lieb, daz ich ez von mir nit mag lan. Nun hab guten mut und leid gedulticlich, wann darnach volget ewige freude in dem schon himelreich, quod nobis concedat ille qui passus est pro nobis.

---

[1]) Auswurf, Abscheu. [2]) Hs.: dach. [3]) wenn nur. [4]) Fußteppich; oder ein Tuch zum Abwischen der Füße und Schuhe. [5]) Bei Diepenbrock, Heinrich Susos Leben und Schriften, S. 42, ist im Text des 22. Kapitels von: „Das Leben Heinrich Susos, von ihm selbst erzählt", folgende Geschichte, auf die in dem Brief Bezug genommen ist, zu lesen: „Da sah er einen Hund, der lief mitten in dem Kreuzgang und trug ein verschlissen Fußtuch im Mund umher und hatte wunderliche Geberde mit dem Fußtuch; er warf es auf, er warf es nieder und zerrte Löcher darein. Da sah er auf und erseufzte inniglich, und ward in ihm gesprochen: Recht also wird [!] du in deiner Brüder Mund. Er gedachte in sich selbst: Seit es anders nicht seyn mag, so gib dich darein und sieh, eben wie sich das Fußtuch schweigend läßt mißhandeln, das thu du auch. Er ging hinab und behielt das Fußtuch viele Jahre als sein liebes Kleinod, und so er wollte ausbrechen mit Ungeduld, so nahm er es hervor, daß er sich selber darin erkannte und gen allermäniglich still schwiege." [6]) Vorbild.

2.

Derselbe an eine geistliche Tochter (Elisabeth Stagel?). Ohne Ort und Jahr.

Soll ihr Herz der Minne Jesu öffnen. Allzu lange habe sie gezögert. Art der Minne Jesu.

München, Hof- und Staatsbibliothek. Cod. germ. 819, f. 181ʳ ff.
Gedruckt: a. a. O. S. 37 f.

Surrexi, ut aperirem dilecto meo.[1])

Also stet geschriben an der mynnende[n] sel buch: ich stund uff, daz ich meinem gemynten auftete. Eines rechten mynner art ist, daz er nymmer ablet, wie dick[2]) man im verseit, bis daz er sein gemyntes lieb nach wünschen erworben hat. Ach, ewige weißheit, wie bistu so ein hocher meister, wie spilest du heimlich der mynnen spil, wie kanstu so wol taugen! Gewerlich, alle die meister, die ye würdend uff ertreich, die sind gen dir als ein nicht. Wer wölt als lang nach gan als du; wer wölt als gedülticlich beiten[3]); wer wölt für gut han, daz man in alz dick vertrib, alz du, zarter, trauter, gemynter herr und gemahel aller mynnenden selen? Und darumb so nahet sich dir mein sele, wan du bist daz gut, daz mit seiner güte alle welt zu im zeucht. Mein zartes kind, mich wil nymmer verwundern, daz sanctus Gregorius spricht, daz die heiligen in dem himelreich sünderlich freud darab gewinnend, so ir sünderlich lieb freund von disem ellend zu got kumend; wann mein sel hat der freuden jecz einen anvang an euch von der sunderlichen neigung, in der euch got zu im hat gezogen. Eya, mein kind, gedenk an die alten tag, nemend herfür die alten jar und lugend, wie gar lang ir geschlaffen hand, ob ez nit allez alz ein traum gewesen sey, damit euch nach eurem dünken hievor so wol gewesen ist? O we falscher traum, wa nu, wa nun dein gut geheißen?[4]) Stand uff, kind mein, stand uff! ez beginnet zeiten. Dein gemahel, den du so dick von dem betrogen lust der traum vertriben hast, der wil nit ablassen. Gedenck, ob ye kein frau so lang verseite? Frag dein mynnend hercz, waz der minne recht sey. Gedenck, waz davon kumet, der seinen guten freund ze lang reiczet. Tů uff die tür, schlauß uff dein hercz, laß ein den gemynten, ergecz dich mit im in ewiclicher, herczlicher mynn dez langen zeit, dez du verseumet hast! Der seinem gemynten spet ufftut und herczlicher mynn pflegen will, der tarff wol eins geswinden eylens.[5]) Mein kind, ez ist nit umb euch als umb vil ander herczlosen menschen, die weder got noch die werlt mynnend. Der ewig mynner wil frey herczen haben in allen den jugen geistlichen, als vil müglich wer, nach seiner naturlicher art, sich keiner creaturen ze geben. Ir söllent nit wenen, daz ir mynnen ein urlaub sölt geben. Sehend, die etwenn sprachend, daz sie euch lieb hettend, gewerlich, sie kundend nit lieb haben. O we, ir sind allererst umbegeben mit dem gemynten lieb; und wer eur hercz von mynne alz daz grundlose mer, daz würd allez von

---

[1]) Cant. cant. 5, 5. [2]) oft. [3]) warten. [4]) Verheißung. [5]) Dr.: eylends.

dez schönen mynners lieb auzgegossen. Und darumb, alle die weis, die ir vor kertend uff das, daz da zeitlich waz, die verkert nu genczlichen in neuer weise in daz ewig gemynte gute.

3.

Derselbe an eine geistliche Tochter. Ohne Ort und Jahr.

Freude über die Botschaft, daß jener eine innere Offenbarung und Vision zu teil geworden sei. Dies Wunder habe sie durch ihre ernste Abkehr von der Welt und dem früheren Leben erreicht. Auffassung der Sache und Rat. Eigene Demut. Erzählung eines eigenen inneren Erlebnisses.

München, Hof- und Staatsbibliothek. Cod. germ. 819, f. 230r ff.
Gedruckt: a. a. O. S. 77—80.

Annunciate[1]) dilecto, quia amore langueo etc.[2])

Sesse ein mensch vor einem keler und were nach seines herczen gierde wol getrencket, und ein andre[r] wer uff der dürre[n] heid bei einer raucher rekalter[3]) und lese also dürftig die ber ab, daz er tempfige[4]) menschen gesunt machte, — fragte der wolgetrencket den mit dem dürre[n] munde, wie er sich gen dem süßen seitenspil laichen[5]) solte, das bei dem wein ist? Er gab im ze antwort und sprach unwertlich[6]): „Diser mag wol truncken sein, er wenet, daz allermencklich sey ze mut als im; mir ist leicht anders ze mute. Wir sein ungleich gefüret; uf dem vollen leip stat daz frölich haupt.“

Mein kind, daz mag ich eigenlich zu dir sprechen von der botschaft, die du mir hast getan; und die waz, daz ein inbrünstige fackel enbrunnen sey in deinem herczen von rechter, begirlicher, inhiczziger minne zu der mynneklichen ewigen weißheit und von dem neuen liechte und unbekanten wundern, die sie in dir würket, und wie dein hercz hat darinne enpfunden ein sußes und ein liepliches zerfliessen und ein überschwenckes enpfinden, davon du nit kanst gesagen; und begerest weisunge, wie du dich im allermynniclichest hierinne sullest erzeigen und dich gen den wundern halten. Tochter, es stet ein unmessige freud uff in meinem herczen, daz sich der mynniclich got so mynneklich erzeiget, und daz er geit[7]) ze enpfinden dir und etlichen me das, das ich mit den worten vil und dick sagen, und daz ist das, daz er als mynneklich, und das, daz alle herczen als wol hetten enpfunden: darumb wolt ich gern gedürftig beleiben. Es ist auch ein groß [wunder[8])] in mir, daz du in so kurczen jaren hiezu bist komen. Daz hat aber gemachet der gancze ker zu gote und der volkumen vonker[9]) von allen dingen und der grundlos ernst und leipliche pein, mit dem du dein altes leben gedilget hast und alle ding so gar under die füß gedrücket. Ein mensch, der dez ersten wein trincket, dem wirt er vil enpfintlich. Also versich ich mich, daz dir beschehen sey von der claren, süße[n] mynne der ewigen weißheit, die dich

---

[1]) Überschrift: Wie sich ein mensch in gotlicher süßikeit sol halten. [2]) Cant. cant. 5, 8. [3]) Wacholder (reckholder). [4]) So der Augsburger Druck von 1482; Hs.: tempsige; dempfic: „asthmaticus, tisicus DFG. 56b. 385c“, dümpfic: engbrüstig. [5]) fröhlich geberden, springen, frohlocken. [6]) mit Unwillen, geringschätzig. Hs.: unwerklich. [7]) giebt. [8]) Augsburger Druck von 1482. [9]) Abkehr.

als krestlich hat überwunden. Oder ez meinet aber, daz dich got raiczen wil und dich schier hinnan wil nemen zu dem grundlosen brunnen, uß dem du ein tröpflein hast versuchet. Oder [ez] mainet aber, daz er seine wunder hie an dir wil zeigen nach dem überfluß seiner güti. Hierinne halte dich also: du sölt in selbsverworfenheit seines willen lugen, ane lust suchen dein[1]) selbhait. Du entarst darinne nit forcht haben, es ist alles von got, und ist eine mynneluder[2]) gotes in der sele. Es gat eben; im soll also sein. Doch solt du deiner leiplicher kraft warnemen, daz die nit ze vil darinne verczert werde. Es mag sich fügen, so dar loff furkumpt, daz es dir zu guter maß benomen wirt, und daz du uff ain noch nähers geseczet wirst. Die schon gesicht[3]), die dir an dem heiligen tag ze weihennachten ward, in der du secht, wie klarlich die mynniclich, ewig weißheit in freudenreicher weise mit des dieners[4]) sele vereinet were, und enbüt im, daz er wol möchte sein ein frölicher diener der ewigen weißheit, — diß hat gemachet, daz ich herczlich han geseunfczet. Wann ich bin nit sein mynner[5]); mich dünket, ich sey ein karrer und far uffgeschürczet durch die lacha, wie ich die menschen uß der tieffi der lachen irs suntlichen lebens an die schöne bringe. Darumb sol mich benügen, so er mir ein rugkenlaib[6]) an mein hant geit. Und doch, so muß ich dir eins von dem gemynten sagen, daz er neiswie[7]) dick in mir hat gepflegen. Des liechten morgens, so man frölich gesang von dem vetterlichen glancz der ewigen weißheit solt singen zer messe: **lux fulgebit**, do waz der diener dez morgens in der cappel in ein stilles rüwelin[8]) der[9]) usser sinnen komen. Do waz im vor in einer gesicht, wie er würde gefürt in einen kor, da man mess sang, und in dem kor waz ein große schar dez himelischen gesindes, von got dar geschicket, da[z] sy sungent ein süß melodie dez himelischen gedönes. Das tatten sy und sungent ein neu frölich gedöne, daz er nie me het gehört, und daz was als süße, das in dauchte, daz im sein sele zerflüße von rechten freuden. Aber sunderlich do ward **Sanctus** so recht herczlich gesungen, und er hub auch an und sang mit in. Do man kam an daz wort **Benedictus qui venit etc.**, do erhubent sie die stimme gar hohe, und do hub auch der priester unsern herren uff, den sach der diener an mit einem demütigen erbieten seiner warer leiblicher gegenwürtikeit, und daucht in, daz neiswaz minnekliches fürnuftigen[10]) glastes von im drunge gen seiner sele, daz unsprech ist allen zungen. Und in dem ward sel und sein hercz als vol neuer inhiczіger begirde und inner liechtes, daz es im ze male alle leiblich kraft bename. Es waz neiswe, als so sich hercz mit herczen in blosser vernünsteklicher weise vereinet, und kam also in ein senftlich zerflossenheit seiner sele, daz er im kein leiplich gleichnuz kunt geben. Do lachte der himelische jungeling, der bei im stund, daz er nit enkande.[11]) „Owe, wes lachest du? sichstu jecz nit, daz mir von rechter, inbrünstiger mynn gebresten wil?“

---

[1]) So Augsb. Druck von 1482; Hs.: ein. [2]) Verlockung zur Minne? [3]) Vision. [4]) Seuses. [5]) Augsburger Druck: minder. [6]) Roggenlaib, Roggenbrot. [7]) ich weiß nicht wie. [8]) Dr.: rüwelî. [9]) = dâr, da, dort. [10]) Augsb. Druck: vernünftigen. [11]) Augsburger Druck: des er nit erkant. Da sprach der diener zu im:

Und in den worten seig[1]) er also da nider an die erde, als ein mensch, dem von unkraft gebrosten ist. Und in dem nidersigen kam er wider zu im selber und tet die ußre augen uf, die warent vol trehern, und sein sel waz vol liecht gnaden. Und gieng hin für den altar, da unsers herren fronleichnam waz, und dönte verborgenlich daz Benedictus qui venit in nomine etc., als die geistlichen klencke dennoch in seiner sele waren. Hoc nobis concedat qui super omnia regnat.

4.

Meister Heinrich von Nördlingen, Weltpriester, an Margaretha Ebner, Klosterfrau in Medingen.[2]) Ohne Ort und Jahr (Nördlingen. 1332—38).[3])

Erbaulicher Gruß. Wünscht ihr überschwänglich, von Jesus erfüllt und der Liebe Gottes teilhaftig und mit Gott eins zu werden. Inbrünstige Bitte für sie. Sendet ihren Brief (durchgesehen) zurück, ferner Geschenke für sie und andere Klosterfrauen. Kündigt seinen Besuch an. Bruder Ulrich. Freut sich über ihre „Lernung“.

London, Britisches Museum, Add. 11430 Nr. 46.[4]) Abschrift des 16. Jahrh.[5])

Gedruckt: Ph. Strauch, Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen. Ein Beitrag zur Gesch. der deutschen Mystik. S. 173 ff. (Nr. 4).

Des allerliebsten in dem liebsten lieb, unserm heren Jhesu Christo, die er im in im ewiglichen erwelt und behalten hat und in der verborgenheit seins

---

[1]) sank (von sigen). [2]) Maria-Medingen, Dominikanerinnenkloster, nördlich von Dillingen. Über die beiden Korrespondenten vgl. Genaueres bei Strauch a. a. O. S. XXXI ff., auch Preger, Gesch. d. d. Mystik II, S. 277 ff. Sie gehören bekanntlich dem Kreise der deutschen Mystiker an. Margaretha Ebner, die vielfach von schwerer Krankheit heimgesucht — ihre erste Leidensperiode begann 1312 — und oft dem Tode nahe war, hatte sich mehr als andere Klosterschwestern der Welt und den Menschen entfremdet und suchte in Einsamkeit und strenger Askese inneren Verkehr mit Gott. Ihre verzückten, ekstatischen Zustände waren charakteristisch. Nach dem Tode einer Freundin, einer sie liebevoll pflegenden Klosterschwester, (25. Febr. 1332) machte zuerst der Besuch Heinrichs von Nördlingen (um den 29. Okt. 1332) einen tröstenden, überhaupt einen tieferen inneren Eindruck auf sie. Bald wurde sie „die Seelenfreundin und Beichttochter Heinrichs“, mit dem sie inniger persönlicher und brieflicher Verkehr verband. Hierüber wie über ihre Lebens- und Leidensgeschichte und ihre inneren Erlebnisse und Visionen berichten ihre Tagebücher, die „Offenbarungen“ (von ihr 1344/5 redigiert), monoton und wenig belebt, aber ein authentisches Zeugnis mystischen überschwänglichen Empfindungslebens. 1345 schreibt ihr Heinrich über den ersten, ihm gesandten Teil ihrer Offenbarungen in tiefem Eindruck (Strauch a. a. O. S. 240): „ich hab enpfangen mit fröd mines hertzen din brief und ander din geschrift, die uns got durch dich geoffenbaret hat, zu Straßburg, da ich was in grossen arwaitten durch got. Was sol ich dir schreiben? Dein gotredender munt machet mich redenloß. Darumb für alles reden danck ich got mit im selber umb den himlischen schatz, den er uns durch dich entschlossen hatt und noch mer entschliessen sol, als ich siner guttin wol getrau.“ Von besonderer Tiefe war die Mystik Margarethas nicht, und mit Recht stellt man sie hinter die thüringischen Mechthilden u. a. zurück. — Heinrich, der sie seinerseits wie eine begnadete Prophetin verehrte und oft ihre Eingebungen begehrte, war zur Zeit ihrer ersten Bekanntschaft Weltpriester in Nördlingen, „umgeben von einem Kreise frommer Frauen“, und verkehrte viel mit benachbarten Frauenklöstern. In sein Leben brachte Unruhe der Streit zwischen Kaiser und Papst. Er reiste lange nach Avignon, verließ Nördlingen (s. S. 13 Anm. 11) schließlich ganz (Ende 1338) und wirkte lange in Basel mit großem Erfolg. Trotz häufiger Ankündigung von Besuchen sah Heinrich Margaretha erst 1341 wieder, dann auch 1344 und 1347 (zwei Besuche). Trotz aller Erfolge innerlich unbefriedigt, verließ Heinrich 1348 oder 1349 Basel dauernd (vgl. unten den Brief d. Marg. z. gold. Ring [Nr. 10]), und ging nach Sulz im Elsaß, das er aber schon 1349 wieder verließ. Er zog dann als Wanderprediger umher und kehrte Anfangs 1350 endlich nach Nördlingen zurück. Margaretha starb aber bereits am 20. Juni 1351 (sechzig Jahre alt). In demselben Jahre weilte Heinrich drei Wochen bei der alten,

vetterlichen antlütz verborgen hat so gar überflüssiglich, das si das ubel aller schuld nimermer finden kan, der enbuit ir armer und werlich unwirdiger friund des miniklichen[1]) gruß ußfließend sußigkeit, die die ewig minne[2]) des heiligen geistz uß dem vetterlichen hertzen durch das ewig wort gezogen hat und bei dem ußerwelten uß allen chören der engel, dem zarten boten Gabriel, in das rain vas und die allerliebsten und gelütersten sel Marien gesant hat, us der furbaß die sußen segen und die hailsamen gruß alle engel und hailigen enpfangen hant. Meins hertzen userweltü freud und meiner sel heiliger trost und alles meins lebens mit gantzem[3]) gedingen sicher zuflucht, ich beger, das dich dein lieb mit seinen jüngern füre uf den[4]) berg aller volkumenheit und da in deiner sel sitze mit uberwessenlichem frid, mit gotruwiger[5]) stille und mit aller seiner reichen gnad sitze und da uftu[6]) seinen warhaften mund und in dein hertz sprech den minigklichen hal seins ewigen wortz nach der allerlutersten warhait und nach der innersten süesten berürde, als er je dehainen seinen erwelten berürt hat, also das du da sehest dein liebstz lieb Jhesum in aller seiner chunigklicher ere, davon dein hertz zerflües, und[7]) sich in dein hertz schieß, das du davon wider in in gangist, und das du da bekennist, als du bekant bist, und du da minist, als du gemint bist, das du da enphahist durch die geeder[8]) Jhesu Christi des allerbesten gutz, das uß dem[9]) mark der sußen minne gotz in keinen minbrinenden geist ie geflossen ist, das du da trinckest und versinchest in der wagguße der vetterlichen barmhertzigkeit, das du da in dem spiegel des luttern gottlichen weßens ansehest, wie deiner sel schöns antlütz in dem antlutz gotz so lieblichen lucht, so frolichen spilt, so lustlichen schimpft in reicher glori des fursten. Eia! frau gar hoche und aller erwirdigü, wie wirt euer mund so nahen gefügt zu dem mund gotz! Owe![10]) gotlicher küsse, owe! Gotliche ainiung mit aller menschlicher natur, mach dir ains mit dir deins lieben, plugen[11]) kindes sel und hertz, Margrethen! Erheb sie uß ir in dich, das si werlich verstand die minne, die sie gesengt, ernert, gelert, umbfangen, enzundet und zu dir, barmhertzigem vatter und got[12]), gantzes trostes so gar inbrustigklichen erhebt und einigt hat. Vatter, dein vetterliche träu kom ir ze hilf, wan si anderswa hilf nit suchet dan bei dir und von dem, das dein ist und dir ist. Jhesu Christe, unser

ebenfalls visionären Christina Ebner in Engelthal, mit der er schon früher Beziehungen gehabt hatte, und damit hören die Nachrichten über ihn auf. [3]) Über die Datierung des Briefes vgl. Strauch a. a. O. S. 320. Es läßt sich annehmen, daß dieser Brief (wie andere) „die Zeit vor Heinrichs von Nördlingen Fortgang aus der Heimat zur Voraussetzung hat", also vor Ende 1338 liegt. Andererseits lassen sich „vor dem 29. Oktober 1332 keine Beziehungen zwischen Marg. Ebner und Heinr. v. N. nachweisen". [4]) Überschrift rot: Das ist aber ain schoner bryff der seligen d. Margaretha (E)benerin unser lieben Mutter etc. [5]) Die Abschreiberin der Briefe war Schwester Margaretha Bitterlein (1598). „Die ursprünglichen Sprachformen des vierzehnten Jahrhunderts sind oft in die des sechzehnten Jahrhunderts umgesetzt. Nicht selten ist die Vorlage mißverstanden." . . . Die Überlieferung ist „wenig zuverlässig" (Strauch a. a. O. S. LXXVII). Strauch hat mit Recht der Überlieferung gegenüber einen konservativen Standpunkt eingenommen.

[1]) Or.: meniklichen. [2]) Or.: minē. [3]) Or.: gantzen. [4]) Or.: dem. [5]) Ähnlich braucht er gotredender mund, gotlustig, gotluchtend. [6]) auftue. [7]) Mit Strauch wäre zu ergänzen: ich beger, daz dein lieb . . . [8]) Geäder. [9]) Or.: den. [10]) Or.: owe owe. [11]) „pluge = mhd. blûc, ein Lieblingswort in den Briefen", Strauch a. a. O. S. 325; zaghaft. [12]) Or: gotz.

allerliebstz geschwistergit, kum ir ze hilf und gewer sie schier, der du geben hast gebet und begird uß dem brunen[1]) des lebens. Heiliger geist, schnuße sie schnel mit dem[2]) liecht, in dem si clarlich gelüchtit hat in dem vetterlichen hertzen, durchstich sie senftigklich mit dem sper deiner mynen, wunde sie bald mit dem durchflamenden glenstern[3]) deiner hailsamer sträl, das sie senft sere sie und sere hail sie[4]), das nichtz mer widerzems deinem genemen antlütz in ir funden werd. Eia! hailige und rains plut Jhesu Christi, mach sie dir rain und schrib dich in sie[5]), das sie sich in dir und dich in ir finde. Maria, hilf uns ditz erwerben! alle engel, erzaigent uns euer hilf! alle hailigen in himel und in erdtrich, bitten fur uns! Amen.

Lieb meins, do ich dir schriben wolt, do must ich also fur dich bitten: des bezwang mich die gnad gotz in meinem hertzen. Also lieblichen kom mir fur das jarzeit, als dich got mir gab.[6]) Dem getrau ich und unsern fründen, allen hailigen, das er mir und aller der cristenhait sunder gut bei dir und uß dir schencken welle. Amen etc. Der frid Jhesu Christi, der sie mit dir.

Ich send dir deinen brief beraiten[7]), doch so getrüwe ich got, das er sich in richem leben in aller vollin in deinem hertzen[8]) offenbaren sül schier, das du dißer bild vor den[9]) lebenden bilden nit gewaren mugist etc. Das kentlein[10])

---

[1]) Or: brunne (brūne). [2]) Or.: dem dem. [3]) Glanz. [4]) „Daß sie auf sanfte Weise verwundet und durch die Verwundung (oder als Verwundete) gerettet, selig sei" Strauch a. a. O. S. 325. [5]) Vgl. dazu Strauch, ebenda. [6]) „H. v. N. gedenkt der ersten Begegnung mit Margarethen." Ebenda. [7]) Er hatte in einem früheren Brief gesagt, daß er ihren Brief (vgl. dazu Strauch a. a. O. S. 336: durchgesehen und vielleicht mit Zusätzen versehen) senden oder bringen wolle. [8]) Im Or. folgt: sich. [9]) Or.: dem. [10]) kleine Kanne. Solche Geschenke für Margaretha oder andere Schwestern begleiten manchen Brief Heinrichs von Nördlingen. Für die äußere Kulturgeschichte ist die Art dieser Geschenke interessant. Sie seien daher hier chronologisch nach den Briefen zusammengestellt, ähnlich wie das Strauch getan hat. Heinrich sendet „ain tocklin" (Tüchlein) zum Auffangen ihrer köstlichen Thränen, „ain muskatplut und zimin" (Zimmt) als Arzneimittel, eine „kante (Kanne), der ist 4 pfund und kumt umb 5 halben schilling", ein Glas, „zwai hesselach (Häschen) mit senif (Senf)", „ain secklin mit guten wirtzen" für alle Speisen Margarethas; er läßt ein Tuch für sie herstellen („ist geschoren und ingangen, ich wis nit, wieviel; sein warent siben ellen, do ich es kauft"); er sendet „bald mein brief wol gemalet", „ein binden" (Aderlaßbinde) für alle gemeinsam „und ain muschkat". „Ich send dir das lieb teglachen (Bettdecke) und das bauch mitt dein gebett — beides wie das erwähnte Glas und ein Schleier wurde anscheinend nur zurückgesandt —, damit ich was da noch nit gewesen bei dem maler." Er läßt also ihr Gebetbuch mit Miniaturen versehen. Auch unter den eben erwähnten gemalten Briefen sind (mit Strauch a. a. O. S. 334 f.) „Gebete, geistliche Traktate und Betrachtungen zu verstehen, die gleichzeitig künstlerisch mit Miniaturen und kleinen Gemälden ausgeschmückt waren". (Vgl. auch unten Brief Nr. 5.) Dies taten die s. g. Briefmaler. Er sendet weiter „ein tischlach", „ain keuchlin" (ein Küchlein), für ihren Altar „zwei gar zartü bild von allabaster, die ich von Avion (Avignon) braht: Maria mit irem kind und Katharina mit irem rad, die muß man schon halten", „ain silberin löffel, damit soltu essen", „zwai messerlach", „driu messerlach" — die Messerlein (vgl. auch Nr. 6) „dienten wohl zum Schmuck und Zierrat" (Strauch a. a. O. LXIV) —, „einen guldin" (zum Verteilen an die Schwestern). Er verspricht eine „tasel, darein du hailigtum legen wilt" (also einen Reliquienkasten), wie er überhaupt Margarethen gern Reliquien schenkte und ein großer Freund von Reliquien war. So schreibt er einmal (Strauch a. a. O. S. 248, Brief 44, 34 ff): „Ich send dir ze behalten bei dir meins hertzen kleinet: das ist drü haupt, der sint zwai der junckfrauen, das dritte ist von sant Gerionß geselschaft, als man mir seit (die Jungfrauen und St. Gereon weisen auf Cöln, Strauch a. a O. S. 376). Bit si und dein lieb, das du der warheit bewißt werdest, das wir nit betrogen werdent. Ich send dir auch ain ledlein mit zehen stucken geschribens hailgtums (Reliquien, deren Herkunft beglaubigt ist, Strauch a. a. O. S. 376) und das ander, die zen und die bainlein, seint der junckfrauen. Nun bitt ich dich flißiglich, das du sunderlich sant Angneßen hailigtum erlich inmachest (prächtig einbalsamieren läßt), wann es mir in großer minne geben ward ze Burtschain (Burtscheid) in ainem grauen kloster, lit bei Auch (Aachen), und ich globt (gelobte) in auch, ich wolt es einmachen und erlich verwirckhen (fassen lassen)." (Über Burtscheid und Reliquien der hl. Agnes in Aachen vgl.

ist dein; das tischlach[1]) sol dem convent gemeinklichen, und das hültuch[2]) soltu geben der Winarin[3]), die des[4]) Winmarß seligen rechtu schwester was, nit den andern; und das bring haimlich zu, das es die andern nit müe, und haiß sie gedencken der Wimarin, die tod ist. Wart, das es nit uffkum umb die 10 pfund, die sie euch gab, wan darburch kom ich in groß liden. Jch wen, daz ich schier kom zu dir. Jch bin sunder frölich worden von pruder Ulrich. Den grußent von gantzem meinen hertzen. Und mocht ich als vil mit unserm heren, so wolt ich in geren ze fried seins hertzen bringen. Mein ußerweltü kint in Christo Jhesu, got müße euch erleuchten in aller warheit und entzunden in aller minen und krefftig machen in allem tugenthaftigen leben. Grußent mir euern jungmaister[5]), meinen lieben schuler und früind. **Pax** vobis. Sunder bin ich fro, das es euch wol gat in euer lernung etc. Jhesus Christus . . . . .

5.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort und Jahr (Nördlingen. 1335).[6])

Fragt, ob ein Namensvetter von ihr, der Bischof durch Nikolaus V., den Pabst Ludwig des Bayern, geworden sei, mit ihr verwandt sei; derselbe solle wunderliche Dinge treiben. Bitte um Rücksendung eines Gebetbriefes. Die Schepach möge seine Gebete korrigieren. Sendet ein neues, das sie an die Tür des Chors heften möchten.

Ebenda. Nr. 28.
Gedruckt: Strauch a. a. O. S. 201 f. (Nr. 18).

Mins hertz hertzenvollin[7]) fröud, als es mir muglich ist! Jh han lang vergessen, das ich nit mit dir rett umb ainen[8]) barfußen, der haiset der Ebner, und soll bischoff worden sein von dem ungerechten babist[9]), den der Paier[10])

Strauch a. a. O. S. 376 f.). — Weiter sendet er „ain grüns tuch, das man haist ain sergi. Das costet ze sunderer früntschaft 8 schilling und ain pfundt. Wiltu noch ein düners, als man zu Basel machet, das kostet nit als vil". (Serge, Sarsche, ein Wollenstoff, teils mit Leinen, teils mit Seide gewirkt.) „Jch send dir auch ein legelein mit pulver und pit dich und gebiüt dir von minnen, daz duz mit mir essent, wan ich han ir auch ains und es tut mir wol". Er sendet „zwen turnabz" (Turnosen). „Dir hat auch gesant unser suppriorin von Cöln diß ledlin mit pulver: das han ich dir von minen genomen, das ich mit dir auß einem ledlin essi. Jch send dir auch ain binden, damit du verbinden solt die andern deins kusches blutz luters, von minen brait und groß: die sol gemain sein dir und unsern lieben kinden, so si lassendt (zur Ader lassen), wan ich getrau, das si von dir in sie hailsam gnad tragen sul. Jch send dir auch ain kleins tocklin, darin du enpfahen solt die hitzigen treher deins minenden hertzen, und solt mirs beidü ze letz lan, ob du vor mir zu deinem hertzenlieb schiedest". Er sendet „sechs cleinü messerlin", „ainen guldin . . . ze stir an deinem bu", „ain crucifix von augstein" (Bernstein) als Geschenk der Margaretha zum goldenen Ring, ein „wiß tuch zeinem rock und ze schappler" (Skapulier) als Geschenk der Merswin in Straßburg (wohl Rulman M.'s Gattin). — Jhrerseits sendet Margaretha Kerzen, „beutel (Geldtasche) und kerzlach und . . . letzelten" (Lebkuchen), Bücher. Er bittet sie um „ain hüblen" (Chorhaube); ein ander Mal: „send mir auch deiner schlafrock ainen umb den meinen, den dir mein mutter antworten sol". Er will, wie er später sagt, „von berirde deines keu chen hailigen rockes gereinigt werden an leib und an sel". Der ganze Konvent sendet ihm einmal Weihnachtsgaben. — Ulrich von Kaisheim sendet den Frauen, wie Tauler (vgl. unten Nr. 9), Käse, einmal 3 Pfund Haller, wie auch in Nr. 11.

[1]) Tischtuch. [2]) Hülltuch, Nonnenschleier. [3]) Über das Winmarsche Geschlecht in Augsburg vgl. Strauch a a. O. S. 325. [4]) Orig.: das. [5]) „einer, der im Orden die dem Orden gehörige Jugend unter sich hat und erzieht", Strauch a. a. O. S. 325. [6]) Über die Datierung vgl. Strauch a. a. O. S. 338 f. Auf den dort datierten Brief bezieht sich aber der obenstehende Brief. [7]) Or.: vollin. [8]) Or.: ainem. [9]) Nikolaus V. (1328 – 1330). [10]) Ludwig der Bayer, dem Heinrich feind war.

machit ze Rom. Sag mir, was er dich bestand[1]), und bit got für in mit ernst, wan er wunderlichü ding tut, als ich oft gehört han. Send mir den brief, da das gebet de corpore Christi an stat[2]), den ich Margaretha von Augsburg[3]) sant. Und ir, liebe Schepach[4]) in Christo, corrigirent mir die gebet[5]) und sendent mirs. Ich send euch auch ain kurtz und ain gar gutz gebetlin de corpore Christi. Das mügent ir heften an euers corß tür, das es mein frauen leßen, wen sie wellen. **Pax Christi vobis etc.**

6.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort und Jahr (Basel. Fastenzeit 1339.)[6])

Befinden. Berichtet über seinen vergeblichen Besuch bei der Königin von Ungarn und seinen nunmehrigen Aufenthalt in Basel. Taulers Beistand. Erlaubnis zu predigen und große Erfolge seiner Predigten. Allgemeine Begeisterung für ihn und großer Eifer, ihm Gutes zu erweisen. Ist erschrocken, daß ein Buch, wonach sich Margaretha erkundigte und das ein Student den Gräfinnen v. Graisbach auf Heinrichs Wunsch übergeben sollte, nicht überliefert sei. Dank für ihre Treue. Möglichkeit seines Kommens. Ist stark in Anspruch genommen. Übersendung von Geschenken. Sehnsucht nach ihr. Auftrag. Tauler und andere bitten sie, ihnen zu schreiben.

Ebenda. Nr. 60.[7])
Gedruckt: Strauch a. a. O. S. 216 ff. (Nr. 32).

Dir, meinem allerliebsten in unserm heren, enbuit ich, dein unwirdig früint in got, als das mingklich werck ze verstan und ze minnen[8]), das Jhesus Christus, dein lieb, in im, in seiner mutter Marien, in allen seinen erwelten engeln[9]) und menschen wircken ist. Ich laz dich, mein geträus lieb in got, wissen, daz ich von gotz[10]) gnaden wol mag und gesund bin, das es mich gut dünckt . . . Und wiss auch, das ich nach dem obersten[11]) kum[12]) von Constenz und

---

[1]) „was er dich angeht = wie er mit dir verwandt ist?“ Strauch a. a. O. S. 340. [2]) Dieser Brief, der also ein Kommuniongebet enthält, gehört auch zu den „gemalten Briefen“. Vgl. S. 11, Anm. 10. Von ihm handelte schon ein vorhergehender Brief (Strauch a. a. O. S. 201): „ich sant auch nun nechst . . . den brief mit dem gebet von unsers heren fronlichnam Margretha von Augspurg. Wollent ir, so lassent si dißen brief horen.“ [3]) Dr.: Augsturg. Margaretha von Augsburg, Priorin von Medingen. [4]) Die spätere Priorin des Klosters Medingen. Sie „bekleidete im J. 1338 das Amt der Schaffnerin zu Medingen, seit 1345 war sie Priorin daselbst. Aus Margarethas Offenbarungen wissen wir, daß sie bei deren Abfassung ihr als Schreiberin diente“. Strauch a. a. O. S. 321. [5]) Heinrichs Gebete, die er von den Medinger Schwestern durchsehen läßt, wie er Margarethas Briefe an ihn durchsieht. [6]) Über die schon von Preger bestimmte Datierung vgl. Strauch a. a O. S. 356. [7]) Überschrift rot: Aber ain brieff. [8]) Dr.: minen̄. [9]) Dr.: engel. [10]) Dr.: got. [11]) = 6 Januar. Heinrich, in dem Streit zwischen Kaiser und Papst gerade im Gegensatz zu Margaretha Ebner ein ausgesprochener Gegner des Kaisers Ludwig, hatte Ende 1338 seine Heimat, wo man ihn zunächst nicht behelligte, verlassen müssen, da er dem auf dem Frankfurter Reichstag am 6. August 1338 erlassenen Gesetz des Kaisers, das die Ignorierung der päpstlichen Exkommunikation und des Interdikts sowie die Wiederaufnahme des Gottesdienstes befahl, nicht gehorchen wollte. Er kam am 21. Dezember nach Konstanz, das aber auf Seiten des Kaisers stand, dann, wie der Brief erzählt, nach Königsfelden zur Königin Agnes, an die er empfohlen war. „Da er auch bei der Königin Agnes nichts ausrichtete, so gelangte er schließlich nach Basel, wo das Interdikt beobachtet wurde, der Klerus also unbehelligt war.“ Dorthin war auch Tauler aus Straßburg gegangen, der Heinrich „Herberge im Spital sowie die Befugniß, geistlich zu functionieren, erwirkte“ (Strauch a. a. O. S. XLVI). Über Heinrichs Erfolge berichtet unser Brief. Vgl. auch noch Strauch a. a. O. S. 357: „Auch zur Zeit des Interdictes war das Predigen wenigstens wöchentlich einmal, ja sogar unbeschränkt nach Ermessen des Prälaten gestattet.“ Auch das Sakrament der Buße war allen zugänglich. Daß Heinrich erst die Erlaubnis, Absolution zu erteilen, erhielt, erklärt sich daraus, daß „dieser als Fremder in der Diöcese Basel nicht ohne weiteres geistlich functionieren konnte“. [12]) Dr.: küm.

kam zu meiner frauen, der kinngin von Ungern[1]), und schuf da nit. Darnach kam ich gen Baßel zu meinem und auch deinem lieben getruwen vatter, dem Tauler[2]), der mit mir bi dir was, und der half mir mit ganzen träuen, als vil er mocht. Da was ich lang, das ich nit ein wesen fant nach meinem willen. Darnach, do es got wolt, da gab man mir herberg in dem spital ze Basel. Da han ich gewalt ze predigen und han alle tag gepredigot und etwan zwai malen an dem tag, sider man alleluia[3]) hinlet[4]), so du, mein träus kint und mein küsches lieb in got, anfahist ze schwigen. Und da kumt das best volck, das in Basel ist, von armen gotzkindern und von reichen, von manen und von frauen, von pfefen[5]), münchen, prudern, burgern, chorheren, edlen und gemainen luten, also das si vor mettin[6]) kumen und sahend stat[7]) mit großen begirden, davon ich nit gesagen kan. Dißer schuler, Hans Schuster, unser lieber bot, der sache es wol. Den laß dir wol enpfolhen sein, wan der kumet wider zu mir, wan du und auch ander[8]) mein fründ wellent. So sprich ich auch alle tag messe daz den[9]) Tüschen heren ze Basel, da han ich ainen herentisch. Und die tetten mir, waz si mochten, das si mich bi in gehaben solten. Das best volck, das in Basil ist, das pichtet mir geren, mocht[10]) ichs nür[11]) gehören. Die besten heren und burger ze Basel, die erwurbent mir fiertzig tag antloß geben an den predigen[12]), das ich darumb nit west[13]). Wunderlich gnad git got dem volck zu mir und mir zu in. Man buit mich an pfar, capeln, pfrünb und orden[14]) und vil dinges, des vil ander fro werint, also das ich nit waiß, was ich nemen sol.

Diß schrib ich deinem getrüwen hertzen vor got an rum[15]), mer darumb, das du got für mich danckest mit ainem neuwen dienst und in bitest, das sein ere an mir mit seinem willen volbracht werd, und das er mir kraft verliche und fürhin gebe, sein werck mit warhafter träu zu wircken bis in den tod: wan man muß liden nit und haß umb etc. Ein neues chorreklin[16]) kaustent[17]) mir erber frauen. Die wahrhait, mir brachten die besten churßner[18]) ze Basel ain gut chorhuben, das ich darumb nit west, und schanckten mirß mit begirden. Wiße auch, mein selig freudenreicher zuflucht, das ich das buchlin von Schonenvelt[19]), darumb du mir geschriben hast[20]), dem studenten gab, ir ainem, der nun von

---

[1]) „Königin Agnes war die Tochter König Albrechts († 1308) und die Witwe des Königs Andreas III. von Ungarn." Sie lebte im Kloster Königsfelden im Aargau, das ihre Mutter am Ort der Ermordung ihres Gatten gestiftet hatte. Strauch a. a. O. S. 356. [2]) Johannes Tauler, der bekannte Mystiker und Volksprediger, Dominikanerordens. Er wirkte zumeist in seiner Vaterstadt Straßburg. [3]) Or.: Alla. [4]) „Vom Sonntag Septuagesima oder Sonnabend vorher bis zum Osterfeste fiel das Allelujah im Gottesdienste aus, weil dieser Ruf in der Zeit der Trauer unpassend ist." Strauch a. a. O. S. 291. Der Passus „sider . . ." „bezieht sich auf das ganze vorhergehende, nicht . . . nur auf etwan zwai malen an dem tag". Ebenda S. 357. [5]) Or.: pffefen. [6]) Vor Mettenzeit. [7]) Platz nehmen. [8]) Or.: andern. [9]) Or.: dazs dem; daz = da ze: da zu den Deutschen Herren. [10]) „mocht" steht mit anderer Tinte über „mir" und ist durch Punkte an die richtige Stelle gewiesen. [11]) Or.: nüwr. [12]) Die Erlaubnis, 40 Tage lang in seinen Predigten Ablaß zu erteilen. Vgl. Strauch a. a. O. S. 357. [13]) Ohne daß ich darum wußte. [14]) Eintritt in den Orden. [15]) ohne Selbstlob. [16]) Chorgewand. [17]) kauffent. [18]) Kürschner. [19]) Das (dem Kloster) Schönenfeld gehörte. [20]) Heinrich sorgte sehr für den Umlauf geistlicher Litteratur. Auch den Medinger Schwestern wie nach Schönenfeld, Kaisheim und Engelthal sandte er solche. (Vgl. Strauch a. a. O. S. LXVI f.). So schreibt er 1345 (Strauch a. a. O. S. 246): „Ich send euch ain buch, das haisst das liecht der gotheit: darzu zwinget mich das lebend liecht der hitzigen mine Christi, wan es mir das lustigistz tützsch ist und das innerlichst rürend minenschoß, das ich in tützscher sprach je gelas . . .

Pariß komen ist ze Kaisheim [1]), und bat den flißigklich, das ers meinen frauen von Graispach geb [2]). Das gelobt er mir, und ich bin sere erschrocken, das er das nit getan hat. Dem han ich darumb geschriben. Got danck dir aller deiner träue, die du mir und meiner mutter und allen den meinen so gentzlich erzaigist, und las dir enpfolhen sein mein mutter, also das du si tröstist mit deinen innerlichen [3]) briefen. Wer daz, daz der Baier [4]) vom land füer, so mocht es sich fugen mit dem willen gotz, ich geseh dich. Ich bin gar unmüßig frü mit beten, mit predigen, mit messsprechen [5]), mit pichthoren, mit studiern, das ich den potten in vil tagen nit gerichten mocht. Wan ich wird dick kranck, so hilft [6]) mir unser lieb Jhesus wider. Mein getruwer vatter, der Tauler, und ich sendent dir ein büchsen mit pulver [7]) und ain messerlein und dir, meiner getruwen Schepach [8]) und Scharensteten [9]), zwai messerlach [10]). Sendent mir schier disen boten. Mich jamert nach dir, meins hertzen seld und freud, und schrib mir vil. Got sei mit dir und mit allen meinen frauen: die gruß mir getrulich. Gib mir hern [11]) Hauß von Güntzburg [12]) 2 schilling haller [13]). Das lieblich lieb Jhesus, das sei dein und du sein. Amen. Es begert auch unßer lieber vatter, der Tauler, und ander gotzfrüind, das du uns in der gemein etwas schribest, was dir dein lieb Jhesus geb, und sunderlichen von dem weßen der cristenhait und seiner fruind, die darunder vil lident. Hiezu tu, was dir got gebiet etc.

7.

Meister Heinrich von Nördlingen an Elsbeth Schepach, Priorin zu Medingen. Ohne Ort und Jahr (Basel. 1345). [14])

Stimmt ihrer demütigen Auffassung ihres Amtes zu: eine solche habe auch der hl. Augustinus gehabt. Zuspruch und Anleitung. Wartet sehnsüchtig auf Nachricht bezüglich der Summa des hl. Thomas von Aquino. Beglaubigung der Botschaft seines Schülers.

Ebenda. Nr. 10.

Gedruckt: Strauch a. a. O. S. 279 f. (Nr. 65).

Frau der priorin. Euere wort, in den ir so dienmutigklich euer gebresten bekennent und verjehent, der bin ich frou [15]), und euer unwirdigung in dem ampte, der bin ich auch frou [15]), also das ir mit sant Augustin sprechent [16]): „In

Zu der Lektüre sollen sie sich erst gehörig durch Gebete vorbereiten: „und darnach vahent an ze lesend sitlichen und nit ze vil und wolchiü wort ir nit verstandint, die zeichend und schribentz mir, so betützsch ichs euch, wan es ward uns gar in fremdem tützsch gelichen, das wir wol zwai jar fliß und arbeit hetint, ee wirs ain wenig in unser tützsch brachtint“. Er will das Buch auch nach Engelthal leihen. Es handelt sich um Mechthilds von Magdeburg niederdeutsche Offenbarungen. Vgl. ferner Strauch a. a. O. S. 228 f.: „Ein puch han ich gesant dem prior ze Kaisheim, das ist das buch, das man nent Orologium Sapientiae ze latin. und das ist unßers lieben vatters Taulers, der noch nit kommen ist von Cölen; das haiss dir lihen, so ers erst abgeschribt — das han ich im geschriben —, und schribent es den ab dem convent, das es allzeit bei euch belib. ... Das buch von dem süßen namen und von der richen minen Jhesu, das leßend geren und mit andacht, als ir mir vor geschriben haut und das ich euch nun send, so euch das werd.“

[1]) Cisterzienserabtei Kaisheim, 1 Stunde nördlich von Tonauwörth, nicht weit von Medingen. Ihr waren die Frauenklöster Ober- und Niederschönenfeld (eben genannt, nahe an der Mündung des Lech in die Donau) und Zimmern untergeordnet. Strauch a. a. O. S. XXXIX f. [2]) Graf Berchthold I. von Lechsgemünd und Greifsbach (Graisbach) war nebst seiner Gemahlin Stifter von Niederschönenfeld,

kainen dingen entpfint ich mir got als vil zornig sein, wan an dem, das ich nit würdig was, ain ruder ze ziehen am schiffe, und hat mich gemacht ze ainem schiffemeister und leiter." Dis sprach er, do er bischoff ward. Das ir aber nun in wißhait und mineu, in senftmutigkeit[1]) und in demütigkeit mit ainem unschuldigen leben euer ampt tragent, das fröuet mich allermeist, wan got ist geträue.[2]) Was ir halt versümt: nit[3]) in ußrichtung der wort, die ir doch vor mit fürsichtikeit in euerm[4]) hertzen wegen sullent, das das besserlich bild euers unschuldigen lebens ersetzen sulle. Darumb sint ir[5]) in euer behutikeit haben alle euer sinne[6]) und sunderlich euere wort, die sollent sein wol bedacht, warhaft, gar sitig, gutig und doch ernsthaft, kurz und trostlich. Diß vindent ir in der inren andacht euers teglichen inkers ze gott.

Ich bin auch betrubet umb sant Thomas Summe[7]), die ich so gar großlich gern hette, und ir mir darumb nichtz nit schribent. Ich wenne, ir mochten nu mer darzu thon den vor etc.: lautz euch in allen träuen wol enpfolhen sein. Got sei ain geleit als euers lebens. Bitten got für uns. Das euch Conraht[8]) von 5 gulden sag[t], die gen Oberuschonenvelt[9]) hörent, das gelobent im.

8.

Margaretha Ebner, Klosterfrau in Medingen, an Meister Heinrich von Nördlingen in Basel. Ohne Ort und Jahr (Medingen. 1346).[10])

Preist seine Gottseligkeit und begehrt, daß ihm nach Verdienst göttliche Gnade zu teil werde. Sie selbst sei klein und unwürdig gegen ihn. Seine gottverliehene Kraft möge alle Widerstände besiegen und überall hin göttliches Licht bringen. Wünscht ihm Wohlergehen. Sehnsucht nach seinem Kommen. Ihre Krankheit. Bezüglich der Reliquie der hl. Agnes will sie ganz nach seinem Willen handeln.

Ebenda. Nr. 66.
Gedruckt: Strauch a. a. O. S. 281 f. (Nr. 67).

Den die ewig wißhait mineklich umbfangen hat und von inerem lust sußegklich gezogen hat in das war liecht seiner hailigen gothait, in der er dich verklert

wie Kaisheim von demselben Grafengeschlecht gestiftet war. 1326 waren Elisabeth und Anna, Gräfinnen von Graisbach, Nonnen in Niederschönenfeld. Vgl. Strauch a. a. O. S. 347 f. [3]) innig. [4]) Vgl. S. 12 Anm. 10. [5]) Or.: Messsprechē. [6]) Or.: hilff. [7]) Arzneipulver oder auch ein solches zur Stärkung der Gesundheit. [8]) Vgl. S. 13 Anm. 4. [9]) Or.: Scharēsten. Diese Nonne aus dem Geschlecht v. Scharnstetten (vgl. Strauch a. a. O. S. 321) wird in den Briefen öfter erwähnt. [10]) Messerlein, wohl „zum Schmuck und Zierrat". [11]) Or.: her. [12]) Günzburg liegt in der Markgrafschaft Burgau. [13]) Or.: hatt. [14]) Über die Datierung vgl. Strauch a. a. O. S. 400. Elsbeth Schepach war nach der Fastenzeit 1345 zur Priorin gewählt. [15]) Or.: fröw. [16]) Die Stelle (St. Augustinus ad Valerium episcopum, Epistola XXI a. 1) bei Strauch a. a. O. S 401.

[1]) Or.: sentmutigkeit. [2]) Or.: getrwe. [3]) „Was ihr auch versäumt, versäumt nichts . . ." [4]) Or.: Ewer. [5]) sollt ihr. [6]) Or.: sine. [7]) Die Summa des Thomas von Aquino. Er hatte früher gebeten: „das ir euch lassint enpfolhen sein umb die drüi teil der Sumen sant Thomas des predigers, die zesamen gehörent, als ich euch auch am nechsten enpfahl, die man ze Augspurg verkauffen wil . . . . Ich weiss nichtz uf erdrich in zergenklichen dingen, das ich gerner hett." (Strauch a. a. O. S. 238; vgl. dazu S. 368 f. u. S. 373 f.) [8]) Wohl Heinrichs Schüler Konrad. [9]) Über Oberschönenfeld vgl. S. 15 Anm. 1 und Strauch a. a. O. S. 401: „Das Frauenkloster O. Cisterzienserordens im Landgerichte Göggingen, ½ St. östlich von Dietkirch, an der Schwarzach gelegen, wurde vom Kaisheimer Abte beaufsichtigt und visitiert." [10]) Der Brief ist die Antwort auf den bei Strauch unter Nr. 48 abgedruckten, 1346 zu datierenden Brief Heinrichs, in dem er sich, wie öfter, nach der Behandlung der Reliquie der hl. Agnes (vgl. oben S. 11 Anm. 10) erkundigt.

hat ze einer gezierd seiner ewigen ere nach dem willen seines gotlichen gefallens, wan er dein sel warlich besessen hat, die er im ze einem[1]) paradiese erwelt hat, ze seiner ewigen ru; — da wirt si lustlich wert[2]) uß der wirckenden craft der zarten gotheit und in rechter clarhet derlucht und dein hertz mineclich in inbrinstiger minen enzundet, die nun gewaltigklich an dir richßet[3]) mit wirckender kraft seiner ingotheit, als es in der warhait uß allem deinen leben lücht, uß deinen worten in rechter warhait, die ain warü gezügschaft[4]) sind der ere gotes, und uß deinen wercken in volkumender demutigkait: —[5]) ain getrüwe nachfolgerin[6]) der menschait Jhesu Christi. Nu beger ich deiner verdruckten demutigkeit, das du derhaben werdest von dem crisen[7]) in den hohen flug des adlers meines lieben heren sant Johannes uf das minende hertz meins liebs Jhesu Christi, uf dem du warlich ruwest und minenklich getrenckt werdest mit seiner gnad und durchgossen werdest mit seiner inern sußigkait, das du da verließest das unbekenen der enpfindung[8]) der genad gotes und das dir da geben werd die enpfindung des indern lustes gotes, des ich und alle die enpfunden hant, die es in der genad gotes von dir gesucht hant, und die me dan ich, die die[9]) genad unsers heren me derlücht hat den mich. Wan mein here wol waist, das ich mich je bekant han ze unwirdig und ze klein zu dem volkumen lucht, das mir uß dir gelucht hat. Nu beger ich von der wirckenden kraft, die alü ding geordnet und gericht hat und dem lucht der sunnen die aigenschaft geben hat, das si leucht uber gut und uber die besen[10]) — derselb wiße ordner, der das volkommen liecht in der warhait in dich goßen hat, das da milteklichen uß dir flußet allen den[11]), den du dich von minen in gutigkeit gist —: nu muß die war sunne dich selber an ir eren und muß erluchten alle getunkelten sinnen[12]), die ze der gnad unßers heren nit berait sint, und sunderlich den, die die genad unßers heren widerwertigklich enpfahent von dir[13]), die si sunderlich an dir eren und fürdern solten. Da beger ich dir zu das starck, gewaltig vermugen gotes wider alle widerwertigkeit[14]), die an dir wider das liecht der warhait geschweht wirt; das wir[15]) gar unleidlich von dir ist, weren es nit die minenwerck unsers lieben heren, damit er sein allerliebst friundt gezogen hat. Wan er dir sin gab volkomenlich geben hat in allem sinen wircken an dir, darin er im sucht sein ewig ere. Ich beger dir, meinem warhaften friund in got, den er mir von minen und von barmhertzigkeit geben hat, das du wol mugest, und das die genad unsers heren stercklichen an dir wircke, das dein feur nit anders si den suße genad und dein craft sin inbrünstigü minne[16]). Nu waist mein here Jhesu Christo wol, der die luter warhait ist, das ich deiner gegenwertigkeit beger und ir auch notürftig wer. Nu hast du gesprochen, so du bi mir bist gewesen, das unser here Jhesus Christus ze seinen jungern sprach[17]): „euch ist nütz, das

---

[1]) Or.: zem einē. [2]) Bedeutung? „etwa geziert?“ (Strauch). [3]) regiert. Or.: richßent. [4]) Or.: gezwgschafft. [5]) Ergänze: den grüße ich. [6]) Margaretha nämlich. [7]) „Kriechen (in Demut): von deinem demütigen Wandel“. [8]) Or.: vnenpfindung. [9]) Or.: der. [10]) Matth. 5, 45. [11]) Or.: der. [12]) Or.: sinē. [13]) Or.: der. [14]) Or.: widertigkeit; „gegen jede Widerwärtigkeit, die an dir geschwächt, zu nichte wird gegenüber dem Lichte der Wahrheit“ (Strauch a. a. O. S. 402). [15]) = mir. [16]) Or.: minē. [17]) Joh. 16, 7.

ich von euch far". Des han ich von dir enpfunden, das ich allweg trost und gotlich kraft uß dir enpfind. Ich laß dich wissen, das ich dick gar kranck bin und unkunde krancket han, da ich dir nit von geschriben mag noch kan etc. Umb das hailigtum sant Angneßen, da han ich selber begird zu und han auch wol [. . . . .] darzu, wan das ich dein damit baiten[1]) wil, wan ich alle mein begird geren mit deinem ratt und mit deiner ler volbringen etc.

9.

Joh. Tauler, Dominikaner, an Elisabeth Schepach, Priorin, und Margaretha Ebner, Klosterfrau in Medingen. Ohne Ort und Jahr (1346 vor Febr. 28).[2])

Bedankt sich für die Medinger Neujahrswünsche und erwidert sie. Wünscht den beiden Frauen gute Gesundheit. Dankt für ihre Sendung. Geschenk seinerseits. Wohlergehen Heinrichs von Nördlingen.

Ebenda. Nr. 34.
Gedruckt: Strauch a. a. O. S. 270 f. (Nr. 57).

Minen träuen früinden in got, domine E. der priorin und Margaretha der Ebnerin ze Medingen, ich[3]) bruder T. mein gebet. Als, das ir mir gewinst[4]) und begert hant zu einem neuwen ingunden jar, das beger ich euch hundertfeltlich von der kintlicher güt unsers heren Jhesu Christi. Ich lob in umb euwer gesundthait und beger, das er euch gesund behalt an sel und an leib, uns zu ainem trost und im zu einem ewigen lob. Got danck euch euer sandung und aller der träu, die ir zu mir hand. Ich send euch, **domina E. in Christo multum dilecta**, zwen keß und Margaretha und iren kinden[5]) zwai keslach[6]) und beger, das si sie gessen vor der[7]) diser faßnacht. Wissent, das ich si euch mit freuden send. Davon so bit ich euch, das ir sy mit begird enpfenhent von mir, euerm armen fründ und diener in Christo. Wissent, das bruder H.[8]) wol mag und wol tut und fast meße spricht: er zirnet vast umb das urlaub.[9]) Bittent got fur mich und mein süne.[10]) **Pax Christi vobiscum. Amen etc.**

10.

Margaretha zum goldnen Ring an Margaretha Ebner, Klosterfrau in Medingen. Ohne Ort und Jahr (Basel. 1347/8 oder 1348/9).[11])

Klagt darüber, daß Heinrich von Nördlingen Basel verlassen habe. Preist sein Wirken. Begehrt Margarethas geistlichen Beistand. Dankt für ihre Liebe und ihr Geschenk. Geschenk ihrerseits. Freut sich der innerlichen Sympathie, die zwischen ihnen beiden besteht. Empfiehlt ihr ihre Mutter. Heinrich von Rumerschein beklage gleichfalls die Trennung von Heinrich von Nördlingen.

Ebenda. Nr. 64.
Gedruckt: Strauch a. a. O. S. 275 f. (Nr. 63).

Minem lieben früind und getruwen mutter in meinem heren Jhesu[12]) Christo, Margareten zu Medingen, enbütet ir armes, unwirdiges kind, Margaret[13])

---

[1]) warten, bis er nach M. kommt. [2]) Über die Datierung des Briefes, der den nüchternen, ein-

zem guldin ring, meinen getruwen gruß und mein kindliche trü ze meiner lieben mutter, die mir mit so großer begird und minnen geben ist von unserm lieben vatter und getrüwen frund in got, heren Heinrich von Nordlingen. Ich klag deinem getrüwen, mutterlichen hertzen mein groß betrubte, die ich han gehebet von der schidung und hinvart unsers getruwen vatters von uns. Und ich mag dir nu wol gelauben, wie we dir gescheh, do er von euch schied, so ich gedenck an den großen mangel, den ich und die sinen hant an seiner getruwen lere und seinem [1]) weißen rat und manung und strafung, heimlich und offenlich, und an seinem heiligen, warhaftigen bild [2]), das er uns vorgetragen het, und an die manigfeltigen träu, die er mir armen, unwirdigen menschen bewiset het. So ich dis nun alles enberen muß, so bederste ich einer gotlichen kraft, in der ich es alles konde wißlich und ordenlich getragen und geliden. Darumb so bit ich dein minendes hertz, das du mir getrü siest ze deinem lieb Jhesu Christo, das er mein wiser und lerer welle sein in alles das, darzu er mir von seiner gütin so innerlich gerufet het. Bis ein getrüwe mutter und verwis mich und die sinen gegen deinen got, wan er hat gesprochen, wie das wir liblich [3]) gescheiden sint, das doch sein minne [4]) und sein träu niemer von uns gescheiden solle sein. Got danck dir trülich deiner minne [5]), die du mir bewißet hast mit dinem getrüwen gruß und pottschaft, und sunderlich der krepflen [6]), die du mir hiest mitailen unßerm lieben vatter.[7]) Ich send dir ein torecht kleinod: zwei messerlin, der heft sind verguldet.[8]) Auch solt du wissen, das mir das ein innerlichen trost und fröd gibt, das unser vatter mir von dir hat geseit, das du hetest gesprochen, das ich dir so innerlich si ingefallen, das du mein nimer mugest vergeßen, das mich das zu dir innerlich binden und helfen muß ewiglich. Ich enpfilh dir in gantzen trüwen alles, das mir in got enpfolhen ist, und sunderlich mein lipliche mutter [9]), die mir so getrüwe fürderung ist alles geistliches lebens und mein geistlichen vatter [10]) mit gantzen trüwen enpfolhen hat, der mir dis geschriben hat und dich mit allen trüwen grußet und dir klaget mit bitterkeit seins hertzen, das er verweiset und beraubet ist seins getrüwen vatters und seins lieben fründes, der in so getrulich hat gemin[n]et und gemeinet [11]) in allen

---

fachen Charakter Taulers gegenüber der Überschwänglichkeit Heinrichs zeigt, vgl. Strauch a. a. O. S. 391 f. (nach dem Satz, daß Bruder H. „fast meße spricht", und nach der Erwähnung von des Papstes Erlaubnis [wieder öffentlich singen zu dürfen]). [3]) Das Verbum wird bei dem Eingangsgruß öfter ausgelassen. [4]) gewünscht. [5]) den Schwestern, die ihr wie der Mutter die Kinder folgen (Strauch). [6]) Käslein. [7]) doch wohl Schreibfehler. [8]) Heinrich von Nördlingen. [9]) Vgl. Anm. 2. [10]) „Süne kann nie Schüler bedeuten, vielmehr Beichtkinder"; Strauch a. a. O. S. 392. [11]) Der Brief wurde geschrieben, als Heinrich v. N. Basel für immer verlassen hatte, also entweder 1347/8 oder 1348/9. Vgl. Strauch a. a. O. S. 399. Margaretha zum goldnen Ring gehört zu den Baseler Gottesfreunden. Vgl. über sie K. Schmidt, Nikol. v. Basel, S. 71 f. Der vorliegende Brief ist von ihrem geistlichen Vater geschrieben, ihrem Beichtvater, Heinrich von Rumerschein (Rumersheim bei Ensisheim) von Basel zu St. Peter („der mir dis geschriben hat"). Vgl. über ihn Strauch a. a. O. S. 371. [12]) Dr.: Jhesum. [13]) Dr.: Margaret.

[1]) Dr.: seinen. [2]) Vorbild. [3]) leiblich. [4]) Dr.: minē. [5]) mine übergeschrieben. [6]) Krapfen. [7]) Heinrich von Nördlingen. [8]) Dr.: Regullii. [9]) Katharina, Gattin des Nikolaus zum goldnen Ring. [10]) Heinrich von Rumerschein, der, wie aus dem Folgenden hervorgeht, mit Heinrich von Nördlingen eng befreundet war. [11]) minnen und meinen (lieben) ist eine häufige Zusammensetzung.

sachen, geistlich und lieblich. Und wissest, das von irem scheiden beidenthalb ein so pinlich sterben ist geschehen, und wer it sach dis scheidens den got[1]), so wer es zemal unlidenlich gesein. Nu wolten si bedenthalb geren genug sein dem ruf gotz, und das hat dis scheiden lieblich gemacht, wie si doch geistlich ewigklich ungescheiden solent sein. Auch het er dir geren me geschriben, do enhat er nit zites. Der frid gotz sei mit dir nu und ewigklich etc.

11.

Ulrich III., Abt zu Kaisheim[2]), an dieselbe. Ohne Ort und Jahr (Kaisheim. Ende 1349 oder Anfang 1350).[3])

Hat wegen seiner Abwesenheit ihren Brief bisher nicht beantwortet. Dankt für dessen Inhalt. Auf ihre Erkundigung berichtet er von den großen Opfern, die die Pest rings um das Kloster fordere. In diesem selbst sei bisher nur ein Knecht gestorben. Sendet ihr das hinterlassene Geld desselben nebst weiteren Beträgen zum Verteilen.

Ebenda. Nr. 37.
Gedruckt: Strauch a. a. O. S. 273 f. (Nr. 61).

Margret Ebnarin. Unser lieber here Jhesus Christus und sein liebü mutter Maria grußent euch mit in selber und mit iren gnaden. Ich was nu kurtzlichen dahaim nicht, do ir mir euren brief santen: darumb mocht ich euch bis nu nicht geantwürten. Dan[4]) demselben brief stunden gar tröstliche und früntliche wort, der euch unser lieber Jhesus Christus danck mit im selber. Darnach stund an demselben brief, das euch belanget[5]), das ir lang von mir und von euwer[n] guten friunden hie nicht gehört hetent. Und besunderlichen umb das groß sterben[6]), das jetzo ist in dem land, las ich euch wissen, das der tod allenthalb raichet an uns und an unser claster. Aber es ist noch in dem claster nieman tod wan ain frumer knecht, der was mein knecht und raitt mit mir, der hieß Rudolf: des gedenckent durch got. Ich send euch ain pfund haller, das habent euch ze euer person allain, und zwai andrü pfund, die tailent den, die euch dienent und den ir sein günent. Der drier pfund ist ains gewesen Rudolfes des knechtes, der da tod ist: des haissent gedencken durch got und mein auch und unsers conventes. Got sei mit euch etc.

---

[1]) „wäre dies Scheiden nicht um Gottes willen geschehen“; Strauch a. a. O. S. 399. [2]) Über Kaisheim siehe S. 15 Anm. 1; der Abt Ulrich III. Niblung (1340—1360) „ist derselbe, der als Prior mit Adelheid Langmann in Verkehr und Briefwechsel stand“. Vgl. Strauch a. a. O. S. 392. [3]) Über die Datierung siehe ebenda S. 396 (in Betracht kommt dabei die Erwähnung der Pest, des schwarzen Todes). [4]) = da an. [5]) Or.: belangent. [6]) Vgl. über das große Sterben noch Strauch a. a. O. S. 386 und 396 ff. Der nächste Brief Ulrichs (a. a. O. S. 274 f. [Nr. 62]) berichtet von der großen Ernte, die die Pest im Kloster hielt. Dazu vgl. Knebel in seiner Kaisheimer Chronik Bl. 87[a]: „A. d. 1350 da was auch zu Kaißham ain solich schwer pestilenz — dann es allenthalb zu ringsum starb —, daz von dem 15. des apprils bis auf den 15. des maiens aus dem convent starben 14 münich, 2 noviczen, 6 converssen, den gott gnedig und barmherzig sey“ (Strauch a. a. O. S. 398).

12.

Friedrich Bruman, Kaplan in Himmelau, an Heinrich (von Gelnhausen), Stadtschreiber in Frankfurt a. M. Himmelau. Ohne Jahr (um 1400[1])) vor September 8.

Sendet Forellen. Dankt für seine Freundlichkeit gegen ihn.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv. Reichssachen. Nr. 604 c. Or.

Serviciis meis indefessis in omnibus semper praemissis. Liebe her Heinricus. Ich senden üch ein wenig foreln und bidden üch, das ir das für gut nemen wullet, wann ich iß gern beßern wil, abe[2]) ich mag. Und lat mich virsten, ab sie uch worden sin. Und dancken üch fruntlichin, das ir mir leste gutlichen getan hat. **Valete in Christo, mihi praecipiendo. Scriptum Hymelauwe[3]) feria tercia ante festum nativitatis beate Marie virginis gloriose meo sub sigillo.**

Fridericus Bruman,
cappellanus in Hymelauwe.

(Adr.) **Honorabili viro, domino Heinrico, prothonotario opidi Franckfurdensis, domino etc., amico suo dilecto detur littera.**

13.

Johann Scharenstett, Kaplan zu Biberach, an Johann (von Essendorf), Abt zu Weingarten. Biberach. 1415 Juni 4.

Bedauert, bezüglich der Ansprüche des verstorbenen Bruders des Abtes gegenüber seinem Vater nichts tun zu können.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Ludwigsburger Archiv. Or.

Minen willigen dienst und darzů min gebet voran. Genediger herre. Als ir mir verschriben hant von juwers brůders seligen wegen, Jacob Essendorffs, von ettwas bekerung[4]) wegen gen minem vatter, das han ich wol verstanden Da sol üwer genad wissen, daz ich mit der sache zů disem male nit ze schaffent han noch bisher nit angangen ist. Darumb kan ich ju in die sache nit geantwurten. Denne waz ich wessete, daz juwern gnaden lieb und dienste were, darzune wölt ich allezit willig sin. Geben an zinstag post Nicomedis anno dm. **1415°.**

Von mir phfaff Johansen
Scharenstett, capplan zu Bibr(ach).

(Adr. z. T. verwischt:)

..... nem lieben
..... herren, hern Johansen, von
gots gnaden abt zů Wingarten.

---

[1]) Nach: Inventare des Frankfurter Stadtarchivs I, S. 39. [2]) ob, wenn. [3]) Cisterzienser-Nonnenkloster, 1537 aufgehoben und zerstört, Kr. Gelnhausen. [4]) Entschädigung, Zurückerstattung.

14.

Johann von Gröpelingen, Domherr in Hildesheim, an Heinrich von der Hude (in Bremen). (Hildesheim.) Ohne Jahr (vor 1437?).[1]

Lehnt es aus Gründen seiner Verwandtschaft mit ihm ab, sein Richter zu sein, und verweist ihn an seinen Pfarrherrn. Unter Umständen sei er durchaus ersatzpflichtig. Bedauert, wegen dringender Abhaltung nicht mehr schreiben zu können.

Bremen, Staatsarchiv. Or., beschädigt.
Gedruckt: Hans. Gesch. Blätter. Jahrg. 1874. S. 60 f.

Mynen vruntliken denst. Besundern leve om. Ik do ju vruntliken weten, dat ik juwe ri[cht]er in nenen saken wesen [mo]t umme magheschop willen.[2] Unde wes dar vorder an schelende[3]) is, [sch]al ju her Arnoldus Brese under[wise]n. Ok, leve om, duchte my gherad[en] sin, gy ju bespreken mit j[uwe]n kerkhern unde ene eygentliken berichten der leghenheit [der sa]ke, wer gy ok solk ghelt [mi]t ghode vordern moghen. Icht gy wes in vortiden unghotliken hebben upghebort[4]), sin gy to der wederkeringe[5]) plichtich. Hir willet juwer sele salicheyt an betrachten. Leve om, hirvan wolde ik ju mer ghescreven hebben, dat ik umme unledicheyt[6]) willen moste afstellen. Mochte ik ju vele to denste wesen, dede ik ghern. Biddet ghode vor my, so wil ik ghern vor ju. Ghescreven under mynen ingheseghel.

Johannes de Gropelingen,
domher to Hildensem.

(Adr.) An Hinrike van der Hude, mynen leven ôm, vruntliken ghescreven.

15.

Priorin und Konvent des Klosters Walsrode an die Witwe des Bürgermeisters Rapesulver in Lübeck. (Walsrode.) Ohne Jahr (1440—1450).

Danken für die übersandten Geldbeträge, werden ständig ihres Gatten gedenken und nehmen sie selbst in die Gemeinschaft ihrer guten Werke auf.

Lübeck, Staatsarchiv. Or.
Gedruckt: Lübeck. Urkundenbuch. VIII. Nr. 742.

Unse innighe beth an god thovoren, stedliken to biddende. Leve vrouwe. Wy doet juwer erwerdicheyt weten, dat wy van juwer leve unde ghunste weghen hebben entfanghen so vele gheldes, dat ener isliken juncvrouwen is gheworden 8 schillinghe, der priorent ene mark, de[m] provefte ene mark unde enen islik

---

[1]) Wie Heinrich Smidt, der a. a. O. den Brief veröffentlicht hat, S. 59 ausführt, scheint v. d. Hude von seinem Verwandten Rat in einer Gewissenssache begehrt zu haben, wohl bezüglich der widerrechtlichen Aneignuug eines Gutes. Nun ist uns ein Ablaßbrief vom 7. Mai 1487 erhalten, in dem Johann Gherwer, Probst zu Bardowiek, als Kommissar des Baseler Konzils dem Heinrich van der Hude und dessen Gattin Ablaß erteilt (abgedruckt ebenda S. 61 f.). Es ist sehr wahrscheinlich, daß derselbe mit der in obigem Brief berührten Sache zusammenhängt. Heinrich v. d. Hude (vgl. über ihn a. a. O. S. 57 f.) war bremischer Ratmann. [2]) Der Domherr „war ein Bruder des mit einer Bruderstochter Heinrichs v. d. Hude verheirateten Hermann von Gröpelingen". Smidt a. a. O. S. 59. [3]) Differenz bildet, nicht recht ist. [4]) erheben, sich aneignen. [5]) Zurückerstattung. [6]) dringende Abhaltung.

prester 8 schillinghe unde 10 mark to dem buwete uses closters, de wy noch ligghende hebbet unde anders nerghen to enscholet unde so langhe ligghen scholet, dat wy juwer leve unde ander user ghuden vrunde darto bruken myt oren ghuden ghunsten, wente wy des leider nicht enhebben, alze des us wol behof [1]) were. Des hebbe wy juwen salighen husheren saligher dechtnisse in use memorienbuc ghescreven, so dat syner alle daghe dach[t] wert in usem cappittel unde alle jar ens schal beghan werden myt vigilien unde myssen. Unde ju entfanghen hebben vor ene leve suster, vor ju to biddende vor in dem levende unde na in dem dode, dat ghot langhe vriste. Nachdem dat wy ju entfanghen hebbet vor ene suster, so bidde we ju umme godes willen, dat gi us susterlike leve bewysen, use stichte to beternde myt juwer ghuden ghunst, wor gy konet unde moghen, dat wy gherne vordenen wyllet myt usem innighen bede, stetliken vor ju to biddende. Ok us witlik is myt dem ghelt des godeshuses, dar got vor lone, unde us desse jeghenwardighe breffwiser gheantwerdet het dat ghelt, dat got unde gy wetet unde wy mede ersten unde lesten. Hirmede, alderleveste suster, noch mer ghuder nacht, wen ju jummer mer dage werden bedacht.

Priorent unde de ghanse convent
des closters to Walsrode.

(Adr.) Der ersamen, vorsihtighen, vromen her Hinrik Rapesulvers vrouwen, unser leven suster to Lubeke, vruntliken ghescreven.

16.

Ludger Kemmerkinck, Altarist, an den Schöffen Andreas Lambrecht.

Ohne Ort. 1442 Jan. 31.

Hat ihn durch Vermittelung des Johann Ganz um Zahlung der ihm vom Rate und andern jährlich zugesagten Beträge gebeten. Da jener seine Handschrift (Quittung) gefordert habe, sende er diese mit. Von früher sei ihm einer noch Geld schuldig. Bittet, ihn nicht im Stich zu lassen. Wehmütige Klage.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 9. Or.

Loeff unde ere sy dem heren nü unde in ewichevt. Wettet, leve Andreas Lambrecht, dat ich heren Johan Ganß gebeden hadde umme godes willen unde myner groten crancheyt willen, hey solde van juer vederliken leve forderen dat gelt, my to Czerwist bedaget [2]) by dem ersamen rade to pascen 7 scok [3]), Michaelis 7 scok, bi den vorsichtigen castmeisteren $2\frac{1}{2}$ [4]) flor. Bartolomei bedaget, unde eynen gulden bi den geistlichen kynderen Martini bedaget. So heft hey my geboden, gy willen ersten myne hantscryfft hebben. So sende ick arme merteler juer leve hyr myne hantscryft unde do juck witlick, dat de scalck mich noch sculdich ist 16 ß unde 8 ₰, de dat holde vor dren jaren. Bidde derhalven jue leve als mynen leven vader, wilt mich nicht vorlaten in mynen groten armode unde bedrofnysse. Ich bidde alle dage den heren vor jue leve unde alle in-

[1]) Bedürfnis, Notdurft. [2]) fällig werden, von Zinsen und Renten, deren Fälligkeitstermin bereits erschienen ist. [3]) Schock (Münzmenge). [4]) Muß nach den sonstigen Akten $3\frac{1}{2}$ Gulden heißen.



wonnerst Czerwist. Myn leve Andreas, ick wolde juck vele scryven unde kan nicht. Unde in dusser myner hantscryfft segge ich den ersamen radt unde de vorsichtige castmeister unde geistlyche nunnen quydt, ledich unde loeß van dem gelde, alle hyrvor benomet, van dussem tweundevertigesten jare. Hyrmede habbet gedult umme Jesus willen, ich kan des nicht beteren, unde bewißet juck willich unde nemet dat loen van dem heren unde van dem gelde. Ich kan leider nychtes nicht don wan[1]) beden, wan mich got genade gevet. Gescreven middeweken vor lichtmyssen unser leven frauen dach anno vorberurt.

Ludgerus Kemmerlinck, eyn alteriste altaris sancti Anthonii in sunte Nicolaes kirchen to Czerwist, eyn dener Michaelis Glyn gotseliger, do he levede.

(Adr.) Dem ersamen unde wolwysen Andreas Lambrecht, scepe to Czerwist, mynen gunstygen heren, fruntlichen gescreven.[2])

17.

Derselbe an denselben. Ohne Ort. 1443 September 10.

Er habe kürzlich dem Boten nicht Gutes erweisen und das Schriftstück nicht eher schicken können. Bittet, wieder für die Zahlung des Geldes an ihn zu sorgen. Er müsse Holz kaufen und sei sehr krank.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 9. Or.

Loeff unde ere sy dem heren nü unde in ewicheyt. Leve vader, nempt nicht vor ovel an, dat ich arme merteler ome nicht doget[3]) dede, de quam unde sach, off ich noch levede. Ick hadde nichtes nicht dosulves, so sante ick uth myne bibele, dar borchde ick up seß schillynge, unde wolde ome gedan hebben, wes ick vermochte, unde erlangeden dussen breff myt mode[4]) unde arbeide, wente de heren van allen kercken domheren weren den gantzen dach to capittel unde creigh[5]) den bryff des avendes to achte slegen. So hebbe ick den nycht er[6]) scycken künt umme myner groten crancheit willen. So bidde ich noch umme Hiesus[7]) willen, ju vaderlike leve wil mich armen merteler nycht vorlaten unde manen mich myn gelt van dem ersamen rade unde van den ersamen castmeisteren sunte Nicolaus kercken unde van den geistliken juncfrouen darsulvest: vorsculde ich myt mynen gebede, wo billich, alletydt gerne, so vele got geven wert. Kunde yu levede mich dat scycken, dat ich holt kopen lethe, were mich ganß grot van noden: ich kan nichts don wan[1]) setteren[8]) unde beven, so grot noet hebbe ich van

---

[1]) Or.: van. [2]) Mit Quittung. Ebenda ist noch eine frühere Quittung vorhanden, die er einer Bitte um Sendung des rückständigen Geldes für 1437 beigefügt hat („Gescreven an dage Lamberti des hilgen mertelers [Sept. 17] 1438"). Dahinter folgt die Bitte an Andreas Lambrecht, er möge den Rat ersuchen, daß ihm auch „de vere scok Martini bedaget bi den kerckmeisteren", geschickt werden; denn er sei in größter Armut. Bittet auch um den Betrag für dieses 38. Jahr, denn er habe „noch umme noch an noch holt noch kalen" und leide große Not. Die Nachschrift enthält für den Fall, daß der Rat auch das Geld für 1438 gibt, eine kurze Quittung auch dafür. Die Unterschrift lautet: „Ich L. K., eyn dener Michaelis Glyn, do he levede, nü eyn arm, bedrovet merteler". [3]) Freundlichkeit, Gutes. [4]) modinge, Mühe. Vgl. auch moie, moge. [5]) kriegte, erhielt. [6]) eher. [7]) Jesus. [8]) Zittern.

dem steyne unde van dem blode. Gescreven mit groter drofnysse dynstdach na nativitatis Marie anno 1443.[1])

Ludgerus Kemmerlinck, eyn dener Michaelis [Glyn], don he levede, cuius anima requiescat in pace etc.

(Adr.) Dem ersamen unde walwisen Andres Lambrecht, scepe to Czerwist, minen gunstigen forderer, fruntlichen gescreven als mynen leven vader.

(Darauf von anderer Hand) Quitancia Lutgerus Kemerlingk.

18.

Bruder Heinrich Zolter an Claus Gorzke, Bürger zu Zerbst. (Magdeburg.) Ohne Jahr (um 1446?) nach Mai 6.

Hat ihn durch den Stadtschreiber um Besorgung von Bier bitten lassen, erneuert diese Bitte, da sie es bald nötig hätten. Er möge das Geld für das Bier von den ihnen seitens der Stadt Zerbst zustehenden 10 Gulden nehmen und den Rest der Summe ihnen zum Kirchweihfest bringen oder senden.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 43. Or.

Myn stede beet to gode. Leve Clawes. Alzo yk gyk hebbe bidden laten vormidde[l]st der stad scryver, dat gy uns wolden kopen eyn half voder beres unde eyn verdel, dar hope yk, dat gy dat ghedaen hebben. Unde hedde gy des nicht ghedaen, zo bidde yk gyk, dat gy dat noch doen willen. Unde schikket uns dat to Meydeborch, wo gy konen, to vore efte to schepe, wo gy moghen, dat wy dat jo hebben up den mandach neghest tokomende vor unzer kerkmisse, wente wy vorlatens uns darup. Unde biddet de kemmerer to Cervist, dat ze by dussen jeghenwardighen broder Hinrik Kenzeler wyllen zenden de teyn guldene, de uns vorvallen zyn to paschen uppe den rathuze to Cervist, unde van dem ghelde betalet dat beer. Unde, wat dar over were, dat bringhet uns up unze kerkmisse, kone gy dar wezen, alzo yk gherne gyk dar zeen wolde, efte zendet uns dat by dussen sulven broder Hinrike. Darmede varet wol. Screven des mydwekens na sunte Johannes dach to der latynscen porten.

Broder Hynrik Zolter.

(Adr.) Dem vorsichtighen manne, Clawes Gorzcken, borghere to Cervist, zynen leven vrunde.

19.

Adelheid und Ellend (Lutterdes), Klosterschwestern, an ihren Bruder Tile Lutterdes, Bürgermeister zu Braunschweig. Ohne Ort und Jahr (Mitte des 15. Jh.).

Dank für freundliche Aufnahme. Bitte der Schwester Adelheid. Die Äbtissin sendet Bezahlung für Gerste. Übersendung von Geschenken.

Braunschweig, Stadtarchiv. Or.

Gedruckt: Mittelniederdeutsche Beispiele im Stadt-Archive zu Braunschweig, gesammelt von L. Hänselmann. S. 31. Nr. 37.

Susterlike leve tovoren. Alderlevefte broder. Wy dancket dy tomale fruntliken, dat du uns so gutliken unde leffliken deddest, do wy in dineme huse weren.

[1]) Dahinter folgt gleich die Quittung über die bereits im vorigen Brief genannten Beträge für 1443.

Unde dat du gutliken woldest dancken van unser wegen unser leven suster Ilsen, diner husfrauwen, unde ok unser leven suster Metten. Item unse suster Alheit dancket di fruntliken vor dat backen krud unde byddet dy, dat du or woldest senden eyn punt mandelen, unde se frauwet sik ok rede to den guden kloven.[1]) Unde unse erwerdige ffrauwe, de ebdische, send dy de 5 ferdyng[2]), de se dy noch schuldich is van dem garsten.[3]) Se wel dat gerne myd di beholden[4]), dat se dy moge echter[5]) tospreken[6]), wan se des behoff hat. Darumme betalet se dy nu so drade[7]) unde send dy 2 rinsche gulden unde eynen fferding. Ok send se dy eyn par koken, de schalt du myd diner leven husfrauwen unde myd juwen leven kynderken ethen. Ock sind dar ses leppelken[8]), de schult juwe leven kynderken hebben. Item is dar noch 2 par koken, der schal unse suster Metten eyne hebben unde de modder[9]), de Wyttekoppesche. Hirmede sin gy dem leven godde bevalen sund unde stark to langen tyden unde hebbet vel guder nacht.

A[lheit] et Elnt, juwe leven suster.

(Adr.) Deme ersamen borchmester to Brunswick, unsem leven bolen[10]), Tilen Lutterdes kuntliken[11]) gescreven.

20.

Christina Aindorffer und Tochter an den Abt Caspar Aindorffer in Tegernsee.[12]) Salzburg. 1446 August 6.

Dankt für das übersandte Geld. Sie habe dasselbe nach seiner Anweisung für ihrer Töchter Hochzeitskleidung verwendet. Das Geld habe aber nicht gereicht. Sie brauche noch 10 Gulden, die sie dringend bittet ihr zu leihen. Sie müsse sonst etwas verkaufen. Ihre zweite Tochter heirate bald einen reichen Bürger, dann habe sie bei zwei reichen Schwiegersöhnen keine Hilfe mehr nötig.

München, Kreisarchiv. Kloster-Litteralien 730/21. Or.

Erwirdiger, genadiger, lieber herr. Ich danckh eurn genaden gar treuleich euer fudrung, dy mir eur genad erzaigt hat mit dem gelt, daz mir eur genad geschikt hat. Und mir hat der pot zuegesagt, eur genad hab mir enpoten, ich sull meinen döchtern gewant ausnemen[13]), was sy sein bedörffen zu der hochzeit.

---

[1]) Klouwe (kla) Gebäck in Klauenform (halbmondförmig, mit eingeschnittenen Rändern). [2]) Vierter Teil einer Münzeinheit (besonders der Mark). [3]) Gerste. [4]) als Verpflichtung behalten, sich reservieren. [5]) später. [6]) Anspruch erheben. [7]) schnell. [8]) Löffelchen. [9]) Or.: medder. [10]) Bezeichnung auch für Verwandte, namentlich Brüder. [11]) Soll doch wohl eher vruntliken heißen.

[12]) Auch die an geistliche Personen gerichteten Briefe sind in diese Abteilung mit aufgenommen, zumal wenn sie, wie im obigen Falle, Gruppen bilden, die durch die Person des Adressaten zusammengehalten werden. Inhaltlich haben die obigen Briefe allerdings nicht den geringsten Bezug auf den geistlichen Charakter der Adressaten. — Über den ungemein tüchtigen Reformabt Kaspar Aindorffer existiert eine gute Monographie von A. Wessinger, K. A., Abt in Tegernsee 1426—1461, ein Lebens- und Zeitbild nach den Quellen dargestellt (Oberbayerisches Archiv f. vaterländische Geschichte, Bd. 42, S. 196—260). Der Abt entstammte einem Münchener Patriziergeschlecht. Bei seinem einschneidenden Reformwerk in der Disziplin usw. fand er eine mächtige Stütze an dem bayerischen Herzog Wilhelm III. und dem Freisinger Generalvikar Johann Grünwalder. Er machte sich auch um Wissenschaft und Kunst sowie durch Herstellung der nötigsten Gebäude u. a. verdient. Denn bei Übernahme seiner Regierung war das Kloster der Auflösung und dem Verfall nahe gewesen. [13]) Kleider in einem Kaufladen auswählen.

Dez hab ich also getan, und mir get noch vil ab an dem gelt, wann ich hab ausgenumen zu zwain rökchen und zu ainem mandel, daz gestet[1]) an 28 gulden. Daz hab ich also bezalt mit eurm gelt und mit anderm gelt piss an 10 reinisch gulden: da pit ich eur genad, ich und mein dochter, inerkleich durch goz willen, daz eur genad als wol tuet und leicht uns dy 10 reinisch gulden auf sant Rueprechts tag[2]), so wellen wir euchs erwerleich widerzallen und schikchen pey dem gegenwürdigen poten, der mit meinem sun zeucht. Genadiger, lieber herr, lass uns eur genad[3]) in den nöten nicht: ich wil eur genad wårleich erwerleich bezallen. Liess mich eur genad in den nötten, so müest ich etwas darumb verkauffen, daz mir ein grossen schaden prácht. Und es wirt meins herr[n] genad ein tag haben noch in virzehen tagen umb dy ander dochter gegen einen reichen jungen purger, und get er mir für sich, so hab ich dan reicher aym[4]) zwen, und ich wil chain ander hilff nymermer pegern. Daz mir eur genad nür dy 10 gulden leich auff sant Rueprechts tag, daz ich der andern dochter auch ir gewant davon zal. Genadiger, lieber her, las mich eur genad nicht in den nötten: daz wellen wir gegen got umb eur genad verdienen. Und last euch meinen sun enpholhen sein. Geben ze Salzburg an sambztag an sant Syx tag im 46. jar.

Von mir Cristina Aindorfferin[5]) und meiner dochter.

(Adr.) Dem erwirdigen geistleichen hern, hern abtt Caspar ze Tegernse, meinem genadigen, lieben hern und verdtern etc.

21.

Sigmund Aindorffer[6]) an denselben. Ohne Ort und Jahr (vor 1455?).

Der Steinauer reise demnächst nach Venedig: wenn der Abt Aufträge für ihn habe, möge er es ihn wissen lassen. Anfrage, wie teuer die gewünschte Farbe sein dürfe. Geschäftliches.

München, Kreisarchiv. Ebenda. Or.

Genädiger, lieber herr. Ich lass eur genad bissen, daz der Stainauer izo in den feirtagen gein Venedig reiten wil; wolt im eur genad icht enpfelhen oder euch ich[t] pringen lassen, daz lasst in von stund herwideraus wissen. Dann von der zwaier unzen plauer lasur[7]) wegen, welt ir die haben, so lat mich aigentlich[8]) wissen, wie teur ir ain unzen haben welt; wann man fint ain unzen umb 20 ₰ oder 30 oder 60, umb ain gulden, umb 3 oder umb 4 gulden. Auch hab wir gerait[9]) mit dem sailer hanif[10]) und ól mit holcz, mit tal[11]) und

---

[1]) zu stehen kommen, kosten. [2]) eigentlich 27. März; hier ist aber wohl der 24. September (Transl.) gemeint. [3]) Dahinter im Or.: nicht. [4]) Eidame. [5]) Es könnte dies die Frau eines Bruders des Abts, Matthäus Aindorffer, sein, der in einem Briefe des Abts vom Jahre 1428 an den Kanzler des Erzbischofs von Salzburg vorkommt. Vgl. Wessinger a. a. O. S. 199. [6]) Ist dies der ältere Bruder des Abts, Sigmund, der das Gut Pach bei Erding besaß (vgl. Wessinger a. a. O. S. 199) und 1455 gestorben ist (vgl. die folgenden Briefe)? [7]) Das aus dem bekannten Lasurstein (Orient) gewonnene Blau. [8]) ausdrücklich, bestimmt. [9]) geraiten rechnen, abrechnen. [10]) Hanf. [11]) Hafnerton? Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. I², 597.

vier ärch[1]): trift alz 16 ℔ 7 ß, daran hat im der Springer pracht 4 gulden r(einisch) und 1 c[e 2]) smalcz. Pfleg euer got!

Sigmund Aindarffer.

(Ohne Adresse.)

22.

Ursula Aindorffer, Witwe, an denselben. Ohne Ort. 1455 Juni 21.

Bittet um Ausfertigung der Verschreibungen. Man habe sie bei ihm verleumdet. Sie habe nur im Interesse ihrer Kinder gehandelt. Hofft auf seine Fürsorge für dieselben. Sie wäre gern zum Besuch der Kinder und des Abts gekommen, habe sich aber wegen der Anschuldigungen gegen sie nicht getraut.

München, Kreisarchiv. Ebenda. Or.

Mein under[tan]igkait wist. Gnadiger her. Ich pit euch undertanigkleich, ir welt als gnadig und guetig sein und welt die priff ferdigen, als euch der Taskirchner[3]) ze wissen wirt tuen, wan ich doch an meinen kinden nit anders tuen will dan ain frume, treue[4]) muter. Ich trau euren gnaden, ir wellt es in lib und freuntsschaft lassen peleiben, als eur genad in dem anfanck fürgesezz und angesechen ist, wan mein freunt und ich nicht anders pegern, dan das pilleich und rechtleich ist. Ich hab gehört, man hab mich fast gegen euren gnaden versagt[5]), des ich zuo got hoff, das sich also nit finten süll, als ich es dem Teiskircher erzelt hab und piten, euren gnaden ze sagen. Traü ich euren gnaden, das ir solleich von mir nit welt gelauben; wan was ich verkauft hab, das hab ich im pesten tan, damit es meinen kinden nit vertragen[6]) und verloren wurt. Ich trau auch euren gnaden, ir last euch meinen kint enpfolchen sein, wan si nimant haben dan got und euch. Und, eur gnad, ich het willen, ich wollt zue meinen kinden hinein sein gefaren und zuo euren gnaden, davon ich rat wollt haben genamen, als mir eur gnad am naschten verschriben hat: da torst ich es nit tuen auff sölleich verklagen, das man mich gegen euren gnaden tan hat. Ich pit eur gnad, ir wellt mir mein ainfaltigs schreiben nicht in ubell auffnemen, wan kain mensch darumb wais. Also pefilch ich euch dem almachtigen got. Geben an samztag vor sant Johanes tag 55. jar.

Ursella Aindarferin,
ellentten witib.[7])

(Adr.) Dem hochwirdigen, geisch[l]eichen her[n], herrn Kasper, abt ze Tegers[e], meinem gnadigen her[n].

---

[1]) Stricke? Vgl. Schmeller I^2, 138: ärch Vorrichtung für den Fischfang; die Pluralform archen bedeutet auch „Stricke, an welchen Fisch- oder Jagdzeug ausgespannt wird". [2]) Zentner. Vgl. Schmeller II^2, 551: „drey zenten . . , schmaltz". [3]) Georg Taufkirch(n)er war Klosterrichter 1431—1465. Wessinger a. a. O. S. 252. Der Vorname Georg wird durch Brief Nr. 24 und 26 bestätigt. [4]) Or.: treuen [5]) verleumdet. [6]) wegtragen. [7]) Witwe des älteren Bruders des Abtes, Sigmund Aindorffers. Nach dessen Tode war der Abt mit seinem Stiefbruder Kaspar Prandt Vormund der Kinder des Verstorbenen: Andreas, Sigmund, Kaspar und Dorothea. Wessinger a. a. O. S. 199.

23.

Katharina Astaler in München an denselben. München. 1455 Juli 16.

Auf seine Anfrage bezüglich der Daten der auszufertigenden Urkunden teilt sie dieselben mit.

München, Kreisarchiv. Ebenda. Or.

Mein undertänig dinst sein euren genaden alzeit gehorsam. Genädiger, lieber herr. Alz mir eur genad verschriben hat, euch die data der brief wissen [lassen] und zuschreyben sulle, thue ich euren gnaden zu wissen, daz daz datum umb den tailbrief sten sulle und schreiben lasset an sand Veych[t]s tag[1]) und daz datum in dem brief umb die 15 gulden gelz schreiben lasset acht oder vierzehen tag nach sand Veich[t]s tag, damit der brief[2]) der jünger sey. Auch sol der brief, der meiner tochtter zu fertting[3]) stet, fuederleich geferttigt[4]) werden an verziehen. Datum Minchen an mitichen vor Alexij im 55. jar etc.

Katrey Astalerin,
purgerin zu Minchen.

(Adr.) Dem hochwirding in got, geistlichen hern, hern Caspar Aindorffer, abte des gozhaus Tegernse, meinem genädigen, liben herren etc.

24.

Matthias Sentlinger an denselben. (Sulzemoos.) 1455 September 24.

Betreffs der seiner Gattin zustehenden 15 Gulden Rente müsse er auf Ausfertigung einer Urkunde bestehen, es sei denn, daß der Abt zusichere, daß 300 Gulden Kapital zu Lichtmeß ausgezahlt würden.

München, Kreisarchiv. Ebenda. Or.

Erwirdiger in gott, genadiger, lieber herr. Mein willig dienst sein eur genaden alzeit berait. Genadiger herr, mir hatt mein frau und swiger, die Weigslarin, gesagt, wie Asmus vom Tor[5]) und Jorg Tauffkircher von euren wegen mit ir und anderen iren freunden geredt haben von des verschreiben[s] wegen der 15 guldein reinisch, so meiner hausfrauen kind gerhaben[6]) meiner hausfraun auff dem siz[7]) etc. getan haben für 300 guldein r. auf ewig lossung, nach inhald desselben priefs, der da untter andern außweist, das meiner hausfraun die gült in dem lanttgericht gevertigt sey worden, und hat eur genad vermaint, das der vertigung[8]) nit not tu, nachdem und die 15 guldein auf losung sein, sunder dabey reden lassen, das eur gnad fleiß thun well, ob mein hausfrau der 300 guldein auff liechtmeß[9]) außgericht und bezalt werden müg,

---

[1]) 15. Juni. [2]) der Teilbrief. Die hier und in den folgenden Briefen erwähnten Urkunden scheinen sich auf die Hinterlassenschaft des älteren Bruders des Abtes, Sigmund, zu beziehen. Wessinger spricht a. a. O. S. 199 Anm. von einer Urkunde vom Sankt Veichts Tag 1458 über die Verschreibung von jährlich 15 fl. an dessen Witwe Ursula. Das soll wohl heißen 1455. Auch bezüglich des Datums unseres, von ihm erwähnten Briefes Nr. 20 irrt er (S. 199: 1445 statt 1446). [3]) für: fertigen. [4]) Im Or. folgt: fülle. [5]) Erasmus von Tor wird 1461 als Marschall des Abts erwähnt. Vgl. Wessinger a. a. O. S. 251. [6]) Vormünder. [7]) Besitzung? Oder ist „auff" zu lesen? Zu vergleichen wäre dann Schmeller, II², 342: „iärlichs gelt aus einer setz"; „Art oder Maß eines Grundstückes?" [8]) traditio judicialis. [9]) 2. Februar.

als si das dan an mein frauen und swigern geworben haben, darauf mein swiger lautter zu antwort geben hatt durch ir freund, das si der vertigung nit geraten well noch müg, nachdem und das dye verschreibung inhald. Genadiger herr, auf das füg ich euren genaden zu wissen von mein und meiner hausfraun wegen, das ich und si dye 15 guldein nit lenger[1]) pehalten und weitter von unser nottdurft wegen umb 300 guldein verkauffen wellen nach inhaltung und lautt der verschreibung, und pitt darauff und pegern an eur genad, darob zu sein, damit meiner hausfrauen die 15 guldein mit gericht gevertigt werden, als dann unser prief inhald, das wir das ainen anderen auch gevertigen mügen nach inhald desselben briefs und nit weiter zu mü und schaden chomen. Das wellen wir mit allem fleiß und willigen dienst umb eur genad verdienen. Will uns aber eur genad versichern, das mir und meiner hausfraun die 300 guldein auf liechtmeß schierstchomen werden, so wellen wir die vertigung euren genaden zu gefallen gern ansten lassen. Und umb das alles lass uns eur genade ein geschriben antwort wissen mit dem poten. Geben den mitig vor Michahel Anno 1455to.

Matheis Senttlinger[2])
zu Sulzmoß.[3])

(Adr.) Dem erwirdigen in gott vater und herren, herren Casparn, abbt des wirdigen gozhauß zu Tegernsee, meinem genadigen, lieben herrn.

25.

Thomas Rudolf zu München an denselben. München. 1455 September 30.

Er sei wegen einer Summe und gewisser Verschreibungen, die noch unter Verschluß gehalten würden bis zur Einigung über die Ausfertigung, von Sentlinger im Interesse von dessen Gattin verklagt worden. Der Abt möge ihn von der Angelegenheit befreien.

München, Kreisarchiv. Ebenda. Or.

Mein willig, untertänig dienst. Genädiger, lieber herr. Als euren genaden wol wissenlich ist, das mir Tåfkircher von euren genaden und eurs bruders såligen kind wegen hundert guldein reinisch und auch brief hinder mich versloffen in ainem truhel gelegt hat, darzu er den slüssel behalten hat, zu denselben briefen eurs bruders såligen hausfrau mitsambt iren freunten in das obgenant trühel auch brief gelegt hat, als lang bis ir euch der sachh von der fertigung wegen geaynet hiet, das do geschehen sein solt vor Michaelis, als man mir zusagt: nu lass ich eur genad wissen, das mich der Sentlinger von seiner hausfraun wegen fürgenomen hat von der brief und gelz wegen und maynt, das mit recht von mir ze bringen, des nun ain recht vergangen[4]) ist. Nu bitt

[1]) Im Original zweimal geschrieben. [2]) Der Name eines uralten Münchener Patriziergeschlechts das aus dem nunmehrigen Vorort Sendling stammt. [3]) Sulzemoos, Pfdf. in Oberbayern, B.-A. Dachau. [4]) vor sich gegangen.

ich eur gnad mit allem vleis, ir wellet daran sein und mich der sachh entladen [1]), wann ich dahinder gar unpillich chöm, solt mir müe oder schad daraus gen. Darinn tue eur genad, des mir nicht zweyfelt, als eur genad euch selbs und mir schuldig ist. Geben zu München an ertag [2]) nach Michaelis anno domini etc. 55[10].

Thoman Rudolf
zu München.

(Adr.) Dem hochwirdigen in got vatern, herrn Casparn, abbt des wirdigen gozhauss Tegersee, meinem genädigen herren.

26.

Georg Taufkircher an denselben, (dahinter Brief des Abts an Matthias Sentlinger im Konzept). Ohne Ort. 1455 Oktober 5.

In Sachen der Ansprüche Sentlingers und seiner Gattin sei entschieden, daß der Abt die Ausfertigung dem Sentlinger ohne Verzug gewähren und denselben binnen acht Tagen davon unterrichten solle. — Der Abt gibt darauf im Konzept die gewünschte Zusage.

München, Kreisarchiv. Ebenda. Or.

Genädiger herr. Ich lass eur genad wissen, daz die sach mit dem Sentlinger und seiner hausfrauen gancz slecht ist, also daz ir und die andern gerhaben [3]) und pfleger in [4]) die ferttigumb [5]) in dem lantgericht zu Ärding [6]) nach innhallt dez kaufpriefs an lenger verziechen tüt durch eu selb oder eurn anwalt noch vor sand Katrein tag schierstkünftig. Und sunder ist berett warden, daz ir das dem Sentlinger under eurm insigel in acht tagn süllt zuschreiben gen Munychen, daz ir in die ferttigumb also tun welt, als obn geschriben stet. Und daz schreib ich eurn gnaden darumb zu, wann ich ste darumb und küm villeicht erst pis freitag oder samcztag haim. Tädinger [7]) der sach: Erasmus Torrär, Wilhalm Astalär, Sigmund Pözschnär. Datum an suntag nach sand Francissen tag anno etc. 55. Dan wie es umb die hundert gulden und prief auch anders mir befolhen stet, wil ich eu mit gocz hilf wol erzeln etc.

Jorg Taufkircher.

(Auf der Rückseite): Unnser andacht und alles gut bevor. Lieber Sentlinger. Uns hat unnser richter Jorg Taufkircher geschriben von der fertigung wegen eu und eur hausfrauen in dem lantgericht Ärding nach innhalt des kaufbr(iefs) . . . . [8]) Lassen wir eu wissen, daz wir des willig sein. Wir haben auch dem Taufkircher dara[u]f bevolhen, ze erfarn, whann [8]) recht werde.

---

[1]) entlasten. [2]) Dienstag. [3]) Vormünder. [4]) ihnen. [5]) für: Fertigung. [6]) Erding, nordöstl. von München, an der Sempt. Über Sigmund Aindorffers Gut Pach bei Erding vgl. S. 27, Anm. 6. [7]) Teidinger, Verhandelnde, Vermittler. [8]) Unleserlich.

27.

Heinrich Greverade in Lübeck an Ingeborg, Äbtissin des Klosters Wadstena in Schweden. Lübeck. 1460 Oktober 16.

Hat ihren Brief erhalten. Wundert sich, daß ihr Diener Matthias mit seinem Antwortschreiben über ihre Rentenangelegenheit noch nicht dort sei. Ihr Geld sicher anzulegen, sei sehr schwierig. Am besten warte sie mit Sendung des Geldes noch bis zum Frühjahr. Inzwischen wolle er sich erkundigen. Die zwei Ries Papier, die er besorgen solle, sende er mit Peter Swenssons Schiffe an Steffen Peterson, dazu 5 Buch Papier mehr, entsprechend dem ihm durch ihren Bruder übersandten Betrage.

Stockholm, Reichsarchiv. Or.
Gedruckt: Lübecker Urkundenbuch. IX. Nr. 893.

Mynen vruntlijken grot mit begerichent alles guden. Erwerdyge, gunstyge, leve vruwe. Juwer erwerdychent to weten, wo ik juwer erwerdychent breff wol vorstan hebbe, also juwe erwerdychent schrifft van Mathias, juwer erwerdichent dener, dat he dar noch nicht wedderkomen sii: he was hiir ummetrend pinxten, unde ik schreff juwer erwerdychent en antwort by em unde alle beschent also van der rente. Nu schrifft juwe erwerdichent, dat he noch nicht by ju gewest hefft, dat my grot wunder hefft. Aldus also juwe erwerdychent schreff, dat gy gerne hadden hyr to lande angelecht en 40 ℳ geldes up en seker stede, dar wolde ik juwer erwerdichent unde hylgen sammelynge gerne to behulpen wesen, so verne also dat bestentlyck wer, dat it juwer erwerdychent in tokomenden tyden nicht affhendich en worde: wante, erwerdyge, leve vruwe, dat stent nu gans myslyken hyr in den landen. Ok hefft juwe erwerdichent wol gehord, wo dat hyr nu myt den Lunenborgeren stent, dar grote rente up gedan is unde de nu nemende, nicht en geven, unde ok noch welke ander stede, de hyrumme belegen sind, de ok nemende, nicht en geven. Dar wolde ik juwe erwerdichent gerne inne besorgen, dat juwer erwerdychent sulkes nicht weddervore. Unde hyr bynnen Lubyke, dar went ik noch nynen rad to anders wan hyr in de huse, unde dat mochte juwer erwerdichent in tokomenden tyden utgeloset werden: so mochte juwer erwerdychent dat gelt dan affhendich werden; dat sege ik nicht gerne. Aldus duchte it my best, so verne also dat juwer erwerdichent gelevede, dat gy dat noch bestan laten myt dem gelde her to senden bynt up dat vorjar[1]), so wyl ik hiir untwisschen alle ding vorvaren unde scriven juwer erwerdichent alle beschent, dat dunket my de beste rad wesen. Doch wes juwer erwerdichent gelevet, dar wiil ik altiit gerne na don, unde wes juwe erwerdichent van my bogeret, dat ik don mach offte kan, sal altiit to juwer erwerdichent besten wesen. Ik hape noch, dat gy dat hyr wol bekomen sult to ener sekeren, wyssen stede. Item, erwerdyge, leve vruwe, juwe erwerdichent schrifft my umme 2 riis papiirs, dat ik juwer erwerdichent gerne senden wyl, al wer des ok mer gewest. Unde juwe erwerdyge broder, her Magnus, schrifft my unde send my ene nobelen[2]) in den breve, dat ik juwer erwerdichent de 2 riis popiirs senden sal. Al hadde my juwe erwerdychent dat geld nicht gesand, ik wolde dat juwer erwerdichent

---

[1]) Frühjahr. [2]) (Ursprünglich englische) Goldmünze.

allykewol gerne gesand hebben, al hadde des ok mer gewest. Aldus sende ik juwer erwerdicheyt in Peter Swensson schepe van Suderkopynge[1]) — unde de schipper het Truwels Hake — 1 tunne, de sal Steffen Petersson emtfangen unde hort em to. Dar sende ik juwer erwerdicheyt inne 2 riis Lumbersch[2]) popyrs unde 5 boke, dat is vor de nobelen effen[3]), de my juwe erwerdicheyt sande, unde is dat beste popyr, dat hyr to kope was, aldus is dat darmede slycht. Unde Steffen Petersson sal juwer erwerdicheyt myt der hulpe gades dat to Watsten senden. Aldus, erwerdyge, gunstige, leve vruwe, weyt ik juwer erwerdicheyt nu tor tyt nicht sunderges to schriven, man god alweldych[4]) sterke juwe erwerdicheyt myt juwer hylgen sammelynge gesund unde salich to langen salygen tyden. Geschreven in Lubeke up sunte Gallen dach anno 60.

Hinrich Greverade, juwe wyllyge.

(Adr.) Der eddelen unde geystlyken junckvruwen Ingeborch, ebbedyssche des klosters to Watsten in Sweden, myt werdichet gescreven.

28.

Schwester Kunigunde, Kellnerin[5]) in Gnadenberg, an Frau Walburg Fürer[6]) in Nürnberg. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (vor 1461).[7])

Befinden. Dank für Übersendung eines Kruzifixes. Erbauliche Worte und christliche Ermahnungen

Nürnberg (Haimendorf?), Fürersches Familienarchiv. Or.
Gedruckt: Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg. Bd. 45 (N. F. 37). 1893. S. 63 f.[8])

Ave Maria gracia plena. In der gedechtnuß der heilligen zeit des myniclichen leidens unssers lieben herrn Jesu Christi entpeut ich euch mein gepet, und alles das gucz, das ich gegen got vermag, das sey euch im herzen mitgeteilt. Lieb frau und liebe junkfrau Barbara und liebe swester Katarina. Ich loß euch wissen, das es mir gar wol get, gott sey gelobt: desgeleichen wer mir alzeit ein freud von euch zu hören. Liebe swester Barbara und liebe swester Kattra, unsser lieber herr sey eur lon insunderheit, das ir mir ein crucifix habt gekauft, das gefelt mir gancz wol, und es ist gancz nach meinem wiln. Und möcht ich es gegen gott und auch sust, womit ir[9]) mein bedorft, verdienen, das wolt ich gar gern tun. Desgleichen von unser swester Kristina, dy danckt zumol fleissig und entpeut euch aln ir gepet, und unser swester Kungund Wistin lest euch zumol gar fleissiglichen ir gepet sagen. Nit mer, wen habt gott lieb und nychcz darzu und seit andechtig disse heilge zeit und auch sust alwegen, wann der gespunß mag seinen gesponssen nichcz verzeichen: lauf[eu] wir zu dem creucz, er hat sein arm aufgetan, er wil uns gar liplichen umbfahen.

---

[1]) Söderköping in Schweden. [2]) Lombardisches. Mailand z. B. war ein bekannter Herstellungsort. [3]) eben, just. [4]) allgewaltig. [5]) Klosterschaffnerin, Wirtschafterin. [6]) Witwe des 1450 verstorbenen Nürnberger Kaufmanns Sigmund Fürer, geb. Negelein. [7]) Weil 1461 die Töchter der Walburg Fürer Barbara (und Katharina) in das Kloster eintraten, Barbara hier aber noch bei der Mutter ist. [8]) Eine nochmalige Kollationierung, die garnicht unnötig erscheint, habe ich nicht erreichen können. [9]) Druck: ihr.

Es spricht der lieb, suß sant Bernhard[1]): „er ist angesmyt mit henden und fussen, er mag dir nit entrinnen, er hat sain angesicht gegen dir gekert, er will dir geben den kuß des frids.“ Mer spricht unsser lieber her selber[2]): „Eins ist not“ — nun welches ist das ein, das als not ist, das du bekenest dein nicht, das dein eigen ist, was du pist und wer du pist, von dir selber. Umb dycz hastu unsserm herrn als angst gemacht, das er plut schwiczet, umb das du das ein nit wollst bekenen. So ruffet er an den kreucz[3]): „mein got, wie hastu mich gelassen!“ Wann dicz ein, das not ist, kinder, last alle zergengliche ding farn, es ist ein nyst[4]), und arbeit[5]) allein nach diesen ein; wenn ir das erlangt, so habt ir wol gearbeit. Darumb sprach unsser herr zu Marta[2]): „Maria hat den pesten teil erwelt“: das helf uns allen der gesponß aller reinen herczen. Lieben swestern[6]), ir[7]) sult auch der ellenden mutter nit vergeßen, lauft zu ir und seint sy liebliche[n] trosten und demutiglichen trosten, secht sy an mit den ynnern augen euerß herczen, pit sy demutiglichen umb ihren einczigen sun, on allen zweiffel, sy[8]) der bitt euch gnad, last neur nit ab. Ich bitt euch, gedenkt auch umb gocz willen an ein sunderin in euer andacht.

Swester Kungund, kelnerin zu dem Gnadenperg.

(Adr.) Der erwergen frauen Walburg Sigmund Jurererin, unsser besundern guten freundin.

29.

Barbara Fürer, Klosterschwester in Gnadenberg, an ihre Mutter Walburg Fürer in Nürnberg. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (vor 1462).[9])

Befinden. Grüße. Bitte um Übersendung von allerlei Dingen.

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 64 f.

Mein freuntlichen, willigen dienst zu allen ziten. Liebe frau. Wist, dacz wir noch wohl mugen, und mein dink ist gut worden von den gnaden gocz. Got wollt, dacz ir euch nur wol gehabt und gesund werd und unser kind, das geb gott mit genaden und mit seligkeit! Amen. Und sorgt nit umb uns noch kein dinck, gott mach[t] es alles gut. Ich sorg nur umb euch alle: gott mach es gut! Amen. Gruz unß, wer euch lieb sey und mir, und herr Jacob und jedermann. Item, liebe frau, send der maid ein stercz[10]), 2 eln und ein fiertail. Item, liebe frau, sent der maid Urseln, was sie euch geschriben hat. Item, liebe frau, sent mir filczschuch und der Urseln eur [?] socheln[11]) und mir ein lot saffran: des bit ich euch[12]), wolt sovil nemen. Und send unß ein kleines kreußelein[13]), nit ein groz. Ich will euch schier mer schreiben, es get uns gar wol. Und es grust euch meine frau und die Barbara und Katrein und die frauen all mit

1) An welcher Stelle? 2) Luc. 10, 42. 3) Matth. 27, 46. 4) ein Nichts, ein Unwert. 5) arbeitet. 6) Druck: schwestern. 7) Druck: ihr. 8) Druck: sey. 9) Wegen Erwähnung der Ursula, die 1462 starb. 10) sturz, Schleier, Trauerschleier, auch Trauerkleid. 11) Sockeln, Schuhwerk der Ordensleute: Sandalen von Leder oder Holz. Grimm X, 1393. 12) Druck: bit euch. Ich. 13) Krüglein.

einander. Gott lacz euch mit genaden leben alle, und mögt ir, so schreibt unß auch. Domit grüz [unß], wer unß und[1]) euch treu ist. Domit pfleg eur[2]) gott all tag und all zeit und ewiglich! Amen.

Von mir Barbara.

(Adr.) Der erbergen frauen Walburg Sigmund Furerin, meiner lieben mutter.

30.

Dieselbe an ihren Bruder Sigmund Fürer. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (1462 nach November 30).[3])

Befinden. Klage- und Trostworte wegen des Todes der Schwester Ursula. Christliche Ermahnung.

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 65 f.

Ave Maria gracia plena, dominus etc. In der gnodreich zeit der wirdigen zukunft unsers herrn entpeut ich euch mein gepet und meinen gruß. Lieber pruder Sigmund und lieber pruder Peter. Euer gesuntheit wer mir ein große freud zu hörn. Got geb euch gesun[t]heit an sel und an leib. Ich las euch wißen, das ich gesund pin und die Katerin von den genoden goz. Auch weiß ich nit anders, den das unser muter und unser anfrau[4]) auch noch gesunt sein, aber unsser schwester Urschela, die hat der herr zu seinen gewinn genumen — Got tröst ir sel und Maria, sein reine muter! —, doran[5]) unsser muter und unsser anfrau und auch mir großes leit geschen ist. Wan mein herz und mein sel hot sie lieb gehabt, und ich weiss wol, daz euch, meinen prudern, gar großes leit geschehen ist. Got sey unsser trost! Und sie ist verschyden vernunftiglich und wol bereit mit peicht und empfahung der heiligen sacrament: got sey lob und er ewiglichen! Und hat es pey 14 tagen an ir gehabt und ist von disser welt gegengen an sanctus Endreß tag umb den abent, an dem tag, da ich geporen pin[6]), und hat ein solches seliges end genumen, das ich mir auß herczen wunsch, dacz ich ein solches end nem: das stet in dem gewalt gots. Den, lieben pruder, sehet an, dacz unß der herr angriffen hat, und wart ein ides, wen es an es gee. Dorumb pit ich euch durch got auß ganczem herzen, das ir euch zu got kert mit reu und leit umb die sund und[7]) lauter peicht und mit besserung eurß lebens, dacz ir doch bereit seyt, ob der herr kom, wan wir doch ye kein sicherheit haben. Dorumb versecht euer seel, wann, wen die zeit kumt, so mus man laßen freunt, gut und er. Dorumb, lieber pruder Sigmund, laß dir ein leins gut nit zu lieb seyn und versich dein sel: got wirt dich nit verlaßen,

---

[1]) Druck: unß und wer. [2]) Druck: ir. [3]) Ursula starb in Gn. am Andreastag 1462 „zu nacht: sie war dem sterb geflohen, den es sturben zu Nurmberg derzeit wol zehentausend menschen oder hirüber" (Fürersches Geschlechtsbuch fol. 111). [4]) Agnes Regelein, die Mutter der Walburg Fürer, eine Weißenburgerin. [5]) Druck: der an. [6]) Barbara wurde am Andreastag 1440 geboren (Fürersches Geschlechtsbuch). Über Barbara (1479 Priorin, 1489 Äbtissin) vgl. im übrigen Lochner, Barbara Fürer, Äbtissin zu Gnadenberg, in: Histor.-polit. Blätter, Bd. 49, S. 583 ff. (Daraus sind unten noch einige Briefe als Anhang zu der Abteilung: Geistliche abgedruckt.) Sie starb 1509. [7]) Druck: end.

das gelaub mir on zweifel. Den, lieber pruder, laß dir unser schwester sel befolen sein und dem Peter auch und gebt euch in gedult, wan got unser herr tut alle dinck im pesten. Domit iczan nit mer, den ich pit got und die junkfrau Maria, sein muter, sey sein leb[?] [1]), dacz euch eur leben gefrist werd, ond befilch euch in die genod gots und Maria, sein reinen muter. Lieben brüder, unsser wirdige [2]) muter enpeut euch ir gepet, und unsser unmut ist ir ein treus leit, und auch schwester Caterina enpeut euch ir gepet und hot groß mitleiden mit unß und pit euch, dacz ir sie unserm herr[n] gedultiglich löst, wan mit gedult gewint man got am meisten an. Gott sey mit uns allen!

Schwester Barbra.

(Adr.) An Sigmund Furer, meinem lieben pruder.

31.

Elisabeth (Falkenthaler), Äbtissin zu Gnadenberg, an Frau Walburg Fürer in Nürnberg. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (1462 Dezember).

Mitteilung wegen des Grabsteins für Ursula und wegen der Begängnis am dreißigsten Tage. Einladung, dazu herauszukommen. Aderlaß.

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 67 f.

Ave Maria gracia plena, dominus tecum. In ganczer begird will ich euch wunschen die zukunfft des gewaltigen, genadenreichen kunigs, unßers lieben herren Jesu Christi. Mein stetwilliges gepet und, was ich in gott vermag, sey euch, der alten frauen, euere[n] kinden alzeit mitgetailt. Meine liebe frau Furerin. Wist, das der stayn [3]) gemacht und gelegt ist. Auch, liebe frau Furerin, als ich mit euch verlassen hab von der begenus wegen den dreissigsten unßer lieben schwester Ursula, der got genad und die junckfrau Maria, pin ich und der vatter [4]) im wiln, den zu begen lassen an dem letz[t]en feyrtag, am mitwoch, mit der vigilich [5]) und auf pfincztag mit der seelmes. Sehe ich gar gern, das ir darzu herauskomt und darpey weret, mag es gesein. Last mich wißen, so will ich euch die fur hineinschicken [6]). Auch sein wir im [7]) wiln, uns zu ader lassen. Dorumb wer es mir ein besundre freud, das ir pey uns wert und aderlaß mit uns hett [8]), ir und die alt frau. Ich wefilch euch in das edel, suß hercz Jesu.

Elisabeth, abtessin zum Genadenberg.

(Adr.) Der erbergen und weisen frauen Sigmund Furerin, unser [9]) besunde[r]n lieben freundin und guten gunnerin.

---

[1]) Fehler des Drucks? [2]) Druck: wirdigen. [3]) Grabstein der Ursula. [4]) Der Prior. Der Brigittenorden (Gnadenberg war Brigittenkloster) umfaßte „in strenger Geschiedenheit zwei Konvente, einen von Nonnen und einen von Mönchen.“ [5]) Vigil. Gottesdienst am Vorabend der Begängnis, die also 30 Tage nach dem 30. November stattfand. Druck: virgilich. Der 29. Dezember 1462 war ein Mittwoch. [6]) Druck: hineinschulten. [7]) Druck: nun. [8]) „In den Klöstern waren bestimmte Zeiten für den Aderlaß vorgeschrieben — im Predigerorden viermal des Jahres.“ Strauch, Marg. Ebner, S. 336. [9]) Druck: unsern.

32.

Barbara Fürer, Klosterschwester in Gnadenberg, an ihre Mutter Walburg Fürer in Nürnberg. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (1462 Dezember).

Dank für Übersendung von Öl, Fischen, Wachs usw. Trost. Besorgnis bezüglich der Gesundheit der Mutter. Eigenes Befinden.

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 67.

Ave Maria grazia plena, dominus etc. In der gnodreichen zeit der wirdigen zukunft unßer[s] herr[n] enpeut ich dir mein gepet. Liebe muter. Unser herr frist dir dein leben in gesun[t]heit, des weger ich von unserm herrn. Liebe muter, ich laß dich wissen, dacz uns das öl und die fisch und das wachs und, wacz du uns geschickt hast, wol worden ist. Got, der sey dein ewiger lon! Du hast uns gar wol versehen, ich hab nit zweifel, gott wir dirs belunen an sel und leib. Liebe muter, unßer wirdige muter enpeut dir ir gepet und dank[t] dir gar fleissiglich und auch der gancz consent, schwester und pruder, und sie pitten gar fleisiglich fur meiner schwester sel. Gott sey ir genedig, aber du darfst freilich kein sorg haben, ir ist also wol, dacz sie nit pegert, hie zu sein. Liebe mutter, unßer wirdige muter pit dich, das du geduldig seyst und dich wol gehabst, dacz du dir nit ein kranckheit machst, und auch mein anfrau, der sag auch ir gepet und auch dacz mein und hab uberal kein sorg umb mich. Dacz pit ich dich durch got, wan ich gehob mich wol und auch die Katerina, sie enpeut dir auch ir gepet. Liebe muter, liß den prif, den ich mein bruder send, und sag der Kunen [1]) und der Barbara mein gepet. Got sey mit unß!

Schwester Barbra.

(Adr.) Der erbergen frauen Walburg Sigmund Furerin, meiner lieben muter.

33.

Dieselbe an ihren Bruder Sigmund Fürer in Nürnberg. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (vor oder zu Anfang 1463).[2])

Christliche Ermahnung, insbesondere wegen des Banns. Einladung, vor seiner Reise (Wallfahrt?) sie zu besuchen. Angelegenheit der Großmutter.

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 69 f.

Ave Maria gracia plena, dominus tecum. In dem allerhochsten und pesten gut, das Jesu ist, wunsch ich dir alles gut und enpeut dir mein stetiges gepet. Lieber bruder Sigmund. Dein gesundheit an seel und an leib wer mir alzeit ein groß freud. Dorumb hab deinen fleiß, daz dein sel gesunt werd! Sunder so beger ich von unserm hern, daz er der sach mit dem paun ein seliges end mach, wann sie ist ja schwer. Gott geb schir durch sein gut! Lieber pruder

[1]) Kunigunde. [2]) Da der Bruder Peter, der im Briefe erwähnt wird, 1463 starb.

meiner, ich pit dich, ker dein hercz zu got und von aller kreaturlicher lieb, wan du doch ober wol sichst, wie die welt so falsch und betriglich ist, daz dir altag in die hend geet von den pesen geselen. Got geb dir ein leben nach seinem lob! Lieber bruder, ich pit dich durch got, dastu nit hinziechst, du kumst vor zu mir mit meinem pruder Peter. Und laß dir die mutter empfolen sein und die anfraue, wan ir trost ist nun[1]) an dir, und underweiß den Peter, dacz er auch dir und im [?] hilfflich mug sein, und hab gottesfurcht in allem deinem leben, lieber pruder, wan mein herz getraut dir ja gucz, du werdes noch ein gut mensch, das helf dir got und die junckfrau Maria. Lieber bruder, piß darob, daz die anfrau ir sach zu ein end bring, wan sie doch spricht, wan du wolst, so wol sie es slecht machen.[2]) Pring es zu ein end, ich wolt es gern etc.

Unser wirdige muter entpeut dir ir gepet und let dich, dastu schir kumst zu uns, und schwester Katerina enpeut dir auch ir gepet. Ich befilch dich got.

Schwester Barbara.

(Adr.) An Sigmund Furer, meinem lieben bruder.

34.

Elisabeth (Falkenthaler), Äbtissin zu Gnadenberg, an Sigmund Fürer in Nürnberg. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (1467).[3])

Christlicher Glückwunsch zu seiner Vermählung (mit Katharina Schlüsselfelder).

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 70 f.

Ave Maria gracia plena, dominus tecum. In der allergroßten lieb, dy den sun gotes genaigent hat aus seinem vetterlichen herczen hinab in dieses jammertal in den allerreinsten junckfreulichen leib Marie, an sich zu nemen unser kranckе menschait, auf das er uns widerbrecht und erloset von der schuld, darein wir gevallen waren, und uns versonnet mit seynen himelischen vater: dise lieb sey eur hercz und sel durchdringen, auch euren gemahel, dardurch ir vor und ober alle ding in[4]) herczlichen liebet, vleissicklichen dint, stetticklichen lobet und in last stetticklichen euren gegenvurf[5]) sein, umb das euer paider liebe nicht zu groß und ungeordnet sey oder werd, das icht dem allerliebsten abgang oder mynnderung geschee an seiner liebe etc.: das und alles guet an sellen und leib beger ich euch mit meinem stetwilligen gepet. Mein herczlieber junckher Sigmund. Der almechtig, ewig got, sein wirdige muter Maria[6]) und alles himelisch her geben euch vil gelücken, hail und seligkait hy in zeit und dort in ewikait zu euerm gemahel und ir zu euch! Der her verleih euch paiden einen seligen anfang, ein frucht-parliches, tugentliches mittel, ein heiligs, volkumens ende in zunemung und vollpringung aller tugent, also das ir paide von got nymer geschaiden wert.

---

[1]) nun. [2]) schlichten, zu einem guten Ende bringen. [3]) Jahr der Vermählung. (Vgl. noch den Anhang dieser Abteilung.) [4]) Druck: ir. [5]) Gegenwurf, Gegenstand (Eurer Gedanken). [6]) Druck: Marie.

Lieber jundher Sigmund, ich pin von ganzen herzen erfreut euerer vermehelung und besunder des gutten lobs, das man euch paiden gibt: got mer euchs in allen tugentlichen werken. Auch pit ich euch, sagt ir mein gepet, wunscht mir yr hunderttausendveltickflichen geluck in Christo Jesu, auch eurem lieben schweher und schwiher. Ich wefilch euch ir und in paiden, als unser lieber her sein liebe muter am creucz wefalch dem lieben Johannes und in yr, wan ir seit gaistlich mein lieber suen: was sy euch thun, das thun sy mir selbs, pringt mir sy schir alle. Lieber jundher Sigmund, besunder verman ich euch zu gotlicher vorcht, nemt fur euch die lere, dy der engel [1]) Thobias sun lernt. [2]) Geschriben mit eilen. Sagt eur muter mein stetwilligs gepet; wunscht ir tausend mal, hunderttausend mal gelucks, auch der anfrauen. Damit befilch ich euch alle in das lieblich, sueß hercz Jhesu.

Elizabeth, abtisin zum Genadenperg.

(Adr.) Dem ersamen und weisen Sigmund Fürer, unserm lieben sun in Christo Jesu und besunderm guten gunner.

35.

Barbara Fürer, Klosterschwester in Gnadenberg, an ihre Mutter Walburg Fürer in Nürnberg. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (nach 1467). [3])

Freude über den angekündigten Besuch. Allerlei Aufträge, insbesondere wegen Beschaffung eines Pelzes für den Klosterbruder Ulrich. Bitte um Salzfäßlein.

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 68 f.

Ave Maria gracia plena, dominus tecum. Die wunden unsers lieben hern Jesu Christi seint mein gruß zu dir, herzliebe mutter, und die verwunden dir auch dein hercz, daz du allezeit an in must gedenken und in allen deinen anfechtungen nyndert den allein zu im fliehst [4]), wan allein in im ist aller trost und hilf. Liebe muter. Euer gesuntheit aller mit einander wer mir ein freud [zu horen], und als du mir empoten hast, du wolst zu uns, das hab ich gar gern gehort, und so will ich dir den wol sagen, was du uns denn kaufen solst. Und kum schir, des pit ich dich, liebe mutter. Bruder Ott, der sol einen peltz kaufen unserm pruder Ulrich, ob er einen gerechten fund. Pit ich dich gar fleisiglich, du wolst mit im geen und im helfen kaufen: du verstehest dich wol doruber. Font ir aber keinen gemachten, so bestel in den, daz man einen gemacht het bey 12 oder 14 ℔, und das er gemacht wurd. Wann der Wissent hat uns gar lang aufgezogen: wir meinten, er solt uns einen gemacht haben, so ist er nit daheim, und also erfreust [5]) der pruder dieweil, daz er mich erbarmt. Liebe muter, laß dirs befolen sein, als gehört er mir, und das er pald [gemacht] werd. Und mit den salczfeßlein, die hetten die schwestern auch gern, und kann man sie nit

---

[1]) Dahinter im Druck: lernt. [2]) Vgl. das apokryphische Buch Tobiae. [3]) Weil der Brief die Verheiratung des Bruders Sigmund (1467) voraussetzt. [4]) Druck: flieht. [5]) friert.

gemachen, so verwechsel sie umb neue und bring mir auch eins mit dir. Jetzond nit mer, denn unser wirdig muter enpeut dir und meinem pruder und euch allen ir gepet, und sag mir meinem lieben pruder mein gepet und seiner frauen und meiner anfrauen und allen deinen guten freunten. Domit befilch ich dich gott dem hern.

Schwester Barbara.

(Ohne Adr.)

36.

(Elisabeth Schürstab), Priorin zu St. Katharina in Nürnberg, an Lienhart Behaim in Nürnberg. (Nürnberg.) Ohne Jahr.

Bittet um Erlaubnis für den Priester Hans Fischbach, das Schafferamt im Kloster einige Zeit zu verwalten.

Nürnberg, Archiv des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg, Behaim, Lienhart, Briefe an denselben (1455—1484). Or.

Gedruckt: Zeitschrift für Kulturgeschichte. III. S. 213 f.

Mein demütig gebet und aller meiner mitswestern sey dir allzeit bevoran. Lieber oheym. Nochdem und der erwirdig und andehtig briester, herr Hanns Fyschpach, sich verwilligt hat, ein cleine weyl vor zu sein dem schafferampt noch fleyssiger pet und anlangung des erwirdigen herrn pfarrers etc., vernym ich, wie das vast wider dich und die anndern sey, das mir gar ein treulich leyd ist von des erwirdigen herrn wegen, wann ich an im vermerck, das er des gar kein getrauen hab gehabt. Und hat an mich und die Fyer[1]) Hyrssoglin, dein mumen, und ander besünder dein freuntin, gelangt mit demütiger und fleyssiger pet, an dich und dein wirtin zu bitten, das ir im eur sünderliche gutwilligkeit erzeigtt, vergünd und urlaubt von der pfrund als vil als dreu jar auffs lengst. Seint einmal und es doch nun so verre[2]) komen ist, das es nit anders mag gesein, also bitt ich mitsampt deiner mumen gar demutiglich umb gottes willen, das ir im und uns die freuntschaft thut und solichs urlaub freuntlich vergündt, wann wir gar ein sunderlichen freunt und fleyssigen versorger an im haben in unßerm gotshaus, das wir in gar mit großen unstaten verlüren. Lieber oheym, thu hyrynn, als ich und wir all des und alles guten ein besunder vertrauen zu dir haben, und bis auch in der sach gegen den andern brüdern und freunten ein getreuer, fleissiger fursprech: wil ich mitsampt meim convent mit besünderm fleyß verdyenen gegen got. Hyemit ich dich und all dein sachen bevilh got dem allmehtigen.

Priorin zu S. Kathr.[3])

(Adr.) Dem erwern und weysen herrn Linhart Peheym, meinem lieben oheym.

---

[1]) Sophie? [2]) soweit. [3]) Darunter von anderer Schrift: Ain Schürstabin. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Dr. Schulz vom German. Museum auf Grund einer handschriftl. Quelle: Elisabeth. Subpriorin war Dorothea Sch. († 1476).

Briefe aus dem Kloster Söflingen bei Ulm (1467—1483).

37.

Kaplan Valentinus, Guardian, an (Anna von Freiberg), Äbtissin zu Söflingen. Wiener-Neustadt. 1467.

Er habe die gewünschten Schutzbriefe durchgesetzt.[1]) Aus der Kanzlei seien sie aber nur gegen Erlegung von 60 Gulden zu erhalten. Ersucht daher um Geldsendung. Er selbst könne den Betrag nicht aufbringen. Inhalt der kaiserlichen Schutzbulle.

Ulm, Stadtbibliothek. Or.
Gedruckt (ohne Kommentar): Alemannia. III. S. 147 f.

Mein andechtiges gebet und willigen dinst etc. Wist, genedige frau, das wir die brieff zuwegen haben gebracht mit grosser arbait, als der zeiger des brieffes w(i)rt wol euren genaden sagen. Aber unser vater minister, maynster Heynrich Collis, der ist geriten in das generalcapitel, und er maynt, das man ym die brieff solt antw(u)rten. Nun wil man sie nit geben auß der canzlei, nert[2]) es seyn 60 gulden do. Nun wolt ich gern zway creuz versezen, so ist es nit genuck, oder leyhen, so hab ich des nit, und unser vater ist nit hye. Darumb enbeut ich eur genaden, das ir das gelt schickt, so werden euch die brieff auß der canzlei. Wan got, der sey meyn zeug, mocht ichs zu wegen haben

---

[1]) Es handelt sich um die angestrebte Intervention des Kaisers zugunsten einer Emanzipation des bei Ulm gelegenen Klarissinnenklosters Söflingen, das, in Verbindung mit dem Franziskanerkloster, sich anfangs in Ulm selbst befunden hatte, vom Rate der Stadt Ulm. Die Ulmer Klöster, vor allem das Söflinger, waren in Zuchtlosigkeit und „frechem Leben" aufgegangen. Über die dadurch hervorgerufenen Reformversuche berichten J. C. Schmid und J. C. Pfister, Denkwürdigkeiten der Würtembergischen und Schwäbischen Reformationsgeschichte, Heft II (Tübingen 1817), S. 12 ff.: „Der Propst in den Wengen (das sog. Wengenkloster in Ulm, von der Regel des hl. Augustin) erhielt, da etliche der mindern Brüder unter dem Schein der Visitation sich nicht scheueten, in das Kloster sogar mit einer ziemlichen Anzahl junger Leute zu wandeln, sich daselbst lange aufzuhalten und zu übernachten, auch die Klosterfrauen mit allerlei leichtfertigen und geilsüchtigen Gesprächen von ihrer geistlichen Observanz abzuhalten, von der Kirchenversammlung zu Basel den Auftrag, mit Zuziehung des (Stadt-)Pfarrers in Ulm oder eines andern ehrbaren Geistlichen das Kloster zu visitiren, den Brüdern bei Bannstrafe jeden Besuch außer der Visitationszeit zu untersagen und außer dieser Zeit nur einen bescheidenen, unverdächtigen, alten Bruder dahin gehen zu lassen. Als er ein paar Jahre nachher diesem Befehl zufolge sich in das Kloster begab, fand er daselbst den Provinzial und drei Ordensbrüder, die mit noch mehr Brüdern sich daselbst schon einige Tage aufgehalten hatten; die Brüder und die Nonnen widersprachen der Visitation und Execution mit großem Ungestümm und verriegelten sogar die Thüren." Ähnlich berichtet C. Th. Keim, Die Reformation der Reichsstadt Ulm (Stuttgart 1851), S. 8 ff., und weiter, daß mit dem Hinziehen der Sache und dem Sinken der Autorität jener Kirchenversammlung die Hoffnung auf Besserung schwand. Aber Bürgermeister und Rat waren unermüdlich und gewannen endlich den Provinzial des Predigerordens, Meister Peter Wellen, Professor der Theologie, für die Reformation, besiegten auch den passiven Widerstand des Konstanzer Bischofs, der am 6. April 1460 den Provinzial zur Reformation des Dominikanerklosters aufforderte. Diese gelang jedoch erst 1465. Die anderen Klöster blieben beim Alten. Man wandte sich an Bischof, Papst und Kaiser. Der Kaiser befürwortete ein Einschreiten beim Papst, der aber keine Erlaubnis gab. 1467 sandte man an Bischof, Papst und Kaiser eine Gesandtschaft, den Dominikanerprior Dr. L. Fuchs und Innocenz Stiglhammer: der Kaiser sollte sich beim Papst verwenden. Es wurde auch eine Visitation angeordnet, aber es blieb beim Versuch. Um diese Zeit hatte nun aber auch das bedrohte Kloster Schritte getan, und darauf bezieht sich der Brief. Bei Schmid und Pfister a. a. O. heißt es: „Nach dreißig Jahren (nach jenem ersten Versuch in den 30er Jahren), als die Verbesserung der Klosterzucht wieder vorgenommen werden sollte, suchten sie Befreiung von dem Schirm des Raths, welcher eifrig darauf drang, bei dem kaiserlichen Hofe zu erlangen." [2]) neurt, newære es wäre denn, außer.

gebracht, ich het es geren gelihen, als der zeiger des brieffs eur genaden wol w(i)rt sagen. Darumb habt mir das nit fur ubel noch maynster Heynrich, unserm vater, wan er hót in furtraut, und west ers, er w(u)rd sich ser betruben. Wan wer er do, so hót er willicklichen das gelt und gern dargelihen. Und in der bullen habt ir kurzlich die meynung, das der rómiß keyser eur schirmer ist und beut allen bey eyner grossen sům golz, das nyemant euch noch das eur bekummern oder hinter[n] sol, und ist eyn langs dinck dareyn gesezt, domit ir wol und eur convent fursorgt ist. Nit mer, den got bewar eur genaden und die euren an leyb und an der sele! Geben in der neuen stat am phinstag obet 1467.

Pruder Valentinus, guardian in der neuen stat, capellan und organist des keysers, eur genaden unwirdiger cappellan und sůn.

(Adr.) Der genedigen und geistlichen frauen abtessin zu Seffling, by Ulm gelegen, seyner besundern mutter in Cristo.

38.

H(einrich) C(ollis?)[1], Kaplan, an Anna (von Freiberg), Äbtissin zu Söflingen. Wiener-Neustadt. 1467 Oktober 25.

Bedauert, daß sein Brief nicht angekommen ist. Wegen des neuen Anliegens wolle er das Beste zu tun suchen, ohne sie um Geld zu bringen. Nach Eintreffen des Geldes werde er die Bulle schicken und mündlichen Rat durch den Boten geben.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Min andechtigs gepett und willig dienst bevor. Ersame, würdige můter aptissin. Ich hab üch pald noch dem g[eneral] capitel geschriben, so vernym ich, daz üch min prief nit worden sint etc. Aber yetzo schribt ir mir von dem A. von Z. ode bischof zů Costentz[2]), wil ich mich besinnen, waz da mócht gesin on kosten, dozů wolt ich roten. Der pós pfaf von Burlefingen[3]) hat üch pracht um 22 gülden on allen nutz: sollichs wil ich nit tůn. Ich hab andere sinn[4]) vor mir, die ich üch wil lassen wissen. Ir solt mir ein sichern poten schicken mit dem gelt, so wil ich üch üre bull schicken. Und wie ich den underwise ür wirdikeit, daz sóln ir tůn, ob daz closter zů siner fryheit kummen mócht bebstlich und keiß[er]lich. Ich wil üch reht roten, biz ich selber kummen mag und pesser zit der gesun[t]heit kumt. Datum in der nüwen stat Crisanti et Darie im 67.

H. C., ür gnaden trüer caplan.

(Adr.) Nobili et venerose domine, d. Anne, abbatisse monasterii S. Clare apud Seflingam.

[Mit kleiner Schrift unten zugefügt:] d. Anne de Friberg.

---

[1]) So wohl nach dem vorhergehenden Brief zu schließen. [2]) Bischof Burkhard von Konstanz. [3]) Burlafingen, Bez.-A. Neu-Ulm. [4]) Absichten, Vorsätze.

39.

Johannes Schnell, Geistlicher, an Anna von Freiberg, Äbtissin zu Söflingen. Ohne Ort und Jahr.

Berichtet über einen vergeblichen Versuch des Arztes und Apothekerknechts, nächtlich in das Kloster zu kommen. Im Beichtstuhl habe er Dinge gehört, die nicht wiederzugeben seien. Er sei wegen Bezahlung der Ringe gemahnt: rät zur Bezahlung, da sonst üble Folgen daraus entstehen könnten. Wünscht dem Kloster einen tüchtigen Hofmeister. Klage über seine Behausung und die Kälte darin. Ihre Botschaften solle sie in Betten etc. schicken (?).

Ulm, Stadtbibliothek. Or.
Gedruckt: Alemannia. III. S. 140.

Allerliebste, herczgliche, früntliche fröu und erwirdige můter. Der almechtig, ewig got, der dann alles wesens ain regierer und verlicher und ain geber ist allen menschen alles, das er verståt ainem jeglichen notdůrftig sin, wo̊lle üch durch min innerlich, flissig bitt, wünschen und begern alle eüer zit gůt, langwirige glückse̊lige gesunthait üwers lybs und alles, das er in siner go̊tlichen fürsichtikait erkenne üwer notdürft und nůtz wesen, genediglich und miltiglich nåch allen euerm willen und wolgevallen mittailen und verlyhen! Genedige, liebe frôu můter, ich lauß üch wissen, das der arzat mit des appoteckers knecht, dem Jacob, an sant Vincentzen[1]) nåcht ist gestigen in üwer gotzhuß und wolt, mit lob[2]), by ainem haimlichen gemach hinain sin: das ist im fürkommen durch etlich frôuen in üwerm convent, und můsten die selben nåcht in des appoteckers gartten in ainem hüßlin uf spe̊nen ligen. Das ist vil lüt fürkommen, da sind[3]) vor etc. Man håt mir es in bichtzwyß gesagt vil, daz nit zů schriben üwer wirdikeit ist etc. Junkher Sigmunds amman schickt über tag über mich Martin Swe̊blin und Matheus Zymmerman, die zwen goldschmid, ich so̊lle die gemachelring bezalen, denn ich hab das gelt von üch etc., und sye mir enpfolchen von miner frouen von Argon, als sy üch geschriben håt etc. Darumb wēr min råut, möcht es gesin, das ir das gelt ußrichtent, darumb das kain grösser geschray für die gewaltigen kem und oüch Junckherr Sigmund ainen unwillen gewynn, der üch villicht oüch zů schaden möcht machen, das er vor zů nütz gern hēt gebråcht. Ich wo̊lt gern, das üch ain frommer, getrüer, erber und wyser hofmaister gegeben würd, damit ir und üwer gotzhüß und arm lüt wol versorget würden. Des hoft ich zů got und üwern genåden oüch geniessen mit bůwen und, was ich notdürftig bin. Mir ist der zön[4]) gantz nydergevallen und die hofraitin gar übel verhaimhot.[5]) Ich möcht yetz erfryren in der stüben und min pfrend an holtz verprennen. Thůnd in allen sachen, als ich ain gůt verträuen zů eüern genåden håb. Was ir mir botschafft tůn wo̊llend, das schickent mir in betten, ko̊ffler[6]) und[7]) laden. Ich můß die 2 tag zů Ulm sin. Damit pfleg eüer got etc.

Pfaff Johanns Schnell, üwer kind etc.

Der ersamen gaistlichen frouen, fröu Anna[8]), geborn von Fryberg, åptissin zů Se̊flingen, miner hertzliebe[n] můter und genēdige[n] fröuen etc. **presentetur litera.**

---

[1]) Januar 22. [2]) Mit Verlaub. [3]) seid. [4]) Zaun. [5]) verheimen (mit einem Zaun), einfriedigen. [6]) für Kösserl? von Kober (Korb)? [7]) Or.: nü (nů). [8]) Im Or. folgt: von.

40.

A. v. S. (Agathe von Stein?) (A. F.?), Klosterfrau, an einen Geistlichen. (Söflingen.) Ohne Jahr.

Will ihm ein Hemd machen, aber es ihm selbst geben. Sehnsucht nach ihm und Bitte, sie zu besuchen.[1])

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Min angedenchen in rechtter liebin und ttrüen bin ich dir, herzlieb, vinsen

---

[1]) Mit diesem Briefe beginnt die Reihe der verfänglichen Briefe, die bei der Reformation des „unter ulmischer Schirmvogtei stehenden" Klosters Söflingen bei Ulm 1484 beschlagnahmt wurden. Es sind im Gegensatz zu obigem Briefe meist Briefe von Geistlichen an die Klosterfrauen. Auch die oben unter Nr. 37 ff. abgedruckten Briefe früheren Datums sind auf diese Weise erhalten geblieben. Die Briefe beruhen zum Teil in der Stadtbibliothek zu Ulm, zum größeren Teil in dem Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart. Die Stutt arter Briefe werden hier zum ersten Mal veröffentlicht, die Ulmer Briefe (9) hat bereits Birlinger (nicht immer ganz einwandfrei) in der Alemannia ohne näheren Kommentar abgedruckt (Amores Söflingenses; diese Überschrift stammt von Beesenmeyer). Über die konfiszierten Briefe und sonstigen Gegenstände enthält ein in Stuttgart befindliches Register einige Angaben. Die über die mit A, C und D signierten Briefe werden uns bei den betreffenden Stellen beschäftigen. Außer ihnen erwähnt das Register noch mit B signierte Schriften, die sich in „Helena von Sunthain kamer" fanden, wo man auch spitze Frauenschuhe mit Messingringen, ein Mieder u. A. fand, „item etliche lieblin in die welt gehörig". Solche Liebesgedichte hat Birlinger a. a. O. S. 86—88 mit veröffentlicht und zwar vier. In Stuttgart finden sich noch drei; eines davon ist mit A signiert. Briefe aus der „Elsa vom Stain kamer" wurden nach dem Register mit E signiert, die aus der „Elisabetha von Zillnhart kamer" mit F. In letzterer fanden sich noch „etwie vil dietrich".

Zu der Reformation des Klosters i. J. 1484 vgl. noch J. C. Schmid und J. C. Pfister, Denkwürdigkeiten der Würtembergischen und Schwäbischen Reformationsgeschichte a. a. O.: „Erst im Jahre 1484, fünfzig Jahre, nachdem es von einer Kirchenversammlung förmlich angeordnet worden war, konnte das heilsame Werk der Reformation mit Beihülfe des Grafen Eberhards von Würtemberg vollzogen werden. Dieser hatte an den Papst selbst berichtet, daß Nonnen und Mönche nicht nur ein unreines und ungöttliches, sondern ein unmenschliches Leben führen. Auch jetzt wollten sie den Visitatoren, den Äbten von Hirsau und Blaubeuern, den Eintritt wehren; der weltliche Arm, nämlich Burgermeister und Rath von Ulm, die außerhalb der Pforte standen, mußten zu Hülfe gerufen werden. In der Zelle der Klosterfrau Barbara Leutkirchin fand man laut eines Notariatsinstruments zwei Wappenschilde, auf dem einen die Worte: te solum, auf dem andern: non aliud, zwischen beiden zwei zusammengebundene Hände und unten zwei goldene Buchstaben C. A. (cupio amare); der eine soll der Klosterfrau, der andre dem kürzlich verstorbenen unreformirten Barfüßer Hans Klarrer zugehört haben. Mehr als die Hälfte wurde hinaus gejagt, von denen die meisten schwanger waren. Sie begaben sich nach Günzburg, wo sie von Herzog Georg von Baiern, welcher seine schwächere Nachbarn zu necken und zu beeinträchtigen liebte, Schutz fanden. Noch lange dauerte der Schriftenwechsel über diese Reform am kaiserlichen und am päpstlichen Hofe. Dieser war dem Reformationswesen abhold; was der ulmische Sachwalter daselbst den einen Tag gewonnen zu haben glaubte, das wurde am folgenden wieder verworfen." Genaueres berichtet Keim, Die Reformation der Reichsstadt Ulm, S. 10 ff. Insbesondere auf Betreiben des Ulmer Dominikanerpriors Dr. Ludwig Fuchs und des Münsterpfarrers Dr. Heinrich Neidhart, überhaupt der Dominikaner, die unter Fuchs eifrige Reformer geworden, überdies auf die Franziskaner eifersüchtig waren, ging man endlich energisch vor, zumal der Skandal immer offenkundiger ward. „Man wußte in Ulm genau, daß diese Nonnen Nachkommenschaft besitzen, daß sie tanzen, in der Fastnacht verkleidet herumgehen und auch im gewöhnlichen Leben regelwidrige Kleider tragen, und daß bei Nacht Pfaffen und Laien über die Mauer ins Kloster steigen, war man ganz gewohnt. Die Franziskaner spielten dabei die Hauptrolle". So wurden 1484 durch eine eigene Bulle die Äbte von Hirsau und Blaubeuren zu Kommissaren für die Reformation des Franziskaner- und des Söflinger Klosters ernannt. In jenem machte die Sache keine Schwierigkeiten, in diesem desto mehr. Den späteren Danksagungsbriefen Neidharts an den Pabst zufolge stellten die Kommissare den Nonnen zunächst eine vierzehntägige Bedenkzeit. Da diese weiter trotzten, zogen der Rat und andere angesehene Männer, Geistliche, Räte des Grafen Eberhard von Württemberg, Adlige hinaus, mit ihnen die bewaffneten Zunftbürger, die die Wägen der neueinzusetzenden Klosterfrauen bedeckten. Als nun die bisherige Äbtissin, Christina Strölin (Strelerin) von Ulm, und die übrigen Würdenträgerinnen für abgesetzt erklärt wurden, brach eine gewaltige Wut- und Schreiszene aus. Handfeste Knechte mußten die alte Äbtissin, die sich für unabsetzbar erklärte, und die Nonnen mit Gewalt hinaustragen. Man ließ sie ruhig in Prozession in

und ginen[1]) vin[2]) guten dag, herzlieb, as dem lesben[3]), das ich hab. Virvar, mein herzlieb, as du mir hast geschriben von des hement wegen, so hab es mir nit ser uebel, das ich dich geg siht[4]), von[5]) ich hab nit doch gehitbt.[6]) Doch so macht ich dir, min herzlieb, vin hement und vil es dir nit sichen[7]); ich hochst[8]), ich vels dir selb geben, van dů zů mir komß. Van ich viss es selb machen. Min herzlieb, ich bit dich, das dů so v̊l[9]) don und velhis v̊v[10]) zu mir komen, as duo mir geschriben hast. Nit meg, den got si mit dir und mit mir!

a. s. s.[?] [s scheint durchstrichen.]

(Ohne Adr.)

41.

Anonymus an die Klosterschwester Ursula von Hasperg in Söflingen.

Ohne Ort und Jahr.

Maigruß. Liebesbeteuerung. Geschenk.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

In hoher fred und fruntlichem angedencken bin ich dir entbietten min herzlichen, fruntlichen grůß as dem liebsten, daz ich in zit han, daby schwinzhen[11]) ain fredenrichen, liebplichen mayen, den und noch mengen ze leben mit so fil grosser fred, aß ich dir gan. Wen warlich, alz daz jez lebt und gront, kan so lieblich nit sin und dem schemgen[12]) so trostlich: min herz ist noch heher erfred, da ich dich, min herzlieb, ansach. Und zů ainm ergezen[13]) so sick[14]) ich dir ettwaß klainß und bit und ger, daz du es uffnemist immaß, aß gůt min herz und will wer, wa ich me vermecht und ich den sech, daz dir min liebin ze herz geng.

(Adr.) In Ursula von Hasperg[15]), al myen.

Ulm einziehen, wo sie einige Zeit bei den Hirschbadschwestern blieben und dann auf Einladung Herzog Georgs nach Günzburg zogen. Ein kleiner Teil, acht, nahm die Reformation an, andere führten in Ulm ein freies, skandalöses Leben. Man pries den Pabst Sixtus IV. wegen der Durchführung der Reformation, auch Kaiser Friedrich III. dankte ihm. Aber es folgten Gegenbewegungen. Die adligen Verwandten der Nonnen traten auf, Fürsten nahmen sie in Schutz, hohe Kleriker billigten die Sache ebenfalls nicht, auch selbst Teile der Bürgerschaft nicht. Es folgten lange Verhandlungen. Nach zwei Jahren kam endlich Friede, „und jetzt kehrten auch die frühere Äbtissin mit den meisten Schwestern still und bescheiden in das regulierte Kloster zurück."

Im ganzen mag bei den Liebeskorrespondenzen an eine spätere Äußerung Eberlins von Günzburg in „der anderen getreuen Vermahnung an den Rat von Ulm" (1523) erinnert werden: „Ich geschweig auch der heymlichen bulerey, das sellten eyn Nun ist on ein bulen .... Do eyn Nun dißen münich hat, yhene eyn andern, dan eyfert eyne die andern, wan eyner zwo hat, vnd wan man die heysse lieb oft nit kület mit geschrift, mit gesprech, mit facicletlen, heiligen brieflein, so solten wol etwan die hertzen schwinden, vnd das verdeckt man mit namen eynes geistlichen vatters, kynd, bruder, schwester vnd tragen etwan yhr leiblich vätter vnd freund die buelbrieff, auch werden küpler vnnd wissen nit davon."

[1]) wünschen und gönnen. Die verwilderte Schreibweise ist bei diesem Brief auch im Druck völlig gewahrt worden. [2]) ein (einen). [3]) dem Liebsten. [4]) schickte. Sinn der Stelle? [5]) wan, denn. [6]) gehebt, gehabt. [7]) schicken, verbessert (übergeschrieben) aus geben. [8]) hofft. [9]) wol, wohl. [10]) für nv̊ (nů, nun). [11]) wünschen. Oder ist schwinghen zu lesen? [12]) züchtig. Or.: schem̄zen. [13]) Or.: erzegen. [14]) schicke. [15]) Nach den Schriftstücken des Stuttgarter Archivs verwendet sich Montags, Sanct Kilians Tag (8. Juli) 1482 Diepolt von Habsperg der Jüngere bei denen von Ulm wegen der Reformation des Klosters Söflingen, in dem er eine Schwester habe, und bittet, die Frauen unbeschwert zu lassen, mindestens seine Schwester, der er beistehen würde.

42.

Anonymus an die Klosterschwester Martha Eßinger in Söflingen. Ohne Ort und Jahr.

Erklärung inniger Liebe. Hätte gern geschrieben, wenn er den Boten gesehen hätte.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Der ich hätt noch nymer[1]) vergeßen, kan und will yn aller der liebe, die dan ainer zů ayner haben mag, wyßett, myn herzallerliebsteß lieb, deß ich dan mir ußerwoeltt han ze haben, und mich uff dyße zit nicz soerers[2]) noch voester[3]) froeen soll dan uyer truyß, frumß herz, wan ich doch mich ganz yn uyer truyß herz ergeben han und mich gar nicz froeen soll dan ir, wan ich der uyer byn und von uyer wegen don und laßen wyll, diewyll ich leb, eß sy hüit, warmit[4]) eß ist, eß so[l] ganz nücz hindan gesecz sin. Dar, herzallerliebste frou, hoff ich ach zů uych allß zů mynem liebste[n] lieb, deß ich dan mir ußerwoeltt han ze haben, ir woerde[n] soelich liebe erkennen[5]) und werden mir uyer truyß herz mitdayllen, wan eß mir der groest schatz sin soll, der uff dyßem erderrich ist und mich me erfroeen[6]) mag. Ach, herzliebe, frintliche Marte, ich hettt werlich üch gester geren geschryben, so kunt ich den Heßlin nymmer[7]) sechen. Jecz nit me, dan lond mich wyßen ain früntlich antwirtt, darab min trurigy[ß] herz erfrett mig werden, wan mir min herz kain mensch nit erfreen mag dan yr. Nit me, dan got, der behiett üch und waß üch lieb sy, doch nit lieberß dan mich!

Ach gott, fieg eß
C. zů besten. N.

(Ohne Adresse.)[8])
(Signum A.)

43.

Anonymus an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Stetiges Gedenken. Schreibt ungern. Sendet ein Lied. Grüße.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ich winschs dir jecz und alzit gesunthet und er und gelick und ganz als gůt. Ich kan[9]) diner tuget nit fegesen; wen ich etwern weis, der mir etwas von dir sagen kan, so frag ich nach dir und her gern din gesunthet und als gůt von dir. Ich och gar ungern schrib; darum schrib ich dir des minder. Nücz

---

[1]) Or.: mymer. [2]) sehrer, gesteigertes sehr. Grimm, D. Wb. X, 162. [3]) vester, stärker. [4]) Or.: war nit. Der Wortlaut des Or. ist sinnlos. [5]) Or.: erkemen. [6]) Or.: erfroeren. [7]) Or.: ynnen. [8]) Die Adressatin ist Martha Ehinger, weil nach dem im Stuttgarter Archiv befindlichen Register über das im Kloster Gefundene die bei ihr entdeckten Schriften mit A signiert wurden; außerdem wird im Brief die Anrede „Marte" gebraucht. Über das Gefundene heißt es im Register: „In Martha Ehingerin alt kamer schrifften et alia signo A zůsamengebunden. Item ain hipsch corellin paternoster mit vergulten bollen (Kugeln; vgl. Fischer, Schwäb. Wb. I, 1275) . . . Item hembder, die dem orden nit glych sehen . . . Item etlich schlissel, die gemaine sloß uffschliessent." Neben der alten Martha Ehinger gibt es noch eine junge (vgl. den Brief der Magdalene Bolerin [Nr. 49]). [9]) Or.: dan.

des minder so welt ich dir tun, was dir von mir gefiel und lieb und gůt wer. Zů ein[em] grůs send ich diner tuget daz ledli. Min fründ sind dich zů hundert-tusset mallen griesen. Wer ich bi diner tuget, ich welt dich me trü und liebi innen bringen, daz dich min herz lieber hat, den du mich hast. Ich enpfilch dich in allas daz gůt, daz got ist.

(Adr.) M. E. N. E.

44.

Anonymus an die Klosterschwester Adel Eßinger (?)[1] in Söflingen. Ohne Ort und Jahr.

Liebesbeteuerung und Sehnsucht. Kündigt sein Kommen an. Konnte letzthin nicht kommen. Sie möge die Schnüre dem Buben geben und Botschaft senden.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Us gantzem grund mins hertzen winsch ich dier ain sálig zit und ales das, darnách din hertz sich senen tůt. So hoft ich, minem wilen beschech gnůg, der gantz zů dier stát und ston sol, so lang dus, hertzlieb, von mier begeren tůst. Dan ich in rechter warhait nit geseligers[2]) han uf erden dan dich alain und lid fil haimlichen schmertzen an minem hertzen, das ich dich, hertzlieb, nit gehaben mag nach mines hertzen gier. Dan al welt ist gantz töd in minem hertzen bis alein an dich, hertzlieb. Und tů, als ich dier truen, und schick[3]), min hertzlieb, das ich wird getróst mit der grósten fród, so ich si wais uf in aler welt. Und gedenck im nach bis morgens, so wil ich, ob got wil, bi dier sin und alerlaig mit dier reden, das ich wárlich nit erschriben kan. Und ich wár komen uf sunntag, dö was uins die klaid nit gemacht. Und, hertzlieb, sind die schnůer gemacht, so gibs dem bůben und lás mich dier befolchen sin, als min truen stát[4]) zů dier stát und ston sol. Ach, hertzlieb, schicks, das ich morn gnůg mug mit dier reden nách gier mins hertzen. Jetz zemal nit me, dan got sig mit uins! A. E.

L. B. Ich begeren, din ewig zů sin.

(Adr.) (Dreizackige Krone.)
A. E.
L. B.

45.

Anonymus an eine Klosterschwester[5]) in Söflingen. Ohne Ort und Jahr.

Beteuerung seiner Liebe und Treue. Ihren Wunsch, zu ihr zu kommen, habe er nicht erfüllen können. Kündigt sein Kommen für die erste Gelegenheit an.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Unverkertte truy und lieb sy dier von myr mitt allem gůtten wyllen als

---

[1]) Die Existenz der Adel Ehinger, worauf die Anfangsbuchstaben der Adresse hinweisen könnten, geht aus dem Brief Nr. 49 hervor. [2]) passend, angenehm. [3]) sorge dafür. [4]) Or.: stát. [5]) Nach dem Signum A. allerdings in der Kammer der Martha Ehinger gefunden; nach den Anfangsbuchstaben der Adresse ist es aber eine andere Adressatin. Bei Adel Ehinger müßte es A. E. heißen.

der, die ich myr selbs aussz ander allen erwellt hab, zu dinen mytt gerechttem, stettem truywen. Aussermelltes ain myns herzen, din schryben hab ich mitt froden enpfangen und[1]) gelessen, darin ich funden hab, das du vermainst, ich chab din vergessen etc. Bekimertt mich gar ser, das du myr so ybel getrusst, und byn doch in der haffnung, wan du min truy und liebe nun ains taylsz wyssest, die ich zu dier allain hab, din myssetruy wer dier verblichen. Dan wa ich wyste, wass dier ain gefallen wer, sollt du myr vertruywen, das ich mich in demselben[2]) haltten wollt, das du verstan w(u)rdest, das ich nitt[3]) grosser frod begertt, dan das ich sollt dün und lan in dim wollgeffalen: wer myr die grost frod, die ich mechtt gehaben, ainger trost mynsz herzen! Du schrybst myr uff ain vergangen tag, zü dier zü kumen, d[as] hatt nitt mygen syn. Doch wass ich in unzwyffellecher hoffnung, ich wollt in den firttagen zü dier syn kumen. Nun ist myr ettwas zugestanden, das es nitt gesyn mag. Aber aun allen zwyffell, so ersst ichs kan zu wegen bryngen, so wyll ich kumen und dier sagen, was mich gewentt[4]) hatt in allen stucken. Dan ich wollt nitt grosser frod begeren, dan das ich by dier sollt syn, damitt das sich din frunttlichs herz gegen myr in truywen ofnotte[5]), alls ich begertte gegen dier zü dünd in stetten truywen.

Truy machtt
gerechtt lieb.

(Adr.) M[inem] l[ieben] A. A. in
s[in] h[ant]. (Sign. A.)

46.

Anna Bömlein, Klosterschwester, an die Klosterschwester Martha Eßinger in Söflingen. Ohne Ort und Jahr. November 16.

Dankt dafür, daß jene einen der Truchsessin geschriebenen Brief allen Schwestern mitgeteilt habe. Der Küster werde sie jetzt wohl mit seinen Verleumdungen zufrieden lassen. Besorgung von Ingwer.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Min früntlichen grüß und alles güt gen got und im zit; waz ich gütz vermag, wölt ich üch allzit gern mittailn. Hertzliebe Mart. Ich danck üch ze tusent mäln, daz ir den brieff, den ich der Trussesin[6]) geschriben hön, daz ir den hönd läßen lessen vor allen üweren frouen und sunderlich vor dez custers fründin. Ich getru, sü süll mit im schaffen, daz er üch und mich unverlogen läß, wenn es ist hie in vil lüten getragen worden, daz ich üch daz büch fail süll hön getön, daz doch erlogen ist; und ist für unser pfleger kumen, die mir habend von aim rät. Därumb, hertzliebe frou Mart, so bit ich üch durch aller trü willen, wenn der custer jetz zü üch kumpt, daz irs im uffhebend oder daz ir redend mit sim güten fründ, daz süs im verwiss oder dü Trussesin und etwern

---

[1]) Im Or. noch einmal: und. [2]) Darauf im Or. noch einmal: „das ich mich in demselbigen". [3]) Or.: mitt. [4]) gewendet, geleitet. [5]) öffnete. [6]) Auch bürgerl. Familienname (Fischer, Schwäb. Wb. II, 412.)

von üwern wegen, es were gaistlich oder weltlich, nun dārumb, daz er üch hernāch unverlogen lāß. Liebe Mart, grüßend mir die Trussesin ze tußend māln und sprechend, wenn der imber[1]) gerecht werd, so wöll ich [in] ir schicken. Man hāt mir daz gelt umb die küttenen[2]) geben. Jetz nit me, got spar üch ewenklich gesunt! Dātum an sante Otmare.[3])

Von mir Endlin Bömlin.

(Adr.) Der erberen gaistlichen clösterfröuen Mart Echingerin zu Seff=lingen gehört der[4]) brieff.

(Sign. A.)

47.

Priorin zu Weiler[5]) an dieselbe. (Weiler.) Ohne Jahr.

Bittet um das Geld für die Weberinnen. Abrechnung.

Stuttgart, Haus= und Staatsarchiv. Or.

Dü gnād unserz lieben herren Jesu Christi sy allzit mit üch und uns allen. Min liebü fro. Tūnd so wol und schikent mir daz gelt der webernun. Globent mir, min frou, ich bin als notig an gelt, das ichz müß hān: ich maint, ir söltind ain beniegen hān, daz ich von dem spinnen lāß daz gelt anstān. Und globent, min frou, daz ich ez gen niemen wölt tūn von kains lons wegen, wenn es ist ain klainer lon: 2 behemsch von so klainem garn und dennocht sieden und winden[6]) und, waz darzū gehört hat. Aber, min frou das migent ir uns wol ergezen[7]). Es wirt des geltz der webernun 10 ß und 3 hlr. der gūten minz, daz werdent 20 crizer und 3 hlr. Oder schikent behemsch, die niempt man jez by uns fir 9 dn. So hān ich üch gelihen ain ½ pfündlin werks. Min frou, so hat man üch daz werk gehechlet, da wil man üch uß dem äwirk[8]) vaden spinnen von den 5 pfündlach werks, wirt 10 groß. Daran hänt ir mir geben 3 par hentschuch. Daz übrig lönd anstān, bis ich hernach aber etwas bedarf. Nun sy got allweg mit üch! Mūter ze Wiler.

(Adr.) Der ersammen gaistlichen frouen Marten Ehingernun gehört der zedel.

(Signum A.)

48.

Magdalena Golerin, Klosterschwester in Weiler, an dieselbe. (Weiler.) Ohne Jahr.

Bedauert, daß jene auf sie zornig sei. Auch täte jene ihr Unrecht. Entschuldigt sich. Ist betrübt, daß jene ihr nun nicht den zugedachten Rosenkranz geben wolle. Sucht sie zu versöhnen.

Stuttgart, Haus= und Staatsarchiv. Or.

Min gebet und allez gūtz. Min liebe bessen.[9]) Mich kumt gar fill red fir,

[1]) Ingwer. [2]) Quitten. [3]) Othmari. [4]) Or.: dir. [5]) Dominikanerinnenkloster bei Eßlingen. [6]) nämlich das Garn. [7]) dafür entschädigen. [8]) Werg von Flachs und Hanf. Diese vollere Form (Äwerk) hat sich in Schwaben noch erhalten. Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. II², 983. Fischer, Schwäb. Wb. I, 547. [9]) Base.

die du den redest, daz niemt mich groſs w(u)nder, daz du alz zornig uff mich biſt von dez ſchlerrz[1]) wegen, daz ih doch in ain gůten getān hān. Wen ich het gedacht, daz duz alz in argem heteſt uffgenumen, ich weltz underwegen gelauzt hān. Aber ih herr gar ungeren, wer zů dir kumt, daz du můſt alz fill daruſs mache[n], ih tet ez dir nit, ih leg min trü ibell an dir. Man ſett mir, du redeſt, ez mieſs mir faſt ſchad ſin: daz dunk mich unbillich an dich, den ihz nit um dich verdiennett haun. Äch ſett mir diee ſeklerin[2]), du ſageſt, ih hab min ttotten[3]), dem kuſter, gar fin ſchlerr geben: daran duſt du mir faſt unrecht und, wer ez von mir ſet, und Madellen von Sontthain[4]), di trugz. Wen ich dir tett, daz du mir důſt, ſo tet dir doch valt[5]), daz du mih[6]) vor alz fill fremdend litten uſsricht, daz ih mih ſcha[m]en můſs. Jh haun alz ain gůtz vertru zů dier gehept, daz ih nit hete gedacht, daz duz alz arg von mir heteſt uffgenumen. Jh kaen aber woll, daz ihz um got woll verſchult haun, aber um dich nit. Aber ih hoff zů got, du werdeſt noch erkaenen, liebe beſſen, du ſot gläuben, daz ihz in kainer andere mainigung nit getaun hān, den daz ih gedach, ez leg kain valt daran[7]), daz ih in jeh nem ſelber. Aber ih will daz woll halten, daz, daz ihz nit will vergeſſen der wortt, die ih her, die du gerett hauſt, und du welleſt mihz laun an geltt, daz her ih woll. Den du hauſt ain patternoſter[8]) gemacht, daz biſt du in willen gewaeſſen, mir zc geben, aber du wiltz ez nit don. Jh truü aber, got ergez michz mit im ſelbz, waſs vroed ih ab den patternoſter hete. Jh haun mich faſt daruff gevrett, den die ſeklerin hät mir davon geſett. Liebe beſſen, ih bin jee daran, ih welt dir ungeren don, daz du mir duſt; ih bin dür[9]) mit allen trüen, und ſoll niemend von mir[10]) anderz reden: ih welt mich ſchaemen, daz man ſelt ſagen, daz ih nit ainz mit dir wer. Grieſs mir die ſeklerin faſt. Jh hette nit gedacht, daz du alz zornige mecheſt geng mir ſin, und ihz in aim gůten vertru hān getān und in kaim miſstru: daz gläb mir, liebe beſſen. Nit me, den got ſü mit unſs!

Magdalen Volere.

(Adr.) Der erſſame gaiſtliche frou Martte Ehingerin, miner liebe beſſen. (Sign. A.)

49.

Magdalena Volerin, Kloſterſchweſter in Weiler, an Klara von Rietheim, Kloſterſchweſter in Söflingen. Ohne Ort und Jahr.

Herr Jörg aus dem Kloſter Blaubeuren habe von ihr etwas verlangt, das jene geſchickt haben ſolle. Sie habe aber nichts erhalten und bitte, jenen darüber zu unterrichten, daß er ſie nicht in ſchlechtem Verdacht habe, zumal ſie ihm ſehr geneigt ſei. Grüße.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Jn dem mirichen verdienen unſſers heren ſü min gebett allzitt. Min recht liebe vrou. Jch ſieg uich ze wiſſend, das der wirdig herr, her Jerg uſs dem

[1]) Schleier. [2]) Schatzmeiſterin [3]) Pate. [4]) Magdalena von Suntheim, Kloſterſchweſter in Söflingen, vgl. Nr. 56 ff. [5]) Gewalt. Sinn? [6]) Or.: nih. [7]) es läge nichts daran? Vgl. es liegt nicht Macht an etwas, kommt nichts darauf an. Grimm VI, 1397 f. [8]) Roſenkranz. [9]) dir. [10]) Or.: mir niemend.

kloster von Blaabiren zů mir kumt und spricht, ir habeind mir etwaſs geschaik[t], das hoerr im, in geschrift und anderz. Liebe vrou, mir ist ganz nuiz von uich worden; daz hab ih im gesett. Her Jerg, der hät gedacht, ih weltz im sunst nit läzen ze lieb werden; daz sett er geng mir. Da be[war] mich got vorr, daz ih im oder andern litten etwaſs vorrheb[1]), daz ih aim geben sell. Darum bitt ih üch fraintlich, ir verschribeind her Jergen, daz ih üch verschriben hab, mir sü nuiz von üch worden. Ih veltz her Jergen ungeren ze laid ton, den er ist unſſer gůter fraind. Waſs ih im kaind ton, daz im lieb wer, weltt ih mit ganzen willen geren ton. Ih büt üch, verschribeind mir, ob ir joch[2]) mir[3]) etwas gesentt habe[i]nd. Liebe vrou Klarren, send alz gůtwillig und grieſſeind mir min beſſen Martten, diee allte, und Adlen[4]) Ehingerin, min mǔmen, und die junge Martten. Und ih beger von üch und von inen, daz ür got für mich bütteind. Nit me, den got sü mit uns allen! Min liebe vrou, ich sez ez alzo, weltz ihz joch von her Jergen wegen nit ton, so hab ih doch[5]) von üch alz fill gůtz[6]) gehert, daz ih üch in ain greſſern zu lieb mecht werden, daz welt ich doch geren ton.

Magdalen Volerin von Viller.

(Adr.) Der erſſame gaistliche vrouen Klarren von Riettheim ze Sefflingen, miner liebe vrouen.

50.

Geistlicher Anonymus an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Beteuerung seiner Liebe. Er verlange aber nichts unehrbares von ihr. Lob der Keuschheit vor der Schönheit. Bei ihr sei beides verbunden. Wünscht, ihr sein Gemüt weiter zu öffnen. Eine zustimmende Antwort werde ihn selig machen.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ihs Marie.

Ich embutt üch gern minen grůß und vil hailles, allerliepste frau, wä wir [!] änicher volle wäre dez hailles, aber alles hailles und aller drost mins lebens hanget ganntz an üch! Ich hab me lieb üch dann mich selbs, und geläbend ach, daz sellich min schickung gegen üch nichtzit unerbers sůcht noch begert, wyll ich doch nit anderst waiß dann uch als ain frome, schamige und allerkünsche frauen und deshalb dester grösser liebin wirdig dann annder frouen, die do unvernünfftig, gyttig[7]) und unbehůt iren ern, die ich och nit allain möcht lieb haben, sunder alzit die dett finden[8]) und hassen. Dann, wen künschait wirt verlorn von ainer frauen, so ist furon nütz mer an ir zů loben, und doch hůpsche der gestalt ain lustſam gůt wåre, aber doch unwirdig, blód und hinfallend, wa dero nit zucht und scham bywönete, daz dann sollisch hůpsche kaines

[1]) vorenthalten. [2]) doch, in der Tat. [3]) Dahinter im Or.: habend. [4]) Adel, Kürzung von Adelheid o. a. [5]) Dahinter folgt noch einmal: doch. [6]) Dahinter noch einmal: von üch. [7]) gierig, habgierig. [8]) täte anfeinden.

lons wert zů achten wåre. Wyll aber die zucht der ern und frumkayt zůgefüget ist urer gestalt, des och mit schöne inn baiden gåben fürbüntlich[1]) begåbend und dezhalb als ain gőttin lobsam erschinent, so hab ich üch lieb gewunnen und dond üch ern und nützet schantlichs von üch begern, ach üzet[2]) wünschende, daz urern bünden[3]) zů dehain weg solt aber möcht verletzen, sunder mich allain begern, üch min gemüt wytter zů offnen. Daz wellend dis min geschrifft erfüllen. Wå daz geschicht, so leb ich und sällig, oder aber es erlöschet min herz, daz lieber hat üch dann mich selbs. Domit befilch ich mich in urer gietige antwürt und drüe. Got pflåg urer inn gesunthait.

Din dugent min hoffnung.

(Adr.) Clare von Riethain zů Sefflingen.
(Sign. D.)[4])

51.

Ein Franziskaner an dieselbe. (Straßburg.) Ohne Jahr (1482) September 17.

Wundert sich über das Ausbleiben einer Botschaft von ihr. Er habe mit Meister Jörg immer gut gestanden. Ermahnungen zu tugendsamem Leben. Er selbst wolle niemandem zu Leide leben Er sei nach Straßburg zurückgekehrt. Um das Gerede über ihn kümmere er sich nicht. Wäre gern länger bei ihr geblieben. Grüße. Bestellung an A. von S. Er habe dem Pater (Minister) Pferde nach Villingen geschickt, ihn in Straßburg zu besuchen. Er habe ihn in Villingen gesund zurückgelassen.

Ulm, Stadtbibliothek. Or.
Gedruckt: Alemannia. III. S. 147.

Mich ser fast frömdet, herztrüwes, steittes, frummes lieb myns, disser bott zů mir kumpt, von dir mir kain wort bringt, das ich doch din wolmügen verstůnd. Wett myns grüzen geswigen, main woll in worhait, mit dim nitwissen beschehen sy: laufß es zů gott sten. Ich hab noch so in uffrechtikait mit maister Jörgen alweg gelept, und ouch fürbasß thůn wyll, wen ers gen mir in worhait ouch thůtt, das frou A. von S.[5]) billich dirs gesaitt hatt. Hab ouch alweg die zůfersicht zů ir gůttikait geheptt, das sy mich in trüwen lieb hab, asß wir baid in hohen anikait alweg stond, ichs im allerbesten verston. Trüwes, liebes herz myn, tugendklich dich mit yederman haltt, das din trüw, frydsamklich wortt nit verlierist. Ich wyll niemanz verachten durch dinettwyllen, wen ich möcht nit fröd hon, sott ich wissen, das ain mensch uff erden mich haschte, dem ichs ursach wer: sust acht ichs nit, wyll yederman thůn, asß ich gern wett von yederman hon. Das gesaz der natür, wo ich kan oder mag, on alles lezen wyl ich haltten; der frumkait ich gern wett gnůg thůn; mag nit vil wortt bruchen oder frömd frintschafft sůchen. Mit valwem strichen[6]) ist myn ding ganz nüz[7]), uff rechtlich ja und nain wyll ich mit aller welltt leben. Hiemit

---

[1]) ausbündig. [2]) etwas. [3]) Gelübde. Vgl. Fischer, Schwäb. Wb. I, 1522. [4]) Die in der Kammer der Klara von Rietheim gefundenen Schriften wurden nach dem Register mit D signiert. [5]) Agathe von Stein? Vgl. Brief Nr. 76. [6]) Mit Lügen und Schmeicheln. Vgl. Fischer, II, 918. [7]) nichts.

wissß, ich uff vigilia crucis[1]) mit aller gesunthait bin haimkumen, da woll anpfind, man ser über mich murmeriertt hautt. Laussß ich beston: dörffend myn bassß weder[2]) ich ir; die wellttlichen hab ich mer ver ougen, hoff, dieselben bald zů versönen. Mir wer laid, ain tag kürzer by diner güttikait wer gesin, wett lieber noch lenger by dir wonen, ye lenger, ye mer din liebe, trüw und frintschafft mir liebt[3]): das gelob in rechter worhait. Damit dich gott behütt vor allem laid! Sag myn gebett allen trüwen herczen, besunder frou B. L.[4]), A. von Wester, E. von S.[5]), Hil. Hütter und dem bichter, der mich ouch grůzt hautt. Sag frou A. von E., daz sy disse bůcher behald, bis ir gůtter frind wider von Rom kum. Er hautz mir als synem gůtten gunner in trüwen einpfollen ir zů senden. Ich hoff, irs woll gesent hab: wett im ouch grössers thůn. **Vale iterum, deum pro me semper orando: tuus sum semper fidelis.**

C. von R.[6]) in eternum et ultra! Datum in die stigmatum sancti Francisci.

Hab uff datum dissß brieffs ünsserm wirdigen vatter gen Vilingen zwai pfertt gesentt, daz er zů mir gen Straßburg kum. Also wartt ich sin uff **vigilia Mathei apostoli.**[7]) Aber ganz gesund und frisch ich zů Vilingen gelauffen hab etc. Das sag frou B. L. Din A. von Wester grůz mir auch und zwo D. und all frouen, kain ussßgenomen.

(Adr.) **Honorabili ac religiose domine, domine Clare de Riethain ordinis sancte [!] dicti nominis in Seffllingen.**

(Signum D.)

52.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort. (Straßburg?) 1482 November 16.

Fromme Ermahnungen. Geloben eigener Besserung und Umkehr. Wundert sich über ihre Botschaft ohne Mitgabe eines Briefes. Berichtet von eingegangenen Warnungen. Man wolle sie und jene um Weihnachten reformieren. Soll verschwiegen sein. Man müsse mit Vernunft handeln. Im Notfall müsse das Kloster nach Zürich oder in eine andere Stadt der Schweiz übersiedeln. Dort würden sie Schutz genießen. So seien die vertriebenen Baseler Nonnen von den Schweizern mit Gewalt wieder zurückgebracht. Er habe nach Unterredung mit den übrigen Mönchen nur diesen Ausweg gefunden.. Sie sollten die Sache überlegen, aber heimlich vorgehen, damit kein Eklat entstände. Wundert sich über das Verhalten einer Nonne. Schlimme Läufe bez. des Papstes. Ankündigung des Eintreffens des Malers Martin.

Ulm, Stadtbibliothek. Or.

Gedruckt (ohne Kommentar): Alemannia. III. S. 145 f.

Alles gůtz, glücht[8]) und häls, so ain lieb mensch dem andren mag begeren, send ich dir von grund myns dins aigen, liebhabenden herzen zů ainem recht güttigen, frintlichen grůz! Wissß myn wolmugen in gesunthait lips und zittlichs wesen: got wett, im gaistlichen also zůnem! Das ouch dick betracht: wen vile der jaren kürze dissß lebens, menges jungen herzen hinschaiden mich darzů raizt, ist als dissß zitt mit ir fröd ougenblickig, aber daz ander ewig in fröd oder ewigs laidz. Dem zů entrynnen, wett ich von dir gar für ain hohe gaub haben, dich fürbassß zů got dem almechtigen kerdist, in in trüwen sůchtist

[1]) 13. September. [2]) als. [3]) gefällt. [4]) Barbara Leutkirch. Vgl. S. 44, Anm. 1. [5]) Elsa von Stein. Vgl. S. 44, Anm. 1. [6]) Anfangsbuchstaben des Namens der Adressatin. [7]) 20. September. [8]) Glück

mit rüwen und laid vergangner zitt! Daß wett ich in trüwen ouch thůn, wen in der worhait, die gott selbst ist, die zit ist kürz und unsicher, kain stund wir wissen, wen das end hie ist: wett dir denoch alle zücht und er in frümkait bewisen. Wen ich hab ganz für mich gesezt, ain ander wesen zů füren, git mir gott das leben. Wyll die kindschů abziehen mit vernünfft, hilff und bystentlichait der můtter aller gnauden. Das beger ich ouch von dir von grund myns denoch dins ganzen aigen herzen. Wer im yetz gar guem und einpfengklich, diewyll noch natür zů dem argen genaigt ist, weder wen sy kain acht mer hautt: das gib ich diner hohen verstentlichait zů betrachten. Hiemit mich wol wundrett, dissen botten zů mir haust laussen kumen on din geschrifft. Waiß doch woll, ettwas ursach haust; wen ich trüwen dir so woll, daz ich waiß, wend nit grössers zů schicken hettist, daz mir gern schribist, besunder wen sicher bottschafft hettist. Unsßer wirdiger vatter ist noch by mir; mengerhand sachen im zů handen stossend, laider nit fil fröd hautt. Ist doch recht wolmügend. Hautt sin aigen knecht snell ge[1]) Rüttlingen gesent; wen im und allen vetter[n] ist ain brieff worden von ainem gůtten frind, der uns warnett in trüwen, daz wir lůgen zů den sachen: wen uff die winachten so well man üch und ünsß geworlichen reformiren. Ouch derselb fründ hab die bull gesehen, und der leßmaister von Tübingen sols ußtragen, dem istz ainpfollen. Lůg aber, herzfrintliches, liebes, truttes Clårly myn, sag die ding nit, das nit aber ain geschray werd under üch als uff sant Ulrichs tag.[2]) Du waist woll, ir sind ungestim, brüchend kain vernünfft. Man můß mit vernünfft widerston. Und ist kain mit[t]ell, wen es sött beschehen — das got wend! —, den das üwer erlich gotzhüz und loblich kloster mitt allen erwirdigen frouen und zůgehörtt burger wurdend zů Zürich oder in ainer andren stat in Swiz, die behieltden üch by üweren rechten und altt herkumen, als den frouen zů Bassell im closter, genant Clingentaill, die schier 3 jar oder mer sind vertriben gesin durch die gaister[3]), den hond sy wider ingeholffen und gaistrin ußtriben. Die brediger[4]) sind umb vil tusend gulden kumen, daz sy zů Rom möchtend wenden: haut nüz geholffen. Die Swizer hond die gůtten, frümen frouen mit gewaltt wider ingefürtt.[5]) Jch hon ouch das mit den vettern allen gerett, und ist sust nüz, das ünsß helffen mög. Doch schrib ich dir disse ding nit, das uff mich sagist. Aber haimlich möchtend ir semlichs betrachten, das es wurd angetragen durch üwer gůt fründ, wo es üch dunckte nottürfftig: wer die antragung, daz sy üch by üweren fryhaitten schürmdentt. Lůg, lausß die ding nit als offelich werden, das aber ain ufflouff werd. Hiemit nympt mich wünder, daz aine uß üwerm closter urlob begert zů denen, die üns und üch gern wettend abdilgen von der

[1]) = gegen, gen. [2]) 4. Juli. [3]) Subst. zu geisten. Vgl. Grimm IV, 1, 2, 2743. [4]) Dominikaner. [5]) Die Nonnen im Dominikanerinnenkloster Klingenthal zu Kleinbasel waren 1480 wegen ihres allzu freien Lebens ausgewiesen. Ihrer nahmen sich aber Freunde am Rhein unter Führung Albrechts von Klingenberg an und befehdeten die Stadt Basel. Die Eidgenossen gaben nach. 1483 wurde die Sache endgültig dahin entschieden, daß jene wieder dauernd in ihr Kloster kamen und noch eine Geldentschädigung dazu erhielten.

weltt. Sind wild löff by üns in antreffung des bapsts [1]); lauffz ich ston, wen es nit zimpt schriben. Hiemit sag myn gebett allen ersamen, frümen frouen und der abb[t]issen sag, der Martin mauler [2]) kumpt selbs gen Ulm, hautt mir verhaissen, ir die hailgen zů ainwerffen. Damit gott dich behütt, und waſz in trüwen [und] frumkait von mir begerest, sott alweg mich als din aigen herz frum finden und gůttwillig.

Datum mit ylung **sabbato ante Elizabeth aug.** [?] **1482.** [3])

C. v. R. [4]), nit anders ewig.

(Adr.) **Venerabili ac religiose Kristoque devote domine, domine Clare de Riethain monasterii Sefflingensis.**

(Signum D.)

53.

Derselbe an dieselbe. (Straßburg.) 1483 März 1.

Trübe Stimmung. Schlechtes Befinden des würdigen Pater Ministers (Hans Klarrer?) [5]). Dieser habe das Sakrament erhalten und sein Amt niedergelegt. Viele hätten wohl seinen Tod gewünscht aber er sei am Leben geblieben, sei aber noch sehr krank. Über Mangel an Botschaft dürfe sie nicht klagen: er habe oft geschrieben. Beteuerung seiner Liebe. Grüße von einer Schwester Sibylle, die von Freiburg nach Straßburg gekommen sei. Hemden habe er noch genug. Das Kapitel würde am Sonntag Cantate zu Schlettstadt sein. Betreffs des Lesemeisters zu Konstanz wisse er von nichts. Ihre Aufträge behalte er wohl im Auge. Die Äbtissin möge für den würdigen Vater ein Salve singen lassen. Pater Adam von Würzburg sei todkrank. Seuche. Marx will Priester werden.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Alles gůtz, frintlichs und tugůtz zůvor. Erwirdiges, recht sicherlichen ganz liebstes uff erden. Wiſz myn ganz wolmügen myner person halb in grosser arbait diſzer hailgen zitt [6]) und kůmernüſz mengerhand [7]), so mir got zůfůgt in blödikait und von zitt schaidung myner trüwsten güner und gůtter fründ, waſz ich zůflůcht hab gehept in nötten, zů wirdigen, edlen berůfft [8]): gott, der well innen gnauden. Dabij wiſz ünſzeren allertrüwsten, wirdigisten vatter yez 4 ganz wochen im grösten we, daz er ye gehatt. Uff Blasii [9]) hattend wir all üns sins leben verzigen, mainttend, nit ain stund hettend in mer gehept. Wir versohend in mit dem sacrament, gab auch sin ampt, ach so erlich, loplich und göttlich, uff, daz der ganz conventt wainnett. Denck, du frintliches herz myn, waſz smerzen ich einpfieng, wenn ich [in] in mynen armen hieltt: da batt er mich, frou B. L. [10]) mir wett in trüwen lauſſen einpfollen sin all myn leptag, dich und die von Wester desglichen ouch sött bitten. Fürcht, vil ouch geren hettend gesehen sin hinschaiden, [be]trachtend wenig, waz laid der ganzen provinz zůfeltt. Wir findent sin glichen niemer, soll niemant zürnen. Lond joch [11]) all zůsamen kumen, die

[1]) Sixtus IV. Es handelt sich um Andrea Zamometič und seinen Konzilsplan. Vgl. Pastor, Gesch. d. Päpste, II [3], S. 579 ff., bes. 585, Anm. 2. [2]) Näheres über diesen Maler Martin konnte ich nicht feststellen. [3]) Birlinger (Allemannia, III) hat fälschlich 1462 gelesen. [4]) Der Briefschreiber unterschreibt sich wieder mit den Anfangsbuchstaben der Geliebten. Das wird uns noch öfter begegnen. Vgl. S. 61, Anm. 1. [5]) Nach der Erwähnung des nahen Verhältnisses des kranken und bald sterbenden Paters zu Barbara Leutkirch (vgl. insbes. Brief Nr. 54, wo sie auch Barbel L. genannt wird) könnte man annehmen, daß der Pater der S. 44, Anm. 1 genannte „kürzlich verstorbene unreformirte Barfüßer Hans Klarrer" gewesen ist. [6]) Passionszeit. [7]) Or.: mergerhand. [8]) berufen. [9]) 3. Febr. [10]) Barbara Leutkirch. [11]) doch, fürwahr.

vilicht mainent, alle ding wol zů schaffen, wen sy numen[1]) die er hettend. Ist doch noch von gottes gnauden im leben bliben, hoff zů der můtter aller bermde[2]), er uns lenger blib, wett er numen folgen. Ist aber noch ser fast kranck. Doch sancht er an gon; wer der hůst im gelegen, hoff ich, zů sant Egidien[3]) würd besser. Hiemit, zartt, trüwstes, clagst dich, wenig dir schrib: bedunckt mich, die brieff dir nit zů handen kumend. Hab diner gůttikait dick geschriben, lon kain botten mit wissen on myn geschrifft gon. Du bittest mich frintlich, dich nit sőll in trüwen laissen: sott wissen in worhait, ye lenger, ye lieber dich hon. Diewill du lebest, will ich dich nimer gelon, der tod můssz myn ge dir liebe schaiden, sust niemanz. Ach, waszz wott ich zů wortt[4]) nemen! Ich hon an dir alles, daz myn herz gelangt; du hest dich so tugendklich, frintlich und herzlich menge jar mit mir gehaltten, daz ichs dir niemer mag zů gůttem vergessen. Wett gott, ich dir wist zů willen ze werden; wo ich daz künd thůn, wett ich beraitt sin. Din wil ich mit trüwen ewig sin, daruff blib festenklich! Bin bij[5]) Sibillen gesin, do man die frouen von Friburg gen Stroßburg fůrtt, die hautt dich menig tused maulen haissen grüzen; spricht, wen ich dir untrüw deitt, so wett sy mich für kain vatter mer hon, wen sy ken din frum herz. Sy ist fast betrůbt, wenn man haut die ein weggefůrtt, die sy zogen hautt. Hoff, es zů Strossßburg ain erber leben werd; die von Geroldseck sind harussz, werend geren zů üch. So fürchtend sy ouch die observanz. Main, sy kumend gen Bassell. Hiemit schribst mir, dőrfft ich hemder, dichs laiss wissen: myne baide badhemder synd eben blőd, aber ich hab noch gnůg. Verkost[6]) dich nit, das beger ich: waissz wol, noch vil schuldig bist, dasselb nicht for üns. Wissz, das capitel wirtt uff dominica cantate zů Sletstatt, glich nechst by Straussßburg, hoff, die will dir mer zů schriben. Hab nücz verstanden von des leßmaisters wegen zů Costenz, als du mir schribest: dunck mich woll frőmd uber alle ding, hoff, es nücz dran sy. Dines paternosters[7]) halb sloff ich nit, will ouch in den osterfirtagen gen sant Ottylien[8]) und lůgen, das mir hailtům[9]) werd für ünsse můtter abtissin. Der und allen wirdigen, ersamen frouen myn gebett sag, die du bitt, ain salve singend der můtter aller gnauden durch mynettwillen. Wen den ich zů üch kum, wyl ich üch frintlich dancken mit dem gotzwortt: hab es geloupt[10]) für ünssern wirdigen vatter. Hiemit wissz, myn allertrüwster gesell, her Adam von Wirzburg, ouch uff den tod siech ist. Man stirpt fast by mir: wer [nit] daz hailig zit für, ich wett wichen. Damit gott dich behůtt vor allem leyd, den für mich trülich bittest. Das beger ich von grund myns dins gewaren[11]) truwen herzen. Sag frou B. L. und A. von Wester und E. von S.[12]) und dinem Nessßle[13]) frintlich myn gebett und Hil(arius) Hůtt(er), ich wissz nit, wie ich sőll důn. Marcks wyll briester werden, es sy mir lieb oder laid. Sobald es fürgang nympt, so můssz er von Strassßburg, so ist syn leren ussz. Liessz

[1]) nur. [2]) Barmherzigkeit. [3]) Das Datum, 1. Sept, paßt nicht. Es ist wohl eine Örtlichkeit (Kloster) gemeint. [4]) Entschuldigung, Ausflucht. [5]) Or.: bij bin. [6]) sich Unkosten machen. [7]) Rosenkranz. [8]) Das bekannte Ottilienkloster über Barr i. E. [9]) Reliquien. [10]) gelobt. [11]) wahrhaft. [12]) Elsa von Stein. [13]) Agnes.

ers ston bisß zů winachten, so wurd er yecz von osteren uber ain jar student zů Strassburg. Er wil aber nit folgen! Ach **vale, mi Clara, pre cunctis cara, ymmo karissima et pre omnibus dilectissima. Sabbato ante occuli 1483.**

C.[1]), d(in) g(etruwster) on end, ja nit anders, zartt herzstes lieb.

(Adr.) **Honorabili ac religiose Christoque plurimum devote domine, domine Clare de Riethain ordinis secundi[2]) sanctissimi Francisci in Sefflingen detur diligenter.**

(Sign. D.)

54.

Derselbe an dieselbe. Straßburg. 1483 März 31.

Christlicher Tod des Vater Ministers (Hans Klarrer?). Sein Begräbnis. Klage um ihn. Jener ei noch viel Geld schuldig, er möchte ihn aber vor übler Nachrede behüten. Bedauert Barbara Leutkirch, die durch jenes Tod viel verloren habe und der er beistehen wolle. Sie möge auch der A. von Wester Mitteilung machen. Über die Wahl eines neuen Ministers werde er berichten. Rosenkranz und Handschuhe wolle er besorgen. Trübe Stimmung.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Alles laid, kumers und ungemach, so mir zůfeltt disß jor, clag ich dir, myn allerliebstes uff erden. Wisß, ünsser wirdiger vatter von dissem zitt ist geschaiden in mynen armen mit hohem seligen end uff den heiligen ostertag[3]) noch mittentag, wol bewartt mit allen cristilichen sacramenten. Hab kain edler, zůfersichtiger, stiller, geduldiger end nie gesehen all myn tag, so lang ich gelept hon. Ward uff denselben tag vergraben noch der vesper by 3 andren mynistren. Ach, wasß haut er mich so dick mit smerzen angesehen, do er sach, sins lebens nit mer was: clag ich dir, myn aniges herz, bitt dich, sin seel dir trülich laussist befollen sin, als wir im alzitt sind gesin[4]). Waist wol, mit wasß trüwen er verborgen haut ünsser blődikait[5]), got ims nit well ver ubel hon. Ach, we ünsser armen provinz, die sin glich niemer find in allen trüwen, eren und frumkait: gott well, wir woll versehen werdent noch got und dem zitt. Hiemit beger ich gar frintlich, frou B. L.[6]) recht trülich wellist clageuen[7]) von ganzem herzen: hoff, ich hab im gethon als ain kind synem vatter. Ja, hett ich aller welt gůtt, ain gůtwillig herz hett ich geheppt, als für in zů sezen. Hond kain ding gespartt die acht ganzen wochen weder mit appoteg noch arzny: haut nit geholffen laider. Waisß nit, wie ich myn leptag ansach. Er ist usß der mosß vil, vil schuldig, und ist nit fil da, wenn er in zwain jaren ganz nüz[8]) gewunnen hautt. So mag ich nit lyden, das im ain geschray werd noch synem tod: waisß nit, wie ichs wolllendte. So hab ich nieman von den gueten kinden zů Vilingen, die mir bystand důgend. So hab ich dis jar grosß kosten gehept, als du woll weist; hab denocht im trisig gulden gelihen, daz ich nit haissch und beger, wenn er ist mir so gewantt gesin[9]), hett ichs yez, můst kain wortt[10]) noch synem seligen tod

---

[1]) Vorname der Geliebten. Vgl. S. 55, Anm. 4. [2]) Zweiter Orden des heiligen Franziskus wurde der von Franz v. Assisi gegründete Nonnenorden der Klarissinnen genannt. [3]) 30. März. [4]) erg.: befohlen. Vgl. S. 79, Z. 17 v. o. [5]) Schwäche. [6]) Barbara Leutkirch. [7]) beklagen. [8]) nichts. [9]) er hat in solchem vertrauten Verhältnis zu mir gestanden. [10]) Üble Nachrede.

werden: will denocht das best dûn alzitt. Ich mag frou Barbel L. nit vil schriben, wenn ich sy wurd betrûb[en], als ich wol waisß, von ganzem herzen ir daz grôst laid ist, das ir môcht zûfallen. Darumb so lausß sy dir in trüwen einpfollen sin, und, was ich ir ewigklich kan dûn zû lieb von[1]) des, der sy mir am lesten end haut in hohen trüwen einpfollen, wyll ich ir in rechten trüwen gûtwillig sin. Clag mir ouch ünsser liebi frou A. von Wester, der ich waisß ganz laid ist alles, daz mich beswertt. Hiemit dir kuntschafft wyl thûn usß dem capitel und der election ains anders mynisters, des gott arbarm, wir das gelept hond! Ich[2]) acht, das ich der zitt mag haben, kann ich daz paternoster zûwegen bringen, und was ich haben mag von den hentschoch, ouch uff dieselb zitt. Vor laid und kumer will ich nit slauffen[3]), wenn in trüwen yez ganz von herzen betrûbt bin. Sag ünsser wirdigen mûtter eptissen und allen ersamen, wirdigen frauen myn armes, betrûptes gebett und dem bichter, dem ich wol waisß von herzen laid ist der schedlich tod ünssers allertrüwsten, frümsten und liebsten vatters. Damit dich behütt vor allem laid, hilff mir tragen allen smerzen. Damit iterum vale et me turbatum nimium consolare velis cicius tuis litteralis [!]. Ex Argentina 2ª feria post pasca anno 1483.

C. von R.[4]), din truwster, yez in
omni tristicia, dolore, mesticia et anxietate.

(Adr.) Honorabili ac religiose Christoque devote domine, domine Clare de Riethain ordinis nominis eiusdem in Sefflingen.

55.

Anonymus an die Klosterschwester von Alhart in Söflingen. Ohne Ort und Jahr.

Rezept.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Item wegwarten[5]) und wermût durch ainander gebrant oder gesotten und trüncken.

Item ain tryett: nim zimatrozlin[6]), 1 lott negilin[7]), eins calmus[8]), rot rosenbletter, itlichs 1 quentlin, zuckar 8 lott.

Item uch wer gut cana fistula[9]) 3 1/2 lott, ußzogen mit genstistelwasser.[10])

Item mydend milich, vil obs und fisch, flissend uch gutter gemüß und sydend ye peterligwurz[11]) in euwerm essen und nissend kumich[12]) zu zitten.

Item badend nit vill und huttend uch vor übiger hiz und kelt: ist min ratt.[13])

(Adr.) ...en von Ůlhart, closterfrau,
...[m]einer lieben dochter.[14])

---

[1]) wegen. [2]) Or.: ist. [3]) Im Or. folgt dieser Satz: vor laid bis slauffen hinter: zûwegen bringen. [4]) Vgl. S. 55, Anm. 4. [5]) Wegwart, cichorium. [6]) Zimmetröschen, wohlriech. Pfeifenstrauch (wilder Jasmin). [7]) Nägelein (und Muskat) galten mehr als Heilmittel wie als Gewürz. [8]) Kalmuswurzel, schon früh in der Medizin gebräuchlich. [9]) Cassia fistula, deren Muß Purgiermittel ist. [10]) Gänsedistel, lactuca, wilder Lattich. [11]) Petersilienwurzel. [12]) Kümmel. [13]) Weiteres abgerissen. [14]) Von der Adresse nur die zweite Hälfte erhalten.

56.

Anonymus an Magdalena von Suntheim, Klosterschwester in Söflingen. Ohne Ort und Jahr.

Verhaltungsmaßregeln bezügl. ihrer Krankheit. Bitte um Nachricht über die Wirkung des Klistiers.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Besunder liebe frou Magdalen. Mich bedunk vast gůt, ir lassind üch kristieren und machind die brue mit bapelen[1]), erdberkrut, vielkrut[2]), gomillen-blůmen[3]), kymmich[4]), jettlich 1 hand vol, und 1 hand vol erbis, und dins[5]) mit öl und wenig saltz. Und habend das, als lang ir mügend, damit ir im lyb lind werdind. Ich rat, daz ir es hüt tůnd und morgen lassind[6]) uff der gerechten hand by dem klainen finger. Item trinkend ettlich tag niechter erdber-wasser: das lǒscht die hitz ab und tribt den brünen. Item essend salat mit ǒl und essich. Item midend ettlich tag gwirtz und bad und habend üch mássiklich, so hoff ich zu gott, üwer ding werd gůt, daz ir ertzny geratind: das wár üwer und min gevallen. Wie das kristier wirk, lassend mich wissen by Kristinen[7]), so will ich üch aber schriben. Damit sind frölich, ich han gantz ain frölich hertz.

(Ohne Adresse.)

(Sign. C.)[8])

57.

Jodocus Wind, Guardian, an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.[9])

Berichtet von der Aktion des Grafen Eberhard von Württemberg in Rom gegen die Franziskaner und jene. Sie wollten ihrerseits ebenfalls jemand nach Rom schicken; er sei dazu erwählt. Fürchtet die große Hitze. Bittet um Handschuhe. Sendet solche zur Reinigung. Vielleicht könne das auch Adel(heid) Ehinger besorgen: sie seien für den Bischof (?) von Eichstätt bestimmt.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ein güten, seligen obent und alles güt, erwirdige, liebe froü, begeren ich uch von got. Wissend, der von Urach[10]) hat zwen kortisan lassen ligen zü Röm, dy werben hert und vast wider unsß und uch. Doch so ist der ain tod. Syen wir ainß worden, ainen ze Rom [ze] schicken, hand das unßerm vatter haim-gesezt: der hat dem Spieß[11]) geschriben, er[12]) wisß nyemant tugenlich darzü dann

---

[1]) malva rotundifolia, papelenkraut, Malve. [2]) vielkrût, violkrût, violata, Veilchenkraut. [3]) gamillenbluome, Kamille. [4]) Kümmel. [5]) Von dinsen, ziehen? extrahere? Vgl. auch Grimm, D. Wb. II, 1179: „condensirts, verdickt es, däuets, dinsets . . . mit seiner kält" usw. Unzutreffend wäre: verdünnet es. [6]) zur Ader lassen. [7]) Wohl Christina Strelerin, die Äbtissin. [8]) Mit C waren nach dem Register die bei der „Magdalen von Sunthain" gefundenen Briefe signiert. Bei ihr fanden sich auch eine goldene Kette u. dergl., außerdem aber „ain tafel, darinn ain münch [am Rand: Jodocus Winnd] conterfiert stat", „item 3 mansbadhemd, ain hipsch wammashemd". Der hierdurch als ihr Liebhaber erwiesene Jodocus Wind ist der Schreiber der nun folgenden Briefe, anscheinend ein ziemlich gefährlicher Patron. [9]) In diesem Briefe nennt Jodocus Wind die Magdalena von Suntheim noch „Erwirdige, liebe froü" und „ir". Es ist also der Brief früher als alle folgenden zu setzen. [10]) Graf Eberhard der Ältere von Württemberg (von der Uracher Linie), der sehr eifrig für die Reformation der Klöster tätig war. [11]) Dieser muß eine besondere Würde bekleiden, da er auch Kapitel hält. Vgl. Brief Nr. 61. [12]) Or.: es.

dy zwen doctor zü Straßburg.[1]) Also man hat mich darzü erwelt, es zim nyemant baß dann mir, ich sy vom convent etc. Also warten ich der brieff vom provincial; wenn dy kümen, so far ich dahyn in der grossen hiz. Stirb ich dann darinnen, so erspar ich vil ziteren. Bitt uch, wellend mir fur 1 guldin zürichten hentschuch, will ich uch schon bezalen. Och schick ich uch da ein bar; wer myn will, das ir dy schnit darvon trenten und sy suber wieschent und darnach wider uffneeten, wa irs künten thün. Mügend irs aber oder wellends nit thün, so gend[2]) sy Adel Echingerin und biten mir sy, das sy mirs thü: will ir sin geren lan, dann wir wolten sy dem von Aystet[3]) bringen lan. Damit befilch ich uch got, mich in uwer andacht.

Jos[4]) Wind, gardian.

(Adr.) M. de S.
(Sign. C.)

58.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Freut sich über die Aufnahme seines Briefes. Sein Versprechen vom Sommer wolle er halten. Wenn sie ihn zur Treue ermahne und sich noch für ansehnlich halte, so könne er nur seine Treue beteuern. Steinlin habe ihn verleumdet, er habe es nie mit einer anderen gehalten. Hofft, daß der Provinzial einen andern (nach Rom?) schicken werde. Er werde ihr baldmöglichst Bescheid schicken. Sendet ihr Rosen. Dankt für den Lebkuchen.

Ulm, Stadtbibliothek. Or.
Gedruckt: Alemannia. III. S. 143 f.

Ein güten, seligen tag und ain froliche wüchen und alles, das dich, herzen myn allerliebstes lieb, kan und mag erfroen und mich darmit, wünschen ich dir uß gründ und ynnerheyt mynes dines trüen herzen. Früntliches, begirliches lieb. Das dich fröet myn schriben, ist mir warlichen och ain fröd und trost, und warlichen wiß, was ich dir hür uff Jacobi[5]) zügesagt hab, solt ich wol hündert winachten leben, mit ganzen trüen wolt ich dirs halten. Allain verzeich mir nür etwan myn wünder; es vergat mir och, wan es zit wirt. Du sagst ymer mer, herzenliebs lieb und fruntliches suzelin[6]), ich soll trü sin, du syest noch ain suber alter: ist warlichen war, wolt geren, wenn ich dich alzit nach mynes herzen glüst mocht haben und dann von dir waigret[7]), das man mir dann glich das hobt abschlüg. So aber ich din nit haben mag uff myn trü, so red das best darzü. Ich mag mich nit alweg an himel heben, es ist aber werlichen nit, wy der schnöd banckart, der Stainlin, von mir ußgibt des diernlin halb.

[1]) Zu diesen beiden Doktoren zu Straßburg gehört nach dem Folgenden also auch der Briefschreiber. Dazu ist auch Brief Nr. 69 zu vergleichen. Darnach scheint der zweite „der Friz“ zu sein, der sich später bemüht, wieder Guardian zu werden, welches Amt er ebenso verloren zu haben scheint, wie Jodocus Wind nach den folgenden Briefen das seinige. [2]) gebet. [3]) Eichstätt. [4]) Jodocus. [5]) 25. Juli. [6]) Über das Kosewort suzelin äußert sich Birlinger (Alemannia III, S. 296): „Ich möchte es zu schwäbischem suzeln, lecken, schmecken, schmazgen halten und nicht zu süß.“ Dazu bemerkt Bech (ebenda IV, S. 18), daß er die naheliegende Ableitung von süeze nicht von der Hand weisen möchte. Übrigens ist suzelin nicht immer deutlich geschrieben. Denn z. B. in Brief Nr. 68 und 74 steht deutlich liebs fuzelin; es kann das doch nur für suzelin verschrieben sein. [7]) sich stolz abweisend benehmen.

Denn also müsß ich nymmer selig werden, all myn tag han ich kain aygen biern gehebt noch chain mensk uff erd nye beclaidet dann dich, will auch hinfur chaine claiden. Ist sy fur ain andre zü mir gangen, darumb ist sy myn nit. Sy hat es auch kainem hynnen nye versagt, wer sy darumb beten hat: wes wolt sy mich dann zichen! Ich trü got, ich werd noch an allen mynen schenderen gerochen. Liebs lieb, ich versiech mich ganz, der provincial well ain andern schicken: ist mir von herzen lieb, damit das ich by mynem lieblin beleib. Denn es wer mir doch sicher ain swerer ritt und sunder zü diser zit. Sobald und ich antwort enpsach, so will ich dichs lan wissen. Damit, myn aynigs lieb, begib ich mich in din trüe[s] und fruntlichs herz, wy du mir ymer ewigklichen solt bevolchen und ergeben sin. Send dir och myner roßlin, sez in ein sand, das du sy vor dir secht. Got der dancke dir recht trülichen dines güten lebkuchen und aller tugend. Vale, myn liebs lieb miltestes.

Jo. de S.[1]), d(in) a(ller)l(iebster) und herzentruer vatter.

(D. Adr.)

59.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Sendet Krebse. Das begehrte Brusttuch wolle er schicken. Dankt für ihre Liebe und ihre Geschenke. Morgen wolle er hinauskommen, vielleicht mit dem Guardian von Zürich.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Hunderttusent guter, seliger tag, jar, zit und stünd, so sy din fruntliches herzlin begeren ist, im selb zü leben in froden, wünschen ich dir uß gründ mynes herzen, du myn vil liebliches lieb. Da send ich dir ain wenig krebs, verzer mit dinen dochteren hüt und biß wol frolichen. Ee und Engel mir gestern sagt, das du geren ain brustüch hetest gehebt, da het ichs ingeschlagen, und was das fesßlin[2]) hinweg. Sobald aber und ich botschafft zü dir mag her haben, will ichs dir gar schon schicken. Min herzenallerliebstes lieb, ich dancken dir zemal fruntlichen umb din groiß zücht und ere, so du mir bewisen hast, und sunder umb dy kostlichen schanck, der sicher zü vil ist und yetz zümal ich nit verdienen noch widerlegen mag. Ich wils aber unvergessen haben, verlicht mir got myn zit lenger. Moren, liebs lieb, als ich dir verheyssen han, will ich hinußkümen, und gat der gardian von Zurch mit mir, so kumpt er auch. Damit begib ich mich in din vil trües herzlin. Vale und grusß mir myn Endlin[3]) und all din tochtern.

(Adr.) M. W. Jo. de S.,

(Sign. C.) d(in) a(ller)l(iebster) und alzit truer vater.

---

[1]) Wind wählt für den Familiennamen den Anfangsbuchstaben des Namens der Geliebten, wie er andererseits derselben auf der Adresse (Brief Nr. 59 ff.) denjenigen seines Familiennamens beilegt. Überdies zeigt sein Siegel die richtigen Buchstaben J. W., und Brief Nr. 57, der von ihm richtig unterschrieben ist, hat genau die Handschrift der Briefe des Jo. de S. Birlinger (Alemannia, III) konnte diese Dinge noch nicht entdecken. [2]) Fäßlein, Behälter für Sendungen. [3]) von Reischach. Vgl. Brief Nr. 72.

60.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Sendet allerlei Geschenke für sie und andere Klosterschwestern.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ein güten, seligen obent und alles herzlieb. Myn liebs kind. Da send ich dir gluffen[1]: dy tayl wol eben uß under din tochtern, doch vertayl dich nit, und och 6 bar sockeln[2], fur yedliche ain bar, und mynem Katrinlin ain brieff[3] und ainen Ursel[4] kind. Und gib mir der kellerin och gluffen und ain sand Sebastian[5], dy andern gib dinen gespilen. Und wem ich kramen solt von recht[6], dem gib. Damit ylend begib ich mich in din trüe und liebe. Vale, liebs lieb, und, ey du herzlieb, och ze tusent malen iterum vale iocunde.

(Adr.) M. W. Jo. de S.,
d(in) a(ller)l(iebster) und herzentruer vatter.

61.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Er sei in das Kapitel berufen, und Spieß habe dort ein Statut des Provinzials mitgeteilt, nach dem der Verkehr der Franziskaner mit den Nonnen streng verboten sei, u. a. m. Kein Pater solle über drei Tage hier bleiben. Er werde sich nicht fügen. Der Stadtpfarrer Neidhart habe Spieß noch zurückgehalten: er habe noch mit ihm zu reden. Der Verkehr mit Laien sei auch verboten. Wünscht, daß sie das beiliegende Schriftstück abschriebe, damit sein Brief niemand gezeigt würde. Wundert sich über ihr Schweigen, insbesondere betr. eines etwaigen Besuchs und der Absichten Jörg (Vetters?). Noch heute erhalte er Nachricht, und darnach würde er handeln. Die Schüsseln habe er umgewechselt. Sendet Nüsse. Fürchtet, daß er doch hinweg müsse. Braucht Geld.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ein güten, seligen obent, myn h(erz)l(ieb) frolin, und als güt. Wisß, liebs lieb, der Spyeß[7] hat hüt capitel gehebt aber ain mal und mich darzü berufft, hat da geoffnet des provincials statut, in dem ist begriffen, es soll kainer zü uch kümen, gan oder senden chainen, weder jung noch alt. Es soll och chain gast uber 3 ymbisß hye nit entpfachen. Es soll auch chain vatter uber dry tag hy sin und den convent besweren. Ich will mich sin nit annemen[8], das wisß: will lugen, wer mich vertriben well. Und vil mer, alle schloß bricht man ab, und soll nyemant chain schlussel haben zü keiner porten denn der gardian und leßmeister, ob er ainß bewerten leben ist. Min liebs lieb, sich an dy grossen valscheit der lüt. Item er hat zügericht, das im der Nythart[9] hat enboten, er soll noch nit hinwegziechen, er hab vil mit im noch zü richten und ordnen. Nit waiß ich, was es ist. Und es soll kainer dy heimlicheit des ordens bringen an dy layen by buß des kerchers. Es soll auch

---

[1]) Haar(Kopf)nadeln, Heftlein. [2]) S. 34, Anm. 11. [3]) Gebetzettel oder wohl „heiliger" Brief, Heiligenbild. [4]) Ursula von Habsperg? Ursula Röttin (Brief Nr. 81)? [5]) Sankt Sebastianspfeil (gegen die Pest)? Vgl. Schmeller, Bayer. Wörterbuch II², 208. [6]) Wem ich von Rechtswegen ein Geschenk einzukaufen habe. [7]) Hauptgegner des Wind. Vgl. S. 59, Anm. 11. [8]) sich etwas zu Herzen nehmen, auf sich beziehen. [9]) Der reformeifrige Stadtpfarrer.

chainer chain gehaim oder gemainschafft han mit kainem lay, er sy fremd oder fründ. Lestu dir dy ding nit och ze herzen gan zü sinen ziten, so nympt es mich fremd. Herzen myn liebs lieb, das ist schon geschriben, und send dirs hye und dines herren brieff. Wolt geren, das du in selb abschribest, damit das man myn brieff nyemen mocht zeigen. Mich frembet, warumb du mir nit geschriben hast, ob Jorg[1]) by dir sy gewest, damit ich mocht wissen, was doch sin will wer. Der Stockar[2]) wirt noch hinacht[3]) zü Wilhalm[4]) gan: wy dy antwort wirt, darnach will ich thün. Dy schussel han ich gewexelt, han noch aine darzü thün, da wagen sy allerst 7 ℔, also han ich uff müssen geben 7 ß h. Myn liebs lieb, send ich dir da voller nussz. Ich main, sy werden züwegen bringen, das mich dy pfleger hinweg weren hayssen gan. Darumb thü flisz, ob du mir gelt mochst uberchümen. Müsz ich ye hinweg, so will ich doch schaffen, das dir das gelt wider wirt, so mirs der Holl schickt, hinz das du es wol magst zalen. Damit verlich dir got hündderttusent güter, seliger nacht. Vale.

Jo. de S.,

(Adr.) M. W. d(in) a(ller)l(iebster) und h(erzen)truer vatter.

62.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Er sei, wie sie wisse, beim Bürgermeister gewesen, der ihm nicht übelgesinnt sei. Auf guten Rat hin habe er sich auch an Jos Wirtemberg gewandt, der sich für ihn verwenden wolle. Fürs beste halte dieser, wenn man seine, Winds, Angelegenheit in einer Ratssitzung vorbrächte, in der der Stadtpfarrer fehle. Im übrigen habe dieser nur eine Stimme. Er werde weiteres berichten. Sendet eine Decke zum Waschen. Der Provinzial könne Statuten machen, soviel er wolle: er käme doch noch einmal zu ihr. Bitte um Geld.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Min herzlieb. Nün han ich dir doch gestern geschriben, das ich by dem burgermeister[5]) sey gewesen: ist ganz gütwillig, und versiech mich, er werd mich uff guten tag fur rat lassen. So hat mir Ambrosii geraten, ich soll och Josen Wirtenberg darumb biten, als ich och hüt thün han. Der maint, es thü nit not, hinz man mirs furhielt; doch so will er best thün, hat er mir zügesagt. Er maint aber, fieng man es an in einem rat, so Nythart nit daby wer, geducht in gut; doch sy er schon darby, so hab er nit mer dann ain stym. Min herzlieb, was mir witer entgegnet, will ich dich lan wissen. Da send ich dir mynen golter[6]), den mir dy von Rechberg macht, das früm kind. Würd wetter, so lasz in waschen und beheb[7]) in dann also. Auch het der provincial noch so vil statüt gemacht, so will ich nit hinweg, ich will ain mal oder zwir zü dir kumen.

---

[1]) Vetter? Vgl. Brief Nr. 79c. [2]) Dr. Hans Stocker, Arzt. Vgl. S. 73, Anm. 1. [3]) heute zu Nacht (oder Abend). [4]) Besserer? Vgl. Anm. 5. [5]) Hans Ehinger? In den Jahren 1480—1484 waren Bürgermeister in Ulm: Hans Nythart, Wilhelm Besserer, Ulrich und Hans Ehinger und wieder Wilhelm Besserer. Gütige Auskunft der Ulmer Stadtbibliothek. [6]) Kulter (Kolter), gefütterte Steppdecke über das Bett, Bettdecke. [7]) behalten.

Damit ylend begib ich mich in din vil trües herz. Hetestu ain guldin oder 4, thü so wol und send mirs moren. Vale, myn liebs frolin.

Jo. de S.,

(Adr.) M. W. d(in) a(ller)l(iebster) und h(erzen)truer vatter.

63.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Er habe Meister Konrad heute seine Angelegenheit vorgestellt zur Mitteilung an den Minister und sich über die unverdiente Behandlung beschwert. Er merke aber, er solle vertrieben werden, darum möge sie jenem Geld schicken. Der Minister habe heute lange mit Jos Wirtemberg über ihn verhandelt. Eine Nonne habe ihn denunziert, daß er zu ihr ins Kloster stiege und Bürger ihn dabei ertappt hätten. So handelten ihre falschen Nonnen an ihm. Mißtrauen.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ein güten, seligen obent und als herzlieb. Liebs kind. Ich han meister Conrat hüt all myn sach gesagt, dem minister ze sagen zum ersten, wy yecz zwei jar er mich unbillichen gecapitlet hab im capitel hür, wy unverdienter sach er mich hab wellen thün von hynnen, und wy er von mir ußgeb, dy gwaltigisten hye wellen myn hye nit, und dy ganz provinz well mich hye nit lyden, wan ich sy ursach verlierung des convents: also uß dem nem ich und brüff grossen unwillen, den er zü mir hab und unbillichen. Dy ersten zwey git er nach, daß ers thün hab, dy andern well er fur dy provinz bringen, da mussß ichs zü im bringen. Ich merck doch wol, er will mich gar vertriben. Darumb schenck im zü lon 2 guldin. Und wilst noch zwei kind inthün[1]), schick bald darnach, das man in umb pfrunt bitt, dywil er hye sy. Er hat hüt mir unwissent geschickt nach Josen Wirtenberg und ein langs und braytes mynthalb mit im geredet; waiß der Ganser[2]) wol, ist darby gewest. So ist er yecz uß dem convent gangen, mein, villicht zum burgermeister oder Nythart. Item so ist aine gestern kümen nit der minsten[3]) zum doctor, duß hat im gesagt, ich stig stetigs in das closter zü dir, will mirs nit nennen, und Heinz hab mir darzü geholffen, und yecz ain jünger burger und ain ander sy mir uff den füß uß der stat nachgangen und hab mich an der mür begriffen. Nün lüg[4]), liebs lieb, ob ich dich nit lassen müßß, will ich anderst by eren beliben, so mir das din falsch nunnen thün. Got ist myn züg, ob ichs ye gedacht hab, will geswigen, thün. Darumb will ich recht geren sechen, wy es ain end well nemen. Er will, er sy mir nit find[5]), er tüt im aber gar ser vast glich. Befilch ich got und dich och, herzenliebs lieb. Ylend under unßerm nachtmal. Dy nunnen wellen mich ye gerecht geben.[6])

Jo. de S.,

d(in) a(ller)l(iebster) und h(erzen)truer vatter.

(Adr.) **Honorabili ac plurimum devote domine, dampne M. de Suntheym, fautrici sue, sincere detur. M. W.**

---

[1]) ins Kloster tun. Fischer, Schwäb. Wb. II, 658. [2]) Johannes Ganser, Kaplan. Ein Brief von ihm an die Äbtissin vom 22. Dezember 1483 siehe Nr. 80. [3]) mindesten, geringsten. [4]) lug, sieh. [5]) feind. [6]) Bedeutung? Gegensatz zu: einen schuldig geben?

64.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Dankt für ihr Schreiben und ihre Treue. Will einem Ungenannten seine ganze Angelegenheit schriftlich mitteilen und ihn um Rat bitten. Hofft, daß durch diesen Mittler der Provinzial bewogen werden könne, ihn hier zu lassen. In diesem Sinne möchte auch sie mit jenem reden. Darüber, wie er den Brief erhalten habe, werde er schweigen. Seine Gegner hätten auch Briefe erhalten. Er sende ihr einen Brief mit Einlage; sie solle darauf achten, ob derselbe geöffnet sei. Sie solle nur den Bewußten wieder zu sich einladen: wolle sie diesem etwas schenken, werde er es ihr ersetzen. Er fürchte, daß der Betreffende heute Nacht nicht zu ihr käme. Sollte es der Fall sein, so möge sie in seinem Interesse handeln.

Ulm, Stadtbibliothek. Or.
Gedruckt (ohne Kommentar): Alemannia. III. S. 144.

Min herzliebs wiblin. Din schriben ist mir worden umb ainß und froet mich von h(ertzen), wann ich kenn und sech din trü, dy du mir bewisest, und, wils got, ich wils umb dich verdienen in leben und sterben. Nün zimpt mir nit, das ich in beschick, dy ding abzütragen[1]), uber das requirixen mynes jurament gethon und züsagen: ich will im aber uff dy stünd allen handel schriben und in biten, mir darinnen zu raten, und mich im bevelchen. Denn mir zwifelt nit, will er sich myn annemen, er bringt es durch ain mereren tayl des ratz züwegen, das man mit dem provincial wirt reden, das er mich hye lassz, hab ich etwas thon, das man mir das undersag, ze myden, und mich nit also smech.[2]) Uff dy meynung soltu auch mit im reden, mochstu in nür wider zü dir bringen: er ist uff dy stünd uff trinckstuben gangen. Und des brieffs halb red mit im, ob er riet, oder er selbs aim rot[3]) furhielt. Du bist sicher, das ich kainem menschen nymmer sag, wer oder wy mir der brieff worden

---

[1]) gutmachen, ausgleichen, rückgängig machen. [2]) Hierzu mag noch folgendes angeführt werden. Ein den Stuttgarter Akten beiliegender Entwurf ohne Unterschrift und Adresse mit der Anrede: „wirdiger, recht lieber herr und vater doctor", herrührend von einer Freundin des Wind (sie spricht „von minem lieben frund, dem gardian") (Magdalena von Suntheim?), und mit dem schließlichen Begehren, daß der fromme Vater wieder herkäme, zeigt, was die Freundin („so ich die bin, die den sachen ain end geben wil nach billichait, daz ich mynem güten frindt schuldig bin") zu seinen Gunsten und zu Ungunsten seiner Gegner anzuführen hat. Es heißt da: „In der uffrür der obßervanz halb, so hie gewesen ist, haben wir vom gemainen cowent begert an unsern watter, unß zü senden zwen wetter von Strasbürg, dyselben in unßren anligenden sachen werin rettlich und hilfflich, und begerto unserß vatterß zü disen ziten nit, angesechen, daß die von Ulm kain gefalen an im hond, wieder (= weder) an sim ton noch lassen, und nit unbillich. Daß hat sin medli, die B., so hoch verdrossen und hat gesworen, er miess her, eß gelt recht, wen daß well. Also hat der früm vater, min güter fründ, sin er müssen geben umb daß züsagen, so der provinz[i]al dem Nithart thün hat, och daß er sinen palast gesech, den er siner stülswester büen hat, damit alle welt umbgat und ain gemaine red ist, er sy 6 wochen in der visitari hie gelegen und hab nüz güz by unß geschaffet den siner nünen an stuben gebüen und wol gelebt. Wirdiger vatter und doctor, daß sind die grosen ursachen, darumb er yez sinf wochen hie gelegen ist, und Peter Eckman, der secundari, och Spiess hond die pfleger erweckt mit irem teglichen nachloffen, so sy yber den frümen man thon hond, und nement yez ze wort, so sie nichtz kinden züwegen bringen, er sy besser uff dismal uß dem cowent denn drin. Warumb lat man den unser abtissen beliben, die dise uffrur alle gemacht hat? Der cowent zü Ulm wirt werlich von Josen Winden wegen nit gereformiert. Eß möcht wol zü sin er beschechen umb die smach, so er tüt ainnem ganzen rat, daß er ain hinweg git, der im genem werd und wolgefellig ist, alß sich müß erschinen in kürz." Der Mann, der nur die Schuld habe, den Convent gemehrt und gebessert zu haben, den habe der Convent entsetzt. Das solle jener sich geklagt sein lassen, daß man den Mann also schände und die Ursache doch nicht mitteile, wiewohl man ihm es im Kapitel habe vorhalten wollen. Jetzt erzählten „schlecht cowentbrüder", der Neidhart habe ihn so verklagt, daß er Leibes und Lebens verfallen sei. Wo hätte der Provinzial seine Vernunft? — Vgl. übrigens S. 83, Anm. 9. [3]) dem Rat. Vielleicht ist der Ungenannte mit H. E. (dem Bürgermeister?) (vgl. S. 71) identisch.

sy. Darumb hab nür güten müt. Der Spieß lofft umb, als ob er unsynnig sy: frilich, sy verstand etwas. So hat das pflegerlin dem minster, dem Conrat und Spieß auch brieff bracht. By dem pflegerlin send ich dir ain brieff und darin etwas, und ist der brieff uff dem bresßlin[1]) also gezaichet: † M † / † W †. Beschou in wol eben, ob er nit geoffnet sy worden, und lasß mich, sobald und du magst, wissin, ob er dir worden sy. Und ker fliß an, das du den man wider zü dir bringst, und thü, als ich dir trü. Denn du magst[2]), das ich nit mag mynes aydes halben. Und ob du im schon ain güte schanckung tüst, geducht dich, das es verfieng, ich will dich sin ergezen, ich künn dann nit. Darumb rüff all din frünt an. Damit ylend begib ich mich in din trüe und ewige lieb. Ich furcht nür, er kün nit zü dir hynacht[3]), es wer dann uff dem obent. Du fliß, liebs lieb, damit das den[4]) falschen nünnen und munchen ir verretterey nit fur sich gang. Am andern tag sagt mir Conz, dy das vom stigen gesagt het, wolt sin gestan.[5]) Aber nit kan ich innen werden, wer dy bubin ist. Min lieb, kumpt er hynacht zu dir, thün als wol und lasß mich moren wol frü wissen, wy es gang. Vale.

Jo. de S., d(in) a(ller)l(iebster) und ewig[6]) truer vatter.

(O. Adr.)

65.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Wundert sich, daß ihre gestern ausgesprochene Absicht sich nicht verwirkliche. Wegen des Briefes sei er aufs neue verklagt. Der Pfarrer Neidhart habe ihm eine sonderbare Sache vorgehalten, tue aber freundlich zu ihm und habe ihn gefragt, wann er fort wolle. Fragt, ob der „Gestrige" gekommen sei.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ein güten, seligen abent und alles herzlieb. Myn trüs wiblin. Wy kumpt es nür, das din gesteriges furnemen nit furgang hat? Man hat mich aber verclagt des brieffs halb und troet mir ser vast. Wolt geren, das du fliß ankerest! Der Nythart ist ober ainer stünd by im gewesen und darnach auch nach mir geschickt und mir ain seltzam sach furgehalten und thüt so schön zü mir, das sin genüg ist. Under andern worten fragt er mich, wenn ich hinweg well; sagt ich im, etwan uff den herbst. Also, liebs lieb, lasß mich wissen, ob der gestrig kumen sy moren, oder ob du sin noch wartest. Damit ylend begib ich mich in din vil trües herzlin. Vale.

Jo. de S.,

(Adr.) M. W. d(in) a(ller)l(iebster) und h(erzen)truer vatter.

(Sign. C.)

---

[1]) Siegelpreffel, durch den Brief gezogener Pergament- oder Papierstreifen, auf welchen das Siegel gedrückt ist. Steinhausen, Gesch. d. deutsch. Briefes I. S. 32. [2]) kannst, vermagst. [3]) heute zu Nacht (oder Abend). [4]) Or.: denn. [5]) zu etwas stehen, bekennen. [6]) Or.: ewiger.

66.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

„Er" hätte gestern Abend nicht mit ihm gesprochen. Heute habe er „Kunz" von seiner Ansicht unterrichtet, daß alles mit den Söflinger Nonnen zusammenhänge. Jener gäbe das nicht zu. Ratlosigkeit. „Er" habe sich über ihre Abwesenheit im Kapitel und ihr Benehmen gegen ihn sehr geärgert. Sie möge sehen, ob Barbara (Wester) ihm Geld leihen könne. Sie sei sein einziger Trost.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ein güten, seligen tag und als herzlieb. Liebs frolin und trües kind. Er hat nechten nüt mit mir geredt, und hüt han ich mit Künzen [1]) geredt uff den schlag [2]), als ob mir dy ding uß uch gand, und was sy thünd, dy provinz, kum von uch: maint er „nain", und will das der provinz von mir sagen. Also, liebs lieb, was soll ich thün? Ich will glich hinweg, das ich vast bürger [3]) zü im schickt: so stat es mir nit erlich, so ichs zü han gesagt. Ich clag aber dirs als mynem herzen. Und er hat ims zü grossßer smach genomen, das du im capitel nit bist gewest und in nechten also verachtet hast, da er herußgieng. Liebs lieb, so Barbel [4]) sich also gestern erboten hat, mir gelt zü lichen, lüg, ob sy dir uff ain clainet lich oder aber mir 40 guldin uff dy mynen, hinz du sy kumlichen [5]) zü dir mochst lösen. Herzliebs lieb, thü fliß, bitt ich dich als myn aygen herz. Ich siech doch, das ich süst kain frunt nit han dann dich, und ich will dich auch werlich nymmermer verlan, oder got verlasß mich. Damit begib ich mich dir als din truen liebhaber. Vale.

Jo. de S.,

(Ohne Adr.) d(in) a(ller)l(iebster) und h(erzen)truer vatter.

67.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr.

Bezüglich der Schenkung wolle er gern nach ihrem Willen handeln: aber er sei so unbeliebt, daß er damit höchstens Schaden stiften könne. Resignation. Sie möge es ihm nicht übel nehmen und ihm ihre Liebe bewahren.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Min herzenallerliebstes lieb. Nach dinem willen der schanckung halb tett ich geren, so waiß ich, das ich in [6]) allen unmer [7]) pin, und villicht umb myntwillen müsten fröd beropt sin: daß müß ich also lyden hinz zü siner zit. Wenn sy [8]) oder haben sy in befelch etwas zü mir, so wissen sy mich wol. Och so maint ich ye, es solt das hoffiren [9]) ain endt nemen. Solt ich dann daby sin, wer mir eben spotlich. Darumb, lieb myns, vermerck mirs im besten und hab mich lieb, wy och ich werlich ganz trülichen thün will. Vale feliciter.

Jo. de S.,

(Adr.) M. W. d(in) a(ller)l(iebster) und truer vatter.

(Sign. C.)

---

[1]) Meister Konrad? Vgl. Brief Nr. 63. [2]) in der Art und Weise. [3]) Viele Bürger. Vgl. Nr. 64, Z. 4. Könnte auch burger zu lesen sein. Der Passus hat Wischflecken. [4]) Wester. [5]) bequem, angemessen. [6]) ihnen. [7]) unlieb, verhaßt. [8]) Hinter „sy" scheint ein Zeitwort zu fehlen. [9]) schmeicheln, sich um einen bemühen.

68.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Ulm) und Jahr (1482, Herbst?).

Sie möge sich das lügenhafte Gerede der falschen Nonnen nicht kümmern lassen, sondern möge seinen wahren Worten vertrauen. Ihre Absicht bezüglich des Württemberger Grafen möge sie ausführen, überhaupt alle Freunde um ihren Schutz anrufen. Geld habe er nicht aufbringen können, habe aber keine Schulden mehr. Nur dem Bartholomäus Kobolt sei er noch eine Summe schuldig, dem habe er den Schuldbrief wegen seines Pferdes als Pfand gegeben, dem Letzelter für einen andern Betrag Becher usw., die sie einlösen könne. Den Holl habe er instruiert, der werde jenem wohl seinerseits das Geld geben. So gehe er denn fort mit fünf Gulden Zehrungsgeld. Bittet, ihm ihre Treue zu bewahren, und erbittet Gottes Segen für sie. Grüße und Segenswünsche für die Freunde.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ein güten, seligen tag, und alles herzlieb volge dir alzit nach begirlicheit dines mir ganz getruen herzen! Lie[b]s lieb. Nit lassz dich all red kumren der bosen, valschen nünnen: got wirtz werlich strafen. Gelob mynen worten, dy war sind, mer dann iren lugina. Und bissz daran, das din furnemen furgang mit graff Eberhart.[1]) Erwindt nit[2]), rüff all gut fründ an und lassz dir süst all sach bevolchen sin. Der Spiesz ist aber nit vast starck zü Hall.[3]) Trü dem lyden Cristi.[4]) Erreth mich, wenn es zit sy: ich will geren warten. Liebs lieb, ich han kain gelt uff mügen bringen und han all welt entricht bisz an Cobolt, dem bin ich schuldig 11 guldin[5]), dem han ich ingeben[6]) den schuldbrieff umb myn rosz. Mag ers inbringen, ist wol und güt: süst will er mirs an lassen stan bisz uff ostern. Und dem Letzelter[7]) han ich fur 14 guldin ingeben dy zwen becher, das schelen[8]) und dy 12 loffel. Soll er dir geben zü losen[9]), wenn du im das gelt gibst. Ich aber dem Hollen ain briefflin hinder mir gelassen, bin in hoffnung, er nems zü sinen handen und geb im das gelt. Und also schaid ich von hynnen und han funff guldin zü einer zerung, leb villicht kom so lang, hinz ichs verzer. Damit, liebs lieb, so begib ich mich in din vil trües herz, bittend, wellest din trü nit von mir ziechen: werlichen, ich wills och thün.[10]) Der allmechtig got well dich gesegnen und furkümen mit sinen gnaden, das du usz sinem gotlichen willen nymmermer vallest. Und uber ain tag oder zwen so gesegen mir all myn güt fründ, begeren und haysz din tochter wol trülichen unseren herren fur mich biten. Werlichen, ich wils och thün, belib ich in leben. Vale, myn trües, liebs suzelin.[11])

Jo. de S.,
d(in) a(ller)l(iebster) und h(erzen)t(ruer) vatter.

(Adr.) Magdalen von Sunthem.

---

[1]) von Württemberg, wohl der reformfeindliche Jüngere. [2]) Laß nicht ab. [3]) Doch wohl Schwäbisch-Hall, aber in welcher Beziehung? [4]) „Beim Leiden Christi wird geschworen und geflucht." Grimm, D. Wb. VI, 667. [5]) Vgl. den Brief Nr. 77 vom 28. August 1483, S. 82. [6]) (als Eigentum, zur Verfügung) übergeben. [7]) Lebzelter auch Eigenname. Grimm, D. Wb. VI, 471. [8]) Schale? Schelle, vielleicht Diminut.: Schellelein? [9]) einzulösen. [10]) d. h. eigentlich: nit. [11]) Or.: fuzelin.

69.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort (Würzburg) und Jahr (1482) November 5.

Wohlbefinden. Vielleicht sei er in seinem eigenen Interesse von seinem Amt entfernt. Der Guardian sei gestorben, der Fritz reise nach Straßburg zum Provinzial, um wieder Guardian zu werden. Er wolle das nicht mehr. Rüflin habe nicht geschrieben. Fragt, ob sie seine Briefe erhalten habe. Bittet für den Weihbischof um Rosenkränze. Auch Söflinger Handschuhe würde er gern vertreiben. Bittet um ein Schertuch. Er wolle ihr demnächst Wein senden und zwar Salbeiwein. Er trinke Wermutwein. Umwandlung des Plato. Gegnerschaft desselben anläßlich der Küsterwahl. Sehnsucht nach ihr. Grüße.

Ulm, Stadtbibliothek. Or.
Gedruckt: Alemannia. III. S. 142 f.

In ymerwerender, ewiger, steter trü und warer liebe, mynickliches, herzenallerliebstes lieb, so wünschen ich dir sovil gluck, eren und fröd, als ichs oder kain mensch uff erd ye begert zü leben, und daby mynen recht fruntlichen und hunderttusentfaltigen gruß, du myn liebs suzelin und ayniges, herzenallerliebstes lieb. Wiss mich frisch, frolich und gesundt hye, und wa es nit anders wurd, dannoch wolt ich mich glichwol lyden. Denn wer waiß, es ist mir villicht zü güt geschechen, das man mich von mynem ampt[1]) genümen hat. Denn unser gardian, der Teschz[2]), ist uff sundag nach omnium sanctorum[3]) under der vesper verschiden, und hand wir guten müt, es gerat, wy es well. Der Friz[4]) ryt uff moren gen Straßburg zum provincial, maint, er well wider gardian weren, gan ich im ser wol, mir nit. Ich bin nymmer frisch. Ich nym dem büben dy trummel nit, es wer dann uff der karten[5]). Wiss, mir hat der Ruflin[6]) nüt geschriben; nün will ich im yez by Frizen wider schriben. Ich hab dir geschriben by ainem brüder, ist hye gestanden, ist von Augspurg: lass mich wissen, ob dir dy brieff sind worden. Min herzenliebs frolin, der wichbischoff hat mich gebeten umb paternoster[7]) und het geren 20 fur ain guldin. Magstu es thün, so schick mirs by dem schuler, denn er ist früm. Auch so wolt ich wol hentschuch vertriben[8]) haben[9]), und villicht noch het ichs. Was dich gedunckt, myn fruntlichs, liebs frolin, thü. Mer so waiß ich nit, wy es zügat mit mynen schertuchirn[10]): ich hab nit mer dann ainß. Bitt dich, liebs lieb, send mir ainß by dem knaben. Min herzenallerliebstes lieb, hüt uff dem tag wolt ich dir ain fuder winß geschickt haben, so han ich dy fur versumpt. Doch so hat er mir versprochen, er well in 14 tagen wider hye sin; geschicht[11]) es, so will ich dirs senden. Ist ain vaß wol von 20 massen salveyenwin.[12]) Villicht dazwischen so wirt mir noch ainß. Dennoch[13]) han ich ainß fur mich, ist wermütwin, den trinckstu nit, aber al morgen nüchtern trinck ich ain güten trünck. Min herzuliebs lieblin, wiss, der Plato hat sich ganz verkert: als ungeren er in uwer closter gieng, so geren gat er hye zü sand Claren. Ee das man dy tür recht efftüt, so ist er schon

[1]) Er war Guardian. Vgl. Brief Nr. 57. [2]) Eigenname. Birlinger (Alem. III, S. 296) will „teche(n)t oder techa(n)t“ lesen. [3]) Sonntag nach dem 1. November, 1482 3. November. [4]) Vgl. S. 60, Anm. 1. [5]) Fischer, Schwäb. Wb. I, 1486 nennt diese Stelle „unklar“. [6]) Der „Rüflin“ oder „Rieflin“ in Straßburg. Vgl. Brief Nr. 70 und 74. [7]) Vgl. den Schluß des nächsten Briefes. [8]) verkaufen. „Söflinger“ Handschuhe werden S. 87 erwähnt. Vgl. auch S. 60, oben, und S. 72. [9]) Or.: huben. [10]) Schertuch, Barttuch. [11]) Or.: geschickt. [12]) Mit Salbei angesetzter Wein, gehört wie der Wermutwein zu den „Kräuterweinen“. [13]) Außerdem.

dinnen und stöbert dy pfaen und hennen waidelich umb. Ach, du myn recht betruebtes lieb, als mir ganz nit zwifelt, nit thün es, nym dir ain güten müt: werlich, got ist gerechter dann dy welt. Wolan der ee und ich gen Wirzburg kam, hat er geredt, er well daran sin, das ich nymmer küster werd. Und in allen sinen noten an den knaben so ist kom ainer sovil zü im gangen, und han im auch dy heyligkeyt [1]) geben. Wer waiß, was noch geschicht, ee und ain custer gewelt soll werden. Min liebs lieblin, thün als wol und schrib mir, wy es dir gang. Wann mich verlangt doch in herzen, sel, gemiet und bliet ser nach dir, das wiß. Grußß mir myn liebs Endlin R[eischach] [2]) und Omele und myn H[elen] [3]) und bayd Ursel [4]) und bitt sy, das unseren herren fur mich biten: kan ich, so will ichs umb sy beschulden. [5]) Und gruß mir Adel [6]) und bitt sy, wenn ir herr küm, das sy mir in wol fruntlichen entpfach. Und süst all güt fründ grußß mir wol trülichen. Und, myn lieb, hab mich wol lieb, denn werlichen, ich wils och thün, was ich yez nit thü, mit bewisung eren und züchten: hoff zü got, es küm stünd und zit, das ichs als well erfullen! Damit begib ich mich in din ewig lieb und ymerwerende trü. **Vale felicissime, cordis meo [!] unica spes.**

Jo. de S., d(in) a(ller)l(iebster) und alzit getruer vatter. **Datum feria 3ª post omnium sanctorum.**

(Adr.) **Generose ac plurimum religiose domine, d. M. de Sonnthem in Seffiingen, fautrici sue dilectissime, presentetur.**

70.

Derselbe an dieselbe. Würzburg. 1483 April 7.

Ostergruß. Sie möge nach einem Briefe Nachfrage halten, den er dem Vizeguardian geschrieben habe. Doch enthalte der Brief nichts Schlimmes. Vielleicht habe ihn der Bote, der näher beschrieben wird, behalten. Demnächst solle ein Kapitel stattfinden. Er solle dort die bewußten Briefe vorlegen. Er werde ihr einen vertrauenswürdigen Bruder senden, dem sie die Briefe übergeben möge. Sie solle ihn aber eilends wieder abfertigen. Er wolle einige Tage vor dem Kapitel nach Straßburg, um sich mit dem Minister versöhnen zu lassen. Über den Spieß werde er, wenn er dessen wegen straffällig würde, schon die nötige Aufklärung geben. Sie möge ihm in seinen Angelegenheiten weiter förderlich sein und ihn auf dem Laufenden halten. Dem Provinzial möge sie 10 Gulden zur Aufmunterung senden. Er müsse jetzt nach einem Reisepferd sich umsehen, habe aber wenig Geld: erhalte er keines, müsse er zu Fuß gehen. Schritte, um Meister Jörg und andere für ihn zu interessieren. Fragt an, ob sie nach seiner Anweisung mit dem Kaplan Ganser geredet habe. Er habe kürzlich in einer benachbarten Stadt gepredigt: da habe er eine Frau gesehen, die ihr überaus ähnlich sei. Als er bei Tisch ihr gegenüber gesessen, habe er nicht essen und trinken können. Sie habe ihn nachher um ein Heilmittel gebeten, das er ihr auch bringen wolle, um sie wiederzusehen. Der Briefschreiber kommt dann wieder auf sein Reisepferd, dessen Beschaffung schwierig sei. Nächstens predige er in Kitzingen, wo er vielleicht einen Bauerngaul kaufen könne. Sie könne er nicht gut um Geld ansprechen. Er wiederholt dann den Wunsch des Weihbischofs betr. Rosenkränze und Handschuhe. Grüße. Sein Herz sei ihm recht schwer.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Uß ynniger lieb und warer trü, auch früntlichen angedencken, herzen myn allerliebstes lieb, frod und trost mynes herzen, wünsch ich dir ain frolich, gesuntlich ostern mit vollem gesündt und alles, das din fruntlich herz kan und mag erfroen, wünsames, liebs lieblin. In der palmwochen han ich dem vice-

---

[1]) Das Venerabile, aber auch sonst geweihte Gegenstände. [2]) Vgl. Brief Nr. 72. Birlinger liest falsch K. [3]) v. Suntheim. [4]) U. v. Habsperg und U. Röttin. Vgl. S. 62, Anm. 4. [5]) verdienen. [6]) Ehinger·

gardian geschriben by ainem marnergesell.[1]) Nün verstee ich, er sey züm provincial: hab frag, wer den brieff hab, ob er dir mocht werden. Mag es aber nit gesin, so nym kain unmüt darumb. Dann es ist ain clainer brieff und nichtz schedlichs darinnen. Villicht so behelt in der gesell, denn ich befalch im ye, er solt in nyemant dann im geben. Er hayst Connz von Füld und ist gewonlich der bichsenmeister[2]) ainer der bruderschafft in unßerm gotzhuß. Uff samcztag nach ostern hat der custer unß das capitel zügeschriben und mir ain offen zetel, des abgeschrifft du hyerynnen findest, und begert, das ich dy brieff bring fur dy vetter[3]) der Fetterin, das man sy examinir. Also, liebs wiblin mynes, send ich da ain bruder zü dir, ist von Munchen und stat hye; ist ganz früm, dem mag ich wol vertrüwen daruber. Darumb in aller lieb, so wir dy ye züsamen heten, biten ich dich, wellest mir sy[4]) schicken und inmachen in etwas, das sy nit zerfallen. Und uffenthalt den brüder nit lenger dann uber nacht, dann er müßß unverzogenlichen hye sein uff dornstag oder frytag vor jubilate.[5]) So wolt ich ziechen gen Stroßburg, das ich ain tag oder 2 vor dem capitel mocht sin by dem Riefflin und meister Jorg, ob sy mich und den minster veraynigten. Darnach maint, dem Spieß wol ain widerstant zü thün, und frylichen, soll ichs sein in ain grossß büßß kümen, so will ich im sagen, wy er her ist kumen und dy seinen, dy er yez uffwirfft in der custody. Mein herzliebs suzelin[6]), lasß nit underwegen, schick mirs, und, was dich gedünckt ze thün in mynen sachen, lasß mich auch wissen. Mer, liebs lieblin und myn trüs frolin, so wolt ich, das du mir schickest dy 10 guldin dem provincial, so wir er villicht auch dester baß gemüter.[7]) So will ich dazwischen lügen[8]) umb ain pferd, dy sind sicher teür. So hab ich lutzel gelt: villicht ain guldin oder 10 bedorfft ich zü einer zerung und anderm. Dann ich waiß nit, was mir züstau mocht uff den weg. Kan ich dann kaines uberkümen, so gang ich im namen unsers herren. Auch, myn herzliebs wiblin, wellest biten Agthen[9]), das sy meister Jorgen wol ernstlich schrib von myntwegen. Küm es darzü, ich well ir thün, das ir lieb sey. So schrib ich auch da dem H. E.[10]) Mein ye, er thü, als er mir verhayssen haben, und schrib im uff dy mainung, das er sin brieff by ainem sündern boten in das capitel schickt. Geren will ich sechen, ob ers thün well oder nit. So bitt ich dich, du welst mich lan wissen, ob du dy ding mit dem Ganser habst geredt oder nit, dy ich dir züm nechsten schrib. Wisß, myn liebs lieb, das ich uff gestern in einer stat han gebrediget — ist des kunigs von Becham[11]), ligt so ferr von unß als Sefflingen von Ulm — uff ainer ersten mesß. Da bin ich ganz frolichen gewesen um dinen willen; denn da was ein edle froü, dy ist dir doch so ganz enlichen. Het sy dine clayder an, so künt ainer kom underscheid erkennen. Dy setzt man am tisch und mich gegen ir uber, das

[1]) Schiffer. [2]) Büchsenmeister, Kassenverwalter. [3]) Väter, Patres. [4]) die Briefe. Sind das etwa die Briefe Nr. 79a—h? [5]) Jubilate fiel 1483 auf den 20. April. [6]) Or.: fuzelin. [7]) gesinnt, gestimmt. [8]) lugen, Umschau halten. [9]) von Stein. Vgl. Brief Nr. 76. [10]) Hans Ehinger, Bürgermeister von Ulm? Vgl. S. 65, Anm. 3. [11]) Heidingsfeld, ½ Stunde von Würzburg. Vgl. Archiv d. hist. Ver. f. d. Untermainkreis II, 2, S. 16.

ich vor froden weder essen oder trincken mocht, das sy schon ain mitlyden mit mir het. Also nach dem tisch kam sy und ir müter zü mir und begerten, ich solt sy leren fur dy bestelentz, da bin ich beriempt hyemit, und mir ist auch noch kainer gestorben, wem ichs geben hab. Also han ich ir versprochen, ich wels ir bringen dy wochen: wils auch thün, allain daß ich mir ir noch ainmal genüg sechen müg. Mein herzenliebs lieblin, thün so wol und furder den boten bald, denn ich versiech mich nit, das ich ain rosß müg haben. Man fordert[1]) ain tag 3 behemisch, ain tag, so künd ich in 14 tagen kom wider haimkümen, wird 42 grosß. Ich will ee gan[2]), es sey dann sach. Uff nechsten suntag so musß ich zü Kyzingen[3]) in einer stat bredigen, ist des margkgraffen[4]); ob ich daselb etwan hinder ain bürenroßlin mocht kümen umb 5 oder 6 fl., wolt ich koffen. So dar ich dir nit gelt zümüten, ich furcht, du habst sein nit. Als ich dir vor auch han geschriben[5]), der wichbischoff het geren fur ain guldin paternoster und 2 bar hentschüch, mit roßlin unden gelißmet[6]), doch das mans herab künth thün, wenn man sy weschen wolt. Min herzeß wiblin, grusß mir din tochtern all und sunder myn Endlin[7]) und dy Weschbechin und all, dy myn in gütem gedencken, und bitend unßern herren fur mich. Dann ich besorg, soll ich gan, so werd ich nit vil beten. Darumb so befilch ich mich in din und der dinen gebet. Mir ist myn herz glich swer. **Vale et me dulcius ama** und lasß nit, du schickest mir das, darumb ich schrib. **Ex Herbippoli feria secunda post octavam pasce** oder **quasimodogeniti 1483.**

Jo. de S.,

d(in) a(ller)l(iebster) [und] alzit truer vatter.

(Reste der Adr.) **[Magd]alene de S[unt]hein presentetur.**

71.

Derselbe an dieselbe. Ohne Ort und Jahr (vor 1483 Mai 20).[8])

Dank für den treuen Beistand Magdalenas. Bei seiner Rückkehr (ins Ulmer Kloster?) sei es zu spät gewesen, um auszugehen. Er habe aber Meister Hans Stocker geschrieben und sie ihm empfohlen. Dem Holl wolle er das Brevier zum Binden schicken: sie möge es ihm, Wind, dann später übersenden. Über die Art seiner Heimreise (nach Würzburg?) werde er ihr berichten. Grüße an andere. Der Guardian von Zürich (in Ulm) werde ihr senden, was er, Wind, noch von ihr habe (Kissen u. A.).

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Ein guten, seligen tag und ain froliche wüchen und hunderttusent gesuntlicher jar mit allem, das din vil trües, mynickliches herzlin kan erfroen, wünschen

---

1) Or.: forderst. 2) lieber gehen. 3) Kitzingen am Main. 4) von Brandenburg, Albrecht Achilles. 5) Vgl. den vorhergehenden Brief. 6) gestrickt. 7) von Reischach. 8) In dem Brief vom 20. Mai wird das Breviarium erwähnt, das damals schon eine Zeitlang in den Händen des Holl gewesen sein muß. Nach dem vorliegenden Brief soll es ihm erst geschickt werden. Anderseits macht der Brief den Eindruck, als ob er bei oder kurz nach der Abreise des Jodocus Wind von Ulm geschrieben sei. Mir scheint das wahrscheinlichste, daß Jodocus Wind von Würzburg, wo er noch nach dem vorigen Briefe Anfang April war, etwa zu Beginn des Mai wieder heimlich (vgl. Brief Nr. 73) nach Ulm gereist war und nun über Dinkelsbühl (vgl. die beiden nächsten Briefe) wieder nach Würzburg (er will sie wissen lassen, wie er heimgekommen sei) zurückkehrt. Daß er von Dinkelsbühl nach Würzburg geht, zeigen Brief Nr. 73 und 74.

ich dir uß begirlicheit mynes dir in ewiger liebe ergebnen herzlin, du myn vil mynickliches lieb. Ich dancken dir aller diner züchten, er und güt mitsampt dinen grossen kost, so du mir bewisen und gehebt mit mir hast; wird ich ymer so gut, so wils ich in truen erkennen. Min herzenliebs lieblin, als ich nechten haimkam, do schlug es achte, und künd nit mer ußkomen. Doch so schrib ich meister Hansen[1]) und danckt im siner trüe und liebe und befalch dich im. Zwifelt mir ganz nit, er tü dir, was dir lieb sy. So will ich yecz das breviarium dem Hollen schicken und im schriben, das er mirs binden laſſß und, so schir er müg, so es gebünden sy, dir schick: so werestu mir hineinsenden. Darumb so laſſß in manen etwan durch Engel. Damit gesegen dich got, und sin werde müter bewar dich vor allem layd! Schir will ich dich lan wissen, wy ich haim sy kumen. Gesegen mir Barbel und all din töchtern und sunder myn liebs Endlin[2]) und hab mich wol lieb; denn, sicher, ich wils auch thün gen got und der zit. Vale felicissime! Der gardian von Zurch wirt dir dy küſſß widerschicken und, was ich hab von dir. Iterum vale, o vita laudabilez, o lobichen des lebens.

Jo. de S.,
d(in) a(ller)l(iebster) und alzit truer vatter.

(Adr.) M. W. detur.
(Signum C.)

72.

Derselbe an dieselbe. Dinkelsbühl. 1483 Mai 20.

Er sei glücklich bis Dinkelsbühl gekommen. Die Dinge ständen aber nicht günstig. Nennt die wahrscheinlichen Urheber einer Aktion gegen ihn und wünscht ihnen alles Üble. Sie möge seinetwegen guten Mutes sein und ihm das bewußte Buch durch den jungen Priester senden. Grüße an andere Klosterfrauen. Anspielungen. Bitte um Nachricht über ihr Ergehen und über die Äbtissin. Sie möge dafür sorgen, daß das Brevier bald gebunden werde.

Ulm, Stadtbibliothek. Or.
Gedruckt: Alemannia. III. S. 146.

Hunderttusentfaltigen grußß und alles dinem herzen begirlichen wißß von mir. Myn trües, liebs wiblin. Wißß mich mit gluck und hayl sin kümen gen Danckelspuchel und doch mit grossen sorgen, den dy ding sind nit zu verachten. Ich det flißß mit dem studenten, kündt in nit darzü bringen, das ers mir[3]) offnet.[4]) Sovil verstünd ich aber wol, das es durch nyemant anders zügericht ist dann durch den lamen Michel[5]) und den Hencker.[6]) Got laſſß mich den tag leben, das in geschech, als sy mir geren zügericht heten! Warlich, der con-

---

[1]) Nach Brief Nr. 75 (d. d. 1483 Juni 11): Meister Hans Stocker. Es heißt dort ganz ebenso, daß er diesem geschrieben und sie empfohlen habe. Nach gütiger Auskunft des Herrn Prof. Müller in Ulm war Hans Stocker Arzt und Doktor etwa 1483—1513. [2]) von Reischach. [3]) Or.: mit. [4]) eröffnet, mitteilt (etwas Geheimes). [5]) Michel Marbach? Vgl. Brief Nr. 79 d u. h. Nach Brief Nr. 74 scheint in Ulm irgend etwas gegen Wind an Tätlichkeiten geplant gewesen zu sein. Er nennt dort außer dem Henkersbuben noch den Lemling und ist froh, daß er nicht allein nach Würzburg geritten ist. [6]) Doch wohl als Eigenname aufzufassen.

fundanter[1]) muß nit uffhoren, so lang und ich warlich wurd erfrët. Ich versiech mich, das ich hüt[2]) still lig, dann ich kan nit wol furankumen. So will ich myn ding nit von mir lan, es mocht noch ain monat oder zway da ston, wer mir ganz nit ohne. Min herzenliebs lieblin, biß frolich umb mynentwillen und hab din kuntschafft, das der jung briester nit herabziech, er bring mir das buch, und grüß mir myn Endlin Rischachin wol fruntlichen und all din tochtern. Dann warlichen, wa es in wol gieng und dir, mynickliches lieb, voran, so wer es mir dy hochst fröd uff ertrich, wywol ich aine hab, dy grosse ogen, swarz zen, witt mül und grosse nasen hat. Grüß mir Barbel W[ester] und gesegen mirs zemal trülichen. Ich han sicher unrecht gethan, das ichz nit gefordert hab. Damit, myn trües lieb, befilch ich mich in din trüe und ewige lieb, wy du mir sicher alzit solt befolchen sin. Laß mich schir wissen, wy es dir gang, und sicherlichen, wy es Cristina[3]) wer ergan: ich main, man wer sy schon[4]) machen. Lig dem Hollen an, [das] das breviarium gebünden werd in der gstalt, als ob du mirs bald müst schicken. **Vale et me dulcius ama. Ex Dinckelspuchel feria 3ª pentecostes 83.**

Jo. de S., d(in) a(ller)l(iebster) und alzit truer vatter.

(Adr.) **Religiose ac magne devocionis dompne Magdalene de Sompthem ordinis s. Clare in orto Marie Seffllinge presentetur.**

73.

Derselbe an Wolfgang Kremser, Diener der Barfüßer-Apotheke zu Ulm.

Dinkelsbühl. 1483 Mai 20.

Er sei gut und ungesehen nach Dinkelsbühl gelangt. Seinen Zettel habe er noch in Würzburg und werde ihm denselben von dort aus nach Rückkehr senden. Das Bewußte möge er durch den jungen Priester ihm schicken. Den beiliegenden Brief möge er durch den Guardian von Zürich an Magdalena v. Suntheim senden. Besondere Aufforderung. Siegelt mit brauner Salbe.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Salutes plurimas. Lieber Wolffgang. Wiß mich mit gesundt sin komen uff afftermentag[5]) umb dy 9. stund gen Dinckelspuchel. Menschen han ich nye gesechen, ob sy wol verhanden weren gewesen: so fremd und güt weg hat mich der glaitzman gefurt und mir sicher gut geselschafft thün. Din clain zetlin, so du mir an dem obend gabst, han ich noch in Wirzburg, will ichs abschriben und dir senden wider by der nechsten botschafft, so ich anküm. Ker fliß an mit

[1]) Birlinger druckt in der Alemannia: consundanter. Das auch in anderen Briefen (Nr. 75 und 77) vorkommende Wort hat aber namentlich in Brief Nr. 77 ein deutliches f. In Brief Nr. 75 ist das Wort confundan˅ geschrieben; da die Feder beim a etwas ausgesetzt hat, könnte das Wort wie confundimur gelesen werden, dem aber die anderen Stellen widersprechen. Das Wort ist vulgarisiert aus confundantur, könnte aber auch so gelesen werden. Die Lokution könnte sich an Psalm 69, 3 (Vulgata) anschließen Confundantur et revereantur, qui quaerunt animam meam, avertantur retrorsum et erubescant, qui volunt mihi mala etc., also ein Gebet wider die Feinde bezeichnen. An eine aus dem Anfangswort gebildete Personalbezeichnung (wie der Führer der Prozessionen den Spitznamen Procedamus erhielt), ist wohl weniger zu denken als an eine Strafaktion oder dergleichen, die W. seinen Feinden wünscht (Vgl. Brief Nr. 77). [2]) Or.: hut (hwt). [3]) Strelerin, die später abgesetzte Äbtissin. [4]) schön. [5]) Dienstag.

dem, und du waist, ob du mirs by dem jungen briester mochst schicken. Und gib den brieff[1]) dem gardian von Zurch, das er in Magdalen hinußschick. Vale. Lig dem in der gred[2]) an, ob dir dyselb kunst mocht werden: ich will auch nit fyrn. **Ex Danckelspuchel feria 3a pentecostes 83.**

Jch han kain wachs, darumb sigel ich mit der brunen salben. **Tuus Jodocus indivisus amicus.**

(Adr.) Dem ersamen Wolffgang Kremser, diener in der apoteken by den barfussen zü Ulm.

(Sign. C.)

74.

Derselbe an Magdalena von Suntheim, Klosterschwester in Söflingen.

Würzburg. 1483 Mai 26.

Gruß. Hofft, daß sie seinen Brief aus Dinkelsbühl erhalten habe. Bericht über seine Weiterreise bis Würzburg. Der Beichtvater werde wohl unzufrieden sein. Wegen eines Paters, der nach Söflingen (?) kommen könne, habe er mit dem Heinz gesprochen. Hier könnten aber keine Priester entbehrt werden. Ursel sollte einen Boten zum Prior senden: die Hauptsache wäre, daß der Fuchs nicht dorthin käme. Wartet sehnsüchtig auf Nachricht betreffs der „Verräter" in Ulm. Sie solle auch ihrem Klosterpfleger danken, der ihr schon helfen werde. Bedauert, nicht in den (Söflinger) Konvent gegangen zu sein, hofft aber, das ihm zugedachte Zuckerrosat noch zu erhalten. Der Bischof von Freising habe ihm seine Schuld zum Teil bezahlt; derselbe wolle Adel (Ehinger) besuchen. Die von Seinsheim danke ihr für die übersandten Handschuhe. Deren und anderer Staunen über seine Ernennung zum Beichtvater. Treffliche Aussichten für den heurigen Wein. Grüße. Geschenke.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Hunderttusent guter, seliger jar, stund, zit und wil mit allem dem, das din recht frünttliches herz kan und mag erfroen mit vollem gesundt, wunsch und beger ich dir uß begirlicheit mynes dines ganz eygen herzen und sag dir zü mittaylung mynes gebetes und alles guß, so mir verlicht got zü wurcken, also trülichen als myner herzenlieben müter. Min herzenallerfrüntlichistes, liebs lieb. Uß Dunckelspuchel han ich dir geschriben: bin in hoffnung, es sy dir worden. So hastu vermerckt, wy ich mit gesundt und fröden dahin bin komen. Darnach am mitwochen frü rit ich gen Rotenburg, da lag ich ain tag still der fur halb, und am frytag ritt ich mit her Wilhalm Wolffskel gen Wirzburg, da bin ich in gesundt. Da siecht mich sicher der bichter ubel an, des acht ich nit. Nün han ich dem Hainzen dy sach furgelegt, der kem geren hinuff; in liessß auch der gardian ziechen: so mügen wir sin sicher nit geraten umb kain sach, wann unser ist nit mer dann 5 briester. Muß man al tag 2 geben zü Sand Agneten in mynem stifft und im convent ainer frümessß singen, der ander das ampt: so hat dy kirch nit mer dann ain gesprochen messß. Darumb, myn herzenliebs lieb, so mags nit sin. Sag der Ursel, min aber und sin rot wer, das Ursel ain boten liessß gan zü unßerm vatter, und das der bichter, Agtha[3]),

[1]) Das ist der vorhergehende Brief (Nr. 72) an Magdalena von Suntheim. [2]) Schmeller, Bayer. Wb. I², 986: Die Grêd. Eigentl. Treppe, Stufe, weiter Unterlage für Waren, Kaufhaus. [3]) Agathe von Stein. Vgl. Brief Nr. 76.

und wen ir uff mochten bringen im styl[1]), fur[2]) in schriben: so furkem man doch, das man den rot Füchs[3]) nit dar tett. Und het es yetz nit füg, so uffenthielt mans im doch hinz zu dem capitel. In dem wer der Rüfflin[4]) nit zu verachten, gedunckt mich. Darumb, myn herzenliebs wiblin, so kerend ernst und fliß an: denn soll der rot Füchs dar kumen, so geschicht uch nymmer lieb zü im. Herzen myn allerbegirlichistes, liebs suzelin[5]), wy will ich aber so mit grossen froden gwarten der botschafft, so du mirs thon wirst von dem Henckersbuben[6]). Denn warlichen, uß im und dem Lemling noch zü Ulm ist dy verretterey gangen. Nün bin ich hye, solt sy das mort schlachen[7]), und ist des geltz wert gwest an mynem leib, das ich nit allein her bin geriten. Und erlichen du solt auch dancken uwerem pfleger, wenn er zü dir kumpt, und nym etwas fur dich: du wirst sechen, er wirt dir darzü helffen. Min herzenliebs wiblin, ich han unrecht thün, das ich nit bin gangen in dy samlung[8]); wenn ich waiß wol, Appollony het mir ain zuckerrosat[9]) ingemacht: furcht aber, es sey nün versampt. Do so enbüt irs durch Engel, villicht so tüt sy es noch. Min herzenallerliebstes wiblin, wiss, der Conrade ist kümen zü mir dominica trinitatis[10]) von Freysing, und hat mir der bischoff an myner schuld[11]) geschickt 4 fl. und im an der sinen 14 fl. und ist ganz in willen. Sag Adel, er well yetz zü ir riten. Auch, myn herzliebs lieblin, din gell[12]), dy von Senßhain[13]), dy dancket dir ser der hentschüch. Sy will aber ye nit globen, das du irs habst geschickt. Myn liebs wiblin, dy andern und sy auch wellen feytig werden, das ich bichter bin worden. Ich han es schon ingenomen, das ampt: got geb geluck und schon wetter darzü! Wiss, liebs lieb, der win stat also wol, das man an ainer reben hat[14]) fünden 80 trüben, und sacht an blien in all macht. Darumb trinckend nür vast, damit das dy vaß ler werden. Herzen myn liebs wiblin, hab mich wol lieb und lass mich dir gen der zit und got befolchen sin: ich wils auch sicher thün. Und grüss mir B. W.[15]), Agt und din tochtern all und gib mir den brieff mynem Endlin von Rischach. Dem send ich da $^1/_2$ c. matheißlin[16]): haiss mit dir taylen. Denn sy sollen gar gut sin, sind all erst by acht tagen her komen und sollen gar frisch sin. Und gib mir im auch da das fleschlin, das es daruß trinck. **Vale, amantissima mulier, et me, ut soles, ama. Ex Herbippoli feria 2ª post trinitatis 83.**

Jo. de S., d(in) a(ller)l(iebster) und alzit truer vatter.

(Adr.) **Magne devote domine, dampne M. de Sonthem ordinis s. Clare in Sefflingen, fautrici sue perdilectissime, presentetur. M. W.**

---

[1]) Wie zu verstehen? [2]) Or.: dy fur. [3]) Ist Rotfuchs zu lesen oder rot Fuchs? [4]) in Straßburg. Vgl. Brief Nr. 70. [5]) Im Original steht deutlich fuzelin. [6]) Vgl. Brief Nr. 72. [7]) Beliebte Verwünschung. [8]) den Konvent. [9]) mit Zucker angemachter Rosensaft. [10]) 25. Mai. [11]) Vgl. Brief Nr. 77, S. 82. [12]) Nebenbuhlerin. Grimm IV, 1, 2, 3037, 3042. [13]) Seinsheim. Magdalena v. Seinsheim? Vgl. den nächsten Brief. In Bd. I, S. 57 kommt eine Frau Margarete von Saunsheim vor. [14]) Im Or. folgt: man. [15]) Barbara Wester. [16]) Backwerk?

75.

Derselbe an dieselbe. Würzburg. 1483 Juni 11.

Hat ihr Schreiben mit Freuden gelesen. Scherzhafte Entgegnung auf ihre Anspielung über seine Untreue. Er habe über ihre darauf bezügliche förmliche Erlaubnis herzlich gelacht. Dank für ihre Liebe und Versicherung der seinigen. Ärger über die Ehrung des Spieß. Sie möge auf den Pfleger einwirken. Über den Unmut der Nonnen wegen des „Briefes“, den er vom General erlangt habe, solle sie sich nicht ärgern. Seine Feinde. Geschenk der M(agdalena) von S(einsheim). Grüße. Er habe sie Dr. Stocker empfohlen. Bittet, ihm das Buch zu senden. Sendet Scharlach. Sein Bruder Otto lasse sie grüßen. Schlafhaube für eine andere Nonne.

Ulm, Stadtbibliothek. Or.
Gedruckt: Alemannia. III. S. 141 f.

Uß ganz getruen herzen und ymerwerender, ewiger liebe und warer stetikeyt, du myn werdestes, herzenallerliebstes suzelin, thün ich dich ze hunderttusent malen griessen, so liebhabendes mensch das ander ye tet, und wünschen dir so vil eren und geluck, gesuntheit, fröd, wünne und wollust, als ich selb geren gelebte. Din schriben, mir durch Peter gethon, han ich mit froden gethan lesen, und fur alles ist mir ain trostlich gewesen gesuntheit din und diner tochtern und sunder mynes lieben E[udlin]. Under andern schribt mir din liebe, ich sey dir lieber dann vor umb myner untru willen: bin ich all myn tag nye zigen worden; von dir hör ichs aber geren, wann du, myn mynicklichs lieb, gibst mir gwalt darzu. Dann din leze[1]) dines schriben, mir yez geton, stat also, myn lieb hand mich lieb und begeren mich in untrü, ich wils warlich umb uch beschulden. Wa du, myn herzenallerfruntlichistes lieb, des wolst lögen, will din hantgeschrifft schon behalten wy dy andern, darinn du mir gwalt gabst, aine hye zü nemen. Ir wünsames, liebs frolin, zü ergetzlicheit und frod wolt ich dir gunnen, das du myn lachen solt gesechen und gehort haben, so ich tet nach lesung diner vil fruntlicher verschribung, dy mir doch warlich ganz frodenrich ist gewes[e]n, auch an den pünckten. Du myn herzenallerbegirlichistes lieb, nit lassz dich rüen dy liebe dines herzen, dy du hinz uff diß stünd uff mich hast gelegt. Warlichen, kumpt mirs vermügen, ich wils als trülichen beschulden, das du es nit gelobest[2]), und nit myn lieb, sunder myn tochter hinz in myn sterben müsten sicher sin, und bist sy yez, zitlich und gaistlich. Daß der Spieß also wirt geeret, ist mir layd. Wenn ich schlaff, feyr nit, liebs kind mynes, umb aller der liebe willen, so wir ye mit einander lebten. Nün hastu doch ein pfleger[3]) fur dich, gelob, nym etwas fur, er dar sy sin underſtan.[4]) Wiltu aber geren und ist es zu den eren, so lad in in dy kindpett: der tiuffel müßz sy ußsegen[5])! Des garden[6]) halb hab chain sorg, ich will mich nit ze wit hinder in begeben. Herzen myn allerliebstes frolin, trost, fröd und myn uffenthalt, das gelob warlich, nym dir chain unmüt der nünnen halb umb mynes brieffs willen vom general. Ich han dem provincial schon darvon geschriben und ursach, warumb ich mir in han erlangen, in im haimgesetzt, wenn er herchüm. Conformirt er in, ist wol und güt; thüt

[1]) Ende, Schluß. [2]) glaubst. [3]) Vgl. den vorhergehenden Brief. [4]) auf sich nehmen, um einem beizustehen. [5]) von der Segnung der Wöchnerinnen durch den Priester beim ersten Kirchgang. [6]) Guardian?

ers nit, so ist es villicht ain aigenschafft[1]), das sy mich all durchechten[2]). Ach, du myn herzenallermynicklichistes lieb, wenn erfroestu mich des Henckers halben?[3]) Wolt ich doch mer frod im zit nit geren: ich siech wol, der confundanter[4]) müß herfur. M. von S.[5]) thut dich zemal fruntlichen grüssen und schickt dir da ein wenig nüß; sind vor zweien jaren ingemacht, das du sy dy wil bruchest, hinz sy neu einmacht. Gefallen sy dir, lasß mich wissen. Grusß mir myn muterlin B. W.[6]), Agatha[7]) und all din tochtern und sunder myn liebs Endlin.[8]) Wy sech es aber dy hye so geren, so sy hort, das ein solich hubsch kindlin sey! Ich han meister Hansen Stocker[9]) geschriben und dich ym ser entpfolchen: bin ganz in hoffnung, er tu dir, was dir lieb sey. Ich gelob, ainer von Munchen sey her gemütirt. Liebs wiblin, send mir das büch, hastu es anderst. Schick dir auch, myn trües wiblin, da den scharlach.[10]) Und erbüt mich dir als dinen ewigen diener, was ich vermag, versweig[11]) und spar mich nit, begeren ich. **Vale et me pre cunctis mortalibus sincerius ama. Datum Herbippoli in die s. Barnabe apostoli anno 1483.**

Jo. de S.,
d(in) a(ller)l(iebster) und alzit truer vatter.

Min bruder Otto hat ein aygen boten von Ertfurt zü mir geschickt, lest dich ser grussen, und meister Lienhart ist nür 9 meyl von mir zü Bamberg, schribt mir ain wort nit.

(Adr.) **Magne honestatis ac devotionis domine, dampne Magdalene de Sünthem ordinis Sancte Clare, fautrici sue amantissime, presentetur fideliter.**

Dy slaffhuben gib mir mynem muterlin B. W.[6]), ich will dir ain hubsche lan machen.[12])

76.

Derselbe an dieselbe. Würzburg. 1483 Juni 16.

Befinden. Der Wein habe gut angesetzt. Größe der Trauben. Resignation. Sie hätten den (nach Ulm zu sendenden?) Bruder so lange zurückgehalten, weil sie so wenig seien und übermäßig viel zu tun hätten. Üble Lage des Gottesdienstes. Die Seuche wüte hier noch arg. Ihre Freundin habe nur durch seinen Trank gerettet. Grüße.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Frodenriches, liebs wiblin und warlichen allergetrüstes lieb, so ichs uff erd ye gewann, bisß getrost zü hunderttusent malen in din vil fruntliches, trües herzenlin. Wisß mich frisch, frolich und gesunt, allain der win will mir nit smecken, den wir von dem capitel umb vier höten[13]) müssen trincken. Schenckt man yetz umb 2 ₰. Wann die bër[14]) an den stecken sind yetz als grosß als dy bönen.[15]) Hat zeiger disß briefss gesechen in myner zell, han ich uff samztag,

---

[1]) Eigenheit, Eigentümlichkeit. Bei Fischer, Schwäb. Wb. II, 572 f. ist die Stelle nicht berücksichtigt. [2]) durchächten: verfolgen. [3]) Vgl. schon Brief Nr. 72 und 74. [4]) Birlinger hat hier wieder confundaner. Vgl. S. 74, Anm. 1. [5]) Magdalena von Seinsheim. Vgl. den vorhergehenden Brief und Brief Nr. 77, S. 81. [6]) Barbara Wester. [7]) von Stein. [8]) von Reischach. [9]) Arzt. Vgl. Brief Nr. 71. [10]) Kostbares Wollenzeug, das Prachttuch des Mittelalters. [11]) schweigend übergehen. [12]) Diese Bemerkung steht auf der Adresse. [13]) Münzname? [14]) Beeren. [15]) Bohnen.

nechst verschinen, bröcht uß der Kartuser closter. By und mit den[1]) halt ich mich, dann ich erkenn mich nit mer tugenlich[2]) in dißer welt. Bitt got, das er mir vil gnad verlich, bedorfft ich wol. Ursach, das wir den brüder[3]) so lang hand gehalten, ist, das unser nit mer dann 4 in dem convent ist. Also versicht unß der schön custer. Von dem tag, und ich haim bin kümen, han ich noch al tag meßß gesungen mynen frouen; wan nyemant anderst ist da. So gat es als ellend zü mit dem gotzdienst in unßerm convent, das ichs nit sechen mag. Vil lieber will ich da oben mynen frouen singen mit arbayt und an allen nücz denn in dem by dem convent sin ja mit nücz. Liebs, getrües und herzenallerliebstes suzelin[4]), es stat noch ymer ubel hye umb unß und stirbt, und hat min und din Magdalen[5]) aber ain bostem[6]) inwendig. Het sy uff datum dises brieffs mynes wassers nit trüncken, ich furcht, sy wer dahin. Nit waiß ich, was got mit ir noch will wurcken. Bitt unßern herren, das er mich behüt vor layd: will ich sicher fur dich als gar trülichen thün als fur myn aygen sel. Grußß mir myn liebs Endlin und all din tochteren und sunder myn muterlin B. W.[7]) und Agt vom Stain und all, dy myn in gutem gedencken, und laßß mich dir, wy du mir alzit bist, befolchen sin. **Vale et me dulcius ama. Ex Herbippoli in crastino s. Viti martiris 83.**

Jo. de S.,
d(in) a(ller)l(iebster)[8]) [und] alzit truer vatter.

Mire contemplacionis religiose domine, domine M. de Sonthem, preceptori sue perdulcissime, presentetur.

77.

Derselbe an dieselbe. Würzburg. 1483 August 28.

Freude über ihren Brief und ihr Befinden. Die Seuche fordere noch immer viele Opfer. Spott über die Reformation zu Ulm. Er sei auf Nachrichten über die Lage und das, was der Provinzial über ihn gesagt habe, gespannt. Daß sie jenem soviel geschenkt habe, sei wohl vergeblich gewesen. Er sehne sich nicht nach Ulm und würde gar scharf von sich hören lassen, wenn sie nicht wäre. Ihr wolle er treu bleiben. Befremden über ihre Vertraulichkeit mit dem Branburger. Haß gegen ihn. Bedauert, daß sie solche Last mit ihrer kranken Base habe. Sie solle nur nicht selbst krank werden. Freut sich, daß jene ihr alles vermacht habe. Dem bösen Beichtvater solle sie seine Undankbarkeit gedenken. Dank für ihre Treue, Versicherung der seinigen und seiner Dankbarkeit. Sie brauche nicht zu besorgen, daß die Klarissinnen gegen ihn seien. Das Tuch wolle er für den von ihr anzugebenden Preis verkaufen. Magdalena von S(einsheim) sende Weintrauben. Eben sende ihm eine Bürgerin Most, den er ihr gern gönnen würde. Sendung von Ingwer und Nüssen. Aufbewahrungsart derselben. Ihre Heilkraft. Dank für die übersandten Rosenkränze. Dr. Stocker habe ihm von der günstigen Gesinnung des Provinzials geschrieben. Er zweifle noch. Sie möge einen Schuldbrief von ihm, der jetzt in den Händen des Hans Harscher in Nürnberg sei, für ihn einlösen. Anfrage, ob sein Brief an den Bischof von Freising, der ihm Geld schuldig sei und ihr das Geld senden solle, besorgt sei. Grüße. Wenn sie Botschaft sende, solle sie das Wolfgang Kremser wissen lassen.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Min hunder[t]tusentfaltigen grußß und myn stetes angedencken zitlichen, och geystlichen, herzen myn allerliebstes lieb und frundliches suzelin[4]), wißß alzit von

[1]) den Kartäusern. [2]) tauglich. [3]) der nach Ulm kommen soll? Vgl. Brief Nr. 74. [4]) Or.: suzelin. [5]) von Seinsheim. [6]) bostem deutlich (nicht bresten). Abkürzung von apostem? Vgl. über apostema (Abszeß) Heyne, Körperpflege und Kleidung, S. 136, Anm. 100. [7]) Barbara Wester. [8]) Or.: a. l. d.

mir. Din vil fruntliches verschriben, mir nechst gethan, hat[1]) mich in herzen und sele ynnerlichen erfroet mengerhant halben und doch allermeist, so ich vernumen han dinen gesundt, diner kind und diner tochter, wann doch got myn zeüg ist, das ich in al tag so trülichen anrüff, uch zü behuten liblichen, och geistlichen, als ob ir mir alle auß mynem herzen weren gewachsen. Und billichen, wann an alle zwiflung, so versiech ich mich sin och von uch. Herzen myn liebs lieblin, wißß, es stirbt[2]) noch ser, yr etwan des tags 20 menschen in den funff pfarren. Darumb so heyßß myn liebs Endlin ser und vast[3]) biten, das ich nit sterb. Hoff, well vor gar ein selig mensch werden in der neüen reformation zü Ülm; denn dy martirian[4]) wirt ein bestant haben recht als wißwasser.[5]) Wißß, myn herzliebs lieblin und fruntlichs kind mynes, das myn herz und sel verlanget hat nach dinem verschriben. Und, da mir der brüder kain brieff bracht von Augspurg, mir was warlichen, als ob mir geswinden[6]) wolt: so geren wolt ich doch wissen, wy es stiend zwischen üwer und des provincials[7]), und was du doch mit im mich antreffend geredt hetest. Mir zwifelt nit, er geb dir güte wort. Darumb, myn herzenallerliebstes lieb, mochst an müß[8]) haben diner baßen[9]) halben, dy du mir wol fruntlichen grussen solt und ir sagen myn trües furbiten, so schrib mir alle ding wol aygentlichen. Das du im sovil geschenckt[10]) hast, ist mir layd. Dann du wirst sechen, es ist als verloren. Auch sy mügen ain solichen strenge reformation anvachen, das mich nit ser soll verlangen dar.[11]) Und warlichen, werestu nit, sy solten wol bald hubsch mer von mir hören. Dyweyl und aber du in leben bist, als ich hoff, lang, und dich kan erraychen, will ich, myn lieb, ewige trüe nymmer von dir wenden, oder got ker sich auch von mir. Auch, myn herzenallerliebstes, ware fröd mynes herzen, aynes frembdet mich, warumb dir der Branburger schrib. Wywol du mirs och hast geschriben, so ist es mich doch in ainer warnung furkümen, als ob du und er fruntschafft züsamen suchend. Ist es nit wider dich, lasß michs wissen, ich gelaubs ye nit uff din hoches gen mir versprechen. Ach, du myn liebs wiblin, wißß, es wer mir geren layd, das der tod zü Lipham[12]) ist, so han ich der lieb nit gen im noch der weyl. Ich wunsch im noch all mal ain guten, starcken confundanter[13]), von herzen und sel ußtringend; hoff, er werd der tagen ainß an im cleben als vogellym; wer mir nit ain claine frod, solt ichs erleben. Ach, du myn liebs lieblin, mir ist so layd din grosß kümer, erbet und mye, so du müst tag und nach[t] haben mit diner basen. Ich furcht nür, du nemst dirs züvil swer, darburch du din krafft züvil mit ir swendest und och kranck werdest, darfur ich doch dy müter gotz gar trülichen will biten. Denn hett ich noch vatter und müter, swester und brüder, wer mir gar vil leydelicher, sy in kranckheyt ze wissen denn dich: des versiech dich warlichen zü mir. Mich froet in herzen und sel ser, das sy dir alles also vermacht hat, und mir nit zwifelt,

---

[1]) Or.: han. [2]) Or.: stribt. [3]) Dieselbe Verbindung wie in Brief Nr. 42. [4]) Or.: martinian. [5]) Wiesenwasser, „d. h. höchst wandelbar". Schmeller a. a. O. II², 1031. [6]) in Ohnmacht fallen. [7]) Zwischen im Dialekt auch mit dem Genetiv. [8]) eine Muße, freie Zeit. [9]) die krank ist; vgl. weiter unten. [10]) Vgl. Brief Nr. 70. [11]) dahin. [12]) Leipheim. [13]) Vgl. S. 74, Anm. 1.

es sey ain grosse bein diner bosen, vergifften [1]) nünnen och munchen. Und werlichen, kumpt es zü fellen [2]), bistu es dann dem bichter nit ingedenck, so wiss, es muss mir wee thün; denn sovil eren und gutz du im hast zügefiegt, ist er nye wert worden, hat es och nye beschuldet weder umb dich noch mich. Herzen myn allerliebstes suzelin [3]), ich dancken dir ze tusent malen dines fruntlichen züsagen, so du mir thün hast: meynest, mich nit ze lassen; ist din tugend. Ich han es nye beschuldet, aber, was ich dir waiss ze lieb thün hinz in myn sterben, will ich als willigklichen thün als myner eygen sel. Und got welt, ich het dir ze hunder[t]tusent malen mer ze lieb thün: müst mir ain sünder frod an mynem herzen sein. Denn fur all mensch, so ichs uff erd ye gesach, so gynnen ich dirs; wann fur sy all, dye ich ye liebt, hastu es umb mich beschuldet. Das dir das tüch gefelt, han ich in herzen gern gehort. Ich han dir nür mynen willen erzeigt. Wer es aber ain gulden stück, als mit frolichen herzen wolt ich dirs geben. Und well dir got verlichen sovil meng gesuntlich jar, als es hat har, so du es anschnidest. Herzen myn allerliebstes lieb, nit hab kain sorg, das dy Clarerin wider mich seyen. Sider Clare [4]), und sy mir bichtet hand, wisten sy mir vil zü lieb thün, werlichen, sy teten es und och dy, dy lutzel trü ye zü dem orden gewannen. Min herzenallerliebstes lieblin, wenn du mir schickest das tüchlin, lass mich aygentlichen wissen, wyvil ellen fur ain guldin. Glob mir warlichen, ich wils dir mit allen truen verkoffen und trülichen senden das gelt. Da send dir Magdalen von S. ain korp mit trüblin: got well, das sy mit gluck haimkümen! Sobald ich irs sagt, das dus geren hetest, kofft sy den korp und verbott mir, ich solt nichtz bestellen, sy wolt dirs auss iren aygen wingarten bestellen. Wan ir ist ainer schuldig by 40 guldin, der hat ir güt wingarten darumb verpfendet. Ach, du myn liebs lieblin, so ich enmytten [5]) schrib, so send mir ain burgerin ein güten neuen most, der ist warlichen güt. Got welt, du hest in, denn ich uberküm sin nün altag genüg. Dy brünen trublin sind Trammynner, weren diner basen gar gesund, mocht sis nyessen, oder kemen sy ganz hinuff. Auch, myn herzenallerfruntlichistes wiblin, da send ich dir ain buchsen mit eingemachten grienen ymber [6]) und aine mit nüssen, hat dir Magdalen mit grossem fliss gemacht und lest dich zemal fruntlichen grüssen. Und wenns dir wirt, so soltu yedlichs thün in ein fein glasurt heffelin, das vor gesoten sy in heyssem wasser, das es nit durchschlach, und ob [7]) dy nüss nit honigs genüg heten, so nym wol geluterz [8]) und du es daran. Und so ist sy güt fur das kelenwee [9]) und sünder, ob ainer ain geswer wuchs, darvor uch doch got alle behüt. Ich dancken dir recht fruntlichen diner paternoster, zü dem das ichs geren will bezalen. Sy sind mir gar eben kümen. Yetz uff montag so wird ich ain kind insegen in myn closter, da müss ich ganz verzwüngen sin als ain ofengabel. Der Stocker [10]) hat mir geschriben, wy er vil von mynen

---

[1]) giftig, hasserfüllt. [2]) Fischer bezeichnet a. a. O. II, 925 „ob das zů Bållen kem" als „nicht klar". [3]) Dr.: fuzelin. [4]) 12. August. [5]) mitten darin. [6]) Ingwer. [7]) Dr.: hob. [8]) geläutertes Honig (Neutr.). Vgl. Grimm IV, 2, 1787. [9]) wohl = kelsucht, angina, Bräune. [10]) Vgl. Brief Nr. 71 und 75.

wegen geredt hab mit dem provincial, und er vermerck, das er mir vil gütz gynnen. Wann ichs befind, so will ichs auch loben, vor nit. Och, myn herzenallerliebstes lieblin, mir ist, dir sy woll wissentlich, das ich Bartolme Kobolt schuldig bin etlich guldin[1]), mit nam, ist mir rech[t], 9 fl. und etlich β. Darfur gab ich im ein schuldzetel, inhaltend 14 fl., fur myn roß. Nün hat er mynen schuldbrieff uberantwort dem Hanß Harscher, der in villicht mit gattung gewert[2]) hat, als er mir dann nechst uß Nurmberg züschrib. Daruff schrib ich im hye, er soll dir myn handgeschrifft, von myr habend umb dy schuld, ich im ze thün bin, uberantworten und das ubrig gelt, wellest umb mynentwillen, so er etwan hinußkumpt, mit im red darumb han. Nemlichen wiß, das ich im under den 9 fl. 2 schuldig bin oder birg[3]) fur das kesplin[4]), das dy Cleinenstym hat, das zü Eßlingen ist. Maint, er solt sy lengst von im selb inbracht haben, so geb er dir heruß 7 fl. mynder der β. Thü auch darinnen fliß, will ich, lieb mynes, beschulden, und laß michs auch wissen by der nechsten botschafft, und ob Adel den brieff dem bischoff zü Frysingen gesandt hab: ist mir auch schuldig noch by 16 fl. Dem han ich auch geschriben, dir sy zü senden, damit du dy becher dester baß zü dir mechst losen.[5]) Herzenliebs lieblin, laß dir all myn sachen befolchen sin und trü mir warlichen: wird ich ymer so güt, ich wils verdienen. Grüß mir myn Endlin wol fruntlichen! Ach, ewiger got, nün wolt ich doch geren sechen dy fröd, dy es haben wirt, wenn du im dy ber geben wirst. Mir zwifelt nit, es werds aber tragen, so wyt und das convent sey. Damit, myn mynicklichs lieblin, befilch ich mich in din trües herzlin und andechtiges gebet, als du mir in warer lieb ewigklichen solt befolchen sin. Und grußß mir Helen[6]) din k. und Omele und bayd Ursel, bitend, das sy myn gedencken in irem gebet. Sich, ich wils och thün. **Vale, me dulcius amando. Ex Herbipoli in die sancti Augustini episcopi 83.**

Liebs wiblin mynes, ob du mir ain poten wirst senden, laß Wolffgang[7]) in der apotecken wissen.

Jo. de S.,
d(in) a(ller)l(iebster) und alzit truer vatter.

(Adr.)[8]) **Venerabili ac plurimum devote domine, dampne M. de S. ordinis S. Clare in orto Marie Sefflinge, sue fautrici dilecte, presentetur.**

78.

Bruder H. an dieselbe. Ohne Ort (Ulm?) und Jahr. August 9.

Befinden. Teilnahme an ihrer und der übrigen Schwestern Bedrängnis; Bereitwilligkeit, nach Kräften zu helfen, insbesondere auch dem Pater N. N. Empfiehlt ihr Ursula (von Habsperg?). Grüße.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Mein arms bett[9]) und als gutt wist, werdige fraü und liebstes muterle.

---

[1]) Vgl. Brief Nr. 68. [2]) mit Waren schadlos gehalten, befriedigt hat? Vgl. noch Schmeller II, 976: einen Gläubiger „weren mit werd oder mit pfanten“. Über Gattung (kaufmänn. Warengattung) vgl. Grimm IV, 1, 1, 1513. [3]) bürge. [4]) Es ist vielleicht kepslin zu lesen, Diminutiv zu Kapsel, cleinen stym wohl am besten als Eigenname aufzufassen. [5]) Vgl. Brief Nr. 68. [6]) von Suntheim. [7]) Kremser, an den Brief Nr. 73 gerichtet ist. [8]) Auf dem Siegel: J. W. [9]) Gebet.

Wist, das ich gesunt bin: gott wolt, das ich semlichs von üch solt horen. Auch, wirdige frau, euer nött und angst euer insunder und ander ingemein ist mir ein trülich leid. Gott will ich biten, das er uch zu hilff kum. Wo ich das vermocht mit leib und leben, sell, er und gutt, wolt ich das helffen wenden und wolt darzu willig sein, angesehen vil sachen und gutheit, die mir beschen sein von dem wirdigen vater G.[1]) und von üch. Darumb sagt im das zu, ich will verlasen[2]) mein promotion[3]) meinem convent, will ich im verfolgen[4]) und seinen fürnemen, sy sein, wie sy wöllen, ernstlich oder gütlich, und gemeinen convent zu Seffling, als weit mir reicht leib, leben, sel, er und gütt. Lost üch in disen sachen und angsten entpfolen sein mein Ursell[5]), wen ich si nit will verlosen und uch domit: er will ich verlisen sell, er und gutt! Gott danck üch verganger gutheit. Solt eß mir nit mer beschertt sein, will ich dieselben verdienen, will deß willigen sein. Domit spar[6]) uch gott gesunt! Grüst mir den vater G.[1]) und Helene[7]), mein besen. Ich will mit in besten[8]) ein clein hüsle. Geben uff abend sancti Laurentii.

Fr. H., euer sun.

(Adr.) M. de Süntheim.
(Sign. C.)

79 a—h.

Genefe (Genovefa Vetter?), Klosterschwester, an Pater Spieß (?).[9])
Ohne Ort (Söflingen) und Jahr (1482 Spätsommer?).

a) Hat seinen Brief erhalten, bittet um Nachricht, ob „er“ (Wind) seines Amtes entsetzt sei. b) Betreffs des „Bayern“ (Wind?) sei alles eitel Lüge. Durch Jörg Vetter werde sie aber alles zum Austrag bringen. Leilachsendung betr. Er solle sich nicht einschüchtern lassen. c) Will mit Jörg Vetter reden. Spott über die Suntheim, die ihnen, den Feinden ihres Mönches, hohe Namen beilege. d) Einladung, auch im Namen der Äbtissin, zum S. Klara-Tag. Die Freundschaft zwischen dem „Bayern“ und der Suntheim sei aus. Er möge Nachricht durch den Bürgermeister und den Pfleger senden. e) Er habe einen bösen Feind. Sehnsucht nach ihm. Neidhart sei hier gewesen. f) Er solle sich durch den „Bayern“ nicht beunruhigen lassen. Dieser scheine sich auf die Flucht zu rüsten. Man möge nicht für ihn beten. g) Er habe auf zwei Briefe von ihr nicht geantwortet. Bittet ihn, zu kommen. Fürchtet, er sei nicht gern bei ihr. Sehnsucht nach ihm. h) Hat seinen Brief erhalten; sie habe ihm unter Vermittelung Gansers geschrieben. Er möge vorsichtig mit seinen Briefen sein, denn der „Bayer“ wisse alles. Dem Michel Marbach, der Guardian geworden sei, wünsche sie Glück.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Damalige Abschrift von der Hand des Jodocus Wind.

a.

Ain seligen, frolichen tag wunsch ich dir, herzlieb. Din brieff ist mir worden, und du hast mich erfreüt, und ich bit dich herzlichen, wenn hüt dy

---

1) Der Buchstabe ist g, nicht j zu lesen (Guardian?). Ist bennoch Jodocus Wind gemeint? 2) dahingeben, überlassen. 3) dignitas ecclesiastica. 4) verabfolgen. 5) von Habsperg? 6) Or.: sper. 7) von Suntheim. 8) mieten. 9) Die folgenden, von einer Frau herrührenden Briefe sind hinter einander auf 1½ Folioseiten geschrieben, Abschriften, und zwar ohne Frage von der Hand des Jodocus Wind (Jo. de S.). Die Abschriften sind genommen, um den Feind des Wind, „den Spieß“, zu belasten. Aus einem im Stuttgarter Archiv befindlichen, den Söflinger Briefen beiliegenden Schriftstück, einem Entwurf ohne Unterschrift und Adresse, von einer Söflinger Klosterfrau und zwar einer Freundin des Jodocus Wind zu seinen Gunsten und wohl unter seinem Einfluß verfaßt, mit der Anrede an den Empfänger: „wirdiger, recht lieber herr und vater doctor“ (vgl. Brief Nr. 64, Anm. 2), aus diesem

rechnung[1]) ergang, so lassz mich wissen uff den obent by dem Heßlin, wy es gangen sy, und ob er[2]) von dem ampt sy kümen. Wissz, das ich dich gester mit ganzen herzen und froden geren gesechen han, und ich bit dich, erfrey mir myn herz und lassz mich noch hüt güte mer wissen. Herzlieb, lassz mich dir befolchen sin und tü, als ich dir trü.

G. Sp.

b.

Ain guten obent und myn fruntlichen gruß. Wissz, herzlieb, das es frylich nüz dann lugena sind umb den Bayr.[2]) Aber ich will dy sach wol ußtragen[3]) durch Jorgen F(etter). Tü so wol und send mir moren den Heseln am moren heruß. Du schribst mir, ich hab recht, das ich dir dy lilach hab gesendt, und sendest mir sy wider! Lassend uch nit abreden und furchtend kain treüwort[4]), das bitt ich dich. Damit ain gut nacht wunsch ich dir mit herzen. Mir ist alle ding worden, und B. L.[5]) hab ich hüt dy truben geben. Lassz nit, du sendest mir den Hesel: by dem will ich dir me schriben.

G. Sp., d(in) e(wig).

c.

(Ain brieff, des anfang ich nit han, darinn stat:)[6]) Ich will mit Jorgen Fetter reden, das nit sin nüz soll sin. Wenn Jorg Vetter by mir ist gewesen, so will ich dich dy antwort lassen wissen. Ir sollend in darzu halten, das er sin sach nit an dy welt dorst tragen. Ir sund uch fröen lassen, das ir in kurzer zit so herlich namen uberkumen hand: dy Sunthamerin[7]) seyt, es syen vil fursten und herren gen Ulm kümen uber iren munich[8]), das sy mit namen kayser Hainrich, herzog Hanns und herzog Conrat: das lond uch froen, das ir solich fursten sind, und gewerend kain schlechten, der fur in bitt. Herzlieb, schrib mir noch hüt wider und[9]) lassz mich wissen, wy es dir gang, und send mir den Heßlin. Damit, myn ayniges lieb, bewar dich got.

D(in) a(llerliebste) G. Sp., d(in) e(wig) o(n) e(nd).

d.

Lieb, trü und myn fruntlichen grussz, herzlieb, enbüt ich dir. Heßlin ist

---

Schriftstück scheint eine Stelle auf die vorliegenden Briefe hinzudeuten. Es ist die folgende: „Die smach und och werreteri, bewisen mynem güten fründ, ir werston werden dürch brieff, die Genese dem Spieß teglich hat geschriben, och an abgeschrifft, die der Wolfgang der abtissen geschriben hat, darin üer wirdikait wol wirt wernemen, wer die sind, die Josen Winden hond abgesezt, und der brieff aller ir aygne handgeschrifft hon und sie üch, ob got wil, zů sin ziten sechen wil lasen." „Genese" und „Spieß" würden nun gut zu der Unterschrift der obigen Briefe: G. Sp. passen. Genau so, wie Jodocus Wind in den Briefen an Magdalena von Suntheim (Nr. 58 ff.) die Anfangsbuchstaben ihrer beiden Namen so vermischt hat, daß er sich unterschreibt Jo. de S. (statt Jo. W.) und an sie adressiert M. W. (statt M. de S.), hat Genese nicht den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens gewählt, sondern den des Namens des Spieß: also G. Sp. — Nach Brief Nr. 70 und nach ihren oben erwähnten Beziehungen zu Jörg Vetter ist sie vielleicht die „Fetterin".

[1]) Rechenschaft, Darlegung einer geführten Verwaltung. [2]) Jodocus Wind (von dem Amt des Guardians)? [3]) zu Ende bringen, ausmachen. [4]) Drohworte. [5]) Barbara Leutkirch. Vgl. S. 53, Anm. 4 und öfter. [6]) Bemerkung des Abschreibers der Briefe, Jodocus Wind. [7]) Magdalena von Suntheim. Vgl. die vorhergehenden Briefe. [8]) Jodocus Wind. [9]) Or.: und und.

hüt by mir gewesen, den hab ich zü Jorgen F(etter) gesent, und ich bit dich herzlich und früntlich, müg es sin, so küm uff saud Claren tag[1]) und biß daran, das unser vatter och küm und nit ußbelib. Es wer ain er, das ir uff den tag hye werend, und dy abtissin wurd es och zü grossen eren uffnemen. Der Bayr hat nit gemainet, da[s] du im sovil laydes vermochtest thün.[2]) Sag Michel Marbach, der Suntheimerin und sin fruntschafft sy uß; hab ich im entboten darumb, das er sich selb unbekumert laſß, er well dann aines andern knecht sin. Es kumpt der burgermeister[3]) und pfleger hüt gen Ulm, darumb bitt ich dich früntlichen, schrib mir by dem und laſß mich wissen, wy es dir gang. Und geb dir got vil güter necht und laſß mich dir in truen befolch[en] sin.

D(in) a(ller)l(iebste) m(it) t(ruen)
G. Sp., d(in) e(wig).

e.

Ain güten, seligen tag wünsch ich dir mit herzen und bitt dich, myn fruntliches herzlieb, laſß mich wissen, wy es dir gang. Denn ich main, du habest ain grossen feind, er mag dir aber nit schaden. Ich bitt dich herzlichen und fruntlichen, schrib mir hüt und send mir den Heßlin, den muß ich hon. Wisß, das mich von ganzem herzen nach dir belangt. Laſß mich wissen, ob ir schir kumen werdind, und laſß mich dir in truen befolchen sin. Das bistu mir schuldig, und ich och. Nythart[4]) ist necht hye gewesen, der vergicht[5]) uch gar vil güz und will uch thon, das uch lieb ist. (Da mangeln 2 wort.)[6]) Nit mer, denn ich befilch mich dir.

G. Sp., d(in) e(wig).

f.

Ain guten, seligen, frolichen tag wunsch ich dir, myn ayniges herzlieb, und bit dich darby, laſß dich nüz bekumeren von dem bosen Bayr. Wisß, man hat mir geseyt, er schick vil dinglechs[7]) heruff, ich main, er richt sich uff dy flucht. Ich bitt dich, biß daran, das unser vatter nyemant sins gebets gewer; denn ob man schon ain bett[8]) fur in tüt, so belibt es doch darnach by ainem schlechten. (Nit mer han ich fünden.)[6])

g.

Ain guten, seligen, frolichen tag wunsch ich dir von herzen und in ganzen trüen. Ich han dir gestern 2 brieff gesant, und hast mir kain antwort geben. Ich maint, ich solt dich hüt selb han gesechen: so maint der bichter, unser vatter kum erst moren. Ich bit dich aber früntlichen, wenn er küm, so küm du och mit im. Ich hab dich es gestern och gebeten, hast mir aber kain antwort geben; wann du bist nit geren by mir, besorg ich. Ich bitt dich herzlichen und früntlichen, laſß mich ain frolich antwort wissen, ob du och kumen wellest und wenn

[1]) 12. August. [2]) Die Stelle paßt sehr gut auf die Verfolgung des Wind durch Spieß. [3]) Also nicht der von Ulm? [4]) Heinrich Neidhart, Stadtpfarrer. [5]) verjehen: sagen, bekennen, zugestehen. [6]) Bemerkung des Abschreibers. [7]) Ding, Stück, Habe. Fischer, Schwäb. Wb. II, 216. [8]) Gebet.

du mainest, das ich dich sechen soll. Denn mich belanget von ganzem herzen nach dir. Damit, myn fruntlichs herzlieb, bewar dich got.

D(in) a(ller)l(iebste) m(it) t(ruen)

G. Sp., d(in) e(wig).

b.

Ain guten, seligen tag wunsch ich uch mit herzen. Wissend, mir ist necht üwer[1]) geschrifft worden. Och so wissend, ich hab ain briefflin dem Ganser[2]) an unser froen tag[3]) bevolchen, und stat daruff, als ich uch al tag schrib: fragend im nach. Ich hab im sust auch ain brieff bevolchen, gehort gen Wirzburg dem Berbelin, sprechend aber gen im, das er uch üweren[4]) brieff geb, er hat es vilicht vergessen. Sind üwer[1]) brieff geworsam, denn der Bayer sayt, er wiß alles das, das man hinabschrib. Land nit, senden mir von stünd an den[5]) Heßlin, by dem will ich uch schriben; wirt nit böß, das ir es wissend. Man hat mir gester geseyt, ee das ir mir hand geschriben, es sy Michel Marbach gardian[6]) worden. Grussend mir in und wunschend im gluck von mir. Senden mir den Hesßlin. Damit befilch ich uch got.

G. Sp., d(in) e(wig).

80.

Johannes Ganser, Kaplan, an Christina Strelerin, Äbtissin zu Söflingen.

Schaffhausen. 1483 Dezember 22.

Frommer Neujahrswunsch. Übersendung zweier eingesalzenen Lachse. Anweisung zur Behandlung derselben. Die Gelegenheit zur Beförderung der Fische mit einer Weinsendung nach Ulm sei sehr plötzlich eingetreten und habe ihn sehr überrascht. Er habe sich sehr beeilen müssen. Wegen eines dem Secundarius gehörigen Kästchens habe er bereits mehreremal dem Guardian und Adel Ehinger geschrieben. Inhalt des Kästchens. Der Guardian habe ihm auf sein Anliegen nicht geantwortet. Wünscht diesem ein glückliches neues Jahr. Sie selbst möge mit seinem Schreiben und Geschenk fürlieb nehmen. Nochmaliger Rat bezüglich der Behandlung der Fische.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Jhs.

Jesum, dien niugeborn sun Marie, mit sein gnaden und volkimmen giettin und in der gőtlich liebin, so er ist uns allen zu trost und zu hilff[7]) kummen und mentschheit so gnadenrichlich gemachet haut, bin ich, erwirdige, gnedige frőu muter eptisse, euch und euwern liplichen swestern und frindin allen hertzeclichen begeren und winschen. Sovil gutz, und daz niugeboren kindli Jesus gebraucht haut der mentscheit, wel euch got vater in seiner mechtikeit, got sun Jesus in seiner weisheit, got hailiger gaist in aller giettikeit milticlich mitteilen an lip, sel, er und gut! Und damit so beger ich, daz er euch ein glukſam, gesund, frődenrichß niuß fruntlichß jar welle geben, euern gnaden und den euwern schwestern und frundin, jungen und alten. Amen. Erwirdige frőu muter eptise. Da zwen lachß eingesaltzen, die send ich euwern gnaden im saltz, und send gar

[1]) Or.: uẘer. Nach der Anrede (uch usw.) wäre dieser Brief vielleicht vor die vorhergehenden zu setzen. [2]) Kaplan. Vgl. den nächsten Brief. [3]) 15. August. [4]) Or.: uẘeren. [5]) Or.: deß. [6]) an Stelle des Jodocus Wind? Vgl. Brief Nr. 69. [7]) Im Or. folgt: ist.

vil natirlicher und besser also im saltz den zuvil gedert[1]): sie werden zu hert und unmilt. Und wen ir den wend essen, so schnident sovil darvon, und ir wend bruchen, und legend dien uber nacht in ein fliesend wasser und des morges ein halben tag in dien roch gehenckt. Aber etlich sagend, es sy vil besser, mit wenig win geweschen uß dem saltz und glich in roch gehenckt und darnach inß wasser ein nacht geleit, es nem dem fisch zuvil saltz, wen er nit for[2]) im roch wer gehanget. Doch der gardion zů Ulm weist allerbast, wie man sol bereiten. Die botschafft ist also gechlingen uff mich kumen, die dien wein dem Lupin gen Ulm hond gefierd, daz ich kum kund ein boden ins scheflin[3]) han und lausen machen. Jch heit nit den ein einige stund zu schriben und zu machen: ich must morgeß predigen und glich zum Paradiß[4]) und bevalch meim schůler, daz erß in das schiff triegin. Jch han och geschriben der f. Adel E[hinger] von eins eingeneten schindelleblin[5]) wegen, daz haut mir der secundari, unser v. m.[6]) gesel, ufgeben[7]), her zum Paradis gesend, und han ichß zu Ulm gelan oder zu Seflingen. Darum han ich [dem] gardion geschriben gen Ulm, der mein schlissel zu der zell haut, und och A[del] E[hinger], ob ichß in ier zel heiti tragen, und han zwey mal jetlichem geschriben. Der secundari seit, es sy ein truck divenal[8]) darin vir ein halben guldin und ein bar Seflinger hendschuch und 1 paternoster und 1 silbern leffel, und han 1 guldin geben uff ein erfaren, was der leffel werd si. Und darum, kind ich wider zum ledin kummen, so wurd mir daz gelt wider. Mag es aber nit gesein, so můs ich villeicht noch me zum guldin gen.[9]) Der gardion zů Ulm haut wol botschaft und haut mir doch kein antwirt geben uber mein brief und anligen, so ich imb han geschriben. Weis nit, ob im mein brief send worden oder nit. Damit bevilch ich teglichen euwer gnad got dem heren in all meim gebet und gůten wercken. Send also demietig, sagend mein arms gebet und fruntlichen grůß all euwern schwestern und frunden zu tusig malen. Geschriben in groser yl am gutentag[10]) nach dem fierden sunnentag des advenß zu Schaufhusen nauch der predig anno dm. 1483.

Fr(ater) Johannes Gauser, euwer sun und caplon.

Dem vatter gardion zu Ulm, wen er zu euwer wirden kumpt, winschen ein frölichß, gůß jar, wen ich heit nit zit, daz kund imb schriben. Sein brief send mir worden, aber nie kein entwirt uber mein schriben ist mir worden, waß ich je han geschriben.

Land euch mein kindisch schencken und schriben nit verschmochen; mein wil ist gůt und gerecht in der warheit.

Ob allen dingnen land niemans in die saltzbrie griffen. Der fisch verdirpt und wirt gantz weich. Wen ir wend darvon schniden, so hebend dien fisch uf mit eim gebelin oder heglin[11]), daz ir nit in die prie griffint. Und setzent, daß

---

[1]) gedörrt. [2]) Or. wer for. [3]) Diminutiv zu Schaff, Gefäß für Flüssigkeiten, überhaupt ein offenes Gefäß von Böttcherarbeit. [4]) Klarissinnenkloster bei Schaffhausen. [5]) Schindellade. Vgl. Grimm IX, 189; vgl. auch unter Schindelkasten ib. 188 (kein schintl noch laden). Schindel sind dünne Brettchen. [6]) Erklärung? [7]) übergeben. [8]) Erklärung? Zu truck ist Truch (Fischer, Schwäb. Wb. II, 410), Truhe, Kästchen zu vergleichen. [9]) geben. [10]) Montag. [11]) Häklein.

nit gefrierent, oder ir miesent all derren in dem roch und darnauch erst wessern, alß euwer gnad geren wellent, wol oder wenig etc. Got geb euch allen ein gute zeit und gesund jar. Amen.

(Adr.) **Honorabili ac in Christo Jesu religiose domine, domine C. S.**[1]**, sacri ordinis sancte Clare abbatisse in Seflingen, presentetur.**

81.

Bruder Johannes Wyssick an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Sendet nach Verabredung den anderen Teil seines Breviers: sie solle ihn sich ansehen. Er könne dasselbe besser los werden, aber er wolle bei seiner Zusage bleiben. Er habe es schon der Ursula Röttin angeboten.

Stuttgart, Haus- und Staatsarchiv. Or.

Frater Johannes Wyssick.

Mein andechtiges gepett wissent von mir. Liebe frau Cristina. Als ich mit eúch hon verlossen[2]) und ir mit mir von mins previers wegen, so sond ir wissen, das das ander tail och ist kummen: das schick ich eúch by dem Hansen, des bichters knecht. Nun hond ir das ain tail wol gesehen, so besehent das ander tail och und loussent mich morgen wissen, was eúr mainung sy und was ir tůn wond; wen het ich eúch das bůch nit gerett[3]), so wólt ich es wol bas on werden.[4]) Doch so zimpt es ainer redlichen person übel, das sy ain dinck råt und es nit helt[5]). Ich hon gerett, ich wól es eúch lossen werden, so wil ich miner wort nit hinder sich gan. Do pringt mich frau Ursell Róttin zu; wen, als ich das bůch am ersten herußschickt, do wont ich, sy wólt es kauffen, und pot es ir ům ain gelt, do es kainem anderen menschen ům wēr worden.

(Adr.) Cristina Strólerin **presententur littere cum reverencia.**

(Sign. A.)[6])

Briefe aus dem Kloster Langenhorst[7]) (1477—1492).

82.

Bruder Hermann Sennynck zu Herden an seine Schwester Kunigunde Sennynck, Klosterschwester in Langenhorst. Blomberg. 1477 Mai 21.

Er sei wieder gesund und von seiner langen, schweren Krankheit genesen. Bittet um Rosmarin.[8])

Münster, Handschriftensammlung des Altertumsvereins. Or.

Jhesum Christum etc. Leve suster. Ick beger u gutliken weten, dat ick

---

[1]) Christina Strelerin. [2]) verabredet (eine Abrede hinterlassen). [3]) versprochen. [4]) los werden. [5]) Or.: holt. [6]) Bedeutet: in der Kammer der Martha Ehinger gefunden. Vgl. S. 46, Anm. 8. [7]) Langenhorst, Frauenkloster, bei Ochtrup gelegen. Vgl. Wormstall in der Zeitschrift für vaterländische Gesch. und Altertumskunde Westfalens, Bd. 53, S. 149. Das Kloster, „dessen Äbtissin Archidiakonissin von Wettringen und Ochtrup war und als solche vom Langenhorster Pfarrer vertreten wurde, war Johannes dem Täufer geweiht und folgte im Mittelalter der Regel des hl. Augustinus". — Einen großen Teil der folgenden Briefe hat Wormstall a. a. O. bereits, nicht immer fehlerfrei, drucken lassen. Die Briefe „dienten zur Füllung eines Reliquienkissens und kamen zu Tage, als man es vor einigen Jahren öffnete". [8]) Rosmarin, schon bei den Alten hoch geschätzt, die immergrüne, bei uns aber nur künstlich zu ziehende Pflanze wurde im Mittelalter vor allem als Heilmittel 2c. verwandt. Noch heute offizinelles Kraut.

gesunt und starck byn van der genade godes: desgelick beger ick altyd van uwer leve etc. Ick hebbe lange cranck gewesen in den doet, dan god hefft myr noch gefristet to siner eer. Leve suster, biddet unsen leven hern vor mi, als ick gerne do vor u, unde grotet al unse fronde. Gescreven mit yle to Blomberge[1]) des mytwekens vor pynxten anno 77.

Als u wisse bodeschop hebbet, sendet mi wat rosmarin.

Frater Hermannus Bennynck to Gerden.[2])

(Adr.) An suster Künnen Bennynck to Langenhorst, siner leven suster, gescreven.

83.

Reinold Langenhorst an Maria Huchtebrock, Äbtissin zu Langenhorst.

Welbergen.[3]) Ohne Jahr.

Erinnert sie an ihr Versprechen bezüglich eines Rosmarinstrauches. Sendet einen Boten, dem sie anscheinend ihre Wünsche mitteilen soll. Sie möge nicht zürnen, daß er an das ihm von ihr Versprochene erinnere. Wünscht, selbst nach Langenhorst zu kommen, in dessen Nähe er sei. Doch müsse er zunächst nach Münster. Auf der Rückfahrt werde er vorsprechen und sie gründlich erfreuen. Auftrag an eine Klosterschwester.

Münster. Ebenda. Or.

Gedruckt (nicht ganz genau): Zeitschrift für vaterländ. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens. Bd. 53. S. 163 f.

Mynen armen, ewigen denst. Werdighe, leve vrouwe. De loep der werlt up dyt mall, als my beduncket, vermach, welker de dem gecken wes lovet, plegen deselve seer unlydelick to manen. So ick my dan oeck mede int getall[4]) der vorgenoemeder plege to rekenen unde my dan oeck wall indechtich is der uwer werdicheiden loeffte[5]) eyns rosmarynsboems halven, byn ick nü up der wedervart na Schüttorpe[6]), so my dan altijt gyne[7]) voer den wech beqwemlich gevelt, schicken ick dessen cedülen bewyser an uwe werdicheit, demodencklich byddende, indem uwer werdicheit de rosmarynen nicht myt eyn[8]) verderfflich worden synt und eynes gelimplichen[9]) entberen wolde, my alsdan eyn kleyn ....[10]) brenger desses ceduleu, den ick moge mede nemen up mynen .... [Wyl ick][11]) verschulden, kent god almechtich, de dieselve vilgenante uwe werdicheit in walfart lange gespaer vrolich unde gesunt, over my altyt to gebeden. Dat ick süs wat untydich unde oeck unschemell[12]) sy in heysschen desgenen, my van juwer werdicheit gelovet is, begeren ick, uwe werdicheit my geduldlich aff neme, want ick gerne wat selsens[13]) hatte. Ick hope jo nicht, uwe werdicheit my wylle weder entbeden dat gemeyne versickel: Letificat stultum, nil dare, promittere multum. Gescreven myt groter yle to Welberge des sundags post Kiliani.

---

[1]) Blomberg, Stadt im Fürstent. Lippe. [2]) Bauernschaft (Kr. Melle). [3]) Unweit von Langenhorst. [4]) unter die Zahl. [5]) Versprechen. [6]) Schüttorf (Kr. Lingen) bei Bentheim, Augustinerinnenkloster. [7]) kein. [8]) mit einander. [9]) nachsichtig. [10]) Der Brief ist durchschnitten, und einige Zeilen sind lädiert. Hier fehlen ca. 4 Worte. Erg.: Rosmarinbaum zu senden mit. [11]) Hier fehlt eine Zeile. [12]) schamlos, unehrerbietig. [13]) seltenes.

Ick wolde sellfs by uwe werdicheyt gekomen syn, umb myn schult to manen, dan ick kome dessen morgen vro to Welberghe varen umb sake, ick dar myt somigen to schaffen heb, gestalt[1]) altohant[2]) na Schuttorp to varen in meynongen, als morge na Munster to ryden. Mochte ick dar off anderswar uwer werdicheyt denen, wolde ick gerne wyllich unde truwe wesen. Sobalde ick van daer kome, wyl ick my by uwer werdicheit vogen, deselven dan eyns gruntlichen vrolich to maken . . . .[3]) Suster Kunne Vasterdes sall my wal vele [. . .?] senden etc. Derselven ick beger van juwer werdicheyt to seggene vele guden nacht.

Renoldus Langenhorst, Licentiaet geistlicher rechten etc.

(Adr.) Der werdigen, vesten unde erberen vrouwen Marien van Huchtebroeck, vrouwen to Langenhorst, mynre [l]even vrouwen unde gebederschen [de]nstlick unde fruntlick gescreven.

84.

Bruder Gerhard (Langenhorst?) an dieselbe. Frenswegen.[4]) Ohne Jahr (nach November 11).

Bittet um Unterbringung der Briefzeigerin, einer Nichte des Drostes van Koverden, im Kloster. Kündigt sein Kommen an, um die Klosterfrauen, auch die Laienschwestern usw., eines Ablasses teilhaftig zu machen und sie von ihren Sünden zu absolvieren.

Münster. Ebenda. Or.

Gedruckt: a. a. O. S. 159.

Eerber, devote ende gheystlike mater. Juwer leffte sy kundich, dat dese joncfer van den cloester benomt is nychte des drosts van Coverden, welker hevet se an my ghesant myt synen denre, begherende van my, ic an u voer dese voerbenomde joncfer, tonerse[5]) desses onses breves, scriven wolde, nerstlic[6]) ende vlytelike begherende ende bidden oer eyn stede myt u. So hebbe ic gheantwort van den quaden tyden, wo dat u banghe wort, to vodende[7]) deselfste personen, de ghy nu der tijt hebben, ende vort myt anderen worde antworde. Wanttan de droste onse gude vrunt is, bidde ic nerstlic voer desse joncfer, want ghy best weten, wat ghy weren[8]) kont ende wat u denet. Wolde ic u nycht gherne belasten. Doch so bevel ict juwer bescheydenheyt.[9]) Meer hebbet my onschuldighet, op dat ic gheyne ungunst beghae teghen den drost. Hijrmede weest gode bevolen. Ic wyl kortes, wilt god, tot u komen myt groter gnade, want ju begheert nae allen juwen willen vollenbracht is, ende bereyt u tosamen, want men u na ynholt der bullen absolveren mach van all juwen sunden, op dat ghy to bequamer[10]) moghen syn, de ghenaden to untfanghen, nycht alleen ghy choersusteren ende jonferen, meer ock lekensusteren[11]) ende al deghene, de myt u begheven[12]) sy. Ghescreven des gudes daghes na Martini ynt cloester to Vrenswseghe by Northorn.[13])

Frater Gherardus, desselfts cloesters unnutte denre.

---

[1]) in der Weise, daß. [2]) sofort. [3]) Hier folgt im Or.: vrm. [4]) Kloster, auch Marienwolde genannt, im Kreise Lingen, reguliertes Augustiner-Chorherrnstift. [5]) Vorzeigerin. [6]) ernstlich. [7]) unterhalten. [8]) oder woren? Gewähr leisten. [9]) Weisheit. [10]) geeignet. [11]) Laienschwestern. [12]) begeben, ins Kloster geben. [13]) Nordhorn, St.

(Adr.) An de eerber gheystlike vrouwe Marie Huechtebrocks, priorisse des cloesters to Langhenhorst, vruntlike ghescreven.

85.

Bruder Gerhard Langenhorst an dieselbe. Ohne Ort (Frenswegen?) und Jahr.

Auf ihre Anfrage, ob für sie ein Gebetbuch geschrieben werden könne, habe sie wohl keine Antwort erhalten, da er abwesend gewesen sei. Die Brüder hätten jetzt keine Zeit dazu, da sie eifrig mit dem Bau ihrer Kirche beschäftigt seien. Sobald es möglich sei, werde ihr Wunsch trotz vieler ähnlicher Bitten erfüllt werden. Ein lateinisches Postskript zeigt den Briefschreiber stolz auf sein Latein und entschuldigt ihn, daß er nicht überhaupt Lateinisch geschrieben habe. Die Bezahlung des übersandten Pergaments habe noch Zeit.

Münster. Ebenda. Or.

Gedruckt: a. a. O. S. 162 f.

Super flumina Babilonis huius ita sedere et flere nostri exilii tempus suspensis letitie organis, ut ad illam quandoque supernam Syon, cuius interim recordandum et cui suspirandum est, cum laude et alleluja revertamur. Venerabilis domina. Als gij uns latest habben gescreven unde begherd, dat wij solden scryven eyn bedeboeck to behoeff eynes juwes vrendes, unde begherden dar ock eyne antworde van to hebbene, offt wij dat gedoen konden etc., so vermode ick mij, dat gij der antworde doe nycht untfengen, want ick up de tijt nycht tegenwordich en was yn den convente. Meer ick hebbe zynt [1]) juwe scriffte untfangen unde wal verstaen. So begher ick kortlike juwe leefmodicheyt [2]) to wetene, dat wij des noch ter tijt nynerleye wijs gewachten [3]) en konnen, want wij alle daghe noch bekummert syn yn arbeyde unser kerken [4]), steen to brekene unde to halene, als wij al dit vorgeledene jaer gewesen syn. Unde ock so lijde wij doch vele bede umme sulke cleyne boke. Meer des nycht de myn, als wij des gewachten konden unde van steden weren to scryvene, wolden wij daer ju lever yn verhoren dan vele andern etc. Ex conventu nostro per vestrum

fr. G. Langenhorst. [5])

Sentio quidem, quod Latinum cotidie legatis et intelligatis; ego quoque Latinam linguam utpote ab ipso puericie evo inter Latinos conversatus vel experte didici, ideoque, dum ad dominam meam scribere paravissem, Latino fortasse eloquio utendum mihi erat. Sed id cur vitaverim, facile intelligere potest prudencia vestra. Quam pro me orantem cum domina suppriorissa [6]) et cognata nostra K. nec non ceteris omnibus famulabus Christi valere longius opto, venerabilis et karissima domina. De solutione pergameni non oportet vos fore sollicitas, donec computatum sit.

(Adr.) Venerabili et electe domine Marie, priorisse in Langenhorst.

---

[1]) seitdem. [2]) Liebe. [3]) abwarten, sich damit abgeben. [4]) Ist der Schreiber mit dem Bruder Gerhard in Nr. 84 identisch, so wäre das Kloster Frenswegen, dessen Kirche aber 1455 bereits geweiht wurde. Doch könnte es sich um spätere Ausbauten handeln. [5]) Von demselben Briefschreiber stammt ein lateinischer Brief (gedruckt a. a. O. S. 159 ff.): Bruder Gerhard Langenhorst schickt vier Lineale, drei davon für Notenlinien, als Muster, die nach Anfertigung anderer zurückerbeten werden, als Muster auch ein Pergamentblatt, beschrieben von dem Subprior, ferner zwei Quaternen mittlerer Bogengröße und vier rotulae, endlich „Bimstein und Kreide für Glättung und Grundierung des Pergaments und kleinere Stücke Pergament, auf denen die Schreibschwestern ihre Federn prüfen sollen." (S. 155.) Dank für die Übersendung von Zimmet. [6]) Jutta van Wullen. Vgl. Nr. 108.

86.

Hubertus, Prior zu Frenswegen, an dieselbe und an ihren Konvent. Frenswegen. Ohne Jahr.

Er sende dem Kloster den von ihm sehr geschätzten Bruder Alfardus als geistlichen Beistand. Ersucht, ihn gut aufzunehmen. Besonders sollten sie den Dekan anweisen, ihn nicht zu hindern. Sollte er Mängel zeigen, so erinnere er an seine Äußerung, daß er Brüder ohne Mängel nicht habe.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 164 f.

Jhesum Christum pro salute. Erber, lieve mater ende susters. Jc sende u onsen lieven frater Alfardum, den ic holde ende altoes[1]) gheholden hebbe voer enen guden, devoten, rekeliken[2]) frater, na menscheliker crancheit[3]) toe spreken, den ic node[4]) wolde ontbaren[5]) hebben, ende en woldes oec nyet ontbaren hebben, ic en hebdet um uwen wille ghedaen. Hijrum begheer ic van u, dat ghy oen guetelike ontfanghen ende alsoe tractieren, als ghy sementlick onsen procurator ghelavet hebben, op dat ghy hijrnaest enen mont hebben toe spreken, ist, dat ghy behoeven.[6]) Ende sonderlinghe begheer ic, dat ghy den deken[7]) alsoe onderwisen, dat he oen yn ghenen dinghen lastich en sy, als ghy oeck onsen procurator ghelaest hebben, op dat he myt vreden ende eendrachticheit myt u woenen mach. Jc haep, he sal sich soe bewisen yn syme conversation, dat die rector[8]) ende gy myt em sullen toevreden wesen. Ende ist, dat ghy, alst moghelic ys, in em enych ghebreck vonden, soe ghedenket, dat u ic ende onse convent ghescreven hebben, dat ic gheen fraters sonder ghebreck en hebbe.

Valete in Christo Jhesu, qui vos confirmet in omni opere bono semper.

Frater Hubertus, prior licet inutilis domus nemoris
beate Marie virginis.[9])

(Adr.) Religiose matri Marie Uchtenbroecks, domine et priorisse conventus, et toti conventui sanctimonialium[10]) in Langenhorst, sororibus suis in Christo dilectis.

87.

Rudolf Rems, Franziskaner, an dieselbe. Zutphen. Ohne Jahr (Februar 4).

Bruder Konrad, der ebenso wie er selber zu ihr hätte kommen sollen, sei nach Hamm versetzt. Wegen des gewünschten Pergaments sei er in Deventer gewesen. Sie möge dorthin in das Fraterhaus nur das Format mitteilen und sich ihren Bedarf von da holen lassen.

Münster. Ebenda. Or.[11])
Gedruckt: a. a. O. S. 161 f.

Unitatem spiritus in vinculo caritatis pro suavi salutatione. Alreleveste moder. Ghi hadden begheert van broder Conrad ende my, dat wy wolden to

[1]) stets. [2]) ordentlich. [3]) Schwachheit. [4]) ungern. [5]) entbehrt. [6]) nötig haben. [7]) Dechant. „Der Pfarrer von Langenhorst führte diesen Titel, da er die Äbtissin des Klosters in ihrer Eigenschaft als Archidiakonissin vertrat“ (Wormstall). [8]) der Geistliche des Klosters. [9]) Marienwolde (= Frenswegen). [10]) femina sanctitati dedita. [11]) Das Original fehlte in der mir übersandten Sammlung.

yu komen. Soe sal yuwe leefte weten, dat unsen leven broder Conrade ys ghekomen een obediencie, dat he sal van hyr ende sal wonen to den Hamme[1]) in onsen cloester. So en mach he nu nicht tot yuwer leefte kommen. Voert, leve vrouwe ende moder, hebbe ick ghewesen to Deventer om dat perkament, dar gy my oeck van screven. Soe moghe gy senden dat formaet, wo groet ofte wo cleyne dat ghi dat wyllen hebben, to Deventer in dat fraterhues[2]) ende laten dar halen sovele, als yu gheleevet. Want so mach men de pellen[3]) darna nemen, dat men nicht veele verleese[4]) myt den snyden. Nicht mer, dan bibdet truwelick vor my ende grotet al yuwe leeven kynderen myt mynen kolden[5]) ghebeede. **Ex conventu nostro Zutphanensi altera die Blasii episcopi ac martyris.**

Per vestrum, ut scitis, totissimum fratrem Ludolphum Rems, minorum utinam minimum.

(Ohne Adr.)

88.

Meister Julgen, Arzt, an dieselbe (?). Ohne Ort und Jahr.

Will an einer Schwester am nächsten Tage eine Operation vornehmen. Sie möge ihm dieselbe bestimmt senden. Er wünsche aber eine Bescheinigung der Äbtissin bezüglich eines etwaigen unglücklichen Ausgangs der Operation, um sich vor Verantwortung zu sichern. Die Schwester mit ihrer Begleiterin könnten in seinem Hause schlafen.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt (ungenau): a. a. O. S. 168.

Erwerdighe, leve vroue unde procratersche. Also ick ghysteren myt u aver[6]) vorkalde[7]) umme de suster weghen myt der borst[8]), so hebbe ick my daruppe boret, teghen[9]) morgen to senyden myt der hulpe godes. Unde dat gy se my willen senden, dat se morgen teghen achten hyr sy, unde dar ghyn letten[10]) ane, wente ick hebbe my daruppe boret. Wortmer, my[n] leve vroue, also ghy wal weten, wo dat ene wyse is demme, so snyt, den nympt men vor enen doden mynschen an, wal dat[11]) yt sunderwar ys, so byn ick dat van u bogerene, dat gy my wyllen enen breff wederumme schycken, also gy deden, do ick den knecht snet to den Ahus[12]) etc. Unde de beyden susters wyl ick in mynen huse hebben, dar solt se slapen etc. Unde wyl em gherne dat beste doen, dat ick vormach etc. Gescreven myt der haste.

Mester Julgen, ue gude vrunt.

(Adr.) An der erwerdighen vrouen unde procraterschen[13]) to Langenhorst sal desse breff vruntliken gescreven etc.

---

[1]) Hamm, dessen Kloster 1455 gegründet war. [2]) Das Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben, der Fratres vitae communis. [3]) Häute. [4]) verlöre, einbüße. [5]) kalt, wirkungslos. Umgekehrt sagt man „heißes Gebet“. Grimm IV, 1, 1, 1742. [6]) abermals. [7]) sprechen, verhandeln. [8]) Gebrechen, Bruch. [9]) Dahinter im Or. noch einmal: tegen. [10]) kein Zögern, Säumen. [11]) obwohl. [12]) Ahaus, Stadt in Westfalen (Rb. Münster). [13]) Prokuratorin ist eigentlich die Schaffnerin.

89.

Bruder W. an dieselbe. Ohne Ort und Jahr (November).

Dankt für ihre Gaben. Er könne sie nicht vergelten und, wenn er etwas zu schicken habe, scheue er sich, um die Erlaubnis des Paters zur Sendung zu bitten. Erbietet sich, für sie etwas abzuschreiben. Die Brüder wollten ihr Äpfel senden, sobald sie mehr davon erhielten und jemand vom dortigen Kloster herkäme. Er selbst sende zunächst einige Säckchen mit Äpfeln. Geistlicher Zuspruch. Grüße.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt (nicht ganz genau): a. a. O. S. 165 f.

Jhesum Christum voer een groet. Eerwerdighe, lieve vrouwe priorissa. Lubbert, onse broeder, hevet my groete ende gave van u ghebracht, daer ic u toemael seer voer dancke ende voer vele ander gaven, die ghy my vake [1]) ghesant hebt. Ende wolde dat gherne weder versyen [2]), weert soe myt my gheleghen. Mer want ic nyet en heb dan die gode gonste, ende of ic oec wat suverlics hedde, des nochtant [3]) nyet sonder oerlof [4]) senden en mach ende my oec schaeme ende ontsie [5]), oerlof to bedden sonderlingh van onsen eerwerdighen pater: hierum begheer ic, dat ghy u myt my nyet en bekostighen [6]), want ick es nyet verdienen en kan. Nochtant wat ic myt mynen kolden ghebede doen kan, wil ic altoes gheern doen. Ende wolde ghy een rolle of anders wat ghescreven hebben, dat ontbiedet my; ic haep, dat ghy my daer willich yn vynden sult, of wat ic anders om uwen willen ghedoen kan. Ende ist, dat ic u myt onsen broeders nyet voel [7]) en laet gruten, ick haep, dat ic u nochtant in unsen myssen [8]) nyet en vergheet. Item wetet, lieve vrouwe, dat hier een deel appel syn, die ghy hebben sult. Mer want [9]) Maes, ons lantsman, daer wat to wolde brenghen, soe hebben wy se hier gheholden, hent [10]) wy die kryghen; soe willen wy se u senden, als hier eens [11]) een voer comet van u, om die vulle eerde [12]) te halen. Ende ic sende u nu een wenich appel yn u budelken [13]), want ic den baden nyet belasten en wolde myt meer te draghen. Nyet meer op desse tijt, dan god spaer u langhe mechtich ende ghesont, to holden gheestelick regiment in uwer hilligher vergaderynghe. [14]) Ende ist, dat ghy myt utwendighen dynghen vake moet becommert wesen, nochtant segghet vake in uwen herten: „Michi adherere deo bonum est, ponere in domino deo spem meam“, op dat ghy nyet alleen myt Marthen en dyenen ende um veel dynghen verstuert [15]) en werden, mer oec myt Marien sitten by den voeten ons heren ende smaken ende sien: „Quam suavis est dominus!“ op dat ghy horen moghen: „Maria optimam partem elegit, que non auferetur ab ea.“ [16]) Quod nobis concedat, qui est benedictus in secula. Amen. Salutetis nomine meo dilectum patrem vestrum, Margaretam Yonas, Rychmodem,

---

[1]) oft, häufig. [2]) dafür sorgen. [3]) gleichwohl. [4]) Erlaubnis. [5]) Scheu haben. [6]) sich in Kosten setzen. [7]) viel. [8]) Messe. [9]) Aber weil. [10]) bis. [11]) einmal. [12]) Füllerde? Bedeutung? [13]) Beutelchen. [14]) Versammlung, hier geistliche Kongregation. [15]) beunruhigen, erregen, ärgern. [16]) Luc. 10, 42.



sororem Sophiam etc. Valete. Ghescreven mitter haest des sondages post octavam Martini episcopi. **Comburite litteram.**

Fr(ater) W., uwe lantsman.

(Adr.) Der eerwerdigher gheesteliker vrouwen ende priorissen des cloesters to Langhenhorst, in Christo Jhesu seer ghemynt.

90.

Lubbert Peerdeknecht an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Ihren Auftrag, die Tochter seines Junkers, die für das Kloster bestimmt ist, sich anzusehen und sich über sie zu erkundigen, habe er ausgeführt. Lobt sie durchaus.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 169.

Jesum Christum voer ene vrentlike grote. Wettet, lieve joncfer Maria van Uchtebroeck, so als wy latest verkalleden[1]) tosamen van myns jonckeren dochterken, als dat ick dat solde beseen ende vernemen syn wesen ende geled[2]), so heb ick ende de pater daer geweset by hem ende hebbent beseen, daer dat is, ende so en konne ick daer anders neet of merken, dan dat een guet, bequame[3]), weselick[4]) wicht[5]) is ende is scamel.[6]) Hijrnae moge gy ju nae weten to hebben. Neet meer, dan biddet om godes willen voer Lubbert Peerdeknecht. God sy myt ju!

Lubbert Peerdeknecht.

(Adr.) An de eerwerdige joncfer Maria van Uchtbroeck, vrouwe van Langenhorst, vrentlick gescreven.

91.

Otto Lodighe an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Bittet, ihm ihre Ochsen doch zu verkaufen. In einer früher besprochenen Angelegenheit bleibe er bei seiner Absicht.

Münster. Ebenda. Or.

Wetet, leve, erwerdighe vroue, wylt yuwer ossen nycht vorreden.[7]) Oft ghy se my ghunnet umme enen pennyck[8]), des se weyrt syn, so wyl yck se yu afkopen unde betalen se yu to yuen wyllen. Item van der sake, dar yck yu wal er[9]) af ghesacht hebben, des syn ick noch in enen fullen wyllen, in den dat wy des eyns kunnet gheworden unde my de almechtighe god sparet, so langhe yck myn gud[10]) myt mynen ghesellen unde vort myt allemanne[11]) gitliken gheslichtet[12]) hebbe unde datselve yck[13]), so velle yck kan, by eyn ghewarven[14]) heb etc. Nycht mer, dan god spar uns allen tho unser selen salicheyt na synen gotliken wyllen etc.

Otto Lodighe.

(Adr.) An de erber vroue tho Langhenhorst kome desse bref.

---

[1]) mündlich verhandeln, sprechen. [2]) Lage, Verhältnisse. [3]) folgsam, fügsam. [4]) gebührlich, schicklich. [5]) Wesen, Geschöpf. [6]) ehrbar. [7]) versprechen. [8]) d. h. hier Geldsumme. [9]) eher, früher. [10]) Besitz, bes. Vieh. [11]) jeder. [12]) ins Reine bringen. [13]) Im Or. folgt: hebbe. [14]) betreiben, ausrichten, durchsetzen.

92.

Dirck Wulf von Füchteln an dieselbe, seine Schwägerin. (Füchteln). 1486 Dezember 10.

In der ihr bekannten Heiratsangelegenheit sei Johann von Münster kürzlich bei ihm gewesen, und habe 1200 Goldgulden auftragsweise gefordert. Soviel könne er bei den sonst an ihn gemachten Ansprüchen nicht geben. Führt aus, was er leisten könne. Er habe ihren Vater um Rat gebeten, der habe aber nicht wieder geschrieben. Bittet um Äußerung betr. eines Nachbarn, der vielleicht helfen könne, überhaupt um ihren Rat.[1]) Besorgung von Gewürznägelein.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt (ungenau): a. a. O. S. 171 f.

Mynen bereyden denst altyt bevorn. Werdige in gadt, erber und bysunders leve frauwe und swegern. Ick bydt uwen leveden, gutlich twetten, so ick lats van u schieden in kallinge[2]) van hylix[3]) saken, y wal wetten, dat Johan van Münster ten Boisler[4]) in dis nestverleden weke en nacht by my to Füchtel[4]) gewest is und en ende[5]) und affschiedt gesacht hefft van her Gerde[6]), as 1200 goltgulden und nicht myn, myt mer warde etc. So heb ick em int erste geantwardt, ick heb mer kinder, suster und broder, de nach al van mynen gude hebben moten, ick en kunne my des so nicht bekomen. Dan ick wyl myt frunde holpe em 1000 goltgulden geven und dat erve, dar wy twyschelich[7]) um sint, vor 100 r. gulden und er kleder und klennode, 200 r. gulden, und den groten, verderffliken schaden as 2000 r. gulden qwyt[8]) tsin myt langern warde. Dat en mach my allet so nich gedien.[9]) Dan 1200 gulden, so vorscreven, dat wern int erste 1500 goltgulden etc. So heb ick dit stus [?] uwen vader gescreven, byddende rades unde holpe van em myt mer gutlicher bede. So en schreff he my nicht weder. Dan he antbot my weder, dat behagede em wal, kund ickt bekomen, dat ix nicht affgain[10]) liete. So en heb ick des geine macht sünder schaden van mynen gude um ander my[ne]r kinder wyllen unde mot dat darum affschriven.[11]) Dar iss grot güt, wal 60 stücke erves myt andern partien und güde etc. So y my dan ock sachten van den andern manne, uwen naber, my sy dar ennych bescheidt off ende van, d[at] ick[12]) des narre[13]) um 900 gulden mocht tokomen: dat wylt my wederschriven. Off mene gy[12]), dat he mytter frauwen ter Nyenborch[14]) enden[15]) wylle off en ende wette, dat schrifft my ock unde, wes u in al dissen saken na alre bewantnisse geraden dünkt. Ick behove wal güdes rades und holpe in disser saken und partien. Wylt ock by u laten. Ick hebbe Lamberte to Dortmünde na den negelen[16]) gesant, de u dar bewys und all beschiedt van seggen und doin sal. Wan y dat dar dan vorder medt hebben wylt, dat schrifft

---

[1]) Wormstall, der mit Unrecht den Brief für „sehr unleserlich geschrieben“ erklärt, meint a. a. O. S. 172, „er müsse sich darauf beschränken, diesen Brief unter möglichst genauer Feststellung des Textes abzudrucken, ohne erklärende Bemerkungen hinzuzufügen, da ihm die Einzelheiten des Inhalts nicht verständlich geworden seien“. [2]) Unterredung. [3]) Heirat In Sachen der Heirat seiner Tochter mit Sander von Morrien. [4]) Boslar (nach Wormstall) und Füchteln-Rönhagen (Rittergut) bei Lüdinghausen. [5]) Abschluß, endgültige Festsetzung. [6]) Oder ist her gerde zu lesen? Ausrichtung, bezw. Ausstattung (aber nur für ein Mahl gebräuchlich)? [7]) uneinig. [8]) los, ledig, frei. [9]) gedeihen, gelingen. [10]) verloren gehen. [11]) durch ein Schreiben aufkündigen. [12]) lädiert. [13]) billiger. [14]) Nienborg (Kr. Ahaus). [15]) Abschluß machen. [16]) Gewürznägelein.

my ock weder. Und altijt over my gebeden, u erberheit godt almechtich to langen tijden bewaren. Under mynen segel up sündach neist sünt Lucien anno etc. 86.

Dyrck Wülff van Fuchtell.

(Adr.) Der werdigen in godt und erbern Merie Hüchtebrocks, frauwe in Langenhorst, myner besünderen leven frauwen und swegern, frentlike gescreven.

93.

Maria Huchtebrock, Äbtissin, an ihren Schwager (Dirck Wulf von Füchteln?). Langenhorst. Ohne Jahr.

Bittet um eine baldige Zusammenkunft.

Münster. Ebenda. Or.

Jhesum Christum vrentlike ghescreven. Erwerdighe, lieve zwagher. Ick late ju bidden vrentlike, dat ghy wilt tot my komen, alse ghy toe Stenverden [1]) ju dinck ghedaen hebbet, omme sake, die ick myt juwer liefften toe verkallen hebben. Ghescreven haestelike in Langhenhorst.

Maria Huchtebrokes, vrouwe toe Langhenhorst.

(Länglicher Zettel. Ohne Adr.)

94.

Sundach von Münster an Maria Huchtebrock, Äbtissin zu Langenhorst. Ohne Ort und Jahr (1487 vor Juni 24).

Geldangelegenheiten. Die Heirat zwischen Sander Morrien und ihrer Nichte sei geschlossen, ihr Neffe habe von Sander seine Domprābende wiedererhalten. Die Freunde seien noch nicht wieder hier, nach ihrer Rückkehr werde er sie nach Langenhorst senden.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 171.

Werdyghe unde erber, leve froue. Ick heb der Herdeschen de loese kundyghet [2]); also moghe gy ju darna stellen mytten ghelde etc. Unde oeck vorschynt [3]) up sunt Johan eyn gulden gheldes [4]) van den van Borchorst. Wer saeke, gy des van staden wern tloesen, also mochte gy my 21 golden gulden senden. Unde, leve froue, en weet ick ju anders nycht sunderlynghes to schryven, dan ick heb vorstaen, de hylyk [5]) tusschen Sander Maryen unde juwer suster dochter sy slaeten, unde Sander hefft juwer suster soene syn domproven wederghevev; dyt is my van Flochmon gesacht. Unsse frunde en syn noch nycht wederkomen; so fro se wederkomen, wyll yck se ju vart senden. Unde dyt ghelt most joe up sunt Johans [6]) dach to Munster unde to Borchorst [7]) wesen etc.

Sundach van Munster.

(Ohne Adr.)

---

[1]) Die Stadt Steinfurt oder das Gut St. (zu Drentsteinfurt), Kr. Lüdinghausen? [2]) Pfand, Kapital aufkündigen. [3]) fällig werden. [4]) Rente. [5]) Heirat. Wormstall a. a. O. S. 171: „Sander von Morrien, Sohn des Marschalls von Nordkirchen, verlobte sich 1487 mit Frederne von Wulf, Tochter des Dirck Wulf von Füchteln, der eine Huchtebrock-Gatrop zur Frau hatte". [6]) 24. Juni. [7]) Borghorst (Kr. Steinfurt).

95.

Hermann Schenkinck, Domherr in Münster, an dieselbe. (Münster.) 1488 November 30.

Sendet 20 Rheinische Goldgulden, die sie in seinem Sinne nach Anweisung ihres Paters verwenden möge. Sie möge auch für ihn beten. Leider habe der Pater den Betrag kürzlich nicht gleich mitbekommen.

Münster. Ebenda. Or.

Werdige, erber, leve vrouwe unde bysunderen leve moye.[1]) Jck sende ju desse 20 golden rinschen gulden, begerende, gij der willen gebruken na myner begerte, alz gij van juwen pater ane twivel wall verstain hebben, unde unsen heren god vor my unde, dar icks voer begerende sy, truwliken bidden, dar ick ock nicht an et twivelen. Unde was my seer leet, dat se de pater lesten[2]) nicht mede en krech, dat doch van unleden[3]) do versumet wart. God almechtich spaer ju lange starck unde gesunt yn synen denste. Gescreven under mynen segel dominica ipso die beati Andree apostoli anno etc. 88.

Herman Schenckinck,
domher tho Munster.

(Adr.) Der werdigen unde erbern frouwen Marien Huchtebrokes, priorisse in Langenhorst, myner bisundern leven moyen.

96.

Johann Kock, Gogreve und Rentmeister, an dieselbe. Ohne Ort (Horstmar?). 1489 Februar 26.

Sendet ihr einen Hasen. Nach L. habe Meister Johann Seckete und er nicht kommen können, weil sie mit Hermann Buschof hätten reiten müssen. Gleich nach Fastelabend wollten sie aber kommen.

Münster. Ebenda. Or.

Werdige unde bisunder leve vroüwe. Jch sende yuer [leyffden] einen hazen, dar wylt yu myd uwen frunden vrolich medde maken. Unde alse mester Johan Seckete unde ich latest boscheit hadden, tzamene toe Langenhorst te komene, soe quam Hermannus Busschoff van mynen gnedigen heren, dar mosten wij beide medde van steden rijden. Darumme en konde wij des doe nicht bij brengen. Dan so vroe als de vastelavent vorbij is, wylle wij te Langenhorst komen. Gode deme almechtigen heren bevolen. Gegeven des donredages nae sunte Mathie apostoli dage anno etc. 89.

Johann Kock, gogreve
unde rentemester[4]) etc.

(Adr.) Der werdigen Maria Huchtebrokes, vrouwe toe Langenhorst, myner bisunder leve vrouwe, fruntlike gescreven.[5])

---

[1]) Muhme, Mutterschwester, überh. weibl. Verwandte. [2]) letzthin, jüngst. [3]) Mangel an Zeit. [4]) „Kock war Gograf zu Sandwelle 1487—1524 und zugleich Rentmeister zu Horstmar". Wormstall a. a. O. S. 170. [5]) Ein anderer kurzer Brief desselben (ohne Datum) betrifft u. a. eine Sendung frischer Fische: „unde boghere van juer levffden, dat gij ju morgen daermede frolich wyllen maken". Die Regesten zweier

97.

Dirk Staël zu Sutthausen an dieselbe. (Sutthausen.) 1492 August 27.

Bittet um Auswechselung eines ihrer Hörigen, Evert Swenneckynck, der gern auf seinen Kotten Stezehaus zu Catenhorn ziehen wolle, gegen einen andern aus diesem seinen Kotten.

Münster. Ebenda. Or.

Erber, bysunder leyve frone. Evert Swenneckynck, juw horafftyche[1]) man, ys kallynge[2]) aff ghehad van den ffründen, dat he wolde ffaren tho Kathenhorn[3]) up mynen kotten[4]), geheyten dat Steghehus. Beger hijrumme, dat gij mij den wyllen wesselen[5]) laten unde keysen[6]) eynen knecht wedder uthe den Steghehus, den gij allerleveſt hebben, wente ick dat myd myner husfrouen genomen[7]) hebbe, unde ys er[8]) nycht lengher dan er levent. Darumme, leyve frouwe, moste gij wedder keysen uthe den kotten; dar horen 3 knechte to: nemet, den gij allerleveſt wyllen. Ock byd ick juwer leyffte, gij dat wyllen mettych[9]) maken myd den wyngelde[10]): wyll ick altijd gerne weddernmme dôn, offte gij des to done hadn. Hijr vorlaten ick my genslychn to unde wyle dat gerne teghen juwe leyffte vorschulden, kenne god, de juw mote bewaren tho langhen tijden gesund. Ghescreven des mandages na Bartholemei apostoli anno etc. 92.

Dirick Staël
tho Suthusen.[11])

(Adr.) Der erbern Marrieken Hüchtbrokes, ffrouwe tho Langhenhorst, myner bysunder guden frundinne, fruntlike gescreven.

98.

Gertrud von Fresendorf, Prokuratorin[12]) zu Gret (?), an dieselbe. Ohne Ort und Jahr. August 1.

Frommer Gruß. Gedenkt dankbar ihrer und ihrer Schwester Aufnahme im dortigen Kloster. Humoristische Anspielung auf den Reichtum des Klosters. Bittet, ihrem Kloster Geld bis Pfingsten zu leihen. Dann würden sie das im Kloster Gesponnene in Antwerpen verkaufen und Geld erhalten. Schilderung ihrer mißlichen finanziellen Lage. Könne jene nicht helfen, möchte sie ihren Vater dazu bewegen. Nochmaliger Hinweis auf ihre Notlage. Geschenke.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt (nicht ganz genau): a. a. O. S. 179 f.

Dat onschuldighe lam gods, ghebraden to nonetijt[13]) op dyn rosteren des ghebyndd yen cruces ende ghebacken in den oven der ghotlicker mynen, voer een

---

andern geschäftlichen Briefe desselben, eines an die Äbtissin (1490) und eines an den Dekan zu Langenhorst (1486), siehe bei Wormstall a. a. O. S. 170. Ein weiterer geschäftlicher Brief desselben (gescr. up ten vrydach na den achtden dage corporis Christi anno etc. LXXXVIII), u. a. betr. Abhaltung eines Gerichtstages, ist dort S. 169 f. abgedruckt.

[1]) hörig. [2]) Unterredung. [3]) Catenhorn, Bauernschaft, Kr. Steinfurt. [4]) Kotten, Kathe, kl. Haus mit Grundstück. [5]) austauschen, spez. vom Austausch von Leibeigenen. [6]) wählen. [7]) übernommen (den Kotten). [8]) gehört ihr. [9]) mäßig. [10]) = winkôp zur Bekräftigung eines Geschäfts, aber auch Zahlung der Leibeigenen für die Freilassung. [11]) Sutthausen (v. Staël), Gut, Kr. Osnabrück. [12]) Vgl. S. 93, Anm. 13. [13]) Mittags(Nachmittags-)zeit.

vrontlicke grote. Eersame, seer ghemynde, hertzevrontlicke, lieve vrouwe. Des is een tijt ghelieden[1]), dat ic by o dechlicke[2]) liede[3]) was ende gy myn suster ende my vel guedes ende dachde ende eren bywysten. So als ic doe horden segen, dat men dat ghelt mit berkeren[4]) in uwen kloster utmeeten, als ich u lesde do sachte: want it dan alle guden dynen synt, die sich berteren, so men ic, dat gy it nu mit schepelen utmet etc. Werde, lieve vrouwe, ic sende hir to u op ghenade ende laet u alto otmodilicken[5]) bidden om gods wyllen ende om broderlicken mynen, dat gy wal welt doen ende lenen onsen kloster ende my 25 golden gulden hent to pynxt. Konde wy u eer betallen, dat wel wy gern don. Mer dan salt gans ende serker syn. To treck wy mit onsen doek to Antworp, dat wy dat yar dor spynen; ander en kryge wy gen sum. Ende ic wolde u des kloster segel ende hantscrift senden, wen dat it onse lieve her mit u ende ons maken wolde eer der tijt. Werde, lieve vrouwe, dat dat my die grote not, dat ic u hirom bekore[6]), ende onse lieve her sant my dat in den syn. Wy synt to Vessel[7]) hundert gulden schuldich; dat mot wy betallen bynen 8 dac oft wy komen in groten schaden. So heb wy dat by een op[8]) die 25 gulden, so was ic dar ende sol em dat gelt brengen 3 verdel gulden. Do en wolde hi des niet, it en war by een. Do was dar 1 gestelick man by, die had medelyden met my ende sachte: „Heb gy ghen kunde mit Huchtebrock? Die pleget my wal gelt to leenen.“ Do dach[t] ic op u, dat ic u darom bidden wolde, want ic dat alrebest betrouwe to u had. Mer, lieve vrouwe, oft dat sake war, dat gy ons niet ghehelpen en kant, als ic niet en hop, so had ic gerne, dat gy an uwen vader wolt schriven ende bidden em voer ons, dat hi ons dat gelt wolde lenen. Wy wellen ou sunder allen twyvel wal betallen. Wy motent anders op hantgelt[9]) nemen. Werde, lieve vrouwe, dat is myn erste bede, die ic u liefde ghebeden heb. Darom hop ic an got, dat gy my niet en solt vergeten[10]), want ic om gods wyllen bidden ende om alle dieghenen, die Christus ghevanen synt. Lieve vrouwe, bede ons die dur tijt, des en war ons ghen not, want wy moten alle onsen rogen kopen, ende onser is .. broerter.[11]) Got wet, wat wy dat yar to achter[12]) synt gegan. Hirmede bevel ic u den werden, myndenen herten Jhesus, ende na mynen ghelasse mot my ghleschien, ende trost my yo by breners[13]) des breves. Gescrieven op sant Perters dac[14]) ad vynkel.

Item ic senden u lesde 1 schepen koken[15]) ende do u dar alto seer vront=

[1]) vergangen (von liden). [2]) täglich. [3]) verlebend. [4]) beker, Becher, Maß. Wormstall, a. a. O. S. 180, verweist hier zutreffend auf die eigenartige Schreibweise dieses Trutgens. „Sie setzt ein unorganisches r vor einen Konsonanten, dem ein e vorausgeht, und auf den er folgt“ (berkeren, berteren). „Dann läßt sie ein d oder g nach vorhergehendem n aus“ (Lanenhorst, dinen, gevanen). [5]) demütig. [6]) ansuchen, bitten. [7]) Wessel, Personenname? Ortsname? Oder ist to vessel zu lesen? [8]) bei einander bis auf. [9]) Unterpfand. [10]) Or.: vergeren. W. liest falsch vergeven. Doch könnte das vielleicht eingesetzt werden. [11]) Vor broerter (nach der Schreibweise des Briefes = broeter) steht im Or.: l = 50?? Zu broeter vgl. brôt, concr. die im Dienst stehenden, ferner mhd. broeten, einen im Dienst haben. [12]) to achter gân zurückgehen, weniger Einnahme haben. [13]) Bringer. [14]) Ursprünglich stand da: sant Anen dach (26. Juli), ausgestrichen, das neue Datum mit frischer Tinte übergeschrieben. [15]) Besondere Kuchenart, welche? Oder handelt es sich um 1 schip (kl. Scheffel) Kuchen.

licken mede groten, ende dat susterken, die mit my dar was, dot u alto seer groten mit 3 rosenkrans. Ende ic danck u alto seer voer die dochde ende guot ende eer, die gy ons bywysten, do wy by u waren. Ende west een grotbode[1]) ende grot ons den deken[2]) alto seer.

Suster Trutgen van Fresendorp, prockaters der susteren to Gret.[3])

(Adr.) Der eersamen, eerwerdighen Huchtebroc, vrouwe to Lanenhorst in dat besloten kloster, seer vrontlicke ghescreven.

99.

Adelheid Creyncs, Klosterschwester, an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Dankt für die Sendung des Dieners, der sie über ihrer aller Ergehen unterrichtet habe. Schwester Berta danke für ihre Gabe und sende ein Lämmchen und einen Rosenkranz. Sendet Konfekt.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt (nicht ganz genau): a. a. O. S. 178.

Jesum. Lieve, eerber matersche. Ic doe u seer vrindelicke dancken, dat gi ons uwen dienre gesant hebt, soe dat wi van u ende van mi[n] lieve moey ende van alle uwen lieve jofferen ende susteren vernamen. Ende, lieve vrouwe, suster Beerte, die doet u vrindelicke danken vo[r] u gave ende si sent u een cleyn lemken[4]) in die koeken van urer[5]), dat gi wil, soe moge gi[6]) laeten slachten, en oec een rosenkrancken. Ende, lieve mater, ic sende u een cleyn welderken[7]) crudes[8]); mer het heit hertencrut[9]) ende is van weytenbrode gemact. Ende ic hebbes myn lieve moy oec een potken wol gesant. Niemt die gonst voer die gave, die dusent werte mer ys. Gescreven mit yel.

S(uster) Alit Creyncs.

(Ohne Adr.)

100.

Elisabeth Blomendal, Dienerin der Klosterschwestern in Schüttorf, an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Bittet, den Bruder Heinrich auf 4 bis 5 Tage zur Ausbesserung des Backhauses ihnen zu überlassen. Sendet daneben von jeder Schwester einen Rosenkranz als Geschenk.

Münster. Ebenda. Or.

Eerwerdige, leve mater. Unse pater unde ick doen u vrentlike bidden, dat gi wilt wal doen um godes willen unde lenen uns broder Hinrike 4 of 5 daghe: he solde uns een weynich maken an dat bachus, des uns groet noet is unde daer wy nyemant anders to crigen en coent. Leve mater, hijr doet in dat beste, als ic u to betruwe, ic wil dat gherne weder verdienen, waerynne ic

[1]) Grußbote. [2]) Dekan. [3]) Grieth, Kr. Kleve?? [4]) Lämmchen. [5]) Or: ueer. [6]) Or.: mogedi. [7]) Gefäß? [8]) Spezerei jeder Art, Konfekt, hier anscheinend in weiterem Sinne, da von (gezuckertem?) Weizenbrot hergestellt. [9]) Von herte, Herz, herzuleiten.

mach. Ic vermode, he salt wal in myn[1]) tydes tdoen, dan ic u scryve. Wy doen u vrentlike dancken vor alle waldaet, unde ic sende u van elcker suster een rosencrensoeken.

Lisse Blomendail, dienresche der
susteren to Schuttorpe.

101.

Dieselbe an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Sendet Schriftstücke zurück, da der Pater nach Münster gereist sei und sie dieselben bis zu seiner Rückkehr nicht behalten zu dürfen glaube.

Münster. Ebenda. Or.

Jesum Christum vor ene vrentlike groite. Wetet, leve vrouwe, dat ick ju hijr wedersende dese breve, unde unse pater is gherenset to Monster. Wan de wedercomt, de sal ju dan wal vorder bescheyt scryven synen syn unde menyncge, want ic de breve so lancge nicht holden en dorste, hent he wederqueme. Nicht mer up dese tijt, dan god spoer ju lancge ghesunt in sijnen dienste.

Suster Lijse Blomendail, dienresche
der suster[en] to Schuttorpp.

(Ohne Adr.)

102.[2])

Ungenannte an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Sendet einen Webekamm.[3])

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 181.

In Christo leve vrouwe. Wy senden u hyr den wantkam. Want ghy des so degher[4]) begheerden, so en wolde wy u nicht nalaten. Wanttet seer arbeydelic[5]) is, so groven[6]) kam to maken, ende wy oec dat grove reet[7]) ovel kryghen kónt, so moghe wyt quellike[8]) myn[9]) tughen[10]) dan 8 β. Want wy wolden lichtliker enen breden[11]) kam gemaket hebben, daer wy 1 postulatgulden mochten an verdienen. Dit sal u beste kam wesen, ende wy hebben one 1 teken breder gemaket, dan de onse is, um des willen, oft ghyt breder hebben wolden. Item oec doe u vrontlike grueten mit desen olden kamme, daer moghen ghi in scheren[12]) naest[13]) uwen besten. He en is noch nicht ghewent, daerumme kiert dat cruce naest den wande: he sal u noch wal en nye hevelt[14]) utslyten.

(Ohne Unterschrift und Adresse.)

---

[1]) min: weniger. [2]) Könnte nach der Schrift von der Briefschreiberin von Nr. 100 und 101 herrühren. Indessen spricht der Gebrauch von „ende" (dort unde) dagegen. [3]) Bestandteil eines Webstuhls (Riedkamm). [4]) durchaus. [5]) mühsam. [6]) groß, stark. [7]) Ried, Bezeichnung des einzelnen im Kamm der Weber befindlichen Stäbchens aus Rohr, aber auch der Gesamtheit dieser Stäbchen. [8]) schwerlich. [9]) weniger. [10]) erzeugen. [11]) breit. [12]) „den Aufzug, die Längsfäden auf den Weberahmen bringen". [13]) nach. [14]) Hevelte, Zettel; die Schnur, durch deren Ösen der Aufzug gezogen wird.

103.

Katharina von Rede, Klosterschwester, an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Ihrer früheren Übereinkunft gemäß bittet sie, ihr einen Pelz machen zu lassen. Sie werde ihn schon bezahlen. Eine Witwe werde das vermitteln. Dringende Bitte, die Sache ja im Auge zu behalten.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt (nicht ganz genau): a. a. O. S. 178.

Jhesum Christum voer een oitmoedelycke[1]) gruete voerscreven. Ersame, eerwerdyghe, leve vrouwe ende nycht.[2]) Als uwe erberheyt ende yck tyaer[3]) averdraghen[4]) waeren, my enen pels[5]) maeken solden laeten, zoe ys my voerkoemen, dat u erberheyt ghesacht heft, dat de velle toe duere wesen solde. Zoe begher yck noch zeer oitmoedelyck ende vrentlyck van uwer eerwerdycheit, my enen gueden maeken laten: wattet kostet, wyl yck wael betalen. Ende zelyghe Blomen husvrouwe wyl nae sunte Micheel to Aldenzael[6]) koemen, daer onbedet my by, wattet kosten sall: wyl yck uwer erberheyt myt oer wederom senden. Leve vrou ende nycht, laetet[7]) nyet in om der kost wyl; et kost, wattet kost, dat rede[8]) sal daerby wesen: yck verlaet my daerto. Nyet mer up desse tijt, dan god sy myt u ende spaer u mechtich aen den lyve ende zelych aen der zelen. Ghebyedt toe my. Gruet my jo myn nycht van Wullen ende van Tye. Dat yck jo den pels myt den irsten [. . . .]! Yck vrees[9]) daernae.

Kateryna van Rede, joffer toe Wersell.

(Adr.) Der eersamen ende eerwerdygher, voersychtygher vrouwe van Langhenhorst, myn sunderlynghe leve nycht, vrentlike gescreven.

104.

Engel (Warendorf[10]) an dieselbe.

Erkundigungen, besonders nach ihrer Tochter, die ihr und den Schwestern hoffentlich Freude mache. Dankt für erwiesene Güte bei ihrem Besuch im Kloster. Sendet Tuch für die Tochter und verbreitet sich über die Qualität des Tuches. Sonstige Dinge für die Tochter.

Münster. Ebenda. Or.

Erseme, bysunder leve vroue. My vorlanghet ser, wut ju ga unde al juwen leven junfferen, unde bysunderen vorlanghet my ser, wut ju ga myt myr dochter, wer se ju och unde den junferen behagen wyl: dar vorlanghet my ser na. Dat se dat anders makede, dan ju behaghede, dat solde my alto lyet syn. Leve vroue, ich danke ju uttermate frontlyke vor al dat gut, dat [gy] uns deden, do wy dar weren. Unde, leve vroue, ich sende ju wyt want[11]), des hevet de ele 5 [?] ß[12]) golden. Nu ist wat dunde[13]), dat ist my lyet; es was en verdel unde 7 elen, unde et was unghekrumpe[14]); unde ich mende, wan et crumpe, so soldet

[1]) demütig. [2]) Nichte, Base, überh. weibl. Verwandte. [3]) to jare voriges Jahr, überh. früher. [4]) übereinkommen. [5]) Pelzrock. [6]) Oldenzaal, Stadt i. d. Niederlanden. [7]) unterlassen. [8]) das bare Geld. [9]) vorêschen: verlangen. An vrêsen: frieren ist wohl nicht zu denken. [10]) Nach der Schrift (wie auch nach dem Inhalt) unzweifelhaft dieselbe Briefschreiberin wie die des Briefes Nr. 105; Nr. 104 aber wohl früher. [11]) weißes Tuch (spez. wollenes Tuch). [12]) Die Zahl ist undeutlich. [13]) Das d könnte ausgestrichen sein; dunne dünn. [14]) ungekrumpt; krumpen, dekatieren.

wal dychter worden hebben. Jch wylt hyrnes[t] vorbeteren. Jch mene, er[1]) werde dar wal en seleken[2]) af unde en rock. Wan se mer behovet[3]), dat wyl ich er gerne gheven. Unde hedde gy hyrnest solven[4]) want, dat wolde ich gerne betalen. Unde ich sende er ene deken unde twe par laken[5]) myt hovetlaken. Se en syn nych alto clene, mer es ist darine gut vlesen.[6]) Unde ich sende er vort allerleghe, wat ich seder cryghen kunde. Dar synt twe stuke doke, dat se vor dat erste hovetdoke unde halsdoke[7]) af hebbe. Jch late wat worken, bede laken unde doke. So wyl ich er gerne mer gheven, dat se och mer hemede cryghe. Unde vort, wat se mer van bedden unde deken unde kussen hebbe[n] sal, dat wyl [ich] vort gaden[8]), unde wat se anders behovet, dat my dat to wetet werde: dat wyl ich gerne gaden. Nych mer, got spar ju langhe ghesunt. Ghescreven myt der hast.

(Ohne Unterschrift und Adresse.)

105.

Dieselbe an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Wünscht Nachricht über die Klosterfrauen und namentlich über ihre Tochter. Sendet eine Pelzdecke. Preis derselben. Sendet ein Heiligenbild. Preis desselben. Will das Geld nicht wieder haben. Will der van Wullen ein Waschbecken senden. Die Richter sende jener einen Heiligenbrief.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 173 f.

Vrontlyke grote unde, wes ich gudes vormach, nu unde altyt. Wetet, leve vroue, dat my ser vorlanghet, wut ju get unde al juwen junferen unde myr dochter[9]); ich en hadde langhe nych van ju esschet.[10]) Ock, leve vroue, so hebbe ich ju de pelsdeken maken laten unde sende se ju. Jch hope, dat se gut sy. De man seget my, se sy jo so gut als, de ich Greteken gaf; mer se ist mynre even[11]), als de mate was. Jch hebbe dar 16 ß vor gheven; ich en kund er nych negher[12]) cryghen; ich moste vor Greteken deken wal 19 ß gheven. Unde ich sende ju ene[n] bref myt de hyllyghen[13]), den hebbet se ju to Honholte[14]) kost. Jch en hebbe seder nyne brefhyllyghen to Monster syen; mer nu teghen somer kumt er ghenoch, so wyl ich noch wal wat suverker[15]) cryghen. Dyt ist van de olden slaghe, unde et en hevet och nych mer dan enen stuver kostet, dat ist 9 ₰. Leve vroue, dyt gelt en drove[16]) gy my nych wedersenden: wan ich, of got wyl, to ju kome, so wyl wy dat wal vynden. Unde seghet doch myr

---

1) ihr. 2) Seele, für mittlere Teile der Bekleidung; Grimm IX, 2924. Frauenunterjacke. 3) nötig hat. 4) selbst. 5) Tuch. 6) vlesеken, schön tun. 7) Or.: halsdode. 8) passend einrichten. 9) Grete, Klosterschwester. 10) vorêschen: erfahren. 11) passend, genau. 12) billiger. 13) Wohl von Briefmalern (Illuministen) herrührende Blätter mit dem Bilde eines Heiligen und einem kurzen frommen Text. Vgl. S. 62, Anm. 3. Wormstall a. a. O. S. 174 sagt darüber: „Diese Brief-Heiligen wurden gewerbsmäßig hergestellt und bei den Kirchen und Klöstern feil geboten. Unser Brief zeigt, daß sie in Münster nicht zu jeder Zeit zu haben waren und die Händler besonders gegen Sommer ihre Ware absetzten. Was unter dyt ist van de olden slaghe zu verstehen sei, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Man könnte denken, daß die alten bemalten und beschriebenen im Gegensatz zu den neuen gedruckten und mit Kupferstich oder Holzschnitt verzierten Heiligenbildern gemeint sind." 14) Hohenholte, Landkr. Münster, „gegr. 1142 als Benediktiner-Mönchskloster; später war es freiweltliches adeliges Damenstift". 15) feiner, zierlicher. 16) dorven: brauchen.

vrendynen van Wullen,[1]) dat ich en hantvat hebbe, dat ich mene, dat gut sy, wan ich kan, so wyl ich et er wal senden; behaghe er nych, dat se et my wedersende. Unde de Rychtersche sent ju ene[n] hyllyghen unde let ju bydden, dat gy er darby denken. Nych mer, dan got spar ju langhe ghesunt.

Enghele W[arendorf]. [2])

(Adr.) Der ersemen junfferen Meryen Huttebrokes, vroue to Langenhorst, frontlyke gescreven.

106.

Hate Udinck an dieselbe. Ohne Ort und Jahr.

Wegen schwerer Krankheit ihres Mannes habe sie ein Gelübde getan. Bittet, sie durch ein Almosen zu unterstützen. Sie sei zu arm. Das der Äbtissin bekannte Weib drohe jener fortwährend. Sie solle aber keine Ungelegenheiten davon haben.

Münster. Ebenda. Or.

Gedruckt (nicht ganz genau): a. a. O. S. 172 f.

Vryntlike ghescreven an der eerbaren vrouen to Langhenhorst, eyn abdissen. Jic do u to weten, dat ick hebbe ghewefet in zware süken unde cranckheyden met mynen man, des ick lovede[3]) ghelovet hebbe, selven to gaen myt welc pellegrimen, unde wasses[4]), dat ick daer hebben moet. Unde dat was sunte Keeryns suket[5]), unde moet hem versoken[6]) myt bedenen gode.[7]) Unde ick byn begherende früntlike van den kovent unde van u unde begheer uer almissen[8]) doer got unde dem heren sunte Quirinus, wente ick u des gheenselike to be-troüe uer eerbaerheit, wes u got in dat heerte sendet, wente ick myt ons soe wele nicht crigen en can, wente daer is ermoet.[9]) Unde ic wil onsen heren gode gherne woer u bidden op dem weghe.[10]) Unde, lieve vroue, soe doe ick u weten, dat ick de menschen mit my, dat ghy wal wetet, de drouet[11]) u al den dach. Mer latet u nicht verweren; ghy en solt daer, oft got wijl, nien[12]) noet af hebben. Se druet my wal u[nde][13]) is mit my in dem hus, unde ick byn daer seer mede begaen[14]), dat ken[ne][13]) got. Nicht meer op desse tijt, dan weset gode bevolen altyt.

Hate Udinck.

(Adr.) Aan der eerbaren, eerwerdigen vrouen to Langhenhorst.

107.

Bruder Johann von Goch an die Klosterschwester von Koverden.[15]) Ohne Ort. 1490 Mai 19.

Ihren Auftrag, bei Bernhard Huchtebrock 100 Goldgulden zur Stiftung einer Memorie für ihn und die Seinen zu erbitten, habe er erfüllt und Zusage erhalten. Die Einzelheiten wolle er bei seinem Besuch besprechen. Wenn sie darüber noch keine Nachricht hätten, wolle er baldigst kommen. Grüße.

Münster. Ebenda. Or.

Erwerdighe, zeer ghemynde[16]), lieve joffer. Uwe lyeffte hadden my gebeden

[1]) Subpriorin. Vgl. Nr. 108. [2]) Vgl. dazu Wormstall, S. 173, Anm. 7. Auch mir waren die betr. Briefe nicht zugänglich. [3]) Gelübde. [4]) Wachs. [5]) S. Quirins Seuche. Vgl. Grimm V, 2801: „gewisse Krankheiten führten wirklich diese Namen" (Knochenfraß, „offene Schäden"). Wormstall verweist auf Acta Sanctorum, III, S. 815 s. v. Quirinus: eo concurritur, ut ab ulceribus (in collo praesertim, quod dicunt ulcus S. Quirini) . . . liberentur. [6]) ersuchen, anflehen. [7]) Bittgut? (Wormstall). [8]) Almosen. [9]) Armut. [10]) Wallfahrt. [11]) drohen. [12]) keine. Or. mien. [13]) lädiert. [14]) begân sîn: verlegen, betroffen sein. [15]) Wohl die in Nr. 84 erwähnte. [16]) geliebt, lieb.

unde bevalen, tho werven an den ersamen Bernd Hüchtebroick umme hondert golden gulden ter eren gades unde synre dochter, mynre vrouwen [1]), tot enre memorien tot ewigen tyden etc. voir syn zyele unde der synre etc.: soe hebbe ick alsulcks myt hem versprakеn unde geworven, dat alsulcks wall sall geschien in manyren [2]) unde onderscheit [3]), als ick derselver uwer fruntliker lyefften wall sall tkennen geven, als ick by u kome. Ist oick dan sake, dat myn vrouwe off uwe lieffte gheen tydynghe [4]) dairaff en hebt, dat wilt my doch wyttighen [5]) upt irste: soe wolde ick my by uwer erwerdigen liefften voegen unde dairvan all onderschiet tkennen geven, kenne god, die dieselve uwe erwerdige liefften will sparen vrolick, gesont in synen dyenste. Item ick gebede my [6]) voele tot den ersamen Roloff Wolter unde Johan van Koeverden, myn zeer ghemynde, lieve herscapp, myt mynen cleynen gebede die doch tho groten. Gescreven up de onsses heren hemmelvaerts avent anno etc. 90.

Item des is vyertyen daghe verleden [7]), dat ick byt voirscreven van Huchtebroick hebbe geworven.

B(roder) Johan van Goch.

(Adr.) Der erwerdigher joffer van Koeverden, mynre zeer ghemynder unde bysunder lieve[r] joffer, **detur littera.**

108.

Mechthild Pyls, Klosterschwester, an Jutta von Wullen, Subpriorin in Langenhorst. Ohne Ort und Jahr.

Bittet um Übersendung eines Hymnus. Sie möchten beten für die Schwestern, von denen viele nebst dem Vater krank seien. Grüße. Bittet, das Päckchen von ihrem Bruder schleunigst zu bestellen. Tod einer Schwester.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 179.

Weet, lief suster in Christo, dat ick alte hertelic begeer, dat y my myt desen selven bade [8]) seynd den ymnum [9]) of antiphona [10]): „Hoc est preclarum vas“. Ende ick begheer hertelic juwer alre gebet. Onse eerwerdige pater ende mater ende voel susteren syn kranck ende suster Ermgert van den Weyden, voer welken ick ju gebet hertelic begeer, dat se onse lieve heer sparen wyl ende onse oversten ende woert ons ander susteren. Nemet nu voert best: ick en heb genen tijt; ick wylt ochter [11]) verbeteren, spaer my god. Gruet my Fy [12]) vrendelic, Anna ende Alken. [13]) Dat pexken van myn broder dattet jo haest [14]) bestellt word! Want dar syn wael 2 brieffkens in van zelige suster Egberts doet, daer sy ende ick conde hadden etc.

Suster Golde [15]) ter Poerten, onse butensuster, is gestorven; bid voer haer om gades wyl.

S(uster) Mechtelt Pyls.

[1]) der Äbtissin von L. [2]) Manier, Art und Weise. [3]) Bestimmung, Bedingung. [4]) Zeitung, Nachricht. [5]) kund tun. [6]) sich erbieten. [7]) vergangen. [8]) Bote. [9]) Hymne. [10]) Bestandteil des Kirchengesangs, Wechselgesang; heute ein vom Priester gesungener Psalmvers, der vom Chor wiederholt wird. [11]) später. [12]) Sophie. [13]) Dimin. von Alheit, Adelheid. Das Wort könnte auch elken (Elseken) gelesen werden. [14]) rasch, schnell. [15]) Gudula.

(Adr.) Dit sal hebben Jut van Wullen, subpriorinne toe Langenhorst.[1])

109.

Elke von Lone, Klosterschwester in Bersenbrück, an Mechthild Korves, Klosterschwester in Langenhorst. Ohne Ort und Jahr.

Frommer Gruß. Ihr und anderer geistlicher Frauen Befinden. Bedauert, so selten etwas von jener zu hören. Bittet, ihr zu schreiben. Fragt, ob sie ihre letzte Sendung erhalten habe. Sendet Heiligenbriefe und einen Rosenkranz für sie und verschiedene Schwestern. Fragt nach den Namen der verstorbenen Schwestern. Angabe, wohin jene ihre Briefe für sie senden möge. Grüße.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 175 ff.

De vurighe[2]) strael der bernender[3]) mynne, de dat werde, ghebenediede herte unses leven heren Jhesu Christi wondede[4]) to den doede to, moete ju herte doersteken unde vurich maeken in allen guden wercken unde starck in allen tegenheit[5]), de ju tokoemen moeghen. Myn leve moedder, dyt sy ju gescreven vor ene vrontlike grote. Ick begere ju to weten, dat myn leve moedder Fye[6]) Korves unde myn suster van Dyssen unde ick noch van der ghenade godes starck synt, unde desghteliken beghere ic ok alletyd van ju to voresschen[7]) unde van myner leven suster Elzeken Kreyenrybbe. Leve moedder, ick byn dar seer umme bekummert, dat ic zo selden wat van ju voresschen kân, unde dat ghy my also selden wat scrivet. Ick wer wal begeren, dat ghy my by tyden wat süvercken[8]), punteken[9]) wolden scriven, dar ic my an beteren móchte. Leve modder, ic sande jue ens enen breff unde enen hilligen[10]) unde rigistere[11]) unde eyn paternoster, dat ghy unde andere susters solden hebben by der Rabberschen to Reene[12]). Dyt wueste ic gerne, oft ju dyt oc worden sy, unde ic wuste oc gerne, offt ghy oc noch starck syn unde alle juwe leven susteren, de ic bekenne. Leve modder, ic sende ju twe hilligeken: den ene schol ghy hebben, welcke er ju beest behaeget, unde den anderen schal myn leve suster Elzeke Kreyenribbe hebben, myner darby to dencken, unde begere juwes ynnighes ghebedes. Unde ic sende suster Elzeken Lappen enen rosencrans unde begere eres ynnighes ghebedes. Unde ick hebbe wal voresschet, dat dar myt ju[13]) welcke suster storven synt, unde ic en weyt nicht, we ze synt; dat scrivet my ock weder. Unde wanner ghy myner modderen unde my wat scriven wolden, dat sendet to Benthlage[14]): zo wordet uns al den dach wal. Suster Fye[15]) Mynels grotet my óc myt enen rosencrans; suster Elzeke Kobrinckes unde suster Nese[16]) van Roeden laetet ju óc groten, malck[17]) myt enen

---

[1]) Am linken Rande des Briefes von anderer Hand quer: „Dyt sal hebben eerweerdyge mater unde ys van 6 rosmarynbloemen van Jutten van Wullen". Die eerw. mater ist natürlich die Äbtissin von Langenhorst. „Vielleicht hat Jutta van Wullen ein Geschenk von Rosmarin an sie später in diesen Brief eingewickelt" (Wormstall a. a. O.). Die van Wullen ist auch in Brief Nr. 103 und 105 erwähnt. [2]) feurige. [3]) brennend. [4]) verwundete. [5]) Widerwärtigkeiten. [6]) Sophie. [7]) vernehmen. [8]) fein, zierlich, schön. [9]) geziert (puntich). Also als Schönschreibmuster? [10]) Siehe oben S. 104, Anm. 13. [11]) Bedeutung? Wormstall verweist als möglich auf „registrum: corda in libro ad inveniendum lectionem" (Du Cange). [12]) Rheine a. Ems (Kr. Steinfurt). [13]) bei euch. [14]) Bentlage (Kr. Steinfurt), „Kreuzträger-Mönchskloster". [15]) Sophie. [16]) Agnes. [17]) jede.

roesencranse. Leve modder, hyrmede weset unsen leven heren gode bevolen, de ju moete spoeren ghesunt unde vrolick to langher tyd. Gescreven myt haste des anderen dages nae alle godes hillighen.

Elzeke van Lone, eyn arm suster to Bersenbrugghe.[1])

(Adr.) Der geystlyken unde devoten susteren Metten[2]) Korves, woenachtich to Långhenhörst, myner leven modderen, vrontlike gescreven.

110.

Gertrud (.....?) an eine Klosterschwester in Langenhorst. (?) Ohne Ort und Jahr.

Befinden. Klagen über das Gebahren der Schwester der Adressatin. Deren Mutter lasse sich auch durch dieselbe aufreizen. Will bei der Äbtissin von Langenhorst Klage führen.

Münster. Ebenda. Or.

Gedruckt (unvollständig): a. a. O. S. 174 f.

Vren[t]like grote tovorn gescreven. Wettet, leve suster, dat ych noch gesunt byn van der genade godes. Desselven geliken beger ych altit van yu to wetten. Leve suster, do gy my nelkes[3]) eyn bref senden, do begerde gy, ick solde yu eyntbeyden, w[u]t my genge. Leve suster, et [get] my myt yuer suster, als et got eyntbarm mote. Wente se vorvolget my so ser unde yuen broder, dat eyn kan ick yu nycht to v[u]llen scryven. Se makede uns solken wewerck kegen midvintter, dat wi van bedrofnysse nycht en vusten, vat vy begynnen volde. Mer got unde gude lude, de troste uns, als se beste konden, als unse kappelans unde yuer yunsere van Holthusen er brode[r], de austynre[4]), unde de monke to den broderen unde vel gude vrouen. Unde got wet, dat se uns unrecht dot, als wy dat wal vinden wilt, als wy comet vor den oversten rychtter. Leve suster, dat ys altomale yuver suster schult, de locht[5]) uns dus[6]) tosamen. Leve suster, dat yu Hinryck hadde claget, do he to yu vas, dar makede yu suster so velle af, do gy er den bref sreven, dat er man volde yuven broder slan. Leve suster, yu moder let syck schunen[7]) als eyn kynt; se eyn heft uns synt sunte Mychel nu[8]) vrontlick vort[9]) togesproken. Leve suster, et ys wit gerochte[10]); nu scamet[11]) se syck; nu eyn ille[12]) yk ock nycht ser na errer frentschap. Leve suster, byddet got vor uns, dat wi duldych synt. Unde yck drouve em, yck vollde dat der vrouven van Langenho[r]st clagen unde den pater. Darume meyne vy, dat yu brodder to yu quemen. Went se makedent so stylbck[13]), vent se yetens[14]) gengen. Leve suster, yck bydde yu, dat gy ....[15]). Vant vy trostet uns myt gode, went yu broder ys so ....[16]) kan to volen danken. Nycht mer up dusse tit. Got sy my[t yu] ....[17])

Ick Gerd[rut ...][17])

(Ohne Adr.).

---

[1]) Bersenbrück, Zisterziensernonnenkloster. [2]) Mechthild. [3]) neulich. [4]) Augustiner. [5]) lügt, oder von löchenen, löchen: jem. Lügner heißen? [6]) so. [7]) schunden: anreizen. [8]) kein, eigentl. nie. [9]) Wort. [10]) Gerücht; gerochtich: ruchbar. [11]) schämt. [12]) eile. [13]) Oder stylbek. Erklärung? [14]) jetons, jutuns: bereits? [15]) Hier fehlen 4—5 Worte; das Papier ist abgerissen. [16]) Hier fehlen aus demselben Grunde 6—8 Worte. [17]) Abgerissen.

111.

Apotheker Konrad an den Amtmann von Langenhorst.[1] Ohne Ort. 1492 August 15.

Bittet, bei der Äbtissin von Langenhorst bewirken zu wollen, daß sie ein beigelegtes Buch rubrizieren und darin ein Gebet schreiben lasse. Die Sache habe Eile.

Münster. Ebenda. Or.
Gedruckt: a. a. O. S. 169.

Mynen wyllyggen deynst, weſs ich guꝫ vermach. Besunder leve her amptman. Jch sy fruntlychen van jou begernen, dat eyr myt myner frauwen wyllen callen, dat ich sy fruntlychen laessen bydden, dat sy myr wylle laessen dyt buckens roebleceren[2]) de bochstaffen, de darin horen, unde wylle myr eyn gebet van den leven jouffere[n] darin laessen schreyffen, want ich der geyn darin en hebbe. Wyl ich alle zeyt gern tegen myne frauwe unde tegen jou ferdenen, war ich kan unde mach. Unde dyt myt den eyrsten, als yr kunet, wan wyr in korꝫ up anderen steden noch[3]) wal koemen.

Geschreven up unser lever frauwen dach anno etc. 92.

Conrat apteker, dener myns genedigen heren.[4])

(Adr.) An den amptman van Langenhorst, mynen besunder gude[n] frunt, fruntlychen geschreven.

112.

Gräfin Barbara von Württemberg an die Klosterschwestern zu Kirchheim. Stuttgart. 1487 Mai 5.[5])

Versichert ihren und ihres Gemahls Beistand in den Nöten der Schwestern. Spricht ihnen erbaulich Trost zu und ermahnt sie, nach Christi Art Leiden und Anfechtung standhaft zu tragen. Gott verlasse die Seinen nicht.

Stuttgart, Geh. Haus- und Staatsarchiv. Aus einem roten Quartband, enthaltend die Reformation des Klosters Kirchheim. Or.

Gedruckt: Ch. Fr. Sattler, Gesch. d. Herzogthums Würtenberg u. d. Regier. d. Graven. Bd. IV. 3. Fortsetzung. Beylagen. Nr. 111.[6])

Barbara, geborne margreffin von Mantóu und grávin zů Wůrtenberg. Andechtigen, besondren lieben juncfrouen. Uwer anfechtung und bekúmernúß[7])

---

[1]) Der Brief ist hier aufgenommen, weil er indirekt an die Äbtissin gerichtet ist. [2]) rubrizieren. [3]) Or.: moch [4]) nämlich Heinrichs von Schwarzenburg, Bischofs von Münster. Es ist noch ein Brief dieses Bischofs an die Äbtissin erhalten (Wormstall a. a. O. S. 167), datiert „Horstmar des gudensdages na zunte Laurentii dage (11. August) anno etc. XC", der ein Beglaubigungsschreiben für eben diesen „deyner Coerde, unsen appoteker" darstellt, der jener „dubbelde fyoletten" (Veilchen) überbringt. [5]) Die chronologische Reihenfolge wurde hier nicht ganz gewahrt, um die Langenhorster Briefe beisammen zu lassen. [6]) Die k. Württembergische Archivdirektion zu Stuttgart hatte die Güte, den Druck mit der Vorlage kollationieren zu lassen. [7]) Die Bedrückungen des Klosters Kirchheim gingen von dem Grafen Eberhard dem Jüngeren von Württemberg aus. Unter seinem Vater Ulrich hatte 1476 und in den folgenden Jahren eine Reformation mehrerer Frauenklöster, neben Kirchheim Weil, Steinheim, Gnadenzell u. a., stattgefunden. Den Reformschwestern war der leichtlebige Eberhard wenig hold, und als die dem Kloster Kirchheim von ihm auferlegten Dienste von den Insassinnen unter Berufung auf ihre Freiheiten abgeschlagen wurden, richtete er seine seit 1487 einsetzende Verfolgung derselben vor allem gegen die 1478 von dem Kloster Silo in Schlettstadt nach Kirchheim versetzten Reformschwestern, die Priorin, Subpriorin usw.; angeblich auch, weil Kloster Kirchheim dem Kloster Silo eine Schuld nachgelassen habe. Anstifterinnen waren wohl einige mit der Reform unzufriedene Schwestern. Bei den Ansprüchen des Grafen, der

ist uns getrúwlich leydt. Und wie wir kúnnendt und mógent, wöllent wir mit gantzen trúwen solichs verwenden, das es abgestelt werde. Ouch soll úch nit zwyfelen, unser herr und gemahel werde úch trúwlich bedencken, trost und bystandt zů tůnd, sovil im müglich ist, solichs helffen abstellen, daz úch uwer innickeyt und geordetem leben hinderlich ist, wann er und wir habent eyn sunder wolgefallen und fróde an wolgeordetem leben in gott und im der ere gottes, wóliches wir hörent sonderlich ryemen von uwerm convent. Yedoch wyssent ir, wiewol nit nott were, úch zů vermanen, in gedult zů leben, dyewil ir, als wir nit zwyfelen, eynander selber künden tröften und eynander helffen das crütz tragen, so ist doch zů zyten und gemeinlich der trost eyns geliepten menschen, der wir hoffent eynes [1]) zů syn in sonderlicher uwer andacht úch ingebyldt [2]), gegen eynem andren bekümerten menschen gantz tröstlichen und ergötzlich. Und ye lieber der tröster, ye angenemer der trost. Demnach, besonder andechtigen, lieben juncfrouen, nyemant würt gekrönet, er stryt und fecht dann rytterlichen. Ouch nyemandt wurt der lon von der arbeyt, die arbeyt sy dann getrúwlich byß zů ende uß volbracht. Darumb empfahent dyse anfechtung, die, als wir hoffent, an dem grösten ist gewesen, für eyn sunder zeychen der liebe gegen gott dem herren, wenn gott besucht syne allerliepsten hie im zyt mit lyden und anfechtung. Nun syent wir alle uff erden geborn entlich darumb, das wir gott dem herren würdent eyn ere in ewyger selickeyt. Und nyemand kumpt dahin, er werde dann gezogen durch den hymelschen vatter und durch das mittel und den weg, den der almechtyg [3]) gott selbs hatt gewandelt, das ist bekümernús und lyden. Darnach syn ußerwelte, werde můter Maria, die so lange zit darinn so manig mal [. . . . .] on alles ir verschulden von ires allerliepsten kindes wyllen und von unser selickeit wegen, das der verdienst ires unverschulten lydens uns zů trost keme; dann sy mer gelytten hatt kumers, dann nye kein müterlichs hertz erlyten hatt. Darnach alle heyligen

behauptete, das Kloster stehe unter seinem Schutz, und seiner fortgesetzten Bedrückung wandte sich dasselbe an den tüchtigen und frommen Grafen Eberhard den Älteren, der Hilfe zusagte. Der jüngere Graf verbot, dem Kloster die Einkünfte zu geben, überhaupt Lebensmittel zu liefern, und ließ es durch Gewaffnete von der Welt absperren. Eberhard der Ältere versicherte die Nonnen nun „an des heylgen crutz oubent invencionis“ (2. Mai) 1487 (Sattler a. a. O. Nr. 110) seines unbedingten Schutzes. Sie sollten das Kloster keinesfalls räumen, seine Amtleute zu Urach und Göppingen würden ihnen bei einem Unternehmen gegen sie helfen. In dieselbe Zeit fällt der obige fromme Trostbrief seiner Gemahlin Barbara.

Im übrigen entwickelte sich die Sache zu einem großen Handel. Eberhard der Ältere schickte den Nonnen zunächst Lebensmittel, die aber der Vogt zu Kirchheim in den Spitalhof führte. Jetzt bedrohte der Graf die Stadt Kirchheim, deren Bewohner ihrerseits bei Anwendung von Gewalt das Kloster anstecken zu wollen erklärten, aber bald zur Einsicht kamen und die Lebensmittel in das Kloster brachten. Nun baten die Nonnen den heranziehenden älteren Grafen um Gnade für die Stadt. Aber der jüngere Graf beruhigte sich nicht und bedrängte das Kloster, namentlich auf Betreiben eines ehemaligen Augustiners Konr. Holzinger und der Nonne Anna Dürrin, aufs neue, so daß selbst der Kaiser ihm ein scharfes Schreiben sandte und ihm der Kirchenbann angedroht wurde. Im August 1487 bewirkte Herzog Georg von Bayern einen Vergleich, den aber der jüngere Eberhard alsbald wieder brach, indem er den Auszug der Reformschwestern verlangte und dem Kloster wieder die Lebensmittel absperrte. Nun griff der ältere Eberhard mit bewaffneter Hand ein (Febr. 1488) und befreite das Kloster, entsetzte den jüngeren überhaupt der Herrschaft. Dieser erhob Einspruch und agitierte lebhaft bei Fürsten und Ständen. Der ältere zeigte in einer Rechtfertigungsschrift, weß Geistes Kind der andere war. Der Kaiser stand auch auf seiner Seite und billigte, daß er den Landfrieden gehandhabt hätte. Die weitere Entwicklung des Streites mit dem jüngeren Eberhard (Schiedssprüche usw.) interessiert uns hier nicht. [1]) einmal, einst. [2]) gleichsam einprägen, vor Augen stellen. Grimm III, 149 f. [3]) Or.: almethyg.

appostolen, martirer, bychtiger, jungfrouen und andere ussterwelten, die begert haben, im nachzůfolgen in lyden, uß volkumener liebe, die sy zů dem herren Jhesu habent gehebt, wann sy habent erkent, das lyden der weg und das myttel ist, dardurch man můß zů der ewygen selickeit kumen, wie erkant hatt der appostel Paulus und die andren usserwelten: durch vil trübsal und anfechtung müssent wir ingon in das rych gottes. Darum ergeben úch fryledeclich [1]) und wylliclich uwerm gesponsen und gemahel Jhesu. Und setzent inn in úwern trost und hoffnung, der kan und mag úch úwer anfechtung mittelen und hellffen tragen, als er geton hatt allen synen ußerwelten, das sy habent fröde gehebt in irem lyden. Nun hatt uns der herr glych als lieb als sy, er will uns glych selig haben als sy, wa wir den weg, den er uns uß syner grundlossen barmhertzickeit und liebe, die er uns teglichen [. . . . .], als wir wol merckelichen erkennen mögent, zů gott wandlen wöllen gehorsamclich und wyllichclich, als die ußerwelten, die vor uns selig worden synt, als wir warlich globent, gewandlett habent: das ist durch lyden, damit sy habent gnůgsameclich bezalt die schulde und versúnet syent worden mit gott dem herren. Darum sollent wir als alle ußerwelten unsern wyllen setzen in den wyllen des almechtigen gotz und sprechen, als wir teglichen betten: „dyn wyll der werde", darinn wir begerent von gott dem herren, das er unßern wyllen glichförmig mach synem göttlichen wyllen, was er nitt uns im zit wircken wölle, das uns enttlich bring zů ewiger selickeit, das er uns darinn sterck und gnade, gedult und krafft verlyhe, das wir uns darinne haltent nach synem göttlichen gefallen umb [2]) unser selen selickeyt. Hierumb vermanen wir úch uß sundrem getrúwlichen gedencken: gehabent úch wol und synt getröstet; uwer gespons und gemahel Jhesus, der allergetrúwst, wúrt úch trost und bystant tůn. Ouch werdent ir nit verlassen zytlichen durch die schyckung gotz, des sóllent ir úch tröstlich zů gott und der welt onzwyfelich versehen, wann, die gott liebe habent, synt von gott nie verlossen worden. Nyt mer yetzo zůmol, wenn bitten gott den almechtigen fúr uns. Datum zů Stútgarten am samstag noch des heylgen crútzes tag 1487.

(Adr. fehlt.)

113.

Amalia von Reischach, Äbtissin zu Lindau, an ihren Vater Bilgrin von Reischach. Lindau. 1491 Juli 8.

Bittet um seinen baldigen Besuch. Soll sich um das Geld bemühen, das sie dringend brauche, sich auch der Sache des Klosters gegen Hans Truchseß annehmen.

Freiburg i/B., v. Reischachsches Archiv. Or.

Unser frúntlich trúw zůvor. Lieber vatter. Uns bem[úe]t [3]), das du uf das zit, wie du schribst, komest, doch on wyter verziehen, des wir dich bitten, och daz du flyß ankerist, damit dir daz gelt werde zů Rüdlingen [4]). Dann wir

[1]) frei und ledig. [2]) Or.: und. [3]) lädiert. [4]) Riedlingen a. Donau (Württemberg, Donaukreis).

sin nöttdurftig syen, als du waist, unnd schickend dir hieby die quitantz. Och wellest dir unser sach gegen her Hannsen Truchsässen lassen bevolhen sin, als du selbst wol verstaust, wes derselb hanndel nötdurftig ist. Darinn bewist uns sonndergen willen. Datum Lindou in unser pfaltz uf fritag nach sandt Ulrichs tag anno domini etc. 91.

Amalya, äbbtissin unser frouen gotzhuses zů Lindou.

(Adr.) Dem edeln und vesten Bilger[in von] Rischach, unserm lieben vatter.

114.

Gertrud von Röremunde, Äbtissin in Trier, an Margaretha von Sickingen. Trier. 1490 August 22.[1])

Befinden und Erkundigung. Grüße.

Marburg, Staatsarchiv. Familienarchiv der von Sickingen. 1490—1523. Or.

Jesus.

Jesum Christum, unsser[n] allerlyebsten herr[n], und mitdeilunge unsser aller oitmoedigen gebet zo aller zit vurgeschreben voir viel andechtiger, seer fruntlicher groiße. Ersame, allerliebste frauwe moder. Wir lassen uch wissen, daz is uns allensament von den gnaden godes noch wol geet, gesont und wal zofrieden, gelobet sy got, und sunderlichen uwer liebe[n] dochter, suster Girtrude, als ir wol findent in yrer hantgeschrifft. Wir verstanden haben, daz is unssem lieben joncker und vader[2]) und uwer ersamheit noch wol gee, do wir eyn grosse freude in haben; und allezit uwer walfart selen und lybes uns ist von gantzem hertzen begerlichen von uwer ersamheiten zo vernemen. Wir begeren, uns ynniclichen und fruntlichen zo grussen unssen lieben joncker und vatter, Franciscus[3]) und die doichter und alle daz hoffgesinden mit allem guden, so wir dag und nacht gent got mit unsserm gebet vermoegen. Hiemit, allerliebste frauwe moder, bevellen wir uch mit alle den uweren dem almechtigen got, der uch sy gefrysten in langer gesontheit zo siner hoister eren, selicheit der selen, alle uwer sachen schicken und foegen zo eynem selgen ende. Datum anno domini 1490 off die octave unsser lieben frauwen dag crutwyunge.

Suster Girtrude von Remunde, abdisse der
suster sent Claren ordens zo der ruwerynnen
zo Trier.

(Adr.) Der ersamen, edelen[4]) frauwen, frauwe Margrethen, joncker Swicker von Syckingen hußfrauwe, unsser besunder hertzlieber frauwe moder in Christo.

---

[1]) Der Brief ist nicht genau chronologisch (vor Nr. 113) eingeordnet, um die folgende Gruppe beisammen zu lassen. [2]) Ehrende Bezeichnung älterer Personen. [3]) den Sohn. [4]) Or.: edeler.

115.

Gertrud von Sickingen, Klosterschwester in Trier, an ihren Vater Schwicker (Schweikard) von Sickingen. Trier. 1494 Juli 7.

Befinden. Dank für eine übersandte Summe. Beklagt den Tod ihrer Schwester und tröstet christlich. Bittet um den Besuch der Eltern und der Geschwister. Grüße. Tod zweier Ordensschwestern.

Marburg, Staatsarchiv. Familienarchiv der von Sickingen. 1490—1523. Or.

Das howirdige lijden und verdinst unß lieben herre[n] Jesu Christi etc. und mytdeilunge myns armen, oitmoidigen gebetz sij uwer vetterlicher und mutterlicher truwen geschreben vur hunderttusent 1000 hertzlicher, fru[n]tlicher grußen. Myn hertzlich, fruntlich allerliebste vatter und mutter. Ich laiße uch wißen, daz es[1]) myr, uwer dochter, van der genaden gottes noch wail geit und redelich gesunt [bin], dem almechtigen got sij alzijt lobe und ere van unß, synen armen creatueren. Daz und alles gut ist myr eyn hertzlich groiße freude van uwer vetterlicher und mutterlicher truwen und liebden und van allen mynen hertzlichen lieben geswesteren zo horen etc. Hertzlieb vader und mutter, ich dancken uch fruntlich und andechtenlich, das ir myner, uwer dochter, nyt vergeßen haynt, und laißen uch wißen, das unß das gelt, 13 rynsch gulden, getruwelich worden ist van dem ersamen man, Dietzen vam Walde, daz wir uns alle hertzlichen ser bedancken gegen uwer vederlicher und moderlicher liebden und truwen, und hoffens zo verdeynen mit unßem oitmoidigen gebet und, waz myr gutz vermogen dag und nacht gen got dem hern etc. Allerliebste vader und moder, als ich verstannen hayn in uwer schrijfft, das myn hertzlichste, allerliebste suster Katthrina selenclichen uß dijßem ellende verscheyden ist, do ich sunderlichen hertzlich bedroiffnis umb han gehat, wan ich nyt woist, wie ir liebde verscheyden wer: got der wel ir liebe sele troisten und erfreuwen in der ewicheit! Myr sollen uns geduleuclichen und gern geben in den allerliebsten willen gotz myt dem heilgen und geduligen man Job, der in alle synem lijde alzijt sprach[2]): „der her gaff, der her nam, als is im beliefft, der namen des hern sij gebendijt alzijt!“ etc. Want der her ist also gudich und barmhertzich, daz er keyn dinck en duet, her en due es in dem allerbesten: gelopt und gebendijt mueß er ewenclich sin etc. Myn fru[n]tlich hertzallerliebste vader und mutter, ich bieden uch uß gantzem hertzen, das ir, so uwer lieb eirst mach, zo myr, uwer dochter, komen wilt, mytt mynen[3]) hertzlichen und fruntlichen, lieben geswesteren Franciscus und Agnesgin, der ich so ser lang nye geseyn han, und auch umb etlicher sachen willen, do ich ytzunt nit zijt hayn aiff zo schriben etc. Suster Kathrina und suster Anna van Beyeren, unß liebe sustern, grußen uch ser fru[n]tlich und inneclichen myt yrem innigen gebet etc. Allerliebste mutter, grußen myr allerfruntlichste ser myn hertzlieb geswestern. Nyt me off dijß zijt. Ich bevelen uch dem barmhertzigen got, der uch lange ge-

[1]) Or.: er. [2]) Buch Hiob 1, 21. [3]) Or.: mynem. An sich ist freilich der kollektive Singular Geschwister durchaus gebräuchlich.

sparen welle zo siner eren und selicheit uwer selen etc. Geschreben off mayndag bynnen der octaven visitacio Marie anno etc. 1494.

Item uwer liebde sal wißen, das sint oistern unßere lieben zwuo sustern gestorben sint, den got barmhertzich und genedich sin mueß, nyt an der pestelencien, sonder an der apastemen.[1])

Suster Gerdrut van Sickingen, uwer dochter, ordens sent Claren
zo den ruwerynnen zo Treyr.

(Adr.) Dem wailgeborn, festen jonckeren, joncker Swicker van Sickingen, mynnem hertzlichen lieben vatter.

116.

Gertrud von Röremunde, Äbtissin zu Trier, an Schwicker von Sickingen.

Trier. 1494 Juli 8.

Bestätigt ebenfalls den Empfang der übersandten Summe für Gertrud von Sickingen. Grüße. Wegen der Rente Gertruds habe sie ihre Ansicht Jost von Koppenstein mitgeteilt.

Marburg, Staatsarchiv. Familienarchiv der von Sickingen. 1490—1523. Or.

Jesum Christum, unsseren lieben herren, und mytteillunge unssers gebetz zo aller zijt vorgeschreben vor seire fil andechtiger, fruntlicher grueße. Allerliefffster herre und vader. Wir laissen uwer vederlicheit wijssen, das wir intphangen hayn 12 rynscher gulden von wegen uwer hertzlicher, lieffer doichter und den eynen rynschen gulden, na uwer begerden uwer lieffer doichter etwas darumb zo bestellen, das sy begert zo eyner kirmyssen[2]). Und wir dancken uch herzlich sere uwer vederlicher sorchfeldicheit, damyt ir uwer lieff doichter versorgent und sus bedenckent zo dem besten. Und wir begeren, uns och ynnicklich und herzlich, fruntlich sere zo gruesßen unß allerliefffste vrauwe und muder myt allem guden, das wir vermoigen. Item unsser meynunge von der renten uwer lieffer doichter hayn wir geschreben unsserem besonderen guden und getruwen frunde, joncker Joisten von Koppensteyne, meynen wir und verstayn, uwer eirsamheit wail kontgedaen have: begeren und bitten wir oitmudencklich[3]) uwer eirsamheit, das best nu vort zo doyn, als wir uwer vederlicher lieffden gantz zobetruwen. Diß und alles guit willen wir allezit umb uwer eirsamheid verschuldicht syn zo verdyenen geynt got den herren myt unßerem gebede. Hymyt sijt gode allezijt befolen, der uch myt alle den uweren lange zit wille gesparen zo syner eren, selicheit uwer selen. Geschreben off sent Kyliaens dag, des heilgen buschoffs, in dem jare uns herren 1494.

Suster Girtrud von Remunde,
abdissen der susteren sent Claren
ordens zo der ruwerynnen zo Tryer.

(Adr.) Dem wailgeboren, festen jonckeren, joncker Swicker van Sickingen, unsserem besonderen allerliefffsten vader in Christo.

---

[1]) Oder apastenien? Sonst trotz des Femininums: die apast. = apostema: Auswuchs, Absceß? Vgl. Heyne, Körperpflege und Kleidung, S. 136, Anm. 100. [2]) Geschenk von einer Kirchweih, Jahrmarktsgeschenk. [3]) demütig.

117.

Dieselbe an Frau Margaretha von Sickingen. Trier. 1495 Oktober 30.

Zwei Klosterschwestern seien zur Gründung eines neuen Klosters nach Hoogstraeten gesandt, darunter Margarethas Tochter Gertrud. Tröstet sie darob. Für alle Bedürfnisse Gertruds sei für absehbare Zeit gesorgt. Die Schwestern würden auch bei etwaiger Ungesundheit des Orts von dort wieder fortgenommen werden. Botschaft an Gertrud wolle sie vermitteln. Kündigt einen Brief derselben an. Empfiehlt für die Tochter Agnes ihr Kloster. Erkundigung, ob Margarethens Gatte aus dem heil. Lande zurück sei. Grüße. Bittet trotz des Weggangs der Tochter um weiteres Wohlwollen für das Kloster. Lob Gertruds.

Marburg, Staatsarchiv. Familienarchiv der von Sickingen. 1490—1523. Or.

Der [1]) freden goz, der alle synnen boven geit, der wolde ure hertz und gemoide behoiden in Christo Jesu, unßen lieven heren: dijß und alles goit, wiir dach und nach[t] geint got den heren wermogen, sij uurer moderlicher truwen vorgeschreben vor vijl andeichtiger, seer fruntlicher großen von mynen und allen unßer lieven susteren wegen etc. Eirsam, allerliebste frauwe moder. Wir lassen uurer eirsamheit wijßen, dat unser allerliefften susteren zwo des nesten fridags na unßers allerheilichsten vaders Franciscus dage [2]) dorch gehorsamheit unsers allerheil[ich]sten vaders, des ba[b]sts, und och unsers obersten na inhaldunege unser regelen und statuten us unsem cloister genomen [und] myt eirsamer geselschafft [3]) gefort und gesant in Brabant, genant zo der Hogerstraten, omb da eyn nuwe cloister offzorichten von onsem orden, wilch eyn onser allerliefter suster, uwer liever doichter Ge[r]drut is, da myr [4]) alle, junge und alt, seir in beswert und bedroifft sin gewest [und] noch hude bij dage syn, und ist die scheidunge nit geschein sonder myrcklich wergissen der trene off beiden deilen. Doch hait sij und myr uns goitlich in den willen goz gelaissen, ainmyrkende, dat [4]) unser here Jesus Christus, gebendit, sinem hemelschen vader gehorsam gewesen bijs zo dem doit, nit inlein eyns [!] slechten, gemeinen doit, ja den allerversmelichsten, bittersten doit des cruzes, off dat er uns alle verloist von dem ewichen doit etc. Heromb, myn allerliebste frauwe moder, in solle uwer eirsamheit noch uns allerliebster vader noch alle die uweren sich nit betruwen [5]) in deser sache [6]), dat uwer lieve kynt und dochter van gode dem heren und unssen obersten zo desem grosem werck geroiffen is, da man hofft, noch vil frucht van zo komen. Bijd unseren lieven heren, daz [4]) ir und irrer gespelen sijn gotlich wijßheit und genade geben wil, diß also anzosaen zo der hochster eren goz, selicheit erer und vijl ander selen. Ich solt myt in gefaren syn, so [ist dy] [7]) kran[c]heit noch so hart in myr, dat ich weder zo wasser noch zo wagen dar zo brengen were gewest; dardorch ist daz aichterbleven. Uwer eirsamheit in darff nit sorgen, das [4]) sij in eynchen dingen gebrech haven solde. Wir [4]) haben sij also woil versein an alle dem, dat zo erem lycham gehoirt, weren sij noch 5 ader 6 jar dae, sij solden van der genaden goz geinen gebrech haven. Mer unser oberster hait in in unsen capittel zogesaigt, konnen sij nit dabliven der lofft aff drancks aff

[1]) Or.: den. [2]) also am 9. Oktober. [3]) Or.: uns unsem cloister genomen myt eirsamer geselschafft und. [4]) Besonders in diesem Briefe und in Nr. 118 werden „myr“ und „wir“, „das (daz)“ und „dat“, „is“ und „it“ durch einander gebraucht. [5]) betrüben (Nr. 118 bedrueffen). [6]) Or.: sacher. [7]) abgerissen.

der kost halben, so wolde her in offer 2 jar weder herheinhelffen. Heromb, want uwer moderliche eirsamheit gern botschafft zo ir het, laset is uns wijssen: myr sollen si ir woil zo den henden stellen. Sij hatt einen brieff[1]) entworffen, wilch sij in dem schyff ußschriben solde, welch uwer moderlicher lieffden oversenden solde der wirdicge vader gardiain zo Cobelens, der sij daheinhold und myt in nedersoire. Is uch der brieff nit worden, so meynen ich, her solde uch balde werden, in welchem yr uwer liever dochter meynunge woil verstain solent in etlichen sachen. Sonderlich was yre hertzliche begerde und och wal de uns, het uns lieff frauwe moder eynichen guden willen, ir lieve dochter Agnes in ein cloister zo doin, dat daz niergen anders geschege dan in unser cloister. Got fuge alle uwer und unser sachen zo syner eren nach synem willen, anders in sollen noch in willen wir nit begeren. Hertzlich allerlieffte moder, myr beden, uns alzo fruntlichen und innenklich zo grueßen unssen herzlichen, lieven vader und junckeren van mynen und allen unseren lieben susteren wegen und sonderlich van unsen lieben susteren van Beyeren, ist her uß dem heilgen lande komen. Ist her aver nit komen, so lassent it[2]) uns wissen, so ir allereirst moget, off dat wir uwer lieber dochter schriben mogent, wan ich weis, dat sy seir verlanget.[3]) Wir hoffen balde botschafft van ir zo vernemen, wie is[2]) in off dem wege ergangen hait und wie is in da gait; wan wir is vernemen, solen wir[4]) is uwer eirsamheit zo wijßhen doin, so wir eirst konnen, daan zwijflet nit an etc. Allerlieffte frauwe moder, grußet uuß seir fruntlichen uweren lieben son, juncker Franciscus, juuffrauwe Barbara und Agnes, uwer liebe dochter, und alles, daz uch lieb ist: wir in sollen uwer allersament geint got, unseren lieven heren, nummer zo vergessen. Wir hoffen und getruwen unßen allerliefffsten vader und junckeren und uwer moderlicher lieffden, unssers cloisters nit zo vergessen, wijwail uwer liebe dochter dorch gehorsamheit liblich van unß gescheiden ist. Dach weis ich wail, daz ir herz und gemůde dach und nacht bij unß ist dorch die guede, herzliche liebe und gonst, die wir in got zosamen hatten, wilch der here unß off beiden sijten affgenomen, off dat wir allein in eine und off eine rasten[5]) in zijt und in ewicheit. Wan[6]) sij was gauß ein fruntlich, liefflich person worden, flissich dach und nach[t] in dem dinst goz, und hait guden geschick darzo myt eyner guder, wailgeschickter stymmen sonder sůchtsamheit und konde allet, dat zo dem dinst goz gehoirt, scharff und na erem vermogen genoch, allet dat zo halden, dat unß geboyrt na unßem orden. Got fuge ir zo in sele und an libe, daz wir ir gonnen und begeren etc. Nyt me off deße zijt, dan wir befelen unßen allerliebsten vader, uch, unß allerliebste moder, und alle die uweren dem almechtichen gode, der uch allesament lange zijt gesont sparent wil zo syner eren und selicheit uwer selen! Geschreben des neften friidags na sent Symon und Juden dagh, der zweyer heilgen apostlen, anno etc. 95.

Suster Gerdrut van Roremunde, abdiissen der susteren ordens sent Claren zo der ruwerynnen zo Tryer.

[1]) Or.: brieffe. [2]) Vgl. S. 115, Anm. 4. [3]) Or.: verlangert. [4]) Or.: wis. [5]) stetig bleiben Grimm VIII, 153. [6]) Or.: van.

(Adr.) Der edelen, wailgebornen frauwen, frau Margrethen von Hohenburgh, hußfrauwe joncker Swickers von Syckingen, unsser hertzlieben frauwen und sonderlicher, lieber mudder in Christo.

118.

Gertrud von Sickingen, Klosterschwester in Hoogstraeten, an ihren Vater Schwicker von Sickingen. Hoogstraeten. 1496 April 13.

Befinden. Hat einen Brief ihres Vaters durch einen Begleiter desselben auf der Pilgerfahrt erhalten. Freude über die Rückkehr des Vaters. Mitteilung, daß ihre Rente dem Kloster zu Trier, nicht ihr, zukomme. Tröstet die Angehörigen über ihr Ergehen. Die Äbtissin in Trier sei an ihrer Übersiedelung nach H. nicht schuld. Erkundigung nach einem Briefe. Grüße. Erkennungszeichen.

Marburg, Staatsarchiv. Familienarchiv der von Sickingen. 1490—1523. Or

Die frolich, genuchlich offerstentteniꝭ uns lieben heren wolle uwer hertze und sele erfreuwen in dißer zijt und in der ewicheit: diß und alle[s] gut sij uwer beider lieffden geschreben vur 100 000 hertzlicher, fruntlicher grußen. Myn hertzlich allerliebste vader und moder. Uwer hertzlich liebde und truwe sal wißen, dat[1]) yt myr, uwer dochter, wail geit: unßem lieben heren sy allezijt gebendiunge van unß, synen armen creaturen etc. Wist aich, myn allerhertzlichste, liebste vader und moder, das[1]) ich eyn brieff van uch entphangen hain van eynem erberen manne, der myr den brieff selber braicht; me dan 4 aiff 5 mylen me hait [er] moißen reysen, dan her het moißen doyn, off daz[1]) er myr den brieff ummers[2]) myt syner hant selbs bringen moicht. Uns lieff her moißt ym belonen! Zo wairzeichen ist er selber myt uwer vederlicher liebden zo dem helgen lande gezoichen mit syner hußfrauwen und hait myr selbe[r] gesait, yr ym groeße truwe bewist haynt, er nitt vergeßen sol etc. Ich bin aich uß der maiß hertzlich ser erfreuwet, das yr, myn allerliebste vader, weder heym zo lande gesunt sijt komen, und dat is myner allerliebster moder und alle mynen hertzlichen, lieben geswestern wail geit. Gebendijt moiß sin unß lieb here, want frolicher boitschafft en mach ich nit hoeren off dißer erden, dan das ys uch allen wail gee etc. Wist aich, das ich uch in dem advent eynen brieff geschreben hayn myt myns selbs hant, die rent, ir mir geben wolden, dat die alle zo Trier queme; mer wolden yr mir darboven ust[3]) me geben off zo hulffen kommen unßen cloistern, solt uch uns lieb herre wail belonen etc. Want is ist in unßen cloistern gewanheit, wanth einich swester provessie doit, enteygent man sij und freget sij, aiff yr eynich gelt aiff gut wirt van eren vader aiff moder, war sij begere, das das komme. Want darumbe, sobalde wir uns provessie gedoyn hayn, en mogen wir keyn eygen gut hayn noch besitzen etc. Darumb wyßent, myn allerliefffste vader, da ich myn provessie dede, alle, das myr werden solde van uch, myn vader und modder, gabbe ich dem convent zo Tryer ab, do ich myn provessie in dade umb gotz willen etc. Nu en mach ich keyn eygen gut me hayn, und, wolt ich nu das nemen und hoelen, das myr van vederlicher und muderlicher anfallynge moicht werden, das ich dem convent zo Trier gegeben

[1]) Vgl. S. 115, Anm. 4. [2]) jedenfalls, sicher. [3]) etwas.

hayn, so schyne is, das ich eygenschafft[1]) het, war ich queme, das ich myn gut myt myr wolde hayn, und das en moicht nit wail sin na dem, als mich dunckt etc. Doch myn hertzlich allerliebste vader, moicht ir hie in doyn, das uch na got und guder conciencen gut dunckt, und uch myt wisen, verstennigen mannen beraden, die uch hieuß wail bescheyden sollen, off uwer vederliche liebde hiemyt nit wail zofrieden were etc. Aich, myn getruwe, hertzlich allerliebste vader und moder, biede ich uch hertzlichen, fryntlichen, dat ir uch nit bedrueffen off beswern en willen, dat is uns lieff here — gebendijt moiß er sin — so myt myr gefoigt hait: yt geet myr hertzlich wail und das, dan ich is umb unßen lieben heren eye[2]) verdint hain. Wan ich bin aich nu bij guden kinden, die myr allezijt gern das best solden doyn na erem vermogen, und aich off eyner guder, gesunder stat, do ich noch wail wonen mach etc. Aich, myn hertzlich lieff vader, en wolt unßer eirwerdiger, lieber moder ebdissen zo Tryer nit schryben, mich wederzohoelen, want is en lit an ir nit, sonder an unßem eirwerdigen vader provinciale, want sij dad eyr allerbeste darzo, dat ich zo Trier moicht blijven. Sij was so hertzlich sere bedruefft, da ich zo Hoegstraten moist, als were sij myn eygen, nattuerliche moder gewest. Al komme ich weder zo Trier, solt sij mich myt großer freuden wederhoelen, want sij mich so liebe hait, als were ich ir nattuerliche kint etc. Wist aich, dat ich wail zofrieden bin. Hait yt uns lieff here so gesuecht, dat ich verre van uch allen mynen hertzlichen, lieben frunden gescheiden bin und in eyn anhebende arme cloister bin, als anhebende cloister plegen, myt den eirsten arme zo sin, so hoffe ich nochtant, do zo leben und zo sterben umb die myne[3]) uns lieben, suyßen brudegams Jesu Christi. Want, hertzlich allerliebste vader und moder, die zijt ist kortze und vergencklich, mer[4]) die freude und der lone ist ewich etc. Ich bieden uch aich hertzlichen, dat yr myr eyns eynen sonderlichen boden wollen senden, als ir myr geschreben haynt, so ir allereirst kont: begeren ich alzo ser etc. Ich hayn uch eynen brieff geschreben, aich kainen me, ich en weis nit, aiff uch derselve worden is etc. Aich hat ich myner hertzlicher, lieber swester Barbelen geschreben, mer myn swester enbut myr nit mit al[5]), in sonderheit: „verre van den aigen[6]), verre van dem herzen“ etc. Gruſt myr myn lieff swester Barbelen hertzlichen ser, mynen ußerkoren lieben broder Franciscus, myn hertzlich lieff, fruntlich lieff swester Agnesgin und alle, die uch lieff sint, sonderlich Swawen, uwern gedruwen knecht etc. Unße eirwerdige, lieff moder, myt namen suster Elizabeth van Franckvort, grust uch hertzlichen, fruntlichen etc. Nyt me off diß zijt, ich bevelen uch dem almechtigen gode, der uch lang gesunt gespare zo syner eren, selicheit der selen. Geschreben myt großer ilen myt myner eigener hant des myttwochs na dem sondag quasimodo in der nacht zwischen 11 und 12 anno etc. 96.

Zo wairzeichen, dat ich dißen brieff geschreben hayn, so gedenckt, das ich uch, mynem getruwem, hertzlichem, allerliefffsten vader, uwer bet in dem wintter

[1]) Eigentum. [2]) je. [3]) Minne. [4]) aber. [5]) gänzlich, durchaus. [6]) Augen.

plaich zo wermen myt eym gebacken steyn, und dat ir zo myr spraichen: „Gerdrut, diß sal ich dir lonen, ich sal dir eyns eyn kirbe[1]) geven." Und das zo eym zeichen, hertzlich allerliefffte moder, das yr mich wail ser fruntlichen kuschden[2]) an myn wengen, da ich zo Trier die stege offginck in das cloister etc.

Suster Gerdrut van Sickingen, ordens sant Claren,
wanende zo Hogstratten in Brabant, uwer dochter
und kynt.

(Adr.) Dem edelen, wailgebornen ritter, her Swicker van Sickingen, wonende zo Ebernburch, mynem herzlichsten, allerliebsten vader, sal diß brieff etc.[3])

---

[1]) Geschenk von der Kirchweihe, Jahrmarktsgeschenk. [2]) küßten. [3]) Es seien hier noch um des anziehenden Tones der Briefe willen zwei nach 1500, der Grenze unserer Edition, geschriebene, mit den übrigen doch zusammenhängende Briefe Gertruds angeschlossen, die sich ebenfalls im Marburger Staatsarchiv befinden. Zunächst folge einer ohne Ort und Jahr, der aber nach der Erwähnung der Söhne Franzens einige Jahre nach 1500 geschrieben sein muß. Der älteste Sohn wurde 1500 geboren (vgl. E. Münch, Franz von Sickingens Thaten, Plane, Freunde und Ausgang, I, S. 12). Der Brief lautet:

„Jesus. Maria. Anna.

In Christo Jesu, unßerm lieben herren, und in alle synem [!] heiligen, gebenedijten, hoynnichflussigen, sueßen wunden grueßen ich uch hunttertdußent mail hertzlichen, fruntlichen, myn genedige, hertzliche, allerliebste frau mutter. Uwer mutterliche liebde sal wißen, das is myr, uwer dochter, van der genaden gotz woil geet und gesunt bin: unßer lieber here sij allezijt gebenedijt! Datselbe und alles guet begere ich allezijt hertzlichen, weder van uch zu vernemen und auch van allen mynen lieben geswestern. Myn hertzlich allerliebste frau mutter, ich hayn nu myn hertzlieber swester Barbelen nit geschrieben, wan myr die zijt viel zu kurtz was, mer ich bidde uch ser hertzlichen, das yr mich doch wolt laißen wißen, wie is yr ge, und sie van mynen wegen hertzlichen wolt grueßen. Auch, allerliebste frau mutter, ist myr eyn groiße freude, das myn hertzliche, liebe swester, junffrau Hetwicht [Hedwig von Flersheim, Gemahlin von G.'s Bruder Franz] so zwen syne jungen sonen hait und noch gesunt ist: unßer lieber here, der wolle sie lange gesunt gefristen. Ich hayn sie also recht hertzlichen liep, ab sie myn eygen swester were, und auch also großen begert, sie zu sen, mer dan ich uch kunt geschrijben. Ich bitte uch, allerliebste frau mutter, das yr sie van mynen wegen hunttertdußent mail hertzlichen, fruntlichen [fr. wird im Or. wiederholt] wolt grußen. Und ich begeren, ist is anderst, das is uch, allerliebste frau mutter, und auch yr, myner swester, also geliebet, wer is, das sie eyn dochterlin hette, das sie die Anna wolt nennen, das wer woil myn hertzliche begertte etc. Allerliebste frau mutter, ich hayn Agnes, myner hertzlieber swester, auch eynen brieff geschreben. Ich wolt, das sie bij myr were, und ich bidde uwer mutterliche liebde uß grunde myns hertzen, ist is, das sie eynigen willen aber begert hait, in eyn cloister zu gaen aber geystlichen zu werden, das yr sie dain stercken und raden wolt und auch darzu helffen. Ich en weys aich keyn cloister aber ende in dißer welt, da ich sie lieber het dan bij myr, hait sie anderst willen, in eyn cloister zu kummen: unßer lieber herre wolle yr genade geben, als yr myn hertz und sele gunt etc. Wist auch, myn hertzliche, liebe frau mutter, das ich hayn entphangen die 12 gulden, die yr myr zulest schickt, und ich dancken uch hertzlichen, fruntlichen. Ich was also fro damit, als abe is myr van dem himmel wer gekummen, wan zu derselben zijt was unßer cloister des mer van noit, dan ich moicht schrijben. Unßer lieber herre wol uch das belonen und alle uwer mutterlicher truwen, die yr myr dick bewijst hait etc. Liebe frau mutter, ich schicken uch zu eynem fruntlichen gedechteniße eyn rolgen, das ich uch selber mit myner haut geschreben hayn. Und ist myr leyt, das ich nit etwas syners hayn, das ich is uwer mutterlicher liebden mocht schicken. Und al ist is, das [obgleich] ich zijtlichs nit en hayn uch zu schicken, als ich gern sult doyn, so bitte ich unßern lieben herren, das er uch deylhafftich wol machen zu aller zijt alles, das ich doyn maich zu syner eren, dag und nacht, in synem dyenst, gelich myner eygener selen. Und ich bitte uch auch, allerliebste frau mutter, das yr unßern lieben herren auch wolt bitten vor mich, uwer kint etc. Unßer eirwirdige, liebe mutter eptissen grueßt uwer mutterliche liebde ser hertzlichen, fruntlichen und auch alle unßer liebe swestern mit yrem andechtigen gebet etc. Wolt myr auch hertzlichen grueßen mynen lieben vetteren, Katerinen, myner lieben swester selich, son. Nyt me off diß zijt, dan ich bevelen uch, myn allerliebste frau mutter, dem almechtigen got, der uch lange in gesuntheit wol gesparen zo selicheit uwer selen. Geschreben des donnerßdags vor unßer lieber frauwen dag assumpcio (vor. 15. August) etc.

Hertzlich allerliebste mutter, ich danck uch ser hertzlich, fruntlich des guldens, den yr myr zulest schickt zu eyner kirben.

Suster Gerdrud van Sickingen van sant Claren
orden zo Hochstraten zu unßer lieber frauwen
in der krouen, uwer dochter.

119.

Johannes, Prior zu Rebdorf, an Kaspar Kreß in Nürnberg. Rebdorf. 1493 September 7.[1])

Im Austrag des Rentmeisters des Bischofs von Eichstätt ersuche er ihn, Fritz von Seckendorf bezügl. des Verkaufs des Zehnten zu Klein-Abenberg an das Kloster Marienburg zu unterrichten. Obwohl er wegen der Einkleidung einer Nonne in kurzem nach Nürnberg komme, habe er ihm dies doch mitteilen wollen.

Nürnberg (Kraftshof), Freih. v. Kreßsches Familienarchiv. Korresp. d. Kaspar Kreß. Or.

Mein demutiges gepet und fruntlichen gruß zuvor. Lieber her Caspar. Mir hat enpoten mynß gnedigen herrn von Eystet[2]) rentmeyster Wilbolt Poll[3])

(Adr.) Der edelen und woilgebornen frauwe Margretha van Sickingen, wonende zu Ebernburch [bei Kreuznach], myner hertzlieben frau moder."

Der zweite Brief ist datiert vom 20. März 1503 und lautet:

„Jesus. Maria.

Das heilige, bitter, kostber und fruchtbar lijden unßers lieben heren Jesu Christi, da alle unßer selicheit in gelegen ist, sij uwer vatterlicher genaden und liebden geschreben vor viel hertzlicher, fruntlicher grueßen. Uwer vatterliche liebde wiße, das is myr, uwer dochter, van der genaden gotz woil geet und gesunt bin: unßer lieber herre sij alzit gelobt. Dasselbe und alle[s] guet begeren ich widder mit groißem verlangen van uch zo hoeren, und noch viel me, selber mit uch zo sprechen und [uch] zu sien. Were is der wille gotz und is unßer lieber herre also wolt foegen, wer mynem hertzen eyn unu[s]sprechliche, groeße freude. Aich wist, myn hertzlich allerliebste her vatter, das ich kurtz nach der helgen drij konnick dag eynen brieff van uwer vatterlicher liebden hayn entpfangen, da ich nit wennich in erfreuwet was, al was, das [obgleich] yr myr da ser kurtz schrebt, umb das ich da in demselben brieff verstunt, das yr noch alle gesunt waert, das myr eyn groiße freude was. Wan ich so groiße sorge vor uch hat und verlangen, zo wißen, wie is mit uch allen were, umb das ich hat verstayn, das is so ser in oberlant sturbe und sonderlich, da yr woent, das yr anderswar umb die sterbde moist wonen. Und aich sonderlich uff die leste brieff, die ich uch, myner frau mutter und mynem brueder schreyb in die Franckforter miß, en hat ich keyn antwort ontpfangen, und darumb soviel de me was ich vor uch sorgende, ob uch etzwas mocht gebrechen ader das is uch nit woil ginck. Aich, allerliebste her vatter, so hait yr myr geschreben, das yr in dißer Branckforter miß myr alzumail sult schrijben, wie is mit uch allen ist: das begere ich noch hertzlichen, das ir is doyn wolt. Mer lieber sult ich uch selber zo sprechen und aich mynen hertzlieben brueder, dem is doch nit viel schaden sult, das er eyns bij mich wolt kommen, wan er ist noch jonck und starck und hait auch also viel sorgen, last und bekummernißе nit als yr, myn hertzallerliebste her vatter, das ich wail kan mercken und bekennen und auch verstaen hayn, das yr nu ser viel zu doyn hait in myns genedigen her pfaltzgreven hose [Kurfürst Philipp von der Pfalz; Sickingen war kurpfälzischer Hofmeister]. Nochtan wer myr lieber, das yr unßerm lieben heren nu moicht dienen in rasten [Ruhe], wer is also gelegen etc. Auch begere ich, das yr mir ser hertzlichen, fruntlichen wolt grueßen mynen hertzlichen allerliebsten brueder. Und hiemit bevelen ich uch dem almechtigen got, der uch lange in gesuntheit und selicheit wolle gesparen in synem dienst zo selicheit uwer stelen. Geschreben mit groißer ylen off sant Benedictus abent anno domini 1500 und 3.

Suster Gerdrud van Sickingen van sant
Claren orden zo Hochstraßen zo unßer lieber
vrauwen in der kronen, uwer dochter.

(Adr.) Dem edelen und wolgebornen her Swicker van Sickingen, wonende zu Ebernburch, mynem hertzlieben her vader."

[1]) Um die Gruppe der vorhergehenden Briefe beisammen zu lassen, sind die folgenden Briefe in jene nicht chronologisch eingeordnet. [2]) Bischof von Eichstätt, damals Wilhelm v. Reichenau (1464—1496). [3]) Zu diesem Namen hatte ein Kenner der Eichstättischen Geschichte, Herr Reichsarchivrat Rieder, die Güte, mir das Folgende mitzuteilen: „Nach meinen ‚Vier Erbämter des Hochstifts Eichstätt' II, 1 (Sammelblatt des Histor. Vereins E. 1898, S. 69 lit. f) war Willibald Pöll (al. Poll) bereits um 1480 Hofmeister und Hofrichter zu E., sowie Unterspitalmeister am Heiliggeistspital daselbst. — Seit 1506 ist ein Willibald Pöll pfalzneuburgischer Erbpfleger zu Konstein, bisheriger Küchenschreiber des Herzogs Friedrich, Vormünders der jungen Herzoge Ottheinrich und Philipp zu Neuburg. Er hatte die im Landshuter Erbfolgekrieg zerstörte Burg Konstein wegen seiner Beihilfe in demselben sowie als Entschädigung für Kriegsauslagen erhalten und stellte 1515 die ausgebrannte Burg nebst Schloßkapelle wieder her (Jahresbericht des Hist. Vereins in Mittelfranken, Bd. 25, S. 69, 72 und 82. Vgl. Anton Steichele, Das Bistum Augsburg, II, S. 753, Anm. 7 und S. 754 f.). Daß freilich dieser Poll ein und dieselbe Person mit dem Eichstätter Rentmeister ist, erscheint mir nicht vollständig sicher."

dorch bruder Michel, unßern conversen, daz ich uch schriben solt, daz ir dem Frizen von Seckendorff[1]) verkunden sollet, daz ir den zehenden zu Kleynen[=] Abenberg[2]) den swestern zu Marienpurg[3]) zu kauffen geben ha[b]t mit vergunung unßers gnedigen [herrn] von Eystet. Und wiewol ich in willen bin, kurzlich gen Norenberg zu kommen — dan mit der hulff gottiß so werde ich eyne junckfrau in octava nativitatis Marie kleyden und dem orden anthun —, dannoch, diewyle ich botschafft fand, die gen Norenberg wolten, wolt ich uch solichß nicht verhalten. Datum Rebdorff[4]) in vigilia nativitatis Mariae anno 93.

Frater Johannes, prior ibidem, vester.

(Adr.) Dem erbern, vorsichtigen hern Caspar Kreß,[5]) burger zu Norenberg, meynem besondern, guten freundt.

120.

Georg Werbick, Domherr in Magdeburg, an Benedikt Jungermann in Zerbst. Magdeburg. 1495 Oktober 11.

Bittet um Aushändigung einer Schuldsumme an den Überbringer des Briefes.

Zerbst, Stadtarchiv. Or.

Live swager. So gy wol vernamen hebben von mynem omhen, Vieth Schulten, wu dat myn bruder, er Symon Werbick, syner jerligken und bedageben[6]) tinse sere behufft[7]) het, derhalven hy dan by my to Meideborg kamen ist, so hy juwe dane umbe sodane bedageben 20 rinsche gulden an golde, na lude myner verwillung und eygenner hantschrifft verdragen, hefft besuchen[8]) laten und ytzundes der nicht entberen kan: ist myn fruntliche bede, gy wolden dussen keinwertigen Benedictusen, unseren kamerer, sodane 20 fl. geben und uthrichten, der juwe met eyner genuglichen quitancien versorgen sall, up dat ick offt myn bruder derhalven furder keyne unkost don dorffen. Verdine ick gerne. Geschreven to Magdeborg suntage nach Dionisy anno etc. 90 quinto.

Georgius Werbick, domherre
der kerken to Magdeborg.

(Adr.) Dem erßamenn Benedictus Jungerman, burger zu Cerwst, meynem libin swager.[9])

---

[1]) Nach gütiger Auskunft Rieders gab es zahlreiche Seckendorfe dieses Namens. Am ehesten könnte noch Friedrich jun. v. Seckendorf zu Sugenheim und Jochsberg, der noch 1506 lebte, passen. [2]) Kleinabenberg, östl. nahe bei Abenberg, A.-G. Roth. [3]) Marienburg, Nonnenkloster, südl. von Abenberg und ganz in der Nähe gelegen. Das Kloster wurde erst 1488 durch Bischof Wilhelm von Reichenau begründet. Der im Brief erwähnte Erwerb des Großzehnten zu Kleinabenberg von Kaspar Kreß geschah um 380 fl. Noch um 1800 gehörte der große und kleine Zehnt zu Kl.-A. zum Kloster Marienburg. Weiteres über die Geschichte des Klosters s. bei Bundschuh, Lexikon von Franken, III, 419—29. (Freundliche Mitteilung des Reichsarchivrats Dr. Rieder.) [4]) Rebdorf, B.-A. Eichstätt. [5]) geb. 1456, † 1521. [6]) bedaget von Zinsen, deren Fälligkeitstermin bereits erschienen ist. [7]) nötig. [8]) ersuchen. [9]) Ein weiterer Mahnbrief desselben an denselben folgt am 14. Dezember 1495. Jener solle „nach lute unsers vertragens und contracts“ die 20 Gulden senden: „wu nicht, kannet ir abenemen, das ich dy zü manen verursachet wurde, in verhoffens, ir werddet uch gein myr, als ich gein uch thun welde, gutlich bewiesen“.

121.

Anna von Reischach, Äbtissin zu Wald, an Bilgrin von Reischach. (Wald.) 1496 September 4.

Verwendung für Magdalena von Reischach, Klosterschwester zu Wald. Bitte, dieselbe zu unterstützen. Die Übermittelung der Vollmacht sei zur Zeit nicht möglich.

Freiburg i. Br., v. Reischachsches Archiv. Or.

Min früntlich trüw und, was ich libß und gůtz vermecht, gen got und im zit. Min lieber vetter Bilgery. Demnach und du mir geschriben haust Madelen[1]) halb, verstans dus wol in irm schriben, was ir will ist: schlach ich ir nit ab. Doch so ist min bit an dich, das du ir doch eyptwas gebist, ally jar doch 7 oder 8 aymer win, das sy doch ebtma ain gůts trinckly hab. Und haust ir alweg verhaissen ain bestat[2]) und, was daurzů hert: bit ich dich och fruntlich, das du ir sy gebist. Denn du lest[3]) eß wol an. Denn sy halt sich erlich und woll. Und bit dich fruntlich, du wellist sy mines schribens bit und [. . . ?] laussen geniessen; wan ich das gen got und im zit kann umb dich beschulden, will ich geren tůn. Denn was du ir důst, lest du baſs an denn an allen dinen kinden; denn sy got tryllych alzit vir dich bit. Des gewaltbriefs[4]) halb kann sy dir nit gen; denn min herr von Salem[5]) ist nit anhaimsch, der můß och besiglen. Min schwester haisset dir vil gůtz sagen. Und sag mir Auffren[6]), miner schwester, och vil gůtz. Damit bewar dich got in langwiriger gesunthait. Datum uf sunentag vor nativitas Marie virginis anno domini im 96°.

Anna von Ryschach, apptissin zů Wäld.[7])

(Adr.[8])) Dem edeln, vesten Bilgery von Rischach zů Stoffeln, minem lieben vettern etc.

122.

Katharina Goldschmid, Klosterschwester zu Rom, an Kaspar und Katharina Kreß zu Nürnberg. Rom. 1499 April 20.

Anzeige ihrer Krankheit und Wiedergenesung. Schilderung ihrer Notlage und Bitte, ihr zu helfen, auch andere für sie zu interessieren.

Nürnberg (Kraftshof), Freih. v. Kreßsches Familienarchiv. Korr. d. Kaspar Kreß. Or.

Mein andechtig gebet. Lieber junckher, auch liebe frau. Ich laß euch wissen, das ich vast kranngk bin gewest im wintter, und nun zu osterlicher zeyt, got sey gelobt, bin ich wider genesen. Hab mich vil armut, hunger und kelt nyetten[9]) mussen und frum herren angekanngt, dye mich ernert haben und ir gelt gelyhen, den ich schuldig worden bin und noch bleyb. Bit ich euch und igliches besunder leutterlich[10]) umb gottes willen, ir wollet mein armen, elenden swester zu Rom nit vergessen, mir gunstiglich eur heylig alamusen mitteylen,

[1]) Tochter Bilgrins I. von Reischach. [2]) bestaten: versorgen; mit einem Erbteil ausstatten. [3]) legst. [4]) Vollmacht. [5]) Abt von Salem (an der Saalfelder Ach, Cisterzienserabtei). [6]) Afra, vermählt mit Bilgrin II. von Reischach, dem Bruder der Äbtissin. [7]) Wald (Klosterwald), O.-A. Sigmaringen. [8]) überklebt. [9]) abplagen mit. [10]) ausdrücklich.

auch bey andern frumen, andechtigen personen helffen, radten und zuschiben[1]), damit mir in mein elende ein zerung gesandt werde und meinen gelauben behalten moge, die mir getreulich yz zu Rom furstandt gethon[2]) haben. Wil ich eur in meinem armen gebete zu got nit vergessen. Damit seyt got bevolhen. Datum zu Rom am 20.ᵗ tag apriln anno 1499.

Katherina Goltsmidin, arme swester.

(Adr.) Dem fursichtigen, ersamen, weisen Caspar Kressen und Katherina, seiner hausfrauen, burger zu Nurnberg, meinem lieben herren.

Anhang.[3])

123.

Barbara Fürer, Klosterschwester in Gnadenberg, an ihren Bruder Sigmund Fürer. (Gnadenberg.) Ohne Jahr (vor 1467).[4])

Wünscht dringend seine Verheiratung. Fürchtet, daß er sich mit liederlichen Weibern einlasse. Warnt ihn davor. Mahnung zu ehrbarem Wandel. Sie würde gern seinen Besuch sehen. Grüße. Er möge einen beigelegten Brief nach Augsburg weiter befördern.

Nürnberg, Fürersches Familienarchiv. Or.
Gedruckt (modernisiert): Historisch-politische Blätter. Bd. 49. S. 548 f.

Ave Maria gracia plena, dominus tecum. Jesus Christus mit allem seinem heiligen verdienen sei mein gruß zu dir. Mein herzlieber bruder. Deine gesundheit an seel und an leib und, daß es dir wohl geh, davon gott dem herrn lob und ehr geschehe, das wär mir gar ein große freud. Lieber bruder, mir ist gar ant zu muth, daß du dich nit verheirathst, wann ich weiß doch, daß du erberer leut genug hast, daß dich die wahl nicht so irr macht. Ich hab sorg, daß es ein hoffart in dir sei. Du hast zu mir gesprochen, du hast ehr und guten

---

[1]) Vorschub leisten; zuschup: Hilfe, Begünstigung. [2]) Bürgschaft leisten; Fürstand bedeutet aber auch: Förderung. [3]) Als Anhang habe ich hier nach einem älteren Druck einige Briefe der bereits oben (Nr. 29, 30, 32, 33, 35) als Briefschreiberin vertretenen Barbara Fürer aufgenommen, die von dem damaligen Herausgeber in den Formen der einzelnen Worte nicht genau dem Original entsprechend, sondern modernisiert wiedergegeben sind, insofern also dem Charakter unserer Edition nicht entsprechen. Mit den Originalen, über deren Aufbewahrungsort Lochner, der sie a. a. O. anonym veröffentlicht hat, keine Angaben macht, konnte ich sie nicht vergleichen, so wenig wie die oben Nr. 28 ff. nach der im Prinzip wortgetreuen Publikation Kamanns abgedruckten Fürerschen Briefe. Im Herbst 1895, bei der Sammlung des Materials, konnte ich trotz der gütigen Vermittelung des Herrn Freiherrn v. Kreß in Nürnberg die Originale nicht erhalten. Zu Anfang des Winters 1906 wandte ich mich dann noch an meinen Freund Hampe in Nürnberg, der indes wegen der Jahreszeit — das Fürersche Familienarchiv vermutet er in Haimendorf — nichts tun zu können meinte. Bis in den Sommer konnte aber, zumal wenig Aussicht auf Erlangung der Or. war, mit dem Beginn des Drucks nicht gewartet werden. — So bringe ich denn die obigen, inhaltlich sehr anziehenden Briefe nur anhangsweise und ohne Gewähr für ihren Wortlaut. In der Schreibweise der Anfangsbuchstaben habe ich aber den ursprünglichen Gebrauch ohne Weiteres wieder hergestellt. Auffällig ist übrigens, daß Kamann diese von Lochner seiner Zeit benutzten Briefe nicht mit abdruckt. Zur Ergänzung der Nr. 28 ff. sei noch erwähnt, daß Lochner a. a. O. S. 546 auszugsweise einen Brief der Äbtissin Elisabeth an Barbaras Mutter vom Mittwoch nach Mariä Heimsuchung (3. Juli) 1465 mitteilt, in dem jene von der notwendigen Besetzung des Klosters Maihingen berichtet und die Besorgnis äußert: „Schwester Barbara und Katharina müssen auch hin", was nicht eintraf
[4]) d. h. vor seiner Vermählung mit Katharina Schlüsselfelder am 9. November 1467. Vgl. Nr. 34.

leumund lieber denn kein zeitliches gut: ich hoff zu gott und getrau dir wohl, du kommst ihm nach und folgst deinem erbern und frommen vater, der ein gut wort[1]) hatte und noch hat von allen denen, die ihn kennt haben. Nun hat man mir noch bisher gutes von dir gesagt, davon ich oft erfreut bin, aber es ist mir nun gar schwer, so du also hingehst und deinen stand nicht verwandelst zu erberkeit in die ehe oder sonst zu einem guten leben. Ich fürcht, daß du dich etwa an werdest henken an böse lieb, davon du und deine freunde schand möchten haben. Ich getrau dir wohl, mein lieber bruder, du schonest deiner ehre und seiest so vorsichtig und so weise, daß du dich hütest vor allen bösen frauen. Du weißt wohl, sie können süße wort, die da schmähen[2]) die armen seelen und mindern dir dein ehr und guten leumund, die dir auch dein gewissen verhärt machen, daß du nicht kannst erkennen, was du wider gott sündigest. Mein lieber bruder, den ich lieber hab als mein seel, ich hab dir vor gesagt und dich gebeten, du sollst seyn eine ehr des hauses deines frommen vaters und sollst also ernstlich und weislich wandeln vor deinen unterthanen und ehehalten, daß sie gutes von dir möchten reden und furcht auf dich hätten, und sollst sie auch strafen, wo du unzucht[3]) von ihnen sehest; besonder die freche, wilde maid, die ist mir ein rechte pein. Gott behüt dich durch sein güt, wann ich sähe gar gern, daß du dich erberlich hieltest. Ach, lieber bruder, nimm mein schreiben nicht anders auf denn in rechter, großer lieb, die ich zu dir hab. Wann, hättst du mich also lieb, als ich dich hab in gott, du wärest längst einmal zu mir kommen. Doch darf ich das nicht von dir begehren, wann, geschäh dir unterwegen etwas, deß möcht ich dich nicht ergötzen.[4]) Ich hätt wohl in güt und in lieb ein tag mit dir zu reden. Da befehl ich dich mit gott dem herrn und der reinen jungfrau Maria, die sei dein behüterin vor allem dem, das dir geschaden mag an seel und an leib. Amen. Unser würdige mutter äbtissin entbeut dir ihr stätigs gebet und auch schwester Katharina. Lieber bruder, schick den einen brief gen Augsburg; du findest wohl leut, die dahin ziehen. Bitt gott auch für mich, das begehr ich. Sag dem Lucas Kemeter und seiner frauen mein gebet und meiner lieben anfrauen. Jesus Maria.

Schwester Barbara.

(Adr. fehlt.)

124.

Dieselbe an ihre Schwägerin Katharina Fürer. (Gnadenberg.) 1470 April 12.

Glückwunsch zur Geburt eines Sohnes.[5]) Beruhigung bezüglich etwaiger Gewissensbedenken. Mahnung zu frommer Erziehung der Tochter Magdalena. Fromme Grüße.

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt (modernisiert): a. a. O. S. 550 f.

Liebe schwester. Wir sind in ganzem herzen erfreut, daß dir unser lieber

[1]) Ruf. [2]) zu Schanden bringen, verächtlich machen. [3]) Ungesittetheit. [4]) entschädigen. [5]) Dieser Sohn, Sigmund, war am 21. März 1470 geboren, schon vorher (1468) eine Tochter, Magdalena († 1483).

herr und seine würdige mutter so gnädiglich geholfen und erfreut hat in deiner gebärung, ihm sei lob und dank ewiglich! Liebe schwester, wir wünschen dir hunderttausendfältiglich glück zu deinem lieben sohn: gott geb, daß er heilig und selig werde an seel und leib und du auch und wir alle. Liebe schwester, ob du jetzund zweifel[1]) hast, daß du die heilige zeit[2]) mußt da liegen, das laß dich nit beschweren, wann es hats gott also gewollt und geschickt. Wann dir der allmächtig gott herfürhilft, so sei desto fleißiger und erfüll dein versäumniß, soviel du magst. Auch bitt ich dich gar fleißiglich, daß du die Magdalena wohl ziehest, und wenn sie ein wenig wird, daß sie reden lernt, so lehre sie beten und göttliche furcht. Wann es ist ein sprüchwort: was die kinder in der jugend gewohnen und lernen, das können sie in dem alter. Auch bitt ich dich, sag meiner mutter und aufrauen mein fleißiges gebet, auch von meiner schwester Katharina. Laß dir sie empfohlen seyn, als wir dir getrauen: das wollen wir mit großem fleiß gen gott um dich verdienen. Auch sags deinem vater und mutter, auch deinen geschwisterten. Auch entbeut dir unser würdige mutter äbtissin ir stätwilliges gebet; sie wünscht dir viel glücks zu[3]) deinem sohn. Damit befehl ich dich in das edel, minniglich herz Jesu Christi und in die beschirmung des heiligen kreuzes und in die fürbittung alles himmlischen heers. Geben zum Gnadenberg am pfinztag vor dem heiligen palmtag im 70sten jar.

Schwester Barbara Fürerin zum Gnadenberg.

Wenn gott meinem herzlieben bruder heimhilft, oder so du ihm schreibst, so sag ihm aus ganzem herzen gen gott unser gebet und wünsch ihm viel glücks zu seinem sohn.

125.

Dieselbe, Äbtissin[4]) zu Gnadenberg, an ihren Bruder Sigmund Fürer.

(Gnadenberg.) 1491 März 17.

Seine Botschaft habe sie erhalten. Verteidigt sich gegen den Vorwurf der Kargheit. Solche Vorwürfe möge er vor allem nicht vor anderen Leuten aussprechen, ihr auch den Urheber solcher Reden mitteilen. Er möge sie besonders ihrem Gönner Peringstorfer gegenüber in Schutz nehmen. Mahnung bezügl. des bevorstehenden Reichstags. Grüße.

Nürnberg. Ebenda. Or.
Gedruckt (modernisiert): a. a. O. S. 552.

Herzlieber bruder. Mir hat unser bruder Conrad gesagt die botschaft, die du ihm empfohlen hast in gegenwärtigkeit unsers gönners Sebald Peringstorffers, auch dabei gemeldet, wie du sehr zornig auf mich seiest deßhalben, daß ich also karg sei. Hör noch weiß ich von diesen dingen nichts, und ist mir sehr fremd. Von wem oder wannen diese red oder klag kommt, wüßt ich recht gern. Man möcht mirs doch eher vorhalten, ehe man es ferner brächte, so wollt ich mich doch gern darin bessern, soviel ich könnt oder möcht. Deßgleichen meint und hofft ich auch von dir im ganzen getrauen und rechter lieb als meinem einigen

[1]) Besorglichkeit, Gewissensbedenken. [2]) Passionszeit. [3]) Druck: und. [4]) seit 1489.

bruder, daß du mir das in geheim verschriebst und nit vor andern leuten aussprächst, die uns darnach ihr gutthat oder lieb möchten entziehen, und bitte dich mit ganzem herzen in schwesterlicher lieb, laß mich wissen alle diese ding und, wannen es dir kommt. Denn gott der herr weiß, daß ihm nit also ist, und thu mehr, dann ich vermag, und ist mir ein freud, wenn ich etwas zu geben hab, und ein große pein, daß ich die bürd des amts soll tragen und tagen [1]), und ist nie kein tag gewest, dieweil ich damit beschwert bin gewest, ich wär sein lieber vertragen gewest. Ich bitt dich, versprich mich gen dem Peringstorffer; denn ich will einen vater an ihm haben und allezeit thun als eine gehorsame [tochter]. Lieber bruder, seid alle desto fleißiger und vorsichtiger, auch feuers und ander ding halben, ursach der großen samung [2]), die da kommt; wann weisheit ist je noth. Unser herr bewahr euch vor allem übel. Schwester Katharina entbeut dir und allen deinen kindern ihr unvergeßlich gebet. Grüß mir sie alle fleißig. Damit befehl ich dich und sie in die beschirmung des allerhöchsten. Datum am pfinztag nach lätare im 91. Jahr.

Schwester Barbara, äbtissin zu Gnadenberg, deine schwester.

---

[1]) Hier liegt vielleicht eine falsche Lesung Lochners vor. [2]) Versammlung: Reichstag. Der Reichstag von 1491 in Nürnberg verlief sehr glänzend und war stark besucht. König Max weilte in N. vom März bis August.

Bürger.

Erste Abteilung.



1.

Stephan Unger, Bortenmacher in Paris, an Wilhelm von Bumbel, Bortenmacher in Köln. (Paris.) Ohne Jahr (ca. 1380—1404).

Soll den Bortenmacher Bernhard oder den Maler Martin, falls sie nach Köln kämen, nicht von dort fortlassen, ehe Bernhard ein ihm gestohlenes Altargemälde, das dem Herzog von Burgund gehöre, zurückgegeben habe.

Köln, Stadtarchiv. Und. Nr. 344. Burgund. 4. (1380—1404.) Or.

Vruntliche groysse vurscreven an mynen lieven vrunt Wyllem. Wist, dat ich gesunt bin van der goitz genaden, ind desselven beger ich van uch alweige [to horn]. Vort wist, dat ich uch vruntlichen bidden, of it sache were, dat Bernart bourdurwirker, de an der ziit mit uch gewoint heist, of sin geselle Mertin, ein schilder [1]), zo Collen qůemen, dat ir sovil durch mynen wille wilt doin, dat ir si nyet in laist vortvaren, si in geven uch weder, dat Bernart mir genomen heist in myme hůise. Hei was myt mir verhurt [2]) ein jair, ind hei bat mich, dat ich eme leinde ein altertafel, de is des herzogen van Bourgoingnen [3]), um zo conterfeiten, ind is zomale reinlich bewoirpen up linendoich. Bernart heist de eltertafel eweich [4]) gedragen sunder sprechen, des ich eme niet zogetruet in hebde, want de eltertafel sal mir driwerf [5]) me schaden doin, dan sy wert is. Ind ich bidden uch trulich, dat ir des nyet in laist, ind ich bidde uch, of ich einge dinck doin mach zo Parijs om oren wille, ich sal it zomale gerne doin Got si myt uch alweyge.

Bi mir Steffain Unger, bourdurwirker des konnichs van Vranckrich [6]), des herzogen van Berri, des herzogen van Bourgoingen, de[s] herzogen van Orliens. [7])

(Adr.) An mynen leiven unde gemynden [8]) vrunt Willem van Bumbel, bordurwirker zu Collen, d. d. d. d.

2.

Johann und Else von Treisbach an ihren Schwager Konrad von Lynne. [9]) Ohne Ort und Jahr (ca. 1389) nach September 29.

Erkundigung nach seinem Ergehen. Wünschen ihm ständig das Beste. Eigenes Befinden. Bitte, kleine Goldborten zu besorgen von bestimmter Breite. Den Preis dafür solle er in der Fastenmesse erhalten.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv. Reichssachen. Nr. 261 b. Or.

Unsern früntlichen grůß mit ganzen trüwen zůvor. Lyber veder unde

---

[1]) Schildmacher, Wappenmaler, überh. Maler. [2]) verheuern. [3]) Philipp († 1404). [4]) weg, fort. [5]) dreimal. [6]) Karl VI. [7]) Ludwig († 1407). [8]) geliebt. [9]) Stadtschreiber zu Frankfurt a. M.

swager, her Conrade. Wir dûn üch wißen, daz wir zûmale sere begern sin, daz wir üch gerne sehen, unde wisten gerne, wij eß üch ginge an lybe unde an gûde. Unde mit allen üwern sachen, dij ir zû handen hat, wisten wir gerne, wij eß noch darumme stunde, wand wir bij langer zijt nŷ von üch virnomen han, wij eß üch ginge odir wij eß um üwir sache[n] gelegin were. Des biddin wir üch früntliche, daz ir uns widdir screbin wollet, wij eß üch gee unde in üwern sachen gelegin sij. Dan wir in künden nicht lybers virnemen dan, daz eß üch wole ginge in allen üwern sachen an lybe unde an gûde, unde wißen wol, daz üch dazselbe von uns were. Darumme dün wir uch wißen, daz wir [von] gots gnaden noch gesünt sin unde uns wole geit. Oüch biddin ich üch, lybe veder, daz ir mir köüffit umme eynen gülde[n] kleyne gülbene borckichen [1]) in der breyde, als ir daz zeichen findet in diessen briffe, unde sendet mir bij bij diessen geynwortigen schûler. Den gülden wil ich uch gûtlichen richten unfirzogen in der vastenmesse, nü neist kummet. Unde [dut] hirzû, als ich uch getrüwen. Damide plege üwer god nü allewege. Geben undir myn, Johans, ingesegel ûff den donerstag nach Michelis.

Johan von Treisbach unde Else,
sin hûsfraüwe.

(Adr.) Unserme lyben swagere unde vettern, hern Conrade von Lynne zû Franckford, littera detur.

3.

Dietrich von Langel an Johann von Löwenstein in Köln. Ohne Ort und Jahr (vor 1400) nach August 1.

Bittet, ihm durch seinen Knecht 60 rhein. Gulden zu senden, und zwar oberländische, da er sie dort oben ausgeben müsse.

Köln, Histor. Archiv. Und. Nr. 927. Langel. 1. Or.

Mynen vruntlighen gruss ind wat ich alzijt leiffs ind gudes vurmach. Sunderlinge, lyeve vrunt. Ich bidden uch, so ich vruntlichste ind ernstlichste kan, dat yr myr by dissem myme knechte 60 rynssche gulden senden wiln, so as hey uch ouch wal sagen sal, ind bidden uch vruntlich, dat yr myr overlencze [2]) gulden senden woulden, want ich sy da boven uss moiss geven. Ind wilt hey innen don, as ich uch sunderlingen getruwen. Onsse herre got sy myt uch. Geschreven des gudenstages na sent Peters daghe vincula onder myme ingesegel.

Dyderich van Langgell.

(Adr.) An den eyrssamen herrn Johan van Lewenstein, burger zo Colne, mynen bysondern, guden vrund.

---

[1]) Soll wohl: kortichen heißen. [2]) oberländische, oberdeutsche.

4.

Elſe von der Heyde an Meiſter Dietrich in Köln. Ohne Ort und Jahr (vor 1400?).

Hat ſein Kind in Pflege ausgetan. Schwierigkeiten bez. der Koſten. Bittet um gebührende Unterſtützung.

Köln, Stadtarchiv. Und. Nr. 662. Heyde. 1. Or.

Salutem et omne bonum. Wetet, leyve meſter Dyderich, dat ich hebbe juwe kynd beſtad[1]) to dyſſen wynter unde ſollen daraf gheven 19 β, dat ſal men betalen to dren tyden. Unde to ſente Vyctor[2]) was men den menſche 1 guldenen ſchuldych van dem ſomere; dey gulden borde[3]) ju unde Beleken to betalene. Dar dede Beleke 1 guldenen to unde betalde do anme ſommere[4]) unde heſt enen betald van dyſſen wynter. Nu borde ſych, dat ander del to mytwynter to ghevene unde dat derde del to paſchen. Nu bydde ich ju vrentlike, dat gy uns wat wyllen ſenden by Gherwyne, dat wy nu betalen; dat ander wel ſey to paſchen geven, wan ſeyt vordeynt heſt. Unde ſeker, meſter Dyderich, et[5]) en gheve neymand Dorpmunde alſo vel to lone, als er dat kynd en half jar ſted. Darum en kan ſey nicht enen ₰ voroberen[6]), men ich gheve er, des ich enen wylden vromeden nicht en dede, dat ys ok wol moghelich. Ok ſo en hebbe ich noch nu[7]) menſchen seyn, dey to dem kynde en ₰ ward vordels dede: ſey mot yt kleden unde ſchouen[8]) unde gheven eme, wes yt behovet. Darume ſtedet er mer dan ju. Men gy ſanten er ens inme ſommere 7 wytte ₰, dey brachte er Tele[9]), dar kunde ſey eme noue[10]) enen pels um kopen. Men my wer leyt, dat eynyghen hochtyd wer, dat dat kynd unbeghyftyghet van my wer. Hyrume bydde ich ju vrentlike, meſter Dyderich, want ſey noch jo alleweghe eren ₰ by den juwen heſt ghelegħet, dat gy er en lutych vordels darto don, wante gy vormoghent bet dan ſey. Un[de] nemet dys in geyn obel, dat ich ju dyt ſchryve, unde latet et des boden gheneyten unde nicht entghelden. Ok ſo bydde ich ju, dat gy er by Gherwyne enbeyden myt den munde, dat ſey alſo do unde blyve jo myt my, ſey en ſolle myt dem kynde nicht lyeghen unde verderven. Hyrvan beghere ich en antvorde weder van ju. Nicht mer of dyſſe tyd, dan ghebeydet to my: wat ich don kan, dat wel ich gherne don. Got ſy my[t] ju.

Per me, Elſeke van der Heyde.

(Adr.) An meſter Dyderich in Colne detur.

5.

Dieſelbe an denſelben. Ohne Ort und Jahr vor Dezember 21.

Erinnert ihn an das Verſprechen gelegentlich der erſten Meſſe Johanns v. d. Heyde, die Hälfte der Erziehungskoſten ſeines Kindes zu übernehmen. Er möge Geld bis zum Feſte ſchicken, da ſie große Ungelegenheiten von der Sache habe. Beleke habe das Kind vorläufig wieder zu ſich genommen.

Köln, Stadtarchiv. Und. Nr. 663. Heyde. 2. Or.

Salutem et omne bonum. Wetet, leyve meſter Dyderich, dat ich hyr alle

---

[1]) austun. [2]) 10. Oktober. [3]) gebührte. [4]) im Sommer. [5]) Or.: en. [6]) voroveren: erübrigen, gewinnen. [7]) nie; hier für nin, kein. [8]) beſchuhen. [9]) Or.: en tele (entele, einzeln, gäbe hier keinen Sinn). [10]) mit genauer Not, kaum.

daghe werde smelike ghemand van juwer weghene, des ich ju nicht to ghelovet en hebde. Went gy weten wol, wat gy my loveden, do her Johan van der Heyde syne eyrste mysse sanc, to hern Ludekens hus vor dem Schorsten[1]), wat dat kynd kostede to warenen,[2]) dey helfte wolde gy gherne betalen. Dat hebbe gy herto noch wol gheholden: dot wol unde haldet vort. Unde ich moste althen[3]) vor juwe del loven. Went gy hyr nicht gheghenwordich en weren, so en wolden sey neymande manen dan my. Unde ich bestadde dat kynd teghen den somer unde lovede dar 3 guldene van unde 2 kusche[4]) so gut als 7 wytte ₰.[5]) Des gaf ich to paschen reyde ut[6]) 1 $^{1}/_{2}$ gulden unde sante er to myddensomere en schepel maltes. Nu borde ju, to sente Myghahele dey anderen helfte uttoghevene. Nu dot wol dor vrentschap wyllen unde entrychtet my. Unde ich mot des anders vordryt hebben van mynen manne, went sey heft my alreyde eyns vor en recht gheboden.[7]) Unde ich mot sey ummers[8]) op dysse hochtyd[9]) entrychten, unde seker, ich hoppe, gy syn dar ok to ryke to, dan ich dat vor ju betalen solde. Hyrume dot wol unde sendet my dyt gelt tosamen op dysse hoc[h]tyd, wente gy hebt wol, dan yt ju so obele af ghet. Unde myn man hadde ju dar ok enen breyf um ghesant, unde ok so hebbe ich ju dar ok vel um manen laten by Hannes Groten unde ok by anderen luden. Item so heft Beleke dat kynd nu weder to sych ghenomen, wente sey en kundes nicht verdeynen, dat sey dat kynde lancgher leyte waren. Hyrume dot wol um godes wyllen unde seyndet ok der armen deyrnen wat to deme kynde, seker, sey heve des wol to done. Boven al dync so maket my qwyt, des bydde ich ju vrentlike. Got sy myt ju. Nicht mer of dysse tyd, dan ghebeydet to my, dat wel ich gherne don. **Valete in Christo.** Datum des gudenstaghes vor sente Tomase.

Per me, Elseke van der Heyde.

(Adr.) An mester Dyderich to Colne detur.

6.

Matthias, Kgl. Protonotar, an Heinrich von Gelnhausen, Stadtschreiber in Frankfurt a. M. Ohne Ort und Jahr (um 1405).[10])

Übersendet einen Brief des Schreibers Jacobus, den er aus Versehen aufgebrochen habe, und bittet, die Angelegenheiten des Jacobus zu fördern.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv. Reichssachen. Nr. 922. Or.

Sincero praemisso. Lieber her Heinrich. Uch hat Jacobus, myn scholer in myns herren, des koniges, cancely̆, diesen innegesloßen brieff gesant, den han ich ane geverde[11]) uffgebrochen und waeynte, er stunde mir. Und er hat mir auch geschreben und mich gebeden, daz ich uch denselben brieff sende, daz ich uch allez also hiemit sende und synen gracienbrieff mit dem procuratorio[12])

[1]) Or.: schorster. [2]) in Pflege halten. [3]) immerfort. [4]) Bezeichnung für welche Münze? [5]) albus, Weißpfennig. [6]) bezahlte bar. [7]) schon einmal vor Gericht geladen. [8]) jedenfalls. [9]) Fest, bes. kirchl. Fest. [10]) Nach Invent. d. Frankf. Stadtarchivs, I, S. 54. [11]) unabsichtlich. [12]) Vollmacht.

und eyne informacion[1]) dainne. Und bitden uch, lieber her Heinrich, daz ir zu den sachen dún wullet, als uch Jacobus geschreben und gebeden hat: da dúnt ir mir zumalle liebe an, und wil iz sunderlich gern umbe uch verdienen. **Datum sabbato ante dominicam judica.**

Mathias, prothonotarius
domini regis, totus vester.

(Adr.) **Honorabili viro, domino Heinrico de Geylnhúsen, civitatis Francfordensis notario, amico suo salutem.**

7.

Elisabeth van den Pullewonde an Marie von Renen in Köln. Ohne Ort und Jahr (ca. 1410).[2])

Befinden. Sendet 40 Ellen Leinwand. Den Stoff, den jene wünsche, habe sie noch nicht finden können. Erkundigt sich nach dem Sohn Simon und bittet um sonstige Nachrichten. Sendet Geschenke für Simon. Er solle nicht zu sehr die Kölner Mundart annehmen. Seine Großmutter möchte ihn gern sehen, ehe sie stürbe.

Köln, Historisches Archiv. Or. (beschädigt).
Gedruckt: Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift f. Gesch. u. Kunst. Jg. 19. Nr. 5/6. Sp. 118.

Lieve nichte. Weet, dat wij alle, god zij geloeft, gesont sijn, dwelc wij oec van u gherne hoeren. Ic seynde u met Laureyse 40 ellen linens lakens, daeraf dat elc elle gecost heeft 15 groete Brabans gelts, ende het weecht 17 ℔. Voert weet, dat wij noch niet en hebben connen gevinden alsulken blau[3]), alse ghi gherne hadt: maer, alse wijs vinden, soe solen wijt u coepen. Ende wild i anders yet, dat laet ons weten, ende hoe dat met u allen ende met Symoene, uwen zoen, steet, ende wat ghi daer goets verneemt van Roeme, ende wanneer dat die genginghe[4]) weder sijn sal t'Aken[5]), ende andere goede nye maren. Ic seynde Symoene[6]) 1 tesche ende 1 nedercleet[7]) ende bidde hem, dat hi niet al te Coelsch en leere spreken, op dat ic[8]) hem verstaen moge, als ic daer come. Sijn memme[9]) van Wemmele doet en seere groeten ende soud en gherne zien, eer sij storve, ende noch andere liede. God zij met u. Gescreven 's maendaichs na onser vrouwen assumpcio.

Lijsbeth van den Pullewonde,
uwe nichte.

(Adr.) Mijnre liever nichten Marien van Rienen, woenende te Coelne.

---

[1]) Hier juristisch? Urteil eines Schöppenstuhls oder einer Juristenfakultät zum Unterricht in einer zweifelhaften Sache? [2]) Vgl. darüber Keussen im Korrespondenzbl. a. a. O. Sp. 117. Die Adressatin ist darnach die Frau des „Bedells“ Simon von Oudorp. Von diesem ist die zweite Kölner Universitätsmatrikel angelegt worden, und im Deckel dieses Bandes fand sich der obige Brief neben anderen Papieren eingenäht. [3]) blaues Tuch. [4]) Wallfahrt. [5]) nach Aachen. Keussen druckt: taken. [6]) Simon muß 1401 geboren sein (Keussen). [7]) Hose, Bekleidung der untern Leibesteile. [8]) als Niederländerin. [9]) Muhme, Amme, Großmutter, hier wohl das letztere.

8.

Kunz von Marburg an Peter Vorkauf, Stadtschreiber in Frankfurt a. M. Ohne Ort und Jahr (um 1412).[1])

Wünscht für seine Schwiegertochter die gleiche Rente wie für die andern Kinder.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv. Reichssachen. Nr. 1320. Or.

Minen besundern dinst bevor. Wiße, lieber her schriber Peder Vorkauf, daz ich myner snorchin[2]) gern ein halben gulden gelts hette, als man den andern kindin hat getan, und bidden uch, daz myr dez ein antwort werde.

Von mir, Cunze
von Marpurgk.

(Adr.) Dem erbern, wißen man, her Peder Vorkauffen, der stede schriber von Franckfurt, **detur littera.**

9.

Hans Girdan in Liegnitz an seinen Schwager Balthasar Ungerathen in Breslau. Liegnitz. Ohne Jahr (ca. 1420) nach Januar 22.

Betrifft eine Streitsache. Will, wenn man sich über das ihm gesandte Geld ärgert, dasselbe wieder zurücksenden. Die rückständigen Zinsen könne er aber nicht erlassen und befürchte seiner Freunde Unwillen. Von den beiden Steinen habe er einen erhalten.

Breslau, Stadtarchiv. Or.

Meynen willigin dinst zu aller zeit. Libir meister Baltsar. Soliche gutthe, dy man meyn frunden und mir tuen wil, und mir vorkomen ist, das man andern leuthen anders gericht hat, alz ir leichte wol moget wissen: aber do leit nicht macht an.[3]) Und habe von Martino vornomen, das sy euch vorwersen mit rede das gelt, das mir gesanth ist. Und sulde euch dovon keyn unwille werden, ehe zo welde ich en das gelt wedersenden. Durch des geldis wille vormag ich meyner frunde nicht solich gelt zu irlossen an iren vorsessenen[4]) zinsen. Und weis got, das ich gerne welde gesunet seyn, und an[5]) unwillen wir es nicht gekrigen mogen, und besorge mich vor guther frunde unwillen und bethe euch, lot das bey euch bleiben. Dy zwene steyne, dy ich vordinget[6]) habe, ist mir der eyne komen; der andir sal alle tage komen. Ap ir dy ymant welt befelen, euch dy zu faren, adir ap ich euch dy senden sal, das schreibit mir. Geben zu Legniz am montage noch Vincency.

Hans Girdan.

(Adr.) Dem ersamen magistro Baltsar Ungerothen, burger zu Bresslau, seynem libin swoger.

---

[1]) Nach Inv. d. Frankf. Stadtarch. I, S. 75. [2]) Schnur, Sohnes Frau. [3]) kommt nichts darauf an, liegt nichts daran. [4]) versäumen, schuldig bleiben, unbezahlt lassen. [5]) ohne. [6]) vertragsmäßig kaufen oder verkaufen.

10.

Hans Pellifex und Bernhard Berwolf in Fraustadt an Nikolaus und Margaretha Henlein in Breslau. Fraustadt. Ohne Jahr (ca. 1430) Januar 5.

Ihre Kinder seien angekommen und begehrten, daß die Eltern ebenfalls kämen und mit ihnen eine Teilung machten, damit sie ihre Lage übersähen. Bittet, möglichst schnell zu kommen. Sonst wollten die Kinder ihr väterliches Erbe gerichtlich erstreiten.

Breslau, Stadtarchiv. Or.

Unsern fruntlichen grus zuvor. Lieber swoger und liebe swestir. Wir thun euch zu wissen, daz euwer kynder itzund gar inheymisch komen seynt und gar swerlichin obir mir, Bernhardo, legen, und seyn gernde[1]), das er[2]) zu uns kompt und mit en eyne eynung und teylung macht, daz dy armen kynder wusten, vorzu sy sich halden sulden, und er[2]) ouch daz euwer nempt. Wenne sy keyn hantwerg noch lernen wellen, sy wissen denne, was er[2]) ist. Dorumb bethen wir euch fruntlichin mit fleyße, daz er ane seumenisß zu uns kompt, wenne daz geld gereyth[3]) leith. Ap er dez nicht thun wellet, zo wisset, daz wir uns der sachen eusen[4]) wellen, und dy kynder wellen m[it][5]) rechte daz geld vorsprechen[6]), er recht setirlich erbe, wo sy daz irfaren, und doruff tedingen und geren eyne antwort mit dem boten. Gegeben an der heyligen drey konige obend.

Hans Pellifex und
Bernhard Berwolff
zur Frauwinstad.

(Adr.) Dem erbern manne Niclos Henleyn und vrau Margerithen, seyner hausfrouwen zu Wresslau, unserm lieben swoger und lieben swestern, d. d.

11.

Hans Klunder an Johann Brakel in Narwa. (Reval. 1431 vor März 21.)[7])

Widerspricht dem Gerücht, daß er über Brakel üble Nachrede geführt habe.

Reval, Ratsarchiv. Abschr.
Gedruckt: Liv-, Est- u. Curländ. Urkundenb. Bd. 8. Nr. 415.

Mynen denst unde, wat ik gudes vormach, an mynen leven vrunt Hans Brakel. Weten schole gy, leve Hans, dat ik juwen breff wol vornomen hebbe. Unde gi scriven my tho, dat ik sulde ju quadeliken[8]) hebben belut.[9]) Dat wêt got, dat my dat nicht is witlik; unde, we ju dat heft ghesecht, de deyd my

---

[1]) sind begehrend, begehren. [2]) ihr. [3]) bereit, zur Hand. [4]) enthalten, entäußern, abtun. [5]) abgerissen. [6]) vor Gericht in Anspruch nehmen. [7]) Dieser Brief wurde am 21. März 1431 (middewekens na judica) von der Stadt Narwa an die Stadt Reval in Abschrift nebst einem andern übersandt. Der Narwaische Begleitbrief (gedruckt ebenda, Nr. 416) hat den Zweck, ein in Reval verbreitetes falsches Gerücht zu widerlegen, durch welches der Narwaische Bürgermeister Hermann Louwe in die Angelegenheit der von Hans von Schede über den Narwaischen Ratmann Hans Brakel geführten üblen Nachrede hineingezogen wurde. [8]) schlecht. [9]) über jemand etwas laut werden lassen, verleumden.

tho kort unde deyt grôt unrecht, wente ik wêt alle gût unde ere van ju. Item zo wetet, dat my de armborsterer[1]) rêp vor zyn vinster unde vraghede, ist dar lude weren van Wyborch. Da zede ik: „nên". Unde de armbosterer, de zede, dat he hadde ghesproken in der kerke Jesse Schutten, unde he vraghede, wor he tho der herberghe leghe. Do zede [ik], dat he leghe myd Hans Brakele. Dat zede uns de werkmeister[2]); ok zedet Kampow. Darmede dôt wol unde vordreghet[3]) my de rede, dar bidde ik ju umme, wente ik nywerlde[4]) wuste van ju wan ere unde gût. Unde ik wil, ist got wil, bi ju wesen unde welt ju muntliken berichten. Darmede blyvet ghesunt.

Hans Klunder.

(Adr.) Synen leven vrund Johan Brakel to der Narwe kome desse breff myd werdychet.

12.

Gerlach Witte (Ratmann zu Reval) an Johann (Molner, Arzt zu Dorpat). (Reval.) 1433 März 1.

Er und der RM. Heinrich Schelewent hätten Molners Haus zu Reval an den Vorzeiger Nikolaus Knyff für 500 Mark verkauft. Näheres über die Abmachungen.

Reval, Ratsarchiv. Abschrift.[5])
Gedruckt: Liv-, Est- u. Curl. Urkundenbuch. Bd. 8. Nr. 670.

Vruntlike grote tovorn unde, wes ik gudes vormach. Wetet, mester Johan, sunderlinge, levve vrunt, dat wy, alse her Hinrick Schelewent unde ik, juwe hus hir vorkost hebben dessem breffwysere, also wy berichtet syn, datt eyn redelik, bedderve man is, unde is wonastich to Darpte unde het Niclis Knyff, unde he dencket, sik hir to generende myt gode. Unde wy hebben eme dat hus gegeven vor 500 mrc. na juwem begerte, unde he zal in de vaare[6]) van deme huse treden nu to paesschen, unde up paesschen sole gi de rente van deme huse upboren[7]), unde vordan to sunte Michele sal he de rente upboren. Unde he zal nu to pinxten uthgeven[8]) reyde hundert mrc.; dat andere gelt sal he vorrenten[9]) van nu to paesschen an, efte he zal dat uthgeven, wen wy eme tozeggen. Leve mester Johan, dit hebben wy in dat beste gedaen, her Hinrick unde ik: wy en wusten van juwer wegen nicht bet to donde. Dat kenne got, de juw beware gesunt in syme deynste, over my to bedende. Gescreven des ersten sundages in der vasten anno etc. 33.

Gerlach Witte.

(Ohne Adresse.)

---

1) Armbrustmacher. 2) Innungsvorsteher; auch Kirchenvorsteher. 3) hingehen lassen. 4) niemals, hier paßt nur die Bedeutung: nichts. 5) Die Abschrift ist einem Briefe der Stadt Dorpat an die Stadt Reval beigelegt d. d. 1434 Juni 28 (Or. ebenda), der sich auf spätere Weiterungen, die durch die Zerstörung von Molners Haus durch den großen Brand veranlaßt wurden, bezieht. Vgl. a. a. O. Bd. 8, Nr. 822 und 823. 6) Gefahr; hier in dem Sinne von Besitzrisiko? 7) erheben. 8) bezahlen. 9) verzinsen.

13.

Engelbrecht Witte an seine Schwester Grete Veckinghusen in Lübeck.
(Riga.) 1433 Oktober 9.

Erwidert auf ihre Ansprüche an den Nachlaß ihrer Mutter, daß kein bares Geld hinterblieben sei und ihre weitere Forderung durch seine und der Mutter Gegenforderung an ihren Mann aufgewogen würde. Er hätte ihr eigentlich Geschenke senden wollen. Beschwert sich über ihren Charakter und wirft ihr Undankbarkeit vor, da sie auf verschiedene Geschenke sich nicht geäußert habe.

Reval, Ratsarchiv. Or.
Gedruckt: Liv-, Est- u. Curländ. Urkundenbuch. Bd. 8. Nr. 730.

Vruntlyke grote to allen tyden tovoren ghescreven. Wete, Grete suster, dat my her Wolter Rode van dyner wegen ghesproken heft umme de 100 mrc. van myner moder weghen selyger dechtenysse. Dat wete, dat myn moder myt my en endracht make[de], darup ik wedder to er toch; wo dat schach, dat is luden wol wyttlyk. Unde do se starf, do moste ik dat hus buwen myt mynneme ghelde: des erren [1]) dat hadde se van reden ghelde vortheret, also du lychtte wol wetest, dat se wol also grote koste [2]) helt also unse selyghe vader, des got de sele hebben moet myt allen selen. Ok so heft my her Wolter wol ghesecht van deme ghelde, dat dy unse salyghe moder ghegeven heft, dat woltu hebben; mer du en wylt nycht van dynes mannes schult weten, dat he myner moder unde my schuldych blef bet dan 900 nobelen, also ik dy wol eer ghescreven hebbe unde ok wol wetest, dat Ewert Znoyye van unser beder weghen in Vlanderen toch na unses vader dode an Hyllebrande [3]) umme dat vorghescreven gut. Dar Holste, got hebbe de sele, thegenwordych was, dat Hyllebrant Ewerde lovede, he wolde uns de helfte myt den ersten int jant senden, des her Wolter Roden lewendych [tuge] is, got sy ghelovet, unde andere vrunt, des [!] got de sele hebben mote myt allen selen. Jo wo doch [4]), dewyle dat her Wolter levet, wes dy daran schelet [5]), dat machstu an em scryven; he is so gut man, he sal dy wol wedderscryven, wes em darvan wyttlyk is. Ok so wete, suster, dat Ewert Znoyye de reyse van unser beyder weghen nycht en dede [dan?] myt hundert rynsghen gulden, de wy em betalen moste. Darumme, leve suster, gyf my dat mynne erste, des ik doch lange untboren hebbe in dat 24. jar. Wes dat ik dy vorder plychtych sy, dat wyl ik dy allewege myt vruntscop don, up dat dar ghene rede [6]) van en wallen [7]) up unse olderen unde unse vrunt, de dar vorstorwen synt. Wes dat ik dy sus doch mochte to vruntscoppen don, dat were an wyssichen [8]) ofte an en gut schyppunt vlasses, dat beyt my to. [9]) Ik solde dy wol nu eynen drogen las [10]) ofte en achtendel [11]) butten [12]) ghesant hebben. Dat en geit hyr nycht wol to, also et wol wandages [13]) placht tho donde, also dy Wolter Byschop wol segghen sal. Nycht mer uppe desse tyd, got late dy ghesunt an lyf unde an sele. Ghescreven des vrydaghes na sunte Byr[g]yten in dem 33. jare.

Enghelbrecht Wytte.

---

[1]) des ihren, ihrigen. [2]) Schmaus, Fest; Aufwand. [3]) Grete V.s Mann in Flandern. [4]) indessen. [5]) Hindernis machen, streitig erscheinen. [6]) Druck: ede. [7]) d. h. fallen. [8]) Fische. [9]) tobeden: entbieten. [10]) geräucherter Lachs. [11]) Achtel einer Tonne. Dahinter im Druck: unde. [12]) Schollen. [13]) einst, vormals.

Item so wete, suster, dat du mynen vader unde moder bust eine sware[1]) dochter ghewest unde my eyne sware suster. Hedde my unse gut wedder to der hant ghekomen, so mochte ik en bestande man ghebleven hebben, dar ik nu en vordorwen man sy umme ghevorden myt mynen kynderen, dat wet got wol. Ok so hebbe ik wol vornomen in vortyden van her Wolter, dat du eyne dochter woldest int kloster gheven der jar, do syn soen Hynryk dar was, des got de sele hebben mote myt allen selen, amen, de dy gaf von synes vaders weghen 10 gulden, dar he nycht van en wet, ofte se dy to wyllen weren ofte nycht. Datsulwe is my ok weddervaren, dat ik dy sande by Klawes Sternberch, dar du nu[2]) danck vor sedest. Darumme so wet ik nycht, wat men dy senden sal, dat dy to danke sy. Hyrmede sy gode bevolen to langer tyd!

(Adr.) An Grete Veckynhusesche to Lübeke sal desse breff myt aller werdycheyt.

14.

Walther von Schwarzenberg der Ältere an Bürgermeister, Schöffen und Rat[3]) zu Frankfurt a. Main. (Basel.) 1434 Januar 26.

Lustige Schilderung seines vergnügten Aufenthalts in Basel. Besorgt, daß jene ihn bald abberufen werden. Möchte aber wenigstens noch die Fastnacht bei seinen Freundinnen bleiben. Nachricht über Johann von Swizos Sittlichkeitsvergehen.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv. Ugb. E. 45. A. Nr. 56b. 2. Zettel zu einem Brief Walther v. Schwarzenbergs d. Ä. an Frankfurt.

Gedruckt: Deutsche Reichstagsakten. Bd. XI. S. 221 f.

Ersame bürgermeistere unde besunder güdin frúnde. Mich nimet grúß woudir, daz ir mich za lange laßet hie lieghin inne al solichime guden gemache nach allim wonße, wand ich alle tage núwe freide han, lustelichin gemache, lange sleffin, frúwe essen unde allez, daz eine júnghin man wol ergeczen mag. Dan ich forhte, daz iz mer nit lange folgin mag, wand ich wole weiß, daz ir júngin mer daz vorgannit.[4]) Ich besorge, uwir gutheit werden mich balde abestoßen. Ich hette gerne erwarbin an dem keißer, daz ich dabie bliben mochte. Iz mag mer leider nit gefolgin. Unde macht iz gesine, daz ich doch die faßenacht mochte hie bliwen, za worde mer wolle, wand ich doch fiele fraúwen hie han, die mine nit wolle entbern moghin. Mit denselbin frauwen ich mich teigelichin ergeczen unde grus lost mit ine han. Za konnen mine auch diselbin fraúwen nit wol enbern. Daz machit, daz ich hie zů Baßel nimand han, der mich gúrten mag etc. Sagit Jacůb Strúlenberg, das her Johan von Swyco, den er wolle kennit, hie zů Baßil ist eine brúdigům gewest unde ist fonden wordin mit eime knaben. Ich wolde wol, daz iz nit wer. Er ist gefloghin. Dit ist an zweifel leider alza. Her ward gehalden vor einen wißen man in dez keißers[5]) rade. Ich weiß uch nit mer gůdis zů schriben etc. Sit gůt und wolgemůt. Mer obbirbliwet al tage fiele gudiz můdiz, daz ich gerne wolde, daz ir sine eine theile hetted. Dißе sache gehorrit nit in den rad. Damede grußet mir uwir hůsfrauwen.

---

[1]) schwierig, beschwerlich. [2]) nie. [3]) Als reiner Privaterguß ist dieser Zettel hier aufgenommen; vgl. den Passus: Diße sache gehorrit nit in den rad. [4]) mißgönnen. [5]) Sigmund.

15

Konrad Pfleger, Bürger zu Landau, an Hans Kastenmair, Bürger zu Regensburg. (Landau.) 1434 März 9.

Bittet, seinen Sohn Andreas bei dessen bevorstehender Priesterweihe mit Geld und anderer Notdurft zu unterstützen, da er selbst Krankheit halber nicht zur Weihe kommen könne. Alle Auslagen werde er ersetzen.

München, Reichsarchiv. Or.

Mein willig, undertänig dinst sein euch allzeit voran berait. Lieber herr Chastenmair. Ich lass euch wissen, das mir mein sün, herr Andre, geschriben hat, wye er sich yeczund zü priesterleicher wirdikchait weyhen wel. Darumb ich zü im auff den mitichen schirst[1]) hinauff solt kommen.[2]) Lieber herr, nü pin ich yeczund in solicher chrankchait und auch in anderm geschäft, das ich zü dysen zeiten yeczund von chrankchait wegen nicht aus mag. Darumb, lieber herr, pit ich euch dyemutiklich, ir secht an priesterliche wirdikchait und soliche lieb und freuntschaft, so ir uns dann vor erzaigt habt, ir wellet meinem sun, dem Andre, in seinen sachen allso hilfleich sein, in wen[3]) er ein stoss oder irrung hab, es sei mit gelt oder andern sachen, damit er solicher wirdikchait nicht versaumt werd. Und was ir im leicht und von seinen wegen ausgebt, das wil ich euch, so ich nagst zü euch chüm, treulich bezalen. Lieber herr, tuet in dem allen, als ich und mein sün allzeit willikchlich umb euch und dy euern verdyenen und mein sun hincz got, alls verr er das chan und mag. Datum an erichtag nach letare anno etc. 34.

Chunrad Pfleger,
pürger zü Lanndau.[4])

(Adr.) Dem erberun und weysen Hannsen dem Chastenmair, purger zu Regenspürkch, meinem besunder lieben herrn, detur littera.

16.

Tabeke[5]) von Hagen an ihren Schwiegersohn (?), Magister Johann Hersse, z. Z. in Hamburg. (Lübeck.) 1436 September 19.

Will den Gesellen, der mit Hersses Gut von Venedig kommt, wohl aufnehmen. Die Decken, die sie von ihm sich besorgen lassen wollte, seien ihr in Hamburg doch zu teuer. Näheres über ihren Auftrag, ihr Tuch zu kaufen. Klage über die Welt. Neue Zeitung.

Lübeck, Staatsarchiv. Or.
Gedruckt: Lübeck. Urkundenbuch. 1. Abt. VII. Nr. 708.

Minen leeffliken grut tovoren an mynen leven sone. Weten schole gi, dat ik juwen breff wol entfanghen hebbe, alse umme den vromen gesellen, de dar komen schal myt juweme gude van Venedie, den wil ik gerne entfangen unde don eme dat beste umme juwer leve willen. Vort, alse ik ju gescreven hadde in der cedelen alse umme de dekene my to kopende to enes mynschen bedde, des

[1]) Im Or. folgt nochmals: zü im. [2]) Or.: kammen. [3]) win, wen, Instrument. mit in, an, von: worin. [4]) a. d. Isar. [5]) Adelheid.

wetet, dat ik des underwiset byn, dat se dar nu alto düre worden sin, und ik er hir wol beters kopes tughe van mynnerem[1]) gelde, de dar recht to sin. Men doch lustet ju under enen jare edder twen, to hebbende ene dekene to eneme groten, herliken bedde, deme der lustet, de mot se van dar bringen laten. Vortmer alse umme dat grone edder dat blaue to deme underrocke, dat id jo war ghut sy — alse ik ju gescreven hadde, de elen van 8 β, dat en steit so noue[2]) nicht uppe 2 edder 3 β, unde ok ene elen mer, wan ik ju gescreven hebbe, to undermouen[3]) — unde desgelijk ok dat rode yrich[4]) unde yo vrisch van varwen! Item, leve sone, so isset my warliken leyt und mach wol isliken vroden[5]) mynschen we wesen[6]) umme alsodane unvorsichtige vorstentnisse der meynen werlt unde al umme de gyricheid, dat sik eyn islik man sulven meynt. Item so wetet, dat de Luneborger komen sin uth Sweden etc. Sijd deme leven gode bevolen. Screven des midwekens vor sunte Matheus dage anno etc. 36°.

Taleke vam Hagen, juwe leve moder.

(Adr.) Dem ersamen meyster Johanne Herssen to Hamburg detur.

17.

Jakob Kalkhorst, Kaufmann, an Magister Johann Hersse in Lübeck.

Bologna. 1436 Oktober 1.

Will nach seinem Auftrag handeln. Kann vor November nicht aus Wälschland abreisen. Geschäftliches. Politische Nachricht. Angelegenheit des Dietrich Tobeke.

Lübeck, Staatsarchiv. Abschrift.[7])
Gedruckt: Lübeck. Urkundenbuch. 1. Abt. VII. Nr. 711.

Lefflike vruntschop unde steden denst to allen tiden bereyt. Wetet, leve magister Johannes, dat ik juwe breve wol vernomen hebbe, unde ik wil don na deme lude der breve. Worumme wetet, dat ik vor alle godes hilgen dage[8]) ut Wallischen landen nicht komen mach umme sunderger zake willen, dar ju unde my macht ane is[9]), unde umme unses gewynnes willen. Hirumme latet ju nicht verlangen.[10]) Ok wetet, dat ik den syden dôk dammaste gekofft hebbe, alse gy my hebben gescreven. Ok wetet, dat ik hir to Bononie hebbe acht punt twernder syden[11]), unde hope, ok to bringende 15 punt safferanes edder mer. Item wetet, dat ik wol eer wolde komen hebben wen, alse gy doen wechtogen etc. Comite Franciscus[12]) is des paves vigent[13]) unde hefft den potestaten[14]) gevangen unde wol 600 wepenere[15]) mit eme. Item bidde ik, dat gi witlik don her Johanne Prolen, wo dat Tidericus Tobeken twey sentencien[16]) hefft gewunnen uppe de kerken to Bergerdorpe; wodoch[17]) lete he sik noch wol beseggen[18]), wen eme worden wedder de expenses unde een klene[19]) darto. Ik hebbe eme seget, dat de kantor

[1]) geringerem. [2]) genau. [3]) mowe: Ärmel, oft besonders getragen. [4]) irisch = Tuch aus Irland. [5]) klug, erfahren, weise. [6]) weh sein, leid sein. [7]) Vgl. den Schluß des nächsten Briefes. [8]) 1. November. [9]) daran gelegen ist. [10]) vorlangen: lang werden, verdrießen. [11]) gezwirnte Seide. [12]) Sforza. [13]) Des Papstes (Eugen IV.) Feind. [14]) Podestà, der von Bologna, Balthasar de Offida, der auf Anstiften des Papstes die Ermordung Sforzas geplant hatte. [15]) Gewappnete, Krieger. [16]) Urteilsspruch. [17]) indes. [18]) bereden. [19]) ein weniges, eine Kleinigkeit.

unde de sinen dar noch 300 edder 600 umme verkrigen, eer se eme recht laten. Litteram cambii hebbe ik upgenomen van 26 ducaten. Scriptum Bononie prima die octobris.

Jacobus Kalkhorst, vester in omnibus.

(Adr.) Magistro Johanni Herssen detur in Lubeke.[1])

18.

Hermann von Hagen, (Protonotar in Lübeck), an Magister Johann Herße, z. Z. in London. Lübeck. 1437 Februar 17.

Freut sich über seine guten Nachrichten. Hat Briefe aus Bologna für ihn empfangen, die aber nichts dringliches enthielten. Berichtet den Inhalt von Kalkhorsts Brief (Nr. 17). Verschiedene kleine Nachrichten. Succau, der das oberste Buch verwalte, warte sehnlichst der Rückkehr Herßes, um es los zu werden. Uneinigkeit der Schwestern. Politische Neuigkeiten. Die Küche habe er trefflich versorgt. Bitte, ihm Tuch zu besorgen. Thomas Bysenhusen gehe nach Basel. Nachrichten vom dortigen Konzil. Seinem Diener Heinrich habe er ein Vikariat in Mölln verschafft, aber seine dummen Streiche werde er schwerlich aufgeben, wie er diese Fastnacht schon bewiesen habe. Sendet Abschrift von Kalkhorsts Brief. Herr Tidemann Zerrentin liege im Sterben.

Lübeck, Staatsarchiv. Or.
Gedruckt: Lübeck. Urkundenbuch. 1. Abt. VII. Nr. 727.

Truwe vruntschopp mit aller leve tovorn. Leve here unde vrunt. Juwen breff, an my gesand, darinne gy scriven van juwen kledingen etc., dat hebbe ik gerne gehoret unde is my van herten leff, dat yd jü in allen dingen wol ghå, gelik alse gulde yd my sulven: dat irkennet got, de ju mit leve wedderumme helpen unde to hus bringen møte. Item, willent weten, dat ik breve van Bonionie hebbe entfangen, de ju unde Hinrik Cluvere tokomen, der ik een deel uppebroken hebbe. Aver dar en is nicht inne, dar macht ane is, alse dat se juwer tokumfft wol beiden.[2]) Item Kalkhorst en is noch nicht gekomen, men he hefft jü enen breff gesand, dat is een alt datum[3]), darinne he scrifft, dat he kofft hebbe twernde syden, ok flueel[4]), unde noch wille he safferan kopen, unde dat he enen litteram cambii hebbe entfangen. Aver he en hefft nichtes hir aversand, ok en scrifft he nicht, wanner he kamen wille. Item, de abbet van den Tzismere[5]) hefft hir gesand twey swin, ißlik van enem pünde, aver he en hefft my nicht geldes[6]) gesand. Item, hern Johanne Colne hebbe ik vakene laten manen, aver he en hefft my noch nichtes geven. Item, juwe winpenninge[7]) sint utgegeven[8]), unde dat gelt hefft Tale[9]) utgelecht. Item twe rinsche guldene, de hebbe ik gelovet Clawese Karbowen to gevende, unde Clawes hefft dat vorder Hentzen vam Hove[10]) to Nuremberge verscreven. Item, dat overste bôk verwaret Succawe, wente ik so vele to donde hebbe, dat yd my unmôgelik is to verwarende. Doch Succawe were des gerne verdragen[11]) unde wolde wol, dat gy wedder to hus qwemen, uppe dat he des qwijt warde. Item unse sustere hebben eren vastelavent laten verghan, wente se sik nicht verdragen en konden.

---

[1]) Auf der Rückseite: 1437 Recepte Londoniis per Joh. Keding 3. aprilis. [2]) warten. [3]) Es ist dies der Brief, der vorher unter Nr. 17 abgedruckt ist. [4]) Sammet, Atlas. [5]) Cismar, Kl. in Holstein. [6]) am Rande steht: 2 gulden. [7]) Weinaccise. [8]) bezahlt. [9]) Taleke von Hagen (vgl. Brief Nr. 16). [10]) Hans Imhoff? [11]) überhoben.

Darmede is dat ute. Item novitates sint hir komen. De keyser[1]) is to Praghe, alle lantheren, ridder, knechte, de van Praghe, alle stede unde dat gantze koningrike to Bemen hebben deme keysere unde der keyserynnen gehuldiget, unde alle kettere hebbet avelaten, unde se sint van unloven treden unde wedder to unseme loven komen, unde een tomale geleret man, de ere overste hovetmanne was, deme heft de keyser gelovet een bisschopdom to gevende, uppe dat he avetrede unde de kettere to unseme loven brachte etc. Got geve, dat yd also sy unde darby blive. Leve here, ik hebbe uns unse kokene bestellet unde slan[2]) laten dre grote ossen, 6 gude swin, en grot spekswin, 10 bötlinge[3]); noch hebbe ik viff olde syden[4]) van to jare[5]), unde uppe desse vasten hebbe ik 1 tunne heringes, 1 tunne dorssches, 100 stokvissche, 5 bynde sprilinge[6]), 5 schok negenogen in dem pepere, 14 punt mandelen unde 6 punt rises, droge lesse unde ander droge vischwerk genoch: wolde got, dat gy hir weren unde hulpen yd verteren etc. Leve here unde vrunt, ik bidde, dat gy my bringen to eme dagelix hoyken[7]), dat sik drape uppe achte unser ellen, swart Engelsch want, dat jo swart[=]swart sy gevarwet unde nicht uppe bleek[8])[=]swart gevarwet unde gut sy. Dat gelt nemet van her Johanne Clingenberge van myner heren gelde, dat van der copenschop komet. Sollik gelt wil ik hir to Lubeke gutliken hern Johanne wedder entrichten, unde seggent hern Johanne mynen denst unde vele guder nacht.[9]) Item, Thomas Bysenhusen is hire, unde myne heren[10]) hebben ene gesat in eren procuratorem in audiencia contradictarum, unde he wil wedder up to Basele. Item en geruchte is hir, de keyser wil dat concilium[11]) hebben to Oven in Ungeren edder to Wene in Osterrik umme der Greken willen, aver dat concilium en wil nicht dar, men dat concilium willen ere ambassiatores senden to den Greken, dar thůt de bisscop van Lubeke mede. Item de paves hadde dat concilium gerne to Bononie, unde etlike hadden dat gerne to Avion; sed quid erit, nescitur. Item, Hinrico, myneme denere, hebbe ik gebeden van mynen heren, deme rade to Lubeke, ene vicarien to Molne[12]) tom hilgen geiste van 16 mark geldes. Unde Hinricus heft nu alle boverie[13]) avelaten unde leset sine horas mit eme prestere, genant her Roggendorp. Got geve, dat he darby blive. Nu secht myn Tale, he sy ere leve kint, alse he sik aldus[14]) wol anlatet, unde se hopet, he schole dar wol by bliven. So segge ik denne: „mau" ropet de katte. Doch so heft in solliker hilgicheit de genante myn Hinricus dessen gantzen vastelavent, alse een Holsten Henneke[15]), up eneme esele up der straten in alle vrouenlagen[16]) unde in den winkeller gereden. Dat heft eme Tale tolaten; doch leset he sine horas noch vortan wol. Got de here bestedege Talen leve kind vortan in eme steden unde guden levende. Amen. Leve here unde vrunt, ik sende ju utscriffte Kalkhorstes breves, hirane verwaret etc. Seggent

---

[1]) Sigmund. Bezieht sich auf seinen Einzug am 23. August 1436 usw. „De kettere" sind die Hussiten. [2]) schlachten. [3]) kastriertes Tier, namentlich Hammel. [4]) Speckseiten. [5]) voriges Jahr. [6]) Spirling, kl. Fisch. [7]) Mantel. [8]) bleich. [9]) Dahinter, da es Schluß der Seite ist: reverte. [10]) Der Rat von Lübeck. [11]) von Basel. [12]) Mölln, H. Lauenburg. [13]) Büberei. [14]) so. [15]) Vgl. Uhland, Alte hoch- und niederd. Volkslieder, I, S. 447 ff. [16]) Frauenhäuser.

hern Johanne Klingenberge, dat her Tydeman Tzerrentin, got sterke ene, is berichtet[1]) unde geoliget[2]) unde licht in groter nôt sines levendes. Gode almechtich sijt bevolhen to langen saligen tiden wolmogende unde gesunt. Scriptum cursorie Lubeke dominica die invocavit anno etc. 37[3]) meo sub signeto.

Vester H. de Indagine.[4])

(Adr.) Deme erbarn meister Johanne Herssen, nü vor sendebode in Engelant wesende, detur.[5])

19.

Hermann Hilge an die revalschen Ratmannen Gerlach Witte und Albert Rumor. Lübeck. Ohne Jahr (1440 1. Hälfte.[6]))

Verlangt, daß sie die von ihrem verstorbenen Schwager Hermann Lippe ihm noch zustehenden 20 Mark 3 Schill. 14 Tage nach Sicht entrichten, sonst würden ihre Güter beschlagnahmt werden. Hätte ihr Schwager im Namen eines andern gehandelt, so möchten sie sich an diesen halten.

Reval, Ratsarchiv. Or.
Gedruckt: Liv-, Est- und Curländ. Urkundenbuch. Bd. 9. Nr. 607.

Minen vruntliken grot. Her Gerlych Witte unde her Albert Rúmor, guden vrende. Scelynge[7]) hedde ik myt her Hermen Lyppen salger dechtnisse, juwen swager, als van 50 mrc. 3 sol., dar he my af brachte vormyddelst dwank[8]), unde dar nene rede[9]) to weren, unde ik dat hir to Lubeke vor den steden handelde myt em, dar uns de stede in vorlykensse[10]) umme wisden, dar twe ut den steden unser beyder sake handelde[n], so dat he lavede vor den steden, 30 mrc. ryges[11]) to Revel to my[ne]r behof uttorychten. Dem is so gescen, dar spreke noch scryve ik nicht van. Vorbat umme de 20 mrc. 3 sol., de stan by em vortan van wilkor unde loste, de he my myt hande unde munde lavede: de loste[12]) is nicht vúlgan.[13]) Scege[14]) des nicht, he wolde my uprychten[15]) al, wes ik darvan to achter were.[16]) Hirumme so sy ik na vreden, mach ik et hebben sunder myn argeste[17]), unde beger, dat gy de achterstalgen[18]) 20 mrc. 3 sol. her Johan (Sunnenschin?) eder Mychel Hilbrandes geven willen in vrun[t]scop in 14 dagen na dessen breve. Scút dat unbeworn[19]), so asdelge[20]) ik jú qúyt van her Hermens wegen van den 50 mrc. 3 sol.; schút des ok nicht, so werde ik my myt juwen gudern myt rechte beweten.[21]) Hir wetet jú na to rychten. Heft her Hermen wes gedan van hete[22]) her Kostes[23]), umme my to bemoien myt den saken van 50 mrc., dar moge gy jú myt her Koste myt

[1]) berichten: die Sterbesakramente empfangen. [2]) ölen (von der letzten Ölung gesagt). [3]) Or.: XXXVI. [4]) Hermann von Hagen, Protonotar. [5]) Darauf Empfangsvermerk 1437: Recepte Londoniis 3. aprilis per Jo. Keding. [6]) Nr. 645 a. a. O. (1440 Aug. 30) scheint sich darauf zu beziehen. [7]) Mißhelligkeit, Streit. [8]) Zwang. [9]) Rechtsgründe. [10]) Vergleich. [11]) Rigisch. [12]) das Gelübde, das Versprechen. [13]) erfüllt, innegehalten. [14]) geschähe. [15]) ersetzen. [16]) zu fordern haben. [17]) Schaden. [18]) rückständig. [19]) untadelhaft, frei von rechtlichem Einspruch. [20]) eig. vertilgen [21]) gerichtlich auseinandersetzen. [22]) auf Geheiß. [23]) der Bürgermeister Kost Vorstel. (Vgl. in demselben Urk.-Buch Nr. 645: König Christoph von Dänemark verwendet sich beim Revaler Rat für die Forderungen, welche der lübische Bürger Hermann Hilge an den Ritter Nilesson sowie den BM. Kost Vorstel habe. Kopenhagen 1440 Aug. 30. Da die Forderung Hilges an Witte und Rumor wohl unbefriedigt blieb, scheint vom König auf den ursprünglich verpflichteten Kost Vorstel zurückgegriffen zu sein.)

rechte myt em umme beweten. Men myne 20 mrc. 3 sol. wil ik, oft got wil, hebben, went et myn rechtverdyge[1]) gelt is, unde hebbe se nergen mede vorwracht.[2]) Nicht wet ik jû sunderges to s[c]rŷven, men dat gy jû so sûlven rychten, dat gy nenen scaden nemen unde dat jû unde my vûrder nen moie not mer en do. Hirmede syt gode bevolen. Gescreven in Lubeke.

Herman Hilge.

Wen gy de 20 mrc. 3 sol. utgeven[3]), so scryveđ et her unde bevelt dat enem, de hir vorlatinge[4]) van my neme van den 50 mrc. 3 sol. Went were, dat got dat syne by my dede, unde queme de sake in en gestlik recht van mynen negesten, der twe stede besegelinge wil nawisen unde worde jû lychte to swar ancomen. Hirumme so wart jû vor en erger, dat lychte hir noch af comen mochte.

(Adr.) Den ersamen her Gerlych Witten unde her Albert Rumor to Revel com desse breff.

20.

Peter Grundherr an Weigand Vogt, Stadtschreiber in Frankfurt a. M.

Nürnberg. 1440 November 8.

Bezieht sich auf einen früheren Brief, der eine Sendung Tannensamen ankündigte. Preis desselben. Behandlung desselben. Herberge für die Frankfurter Abgesandten zum Reichstag wolle er, wie früher, gern gewähren. Sie müßten aber einen Koch mitbringen.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv. Reichstagsakten. II. Or.

Mein dinst zuvor. Wist, lieber her Weyand, alz ich euch dan vor auch ein briff gesant han pey Frizen Heldes diner furman[5]), ist euch der warden, darin habpt ir wol vernomen, daz ich euch gesant han 18 1/2 mezen denenswaltsamen. Den sol euch Friz Helt antwürten. Der kost 37 gulden; der ging zu Nuremberg auß am dinstag vor Simonis et Jude. Ist euch der warden, so lost in zu stund auf blachen[6]) schutten und derlüften und dan wider in die 2 feslein tun. Und lost daz all 4 wochen tün, daz er nicht verderb, und daz er verwart sey vor den meussen. Auch wist, daz mir mein herren von Franckfurt pey einem potten entpotten haben alz von des tags wegen, den unser her der kunig[7]) gen Nuremberg gelegt hat, und begeren von mir die herberg und sie zu halden im moß, alz ich dan vor getan han. So pitt ich euch, ir wollet mein herren von mein wegen zusagen, ich wol sie geren beherbergen, sover daz sie ein koch mit in bringen. Wan man sagt uns zu Nüremberg, ez werd unser her der kunig mit großem volck kumen. So haben auch vil herren und stet herberg beslagen zu Nüremberg, also daz mir und meinem gesind zu swer würd, sie zu halden in moß alß vor. Nyt mer, dan sagt meinen herren mein willig dinst. Datum am dinstag post Leonhardy anno 40.

Peter Grunther.

(Adr.) Dem ersamen Weygand Vogt, statschreyber zu Franckfurt, detur littera.

(Darauf von anderer Hand): Peter Gruntherre von des dennensamen und siner herberg wegen.

---

[1]) gerecht. [2]) verwirkt. [3]) bezahlen. [4]) Entlassung, Erledigungserklärung. [5]) Oder Eigenname? [6]) grobes Leintuch. [7]) Friedrich III. Der Reichstag fand 1442 statt.

21.

Gerd Anebat an seine Tochter Grete Vische in Reval. Jackewolde. 1441 November 29.

Befinden. Hofft, daß sie das gewünschte Zeug erhalten habe. Auch die Haube habe er gesandt. Dankt für ihre Sendung. Abrechnung. Er habe auch einen Hasen gesandt. Einen Brief von ihr an einen Dritten habe er in die Hand bekommen. Aufträge. Will demnächst zu seinem Sohn fahren.

Reval, Stadtarchiv. Or. (Schwer leserlich).

Mynen vruntliken grut und alle gut tovoren. Weten salstu, myn hartenleve dochter Gerteke [1]), dynen gesuntheyt myt al den dynen und myt alle den unssen iß my alltyt leyff to hornde. Vorder, also du begerst, ik dy scriven sal von dyneme tüge, du von der Bergeschen soldest hebben, dat hyr van dage [2]) vor morgens uitgeynck by Hans Anebade synem jungen Nychken: ik hoppe, et sy dy wol tor hant gekomen. Ock de huwe gynck ock dar nacht und dach van steden. Und mynen uppnammen heddes du upp der Bergeschen breff geschreven und mynen namen upp eyn breff. [3]) Und bedanke dy vor dynen kesse und vor de appel, men den bernewyn [4]) krech et olle wyff, den wolde se nycht vorlaten. [5]) Ik bedanke dy so lange wente to passchen, dü kanstü dan van To[n?]yges 15 ℳ uppborn [6]), und wes dü my senst, tege an [7]) und korte aff: so lange ik leve myt gades hulppe, hebbe ik geldes myn behelpp. Ik krige ock von den moller 20 ℳ. He brachte my ock 1 ferndel [8]) bottern, dat sande ik an den hern to Stytes, do sande he my wedder 1 schonen hassen, den sande [9]) ik dy by dynen jungen Hanseken: ik hopp, dü en wol untfangen hest. Ock den breff krech ik ock to den [10]) henden, dar du Arnde vorscriven wolden an den herden [11]), den sal he ock nycht [!] ton handen krigen. Und sent my vor ½ ℳ vrisch vles [12]) — speck und kalffe sy ik sat — und ½ ℔ pepers. Sover also et wech wert, wil ik myt der hulppe gades my begeven na S[t]ytes. Myn leve her son heft my ock gescreven, ik sal darhen komen [13]), ofte wente my belevet ofte want my best bevelt. [14]) Hirmede ik dy und al de [15]) deynen dem leven gade bevelle in helsamer wolvart to gevristende to synen gotlyken denste. Gescreven to Jokewolde [16]) upp sunte Ander avente anno 41. Gert Anebat.

(Adr.) An der erbarn vruwen Gerteke Vysche to Revel sal dyße brif vruntlyke gescreven.

22.

Jacobus in Schweidnitz an Hans Geyer und Bernhard Skael, Kellerherren zu Breslau. Schweidnitz. 1444 Dezember 13.

Er habe die übermachte Summe zur Befriedigung einer Reihe von Leuten verwandt. Die Schweidnitzer schlügen vor, für 90 Mark Bier bei ihnen einzukaufen. Der Kauf habe Eile, denn das Bier verdürbe rasch, und die, die Bier hätten, wollten einen bestimmten Preis haben.

Breslau, Stadtarchiv. Or.

Meynen willigin dinst zuvor. Ersame unde weyssen, lieben herren. Ich

---

[1]) für Greteken. [2]) heute. [3]) Die Stelle ist schwerlich fehlerfrei. Ist z. B.: und mynen nammen heddes du usw. zu lesen? Im Orig. steht überdies: geschreven unde[n?] und mynem namen usw. [4]) Branntwein. [5]) fahren lassen. [6]) erheben. [7]) zeichne an. [8]) Viertel, 25 Pfund (kann sonst auch ¼ Pfund sein). [9]) Or.: sende. [10]) Or.: beden. [11]) Hirten? [12]) Fleisch. [13]) Or.: konen. [14]) bevalleu: gefallen. [15]) Or.: den. [16]) Jaggowal, Jackewolde, Hof u. Df. Estl., Harrien, Ksp. Jegelecht.

thů euer ersamekeit zwyssen, das ich die 39 mrg.[1]) unde 15 gr. ausgericht habe von des wechsils twegin, also ich euer irbirkeit geschreben hatte, Jauwer Nickil das gelt auszurichten von der leute twegin, also her geschreben stehen: item Niclas Ebirleyn 4 1/2 mr., item Hannos Vogeler 4 mr. 1 ff.[2]), item Mertin Esscherer 6 1/2 mr. 10 1/2 scot[3]), item Peter Höne 4 1/2 mrg., item Lorenz Hoffemann 2 mr. 3 scot, item Niclas Weyshoupt 4 mr. 1 ff., item Thomas Bottener 6 mr. 3 firding, item Jorge Milde 7 mrg. Unde die sinth gar ausgericht von euirtwegin. Auch thů ich euch zwyssen, lieben herren, das euch die herrn zur Sweidnitz lossen sere bethen uff alle fruntschaft, das ir abir wolt eyn wechsil machen mit en umbe 90 mrg. heller uff das junge bir unde wolt das gelt ausrichten Jauwer Nickel, zeygir dis briffes: das wollen sie euch dancken unde dinen, wenne das gelt leyt bereyt abegezalt zur Sweidnitz umbe das wechsil. Auch bethe ich euch, lieben herren, das ir eynen herobir sendit, der den käuff machet; wenne die jungen bir vorterben sere, unde wer do gut bir hot, der wil[4]) wissen, wy man is em bezalen sal, adir wil[5]) is nicht lossen fulgen. Sie wellen vor wissen den käuff, wórumbe sie is gebin sullen, wenne sie wellen gut bir nicht gebin undir 9 schillingen. Dornoch habet ir euch noch zu richten, lieben herren. Datum Sweidnitz in die Lucie virginis anno dm. 44to.

Jacobus, euer diner
zur Sweidnitz.

(Adr.) Den ersamen unde weyssen herren, herr Hannos Beyer unde herr Bernhard Skael, kelerherrn zu Breslau, sal desir brieff.

23.

Hans von Elchleben, Bote, an den Kanzler Thomas[6]) (von Buttelstedt).

Herbsleben. 1446 April 25.

Dem Auftrag des Herzogs gemäß sende er Hanf und werde weiteren einkaufen. Auf die Frage nach dem Herzog zustehenden Hämmeln habe der Schäfer etwa 50 verheißen. Dieser könne aber auch seinerseits noch weitere Hämmel verkaufen, aber nur gegen bares Geld. Auch seien noch Tiere vom vorigen Jahr da. Von den sonst verlangten Lieferungen könne er nur einen Teil hergeben.

Weimar, Ernest. Ges.-Archiv. Reg. D. p. 15. Nr. 22. p. 113. Or.

Min gar willigen dinst. Erwirdiger, erber, liber herre. So mir myns herrn gnade geschreben haid umme hanff, also sende ich izunt sinen gnaden by dißem keynwertigen eyn schog unde zwenzig kloben.[7]) So habe ich sinen gnaden vor also fele gesant, daz dy zwenzig schog bezalet sin. Also mir danne sin gnade schreib[t], noch verzen[8]) schog zu koiffen, also wel ich mynen fliß thun, daz ich dy gekoiffe unde by verzen tagen hergeschigke ane sumen etc. Dich so myns herrn gnade schribet, uch vorsten laßen, wyvelle eyme thogelicher hemel mogen[9]) uß siner schefferrige werden, habe ich mid dem scheffer daruß gered; der meynt,

[1]) Mark Groschen. Vgl. auch F. Friedensburg, Schlesiens Münzgeschichte im M.A., II. [2]) firding, Vierdung = 1/4 Mark. [3]) scot, der 24. Teil einer Mark. [4]) Or.: vil. [5]) Or.: vil. [6]) Als Kanzler Wilhelms III. des Tapferen (1440—1482) ist Thomas von Buttelstedt urkundlich belegt, z. B. eben 1446. [7]) Bündel, Büschel. [8]) Or.: vor zen. [9]) Or.: mogegen.

daz myns herrn gnaden zu syme theil funffzig hemmel werden ader daby, so-ferre sy lebennig bliben. So habe der scheffer oich eynen ader zwenzig zu vorkoiffen, he wel aber bereide [1]) geld haben, wan he sy den luten schuldig und müße bezalen, he haid sin keynen raid etc. So sin oich noch funffzen alde virne [2]) hemmel da, myns herrn gnade alleyne, dy vor eym jar sin bleben etc. Oich so mir myns herrn gnade geschreben haid umme bachen [3]), smalz, putter unde hunnere, bede ich uch wißin, daz ich ayme nicht wol me gesenden kayn wan eynen bachen, wan ich santte er [4]) Húger fire keyn Gota. So wel ich eym senden eynen thunen smalzes, friß unde gud, unde eynen thunnen putter unde vier sch. hůnre, wan ich ben er nicht me schuldig, wan dy vorbrantten abe-gehen. Unde was ich sinen gnaden unde uch allen sulde zu willin sin, were ich phlichtig unde thede daz gerne. Gegeben under myme sigil an mantage nach der osterwochen anno etc. 46. jare **per vestrum in toto et in omnibus**

Hans von Elchleyben,
boid zu Herbisleyben, der uwer.

(Adr.) Dem erwirdigen, erbern herrn, er Thomas, canzeler etc., ader in sime abewesen Johannes [5]), prothonotario etc., mynen gar sunderlichen hulden, liben herrn unde vorderern.

24.

Johannes, Apotheker, an denselben. Ohne Ort und Jahr (1446? Mai 8?).

Apothekerrechnung für den Herzog Wilhelm von Sachsen. Braucht Geld zur Bezahlung seiner Lieferanten.

Weimar, Ernest. Ges.-Archiv. Reg. D. p. 15. Nr. 22. p. 116. Or.

Minen früntlichen dinst zuvor. Lyebe her Tomas. Nochdeme also myn dyner nehiist bie üch gewest yst unde myt uch geredit hat von mynes geldis wegin, also doctor Hůnold myt mer gerechnit hat von mynes genedigen herren we[g]in: dẙ summa vor dye recept machit 18 gůldin unde 6 nůe gr., unde die summa vor das confectum macht 24 gůldin unde 7 alde gr., unde darnoch brochte myn dyner 7 ℔ confectis: dye machin fůnff stager [6]) und 5 nůe gr. Bethe ich uch frůntlichen, das eir das an mynen genedigen herren brengit unde an die gewaldigen mynes herren. Unde betet vor mich, das mer verriechtůnge [7]) geschee zů dissеme male, wanthe ich habe myne kaůflůte daroff getrostit, unde haben mer gerethe [8]) bracht von Venedige, das můs ich bezaln von stůnd. Dar-ume last mich nicht underweigin, unde beger eyn gůthe beschrebin antworte. Gegeben an fritage noch jubilate etc.

Johannes, apoteker zů dem silbern slosse,
ůwer dyner etc.

(Adr.) Deme eirwirdigen herren, herre Tomas, cenzeler myns genedigen herren herzoůgen Wylhelms etc., **detur littera.**

[1]) bar. [2]) alt, meist vorjährig. [3]) Schinken, geräucherte Speckseite. [4]) Herr. [5]) Johann Siegfried? Er ist auch 1446 als Kanzler belegt. [6]) Münzbezeichnung? Oder ist an Steig (= 20; Steig Groschen = 20 Groschen) zu denken? [7]) Bezahlung. Or.: verſiechtůnge. [8]) Or.: getethe.

25.

Ungenannter an Johannes Bechtenhenne, Stadtschreiber in Frankfurt a. M. Ohne Ort. 1446 Dezember 24.

Befinden. Hat den Korb mit Wecken empfangen. Jener habe nicht geschrieben, wohin und wie lange Johannes fortgereist sei. Wenn dieser lange ausbleibe, wolle er . . . schicken. Sendet Christgebäck.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv. Reichssachen. Nr. 4279. Or.

Minen fruntlichen gruß zuvor. Liebe liebegin. Ich laßin dich wißen, daz inß unß allen wol get von der genaden godes, dezselbin glichen horen myr auch gern von uch allen. Und wiße, daz uns der korp wart myt 10 wecken. Item hast du unß geschrebin, wie Johanes enweg sy, und hast unß nyt geschrebin, wohin er sy, obe er balde kome oder lange ußblibe. Ist inß sache, daz er nyt komen ist und lange ußblibet, ist dir inß dan liep und wilt ane [...?] [1]) han, so enbut myr inß, so wil ich sie offen [...?] [1]) schicken. Item schicken ich dir ein cristweck und ein bruderffochzen [2]) und 3 wißbrod und dry deitzern und Gredegin und Wilgin und Heintzegin und Heintzen Gredegin iclichem der [3]) klein deitzergin eins und zwey ffogilgin. Nyt me, dan got spar uch alle gesunt. Gebin off den heilgin cristabent in dem 46. jar.

(Adr.) An Johanes Bechtenhen, statschriber zu Ffrancffort.

26.

Michael Crüger an Heinrich Kerchow und Matthäus Gerdemann. Ohne Ort und Jahr (um 1450).

Unter Berufung auf ihre Verabredung, ihm für ihm gebührendes Geld Gewand zu kaufen, bittet er, dies dem Überbringer auszuhändigen.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 70. Or.

Mynen willigen dinst unde, wes ik gudes vormag. Live here Kerchow unde Tewes Gerdeman. Alze ju wol witlich is alze umme staingelt [4]), unde ik doch met ju redde, dat gy my 6 ellen gewandes geven sulden umme dat gelt, alze Tewes Gerdeman gedebinget [5]) hat: bidde ik jü met allen gancze flite, dat gy my dat vorgenante gewant senden wolden by dissen bogenwerdigen [6]) boden. Des wolde ik alletyd in sulkens odder in eyn groters umme ju gerne vordinen. Gescreven under myn ingesegel etc.

Michil Cruger.

(Adr.) Dem vorsichtigen unde wysen Henriche Kerchow unde Tewes Gerdeman, mynen besunderen, guden frunden, detur littera.

---

[1]) Hier muß etwas fehlen; offen = off den? [2]) Lexer III, 424: vochenze, vochenz eine Art Kuchen. — Kriegk, der in: „Deutsches Bürgertum im Mittelalter" (I) S. 352 den obigen Brief erwähnt als Beispiel für das Schenken von Backwerk zum Christfest, bemerkt S. 567 in den Anmerkungen: „Die Bruderfochzen und die anderen erwähnten Gebäcke finde ich nirgends näher beschrieben. Die Ffochzen sind vielleicht die französische fogatie oder fouace, von deren Namen Mone unser Wort Bizen ableitet." (? D. Hrsg.) [3]) Or.: eder. [4]) Für Kalkstein? Vgl. Nr. 32. [5]) Übereinkunft treffen. [6]) So steht da; gegenwärtig.

27.

Heinz Stosch von Dobrischau an seine Mutter Hedwig Blasius Stosch.
Ohne Ort und Jahr (um 1450).

Bestreitet die Richtigkeit seines Versprechens, den Gatten der Scholzin auszulösen. Er habe nur einen Versuch zugesagt, eventuell für einen Teil sich verbürgt. Jersig Seidlitz habe sich in der Sache bemüht, die Forderung aber unter 24 Gulden nicht heruntergebracht. 12 habe Jersig bezahlt, 12 seien demnächst fällig. Jener sei im Einlager zu Glatz. Wenn er jetzt tot sei, so bleibe die Verpflichtung doch bestehen. Sie möge ihnen helfen.

Breslau, Stadtarchiv. Or.

Stete traue zuvor. Liebe muter. Als ir mir schreybit, dy Scholzynne hette gesprochen, ich hette ir geglobit [1]), ir[en] man loß zu machen [2]) vor 12 gulden, das ist nicht. Ich habe gesprochen: „ich wil vorsuchen, und ab ich nicht kunde, zo wil ich vor das andir globen." Do sprach sy: „yo" und bath mich darumbe, das ichs thun sulde. Do sprach ich: „zeth, das ir mich werth loßen." Do sprach sy: „yo." Do ist her Jersig Zeydlitz hyn und hot sich dorynne gemuhet und hot is nicht leychter kunth brengen wen uff 24 gulden. 12 hat her ym gegeben, 12 sullen gefallen [3]) eyn den heyligen tagen, do w[i]r [4]) habe[n] [4]) [. . . .] [4]) bede müst globen. Dorumbe helfft, das sy gefallen. Und her Jer[s]ig [4]) hot yn [gel]ossen [4]) eyn der herbrige [5]) zu Glatz, das her das geld von ym unde d[em] [4]) fleyßer brechte. Zo schreybit ir mir, her sey thot: her zey tot adir nicht, zo muß gefallen beder gelth. Dorumbe bithe ich euch, das geld auß nicht zu geben, wen wir uff euch geglobit haben. Domethe allis guth. Gegeben etc.

Heynze Stossche
von Dobrischau.

(Adr.) Der togentsamen frauen Hedwig Blasius Stosscheynne, zeyner muter.

28.

Stenzel Sleppkogil an Heinz Domnigk in Breslau.
Ohne Ort und Jahr (um 1450).

Mahnung, von der Jungfrau Anna Hesse, die ihm versprochen sei, abzulassen.

Breslau, Stadtarchiv. Or.

Wisse, Heinze Domnigk, als von junkffer Ennelin Hessin wegen, die due dir denne host lozen treuin, und du wol gewosth hosth, das ich sy in . . . . . [6]) sproche habe, do ich denne bessir gerechtykeith zu habe, wenn [sy] . . . . . [6]) vor gote mein ist. Dorumbe fformane ich dich . . . ., [von] [6]) solchir ungerechtykeith zu lossin, das du den selbir wol erk[enns]th, [6]) das dir ere und zele anthrith. [7]) Dorumbe, wordestu denne dorobir anders thun und nicht wellist abelossin, so mussthe ich ffrunde und ffremde zu rothe nemen, wy ich is ken dir vornemen [8]) solde. Geschreben am montage noch dem palmtage.

Steinzil Ssleppkogil.

(Adr.) An Heinz Domnigk zu Bresslau d.

---

[1]) gelobt. [2]) auslösen. [3]) fällig werden. [4]) lädiert. [5]) Herberge. Es handelt sich um das bekannte Einlager. Vgl. Bd. I, S. 369. [6]) abgerissen. [7]) berührt. [8]) Or.: vornomen.

29.

Albrecht Scheurls Ehefrau an Albrecht Scheurl (Kaufmann in Breslau).

Ohne Ort (Breslau) und Jahr (1452?). Oktober 14.

Befinden. Wohlergehen Albrechts in der neuen Tätigkeit. Gruß an die Mutter und Einladung, sie zu besuchen. Geldforderung der Zimmerleute. Hat seinen Brief erhalten, ebenso die Leinwand. Grüße. Fortschritte des Papageien. Mängel des Korianders. Sehnsucht nach seiner Rückkehr.

Nürnberg, v. Scheurlsches Familienarchiv. Or.

Gedruckt (nicht ganz genau): Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. III. 1874. S. 340 f.

Mein freuntlichen grues zuvor. Lieber man. Das ir frisch und gesund wertt, desselben hort ich allzeit gern von euch sagen. Wisset, lieber man, das ich von goz genaden noch frisch pin und dee sun all trey. Got pehuet uns furpas und auch euch! Doch wisset, lieber man, das Albrecht, got sey gellobt, in neuer narung [1]) noch wol pekumbt, und er will jezuut aussten [2]): got wehuet mirs furpas! Und, lieber man, ich pit euch, obb ir eur mueter wurt verschriben, das irs mir wolt serr grussen und wolt sy pitten, das sy auch wolt kumen zue mir und zu eurn sun. Und, lieber man, wisset, das dye zimerleit wellen gelt hawen und, als ir mir nichß weffolhen, so hab ich in nichs wolt geben. Wisset, lieber man, das mir eur brieff wol worden ist, den ir zue Gerliz geben habt, darinen ich wol vernumen hab, das ir wol seit hinkumen [3]): got helfet [4]) allzeit furbaß! Wisst, lieber man, das mir die leintbatt worden ist. Ich pit euch, lieber man, das ir mer Endresß Luedolf wolt gruessen ser von meinen wegen, und euch lest die Dansogelin ser grussen. Wisset, lieber man, das der sitik frum ist und kan mir jezund rueffen. Und, lieber man, wisst, das der kolenter [5]) nicht ser frisch ist. Und, lieber man, ich pit euch auf alle freuntschaft, das ir wolt heimer kumen zu mir und zu euren sun und [6]) euer fremtheit auf wolt lassen. Lieber man, ich weiß euch nicht pesundorheit [7]) ze schreiben, ich will euch got weffelhen und seiner lieben muter und den heiligen drey kunigen, die sein allzeit eur weleiter und helffen [euch] mit gesund zu land. [8]) Damit habt fil gueter nacht. An sand Heidiwent [9]) abent.

Liebesß Scheilerin.

(Handelsmarke.)

(Adr.) An Albrecht Scheir[l].

(Darauf:) Liebsten ehewirtin, meiner lieben aufrau, ein hantschrift. [10])

30.

Dieselbe an denselben. Ohne Ort (Breslau) und Jahr (1452) Oktober 25.

Befinden. Auftrag. Nachricht, daß der König kommen werde. Sehnsucht.

Nürnberg, v. Scheurlsches Familienarchiv. Or.

Mein freuntlichen grueß [11]) zuvor. Lieber man und mein dreuß herz.

---

[1]) Or.: warnung, w durchstrichen. [2]) von Absolvierung der Lehrjahre gesagt; vgl. Grimm I, 986. [3]) vor kumen ein h. [4]) Or.: holfet. [5]) Koriander. [6]) Or.: und wolt. [7]) Im Or. folgt: nicht. [8]) vor land ein k. [9]) Wohl für Hedwig (Schutzpatronin Schlesiens, Tag: 15. Oktober). An Haduindus ep. Cenomanen. (20. Jan.) ist nicht zu denken. [10]) später von Dr. Scheurl hinzugeschrieben. [11]) Darauf folgt noch einmal: grues.

Das ir frisch und gesund werd, dasselb hort ich allzeit gern von euch. Auch due ich euch ze wissen, das ich von goz genaden frisch pin und auch de sun, got geb lang[1]), und dee junckfrau Maria, de helff uns, das wir an einander frolich ansehen.[2]) Jch pit euch, lieber man, ob ir kund pestelen ein zwihyl[3]) zue dischlaßßer.[4]) Und wisset, lieber man, das der kunig[5]) wirt herrkumen, und dye heren haben herwerg pestelt. Und, lieber man, ich weiß euch nichß pesundorheit[6]) ze schreben. Jch pit euch auf alle dreu, das ir wolt schier heim[7]) kumen, und dee sun all dreu lassen euch ser grussen. Und damit seit got wefolhen und seiner lieben mueter und den heiligen dreu kunigen, de senden euch mit gesunden leib heim[7]) zum lantt.[8]) Damit habt vil gueter nacht. Datum am tonrtag[9]) vor sand Siman und Jutas dag.

Von mir,
liebste Scheirlin.

(Adr.) An Albrecht Scheir(len).[10])

(Darauf:) Liebsten Scheurlin, meiner liben anfrauen, hantschrift. 1452.

31.

Reinhard Ruwe an Johann Meyroid in Köln. Ohne Ort und Jahr. (1452?) Juni 3.

Auf die gegen ihn und seine Mutter öffentlich ausgesprochenen Schmähungen fordere er jenen zum Widerruf auf. Jedenfalls werde er die Sache nicht auf sich sitzen lassen.

Köln, Stadtarchiv. Or.

Wisse, Johan Meyroid, alsulche wort, du up mich ind hinder mir zo Colne up der gaffelen gesprochen hais, dair mir schrijfft aff komen sin, ind die ich ouch noch hain, wilche wort mir noch mijnre moider neit zo lijden en steynt umb gheyns guetz wille, so begeren ich van dir mit brenger dijs breiffs eyn antwort, off du by den worden noch bliven wiltz, ind mich darby zo beschiden, zo beseyn, off ich der man sy ind mijn moider dat wijff, want ich des neit langer van dir lijden en wil. Jnd wil eyn gantz ende van dir hain. Jnd, wat du hieynne doin wolt, dat la mich nů mit brenger vurscreven wissen, up dat ich wissen, wairna ich mich richten moeghe, want ichs neit heby[11]) laissen en wil. Gegeven under myme segel des saterdaches na pynxten.

Reynart Ruwe.

(Ohne Adr.)

32.

Tideman Dünnewert, Altermann in Bernburg, an die Vorsteher des Kalkofens zu Zerbst. (Bernburg.) 1454 März 4.

Von dem ihm für den Kalkstein zukommenden Gelde sei noch ein Betrag rückständig. Bittet um Sendung desselben.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 44. Or.

Minen ffruntliken dinst thovoren. Ersamen, wysen, besunderen, liven

---

[1]) Or.: lan. [2]) Or.: anselhen. [3]) zwehele, twehel: Leintuch, überhaupt Tuch, namentlich zu Tischtüchern. [4]) tischlach: Tischtuch. [5]) Friedrich III. [6]) Dahinter im Or.: nichs. [7]) Or.: hein. [8]) Dahinter folgt, wieder ausgestrichen: und got. [9]) Or.: tontarg. [10]) len von anderer Schrift. [11]) hierbei.

ffrunde. So yk negest von gyk scheydde als von wegen des geldes, dat gy myk geven vor den kalksteyn, des hebbe yk my beffraget myt denjennen, dy des mede tho donde hebbene, so dat dar noch achterstellich[1]) bleven is $3^1/_2$ schok gr. etc. Hirumme bidde ik in fliteger begerunge, gy noch wol don wolden, my[2]) sodden vorbenant gelt, nagelaten, in korter tydt noch senten, dat yk myt den, dy des [tho] schikenne[3]) hebben, fforde nynes arbeydes moge darumme tho bestellen nicht not sy. Vordyne ik mit en in besunderen flite tegen juwe live alletydt gerne, wen wy es nergen weten tho wardenne[4]) wenn by gyk. Unde bidden des juwe richtige antwerde. Gescreven under disseme ingesegel anno dom. etc. 54 am mandaghe nach estomihi.

Tyle Dünnewert,
alderman tho Bernborgh.

(Adr.) Den ersamen vorstenderen des kalkovens tho Stickby[5]), wonhafftich tho Czerwyst, mynen besunderen frunden, geschreven, d.

33.

Andreas Benzstorp an seinen Schwager Gebhard Clot, Stadtschreiber in Zerbst. Ohne Ort. 1457 September 30.

In der bewußten Angelegenheit habe er nichts ausgerichtet. Auch bezüglich anderer Punkte habe er nicht alles nach Wunsch besorgen können. Berichtet darüber.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 54. Or.

Mynen frun[t]liken, willigen dinst tuvorne. Live svager. Alse gi mi gescreven hebben umme Teltow, so hebbe ik em gebeden wantü[6]) sunte Merten: deme wil he so nicht dun, men di sake, di geldet[7]) em nicht. Ok kan ik dat gelt van Kilian nicht krigen. So bat ik Nickel umme 14 dage, so wolde he sik dar nicht in mechtigen[8]) unde wolde mi neyn antwerde darup geven. Ok umme den roge tu der såt du ik jü witliken, dat ik den nicht bestellen kan unde kume minen såt roge bestellen kan. Wan muchte gi den bi jü bestellen, di[9]) man wolde den gerne halen. Ok umme den hoppe[10]) unde hou[11]): di hoppe is tusamen, unde dat hou het Tile en deils vorkoft, dat ander dat wil di man tu hope furen, ißß dat me dat nicht vorkopen kan. Ok umme den most unde note[12]): so is di most tumale dicke. Wan he nü clar wert, so wil ik juuer nicht vorgeten. Gescreven under myn merk[13]) des fridages na Michahelis anno etc. 57.

Andres Benczstorp.

Ok umme den rok, den wolde di jode
nicht ane gelt van sik dun.

(Adr.) Deme ersamen unde wolwisen Gevert Clot, statscriver tü Zerwust, minen liven svager unde forderer, d.

---

[1]) rückständig. [2]) Or.: mir? Undeutlich. [3]) Or.: sichkenne. [4]) warten, besorgen. [5]) Steckby, Df. in Anhalt, ca. 10 km von Zerbst. Hier gab es einen fürstlichen Ziegelofen, der dem städtischen Konkurrenz machte. (Mitteil. d. Stadtarchivs zu Zerbst.) [6]) bis. [7]) angehen, betreffen. [8]) wollte das nicht übernehmen, nicht dafür einstehen. [9]) der. [10]) Hopfen. [11]) Heu (hoi, haw, houwe). [12]) Nüsse. [13]) Zeichen.

34.

Claus Francke, Bürger zu Zerbst, an Paul Zamolt, Bürger zu Halle.
(Zerbst.) Ohne Jahr (um 1457).[1])

Bittet um Stundung einer schuldigen Summe. Eventuell wolle er seine Schuld abarbeiten.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 20. Or.

Mynen gar willigen dinst. Liver meister Pawel. Also gij my geschreven hebben alse umme die 16 gr., dat ik ju die senden sulde edder geven Hanße Wiprechte, also bidde ik ju gutliken, dat gij wol dun unde stunden my des geldes wente thu[2]) oustern, wen ik keynen arbeit hebbe, dat ik ju dat gelt utrichten moghe. Ouk weret, dat gij des geldes nicht lengher gestunden willen, so bidde ik ju, dat gy my arbeit vorlegen[3]): so wolde ik thu ju kommen unde wolde ju dat affarbeiden, upp dat dat ik des nicht thu schaden queme. Dat vordyne ik gerne.

Claes Ffrancke, burger zu Tzerwist.

(Adr.) Deme vorsichtigen Pawel Tzamolt, borgher thu Halle, mynen lieven, besundern frunde, detur.

35.

Brecht Erkenbrecht an Gelde, Peter N., Hans Dankow und Andreas Hagelstein in Zerbst. Ohne Ort und Jahr.

Wegen eines schändlichen, über ihn verbreiteten Gerüchtes, das jene gehört hätten, möchten sie vor dem Zerbster Rat Zeugnis ablegen und ihm das Protokoll darüber nach Magdeburg senden, damit er gegen die Verleumder vorgehen könne.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 24. Or.

Myne willigen dinst nu unde to allen tiden tovorn etc. Live Gelde unde Peter, di dar is bi Bonen up den vriberg[4]), unde Hans Dankow in dy brede strate[5]) unde Andreas Hagelsteyn. Ik, Brecht Erkenbrecht, bidde unde vormåne ju sulkens sodanes geruchtes, so gi aver my gehoret hebben in den scharnen[6]) van der Hans Olslegerьne up dy olde brugge, wu dat si over mi hete gesed, dat ik tu Desson schal upgebroken hebben des gades hûs, küm[7]) unde schal darût genamen hebben, kelke, silver unde golt[8]), dat my denne gar swar tu liden is, unde ok he gesed hed in den veylen[9]) stosen[10]), dat denne ok wol gehoret is etc. Hirumme bidde ik ju, dat gy my willen des geven sodane bokentnisse vor deme rade to Czerwist, uppe dat dat ik muchte beholden jue fruntschop unde dorste ju nich vorder tin in tuge in den vemegerichte. Wente wes gi hir bokennen vor deme rade, dat is my so bostendliken vor gerichte, oft ik ju darhen scholde

---

[1]) Für 1457 wird ein Leineweber Claus Francke als Zerbster Bürger genannt. (Gütige Auskunft des Stadtarchivars Dr. Becker in Zerbst.) [2]) bis zu. [3]) vorleggen: auferlegen. [4]) Südlich von dem Dorfe Bone, das ca. 4 km von Zerbst liegt, gibt es eine Feldflur „der Gerichtsberg". Vermutlich handelt es sich um diese Feldmark. (Gütige Mitteilung des Stadtarchivars zu Zerbst, Dr. Becker.) [5]) Breitestraße. [6]) Fleisch(Brot)bänke, bezw. die Fleischbankhalle. [7]) kum, kump: größeres Gefäß. [8]) Or.: gelt. [9]) öffentlich. [10]) Stuben, Badstuben, Trinkstuben.

laden. Warumme bidde ik ju, my hirin nicht to vordenken, wente sodan geruchte bringet my darto, dat ik můt vordedingen myne ere, sile, lif unde gůd. Unde bidde darup sodaner bokentenisse my to senden in sch[r]iften to Meyborch in Salomon Cupelmans hůs. Unde laten my dat antwerde kortliken werden, wente ik dar nicht lange wil harren, up dat dat ik mine sake mit Olsleger ůtrichte. Darmede hebbet alle vele guder nacht. Geschreven under mynem ingesegel.

Brecht Erkenbrecht.

(Adr.) Den vorsiggitigen[!] borgern Gelde unde of Andreas Hagelsteyn unde of den andern twen kome dusse brif.

36.

[Angeblich Edelend Schreiber] [1]) **an Meister Curd Hallis.** (Göttingen.) 1458.

Liebesbrief. Bedauert, daß ihre Zusammenkunft habe leider nicht stattfinden können trotz der guten Gelegenheit dazu. Vertröstet ihn auf eine baldige endliche Zusammenkunft. Dem Vermittler möge er Geld geben.

Göttingen, Stadtarchiv. Urk. Nr. 620. Or.
Gedruckt: Germania. X. S. 386 f.

Mynen steden denst ut mynes herten beger.
Myn leyf, ek [2]) ju grote, noch so en byn ek nicht ver.

---

[1]) Diese, Hans Schreibers Ehefrau, ist nur die fingierte Verfasserin des obenstehenden Liebesbriefes an Hallis, der Geistlicher und Rektor der Stadtschule war. Der wirkliche Verfasser ist des Rektors Locatus (Unterlehrer) Hermann Konemund, der 12 Briefe an den leichtgläubigen Rektor schrieb, — die drei ersten sind scheinbar von anderer Hand —, um ihm auf diese Weise insgesamt 18 Goldgulden und 40 böhmische Groschen abzuschwindeln. Trotzdem wir es also mit einem gefälschten Liebesbrief zu tun haben, erscheint der Abdruck doch berechtigt. Denn auf den Empfänger machte er den Eindruck der Echtheit, und für uns ist er äußerlich wie innerlich ein charakteristisches Beispiel damaliger weiblicher Liebesbriefe. Herr Dr. F. Wagner in Göttingen hatte die Güte, den Brief mit dem Or. zu kollationieren. Dagegen kann hier von dem genauen Abdruck der weiteren Briefe wohl abgesehen werden; es genügt der Hinweis auf ihre Veröffentlichung an der oben bezeichneten Stelle. Sie fallen alle in die letzten Monate des Jahres 1458: gewissenhaft hat der Empfänger sie auf der Rückseite numeriert als 1a usw. littera mihi missa ab Edelinde. Nach dem zwölften wurde der Betrug entdeckt, der Verfasser, der leicht zu ermitteln war, da er der beständige Vermittler namentlich der Geldsendungen gewesen war, festgesetzt und nach Ablegung eines Geständnisses als Geistlicher dem Grafen Adolf von Nassau, Provisor des Mainzischen Eichsfeldes, ausgeliefert. Aus den weiteren Briefen, die immer neues Geld und auch freiwillige Gaben — der Rektor sendet z. B. gleich zu Anfang „eyn honnigkoiken", später „latwarien" (Latwerge) — zu erwirken wissen, und die nur von einem Gegendienst, nämlich dem Besatz einer Schnur an seinem „Badebudel", berichten, sei nur einiges wenige mitgeteilt. Auf die sittlichen Anschauungen wirft ein Passus des 3. Briefes ein Streiflicht: „Gy synt de erste, deme ek breve ghesant hebbe: gy schullen ok woll de leste syn, wil gy anders na mynem willen don. My heft in der wer[l]de mennich syn geselle anghesunnen, des en syn noch neyne 8 daghe vorgan, dat my eyn baut (bot) 6 fl., dat he moste eyns to my komen." Ferner mögen noch einige poetische Briefeingänge angeführt werden. Brief 6:

Myt ganser leve und flyte und ane arge lyst.
God grote dich, leyf, al wor du byst.
Eyn leyf heffe ek ghekoren
Nach gaust [?] mynes harten beger,
Wen ek de leyte varen,
Dat brocte mynem herten swer.
In leve ek moyt leven
Eyn 1 und twey dahy,
In true ek mot screven,
Des moghe gy geloven my.

[2]) Or.: ek ek.

Myn alderleveste myn,
Mochte ek by ju eyn halve stunde syn,
Dat scholde my wol to danke syn.
Und wolde gy dôn nach deme synne myn,
So schal dat wolkomende[1]) syn.
Myn leve frunt, so alse ju wol to sinne were,
Dat wy tosammende kemen schere,
Und dat nicht so drade is ghekomen,
Dat en heft mynem herten nicht ghedan groten fromen.
Gude fruntschap und gud, dat ju nocht bekomen schal,
Wen id[2]) nicht scholde komen overal.

Myn leve, gulden frunt. So alse Hermans Konemunt my heft berichtet umme welker sake, schal ek an ju dat bevynden, sodene true und fruntschap, so alse he my seght heft und dôt noch alle tid und stunde, de he by my kummet, wen gy de so doyn willen, so schal ju von my soden fruntschap bescheyn von my, dat gy des schullen to bet mogen. Des dredden dages na allen goddes helgen, dau scholde gy to my gekomen hebben, dau was myn man eyn nacht ute, dau scholde ju Harmans my ghebracht hebben. Des en wolde he nicht don, he sede, gy hedden al juwen ghesellen redde gelt[3]) gegeven sunder ome[4]): anders hedde gy reyde by my west. Ek sege ju vorwar, so helpe my [god], dat ek ju alletyd in mynem sy[n]ne [hebbe], dach und nacht.[5]) So seght Hermans Konemunt wort to my von ju, de behagen my wol und met allem goyden, und wat Hermans my seght, des love ek wol und wet, dat he nicht en luch[t]. Leve frunt, ek en dorfte ju nicht scriven vor dut erste: in kort schul gy by my syn. Ecken Remensnyder sone heft dussen breyf ghescreven: den roden remen[6]), den bewart wol. Denket mynen wente sintte Marten avende, wan gy goyden hogen[7]) syn: dewyl wil ek gerne uppe ju [denken]. Dusses moge gy Hermanse Konemunde danken; geve[t] ome 1 β edde[r] 2 β uppe Martens avent, de wil ek ju des mandages darna, so

---

Ach scheyden, du bytter crudelyn,
Du krenkest myne mot.
Ach, leyf, mochte ek by dy syn
Und denen nach leve gloyt.
Yd mach wol komen also,
Und dat ek doy myt herten fro
Nach juem beger,
Ek sy gy den na efte ver.

Brief 9:

Swygen, dat is kunst,
Claffen, dat brynget ungunst,
Allen luden gotlich,
Wenich luden heymilich.
Sigh vor dich,
De love, de is myslych,
De true, de is eyn selten gast,
We (= wer) se hebbe, de hode se vast!

[1]) willkommen. [2]) Dr.: Wen od. [3]) bares Geld. [4]) außer ihm. [5]) Dr.: dacht und nach. [6]) womit der Brief als Liebesbrief umwickelt war. [7]) sich erlustigen (guter Stimmung sein).

wil gy und ek to haupe reden, und de wil[1]) ek ju drevelt betalen. Dame[de] heffet hundertdusen[t] gul[den] jar. Denket my[ne]r ok vaken.

*) Edelent.

Eyn fruntlick antwor[t] enbeiden my by Hermanse, so werde ek vro.

(Adr.) Mynen alderenlevesten frunde, den ek heffe, mester Corde: des gelovet my.

37.

Anonymus an seine Schwester Margaretha. Ohne Ort. 1459.

Hat ihren Brief erhalten und bedauert die Krankheit in ihrer Familie. Tröstet sie herzlich in ihrem Ungemach, der Bote werde ihr mündlich näheres sagen. Geschenke. Nachricht über Schwager Hans. Sendet zur Stärkung ihrer Gesundheit Kraftkrude. Grüße.

Danzig, Stadtarchiv. LXXXII, 38. Or.

Bruderliche treue stetis zuvor. Wisse, Margrith, libe süester, das ich deynen briff lesende wol vornomen habe. So du mir schreibest von euer aller crankheit, dy is uns allen getreuelich leet. Och so alze dü mir schreibest von widderwillen, den dü host in deynem hause, thu wol alze meyne libe suester und leith[2]) dich, alze du beste kanst. Jch hoffe, ab got wil, is sal nicht lange weren. Unser here got wirt is, ab got wil, schir gut machen: is ist uff deme, das is frede, ab got wil, wirt werden. Hirumme thu wol und habe eyn guden müt hirumme. Thu alze bilde[3]), dy in der kirgen, dy haben ogen und sen nicht, sy haben oren und horen nicht: so thu du och, meyn libe süester. Van des mannes wegen, alze du mir schribest, do wirt dich Michel wol[4]) von underrichten: ich tar dir dovon nicht schreiben. Bekummer dich nicht, sy werden dich wol zufrede lossen. Jch sende dir 2 mark und sende dir och birnen. Wisse, das der swoger Hans is gezogen des weges kegen Lubeke. Och so wisse, das ich dir sende eyn firtel von dem phunde craftkrüde, das saldu des obendes eyne stunde, zuvor du dich lest, 2 stukke essen, des morgens och so und des mittages dergeleyge, so wirt sy besser: das sal dir gut thun zu alle deyme leybe. Och so wisse, das wir alle von der gnode gotes frisch und gesunt seyn, und sagen dir alle gude nacht, dy müter, dy suester, Lorke Gerke, cleyn Hekelbach und gros Hekelbach und Sverzel. Sage dem swoger meynen dinst, sage dem habetmanne meynen dinst und schreip uns in kortz, wy dirs wirt gen, aber nicht aber sende Michel widderumme. Nicht mer offe disse zeit, sunder gude nacht. Geschreben, da ich wos[5]), ungenant, wolbekant, in dem 59ten jare.

(Adr.) Seyner liben suester Margrith werde disser briff, sy sey[6]), wo[7]) sy sey.

*) Hier ist ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz eingezeichnet, ebenso im 8. Brief. Vgl. auch meine Gesch. d. deutsch. Briefes, I, S. 76.

[1]) Or.: vil. [2]) führe, halte dich. [3]) wie die Bilder. [4]) Davor, am Schlusse der vorhergehenden Zeile: wo. [5]) Dahinter im Or.: wo. [6]) Or.: seyn. [7]) Die Partie ist verwischt.

38.

Gregor Walkach an Gilg[1]) Schneider, Bürger zu Augsburg. Pris (?). 1459 October 18.

Dankt für dessen Bemühungen in seinem Interesse. Jener möge seine Habe aus seiner Truhe nur seinem Bruder geben, auch ohne Erkennungszeichen.

Augsburg, Stadtarchiv. Or.

Mein fruntlichen dienst und alles gůt zůvor. Lieber herr Gilg etc. Mein pruder Lienhart ist wider her zů mir kumen und hat mir gesagt, wie ir euch fast gemůt habt von meinen wegen von des priefs wegen. Das las wir nu gůt sein, ich wil mit meinem herren ge Manta[2]) reiten: so wir ich wol ausgericht. Und haut mir auch gesaget, wie ir im das gůt nit wolt gebenn, das in meiner truchen ist, an[3]) ain wortzaichen. Wil ich euch pitten, ir wolt im das gůt alles geben, was in der truchen ist, wann er hat mir gesagt, es fresen die sabenn.[4]) Ich wais kain wortzaichenn. Ich mag hinaus nit chumen, mein herr wil mich nit lassen. Nit mer, dan pfleg eur got. Grüest mir fast eur hausfraun[5]) und sprecht, es wer ain frumer man aus mir, wils got und auch meines herren gnad, der mag mir wol helfenn. Geben zů Pris[6]) an sant Lucas tag 1459º.

Eur diener alzeit
Gregorius Walfach.

(Adr.) Dem ersamen und weisen Gilgen Schneider, purger zu Augspurg.

39.

Hans Kutzeburger in Magdeburg an Urban Fazze (in Zerbst?). Ohne Ort und Jahr.

Er möge auf eine von ihm zu beanspruchende Rente von 20 Gulden noch 10 Gulden fordern, oder er werde klagen.

Zerbst, Stadtarchiv. Or.

Meynen dinst. Liber bruder. Al[s] du wol weisst, daß ich ethelich gelth habe, nemelich 20 gulden, da sy mir uff gegeben haben 8 gulden, ist meyne bette, daß sy mir noch 10 gulden geben sollen. Ist meyne bette, das du dy 10 gulden forde[r]n woldest. Ist sache, daß sy nicht 10 gulden geben wollen, so solth du daß nicht nemen. Ich wil daß mith rechte ermanen.

Hans Kuzeburger[7]) zu
Magdeburgk.

(Adr.) Den erhafftigen Urben Fazzen, meynen liben brudern.

---

[1]) Aegidius. [2]) Mantua? [3]) ohne. Or.: dan an. [4]) Schaben, Motten. [5]) Or.: hausfrauur. [6]) Was ist gemeint? [7]) Kuze, burger wäre denkbar.

40.

[Johannes Schneider, Schüler in Görlitz, an seine Mutter B. Schneider in Hayn(au).[1] (Görlitz.) Ohne Jahr.[2]]

Braucht Leinenzeug. Bittet um Leintücher und Hemden. Sein Vater möge besser für ihn sorgen.

Breslau, Königliche und Universitätsbibliothek. Cod. chart. Vratisl. IV. Q. 81, fol. 554r. Musterbrief.

Gedruckt: Anzeiger f. Kunde d. Vorzeit. N. F. XIX. 1872. S. 87.

Kintliche undertenikeit mit warer libe steticlichen zcuvor. Allerlibiste muter. Eur muterliche libe gutlichen sal vornemen, das ich großen gebroch an lynen gewande, alz nemlich an leylach und hemden, eyne lange zeit swerlich habe geleden und noch jemerlichen leide, von deswegen ich meyner nachtruge zere berobit werde. Hirumbe euer mildekeit, die mir steticlichen gutikeit unde mildikeit hot irzegit, ich fleißiclichen bitte und vormane, das ir mit deßem kegenwertigen czeiger deßes briffis eyn par leylach und 3 hemde alsbalde mir weldet senden und meynen vatir zcu mehr hulffe weldet anhalden und vormanen, das ich umbe euer muterliche libe ewiglichen begere sunderlichen kegen gote vordynen.

Jo. Sneyder von Hayn, schuler
zo Garlitz.

(Adr.) Der vorsichtigen und tugentsamen frauen B. Sneyderynne zu Hayu, seyner libisten muter unde gebererynne.

41.

Agnes Schürstab an ihren Bruder Lienhart Behaim in Nürnberg. Ohne Ort und Jahr (1461?) vor Oktober 16.

Befinden. Kaufangebot des Fritz Derer. Ihre Bedingung. Bitte, in der Angelegenheit mit Derer zu verhandeln. Grüße.

Nürnberg, Germ. Nat.=Museum. Lienhart Behaim, Briefe an denselben u. s. Gattin. 1455—1484. Or.

Gedruckt: Zeitschrift für Kulturgesch. III. S. 214.

Mein freuntlichen gruß. Lieber pruder Lienhart. Wiß, das wir alle frisch und gesund sein von den genaden gotteß: deßselben geleichen hert wir allzeit gern von dir und euch allen sagen. Lieber pruder, wiß, das der Friz Derer uns 2 prief geschriben hat als von seiner gesweien, der Tezlin, wegen und sech gern, daß wir im das wasser zu kauffen geben. Also hab wir im zugeschriben, wen er unß die gutter zu Werd[3]) also bezaln wol, alß

[1]) Es handelt sich hier nicht um einen Originalbrief, sondern um einen Musterbrief, den sich der Schreiber des Codex, Georg Naustat aus Dresden, Succentor in Lüben bei Liegnitz, neben andern abgeschrieben hat. Auf das schulmäßige weist schon der lateinisch beeinflußte Stil hin. Die Stilübung war auch wohl zunächst lateinisch geschrieben, wie denn auch a. a. O. noch ein lateinischer (Muster=)Brief mit derselben Unterschrift und der Adresse des Vaters: Johannes Snyder in Hayn abgedruckt ist, der eine wortreiche Bitte um Geld enthält. Immerhin mag der Brief, dessen Inhalt aus dem Leben gegriffen ist, hier eine Stelle finden. [2]) Der Codex ist zum Teil 1462 geschrieben; an einer andern Stelle findet sich das Jahr 1459. Gütige Auskunft der Kgl. und Universitätsbibliothek zu Breslau. [3]) Wöhrd bei Nürnberg.

sy dan mein fater seliger gekauft hat, so wol ich imß zu kaufen geben. Also pit ich dich, das du mu[1]) habst und, ob er zu dir kum, das du in es sagst, als es dan in unserß vaterß selligen puch geschriben stet, die guter, die er dan von dem Krumer[2]) gekauft hat. Undd mein Schurschab und der Heinz Schurschab lassen euch alle ser grusen. Nit mer, den got sey mit unß allen. Geben am mantag vor sand Gallen tag.

Angneß Jorg Schurschabin.

(Adr.) Dem erbergen und weissen Lienhart Peheim, meinem lieben pruder.
(Auf der Rückseite steht noch): Des Krömers guter kosten 610 gld.

42.

Dieselbe an denselben. Ohne Ort und Jahr. (1461.)

Befinden. Erkundigung, ob er ihren Brief durch den Knecht Derers erhalten habe, und was Derer geantwortet habe. Bittet um seinen Rat. Grüße.

Nürnberg, Germ. Nat.-Museum. Lienhart Behaim, Briefe an dens. 1455—1484. Or.
Gedruckt: Zeitschrift für Kulturgesch. I. S. 105.

Mein freuntlichen gruß. Lieber pruder. Wiß, das wir alle wol gesunt sein von den genaden gotteß: desselben geleichen hert ich allzeit gern von dir und von euch allen sagen. Lieber pruder, ich hab dir nun geschriben pey des Friz Dererß knecht, so las mich wissen, ob dir derselb prief worn sey, und waß dir der[3]) Derer zu antbort[4]) hab geben. Und ich pit dich gar freuntlichen, das du mir dein rat darinen gebst, wie ich es furpaß darinen halten schol. Und ich pit dich, das du mir dein verschribe[n] antbort last wissen. Und gruß mir dein weip und deine kind; und mein Schurschab lest dir ser sein dinst sagen, und der Heinz Schurschab und sein beip[5]) lasen dich ser grusen. Nit mer, den got sey mit uns allen.

Angneß Jorg
Schurschabin.

(Adr.) Dem erbergen und weissen Lienhart Peheim, meinem lieben pruder.[6])

43.

Dieselbe an denselben. (Oberndorf.) Ohne Jahr (nach 1461[7])).

Befinden. Bittet, sich über die Höhe des von ihrem Sohn verkauften „ewigen Gelds" zu erkundigen. Sorge um die Quittung für eine Zahlung. Ihr Sohn solle seinem Bruder jährlich 30 Gulden aus dem Nachlaß der Frau Heinz Schürstabin in drei Raten geben und sie ihm durch Wechsel übermitteln. Empfiehlt den Sohn seiner Fürsorge.

Nürnberg, Germ. Nat.-Museum. Lienhart Behaim, Briefe an dens. 1455—1484. Or.
Gedruckt: Zeitschrift für Kulturgesch. I. S. 107 f.

Mein freuntlichen gruß. Lieber pruder. Wiß, das wir alle gesund sein von den genaden gotteß: desselben geleichen hert ich allzeit gern von dir sagen

---

[1]) Mühe. [2]) Kramer. [3]) Dahinter im Or. nochmals: der. [4]) Or.: anthort. [5]) Weib. [6]) Auf der Adresse von anderer (Behaims?) Hand: 1461. [7]) Da die in dem vorigen Briefe von 1461 erwähnten Verwandten Heinz Schürstab und dessen Gattin nach dem vorliegenden Briefe nicht mehr am Leben sind.

und von euch allen. Lieber pruder, ich pitt dich, du welst mich lassen wissen, wievil ebigs gelz[1]) mein sun Heinz verkauft hat. Und er hat mir gesagt, er hab den Knebel bezalt, so pit ich dich, du seist darob, das im ein rechte quidanzen werd, also das es ein recht genung sey. Und ich pit dich auch, als es dan in der swester Heinz Schurschabin selligen gescheft stet, das mein sun Heinz seinem pruder Jorgen alle jar von aller ir verlasner hab schol 30 gulden geben. So wer das mein meinung, das er imß zu treien fristen geb, inzund 10 gulden, und das er ims pey einer gewissen pottschaft [geb] als durch einen wesel[2]), also das der Heinz [es] eim zu Nurmberg vor[3]) geb, doch das es dem Jorgen gebis[4]) wer. Lieber pruder, ich pit dich, du wolst im weholfen sein darinen und wolst dem Heinzen darumb anligen, das es in kurz geschech. Und las dir den Heinzen mit seinen sachen befolchen sein und straf in, wan du dust mir einen dinst daran. Nit mer, den got sey mit uns allen. Und grus mir dein hausfrauen und dein gesind.

Angnes Jorg Schurschabin
zu Oberndorf.[5])

(Adr.) Dem erbrigen und weissen Lienhart Peheim, meinem lieben pruder.

44.

Henning Vogelsack (Bogelsack) und Peter Halewech an Hans Loburg, Stadtknecht zu Zerbst. Ohne Ort und Jahr (um 1468).[6])

Dringende Aufforderung, sein Versprechen bezüglich des Barchent, der Hosen, eines Geldbetrages usw. zu halten.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 37. Or.

Wete, Hans Loüborch, statknecht thů Servest, alzo umme den parchant[7]), den du uns lavet[8]) hest, unde dy hazen, dŷ du uns gelavet hest, unde dat ghelt, dy 2 gůlden, unde den parchant, den du vor den andern knecht gelavet hest, unde dy hasen, so beghere wy des, dat du uns den sendest thů Plate[9]) uppe dat slot unde antwerdest den Ekherd Kake tůsschen sunte Jacobs dage[10]) unde hir, alzo du uns gelavet unde thu den hilghen geswaren hest, dat wy nygener[11]) manynge vorder umme behůven[12]). Unde beghern des eyn antwerde. Gheschreven under Hennyngk Boghelsakkes[13]) yngezegelle etc.

Hennyngh Vögelsak unde Peter Halewech.

(Adr.) An Hans Louborch kome desse bryv, detur.

---

[1]) Über „ewig Geld“ (in älter. Sprache der ewig Gelt) vgl. Schmeller, Bayer. Wörterb. I², 179 und namentlich 906. Dieser ewige Zins ist der Zins von einem (z. B. auf Häusern) aufliegenden Kapital, das entweder für immer unablöslich ist oder vom Darleiher nie aufgekündigt werden kann. Die Verbindung ewig Geld kaufen (und natürlich auch verkaufen) ist häufig. [2]) Wechsel. [3]) vorher. [4]) gewiß. [5]) Wohl in Mittelfranken, B. A. Hersbruck. [6]) In demselben Aktenstück befinden sich zwei Briefe von Henning Vogelsack aus Ziesar vom 29. August 1468 und 19. Januar 1469. Gütige Auskunft des Stadtarchivars Dr. Becker. [7]) Barchent. [8]) gelobt, versprochen. [9]) Plathe, Df., Kr. Salzwedel, A. G. Calbe. [10]) 25. Juli. [11]) keiner. [12]) nötig haben. [13]) Im Or. deutlich Boghelsakk. So auch in Brief Nr. 59.

45.

Hans Allenpeck [1]) an Lienhart und Martin Behaim zu Nürnberg. Ohne Ort. (Regensburg.) 1468 Januar 27.

Die Hochzeit des jungen Behaim zu München, auf die sie geladen seien, sei verschoben. Er bittet sie im Namen seines Schwagers, nicht auszubleiben. Sie könnten sich vielleicht in Schwabing treffen und zusammen ankommen.

Nürnberg, Germ. Nat. Mus. Lienhart Behaim, Briefe an denselben. 1455–1484. Or.

Mein freuntlich und willig dienst alzeit bevoran. Wist, lieben swager, auff das schreiben, so euch mein swecher und mein swager, dy Behaim, euer vettern von Abnsperg, gethan und eu auff meins swagern, des jungenn Behaim, hochzeit gein Münichen gebeten haben, auff sand Blasii tag [2]) zu rechter zeit da zu sein, alls ir dann wol habt verstanden: nün ist mir nechten ayn bott von Munichen kamen und ain brieff, an meynn swager lauttend, den ich in seinem abbesen hab auffbrochen. Schreiben im dy freunt von Münichen, nachdem dy . . . . [3]) zeit umb acht tag lennger angeet [4]), dann wir auff dem tag zu Mospurg [5]) verstannden haben, auff solichs lenngern sy den tag der hochzeit auff sand Apolonia tag [6]), auff denselbenn tag da zu sein und dyselb nacht beyzuligen, das uns dann gar fueglich [7]) wirdett: hoffn mein swager und ich, eu werd solichs auch gar eben sein, und im, auch eurem namen und unnser frundtschaft zu eren nyt außbleiben wellett auff sein zerung auff den obgeschriben tag. Wellen mein swager, ich und unnser fruntschaft mit allem alzeit gern verdienen. Eur verschriben anttbortt last mich bey disem boten wissen. Dann mecht sich schiken, das ir zu Swåbing [8]) auff uns verzugt, das wir mit einander einryten: umb mittag oder ain stund darnach hoffen wir auch daselbs zu sein. Damit pflege unnser gott. Euren hausfraun sagtt von mir und meiner hausfrauen unnser willig dienst. Datum eylennd an mitichen nach sand Pauels tag conversionis ao. 68.

Hanns Ällenpekch.

(Adr.) Den ersamen, weisen Lienharten und Mertein den Behaym, gebrudern, burgern zu Nürnberg, meinen liben swägern, d.

46.

Albrecht von Leipzig, Amtmann zu Jüterbog, an Hans Prambigtz [9]) in Zerbst. Jüterbog. 1468.

Jener habe ihm entboten, vier Schock für ihn dem Schöffer zu Zwickau für Tuch zu geben, wohl in der Meinung, er sei ihm noch etwas schuldig. Im Gegenteil sei ihm jener selbst Geld schuldig. Er wolle aber gern dem Schöffer das Geld geben, damit dieser nicht denke, er halte ihn hin.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 23. Or.

Meinen willigenn dinst zuvor. Lieber er werth [10]), besunder guter frund. Ir habt mir entpottenn gein er Marcus Kalow, ich solle 4 schog von euwerntwegen

[1]) So unterschreibt er sich 1477. [2]) 3. Februar. [3]) Unleserlich. Vielleicht verboten? [4]) Undeutlich. [5]) Moosburg a. d. Isar, Oberbayern. [6]) 9. Februar. [7]) passend, zusagend. [8]) Schwabing, B.-A. München, Oberbayern. [9]) Brambegk (1470 Stadtschreiber)? [10]) Wirt, Gastfreund.

geben dem schosser[1]) von Czwickow alz von ein thuchgewande etc., das ir denne villichte vormenet, ich solle euch noch schuldig sein, das ich meyne, ir mir schuldig seit, wenne wir zu rechenn komenn, so ich euch vorkoufft habe 2 sachßzig[2]) holtz zu Detzß[3]) alz umbe 10 alde β unde zwen sechßig hinder Detzß umb 8 alde β, das mir denne mer gegolden hette, unde denne nest[4]) nü gegeven 10 alde β. Sünder, wolt irs gehad habin, das ich dem schosser by 4 β gebin sal, do ich denne von dem schosser inne vordacht werde, das ich om vorzog gemacht habe, wil ich gerne, wer iß ein grossers, durch euwer willen thün. Mir das weder schrybet, thut ir mir wol zu dancke. Was ich euch zu willenn gesin mag, thu ich gerne. Geschreven zu Juterbog under myn ingesegel anno etc. 68°.

Albrecht von Liptzk,
amptmann zu Juterbog.

(Zettel.) Lieber er werth. Hettet ir mirs lange entpotten, ich welde iß dem schosser wol gegeven haben. Ouch ap ir das holtz, alz nemelich vier sechßig umbe[5]) 20 β., in czythen[6]) nicht wegkgefurt hettet unde ein teyl von handen komen wer, was sal ich darumbe thun?

(Adr.) Dem ersamenn Hans Prambigtz, burger zu Czerbist, meyne[m] werthe unde besunder gutenn frunde.

47.

Johannes, Diener Moritz Lams, an Gebhard Klod, Bürgermeister zu Zerbst. Ohne Ort (Magdeburg). 1468 März 7.[7])

Unter den vier Gulden, die er den Vikaren zu St. Nikolaus übermitteln sollte, hätten die Empfänger einen nicht akzeptiert. Bittet, ihm einen andern zu senden.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 103. Or.
Gedruckt: Urkundenbuch der Stadt Magdeburg. II. Nr. 731.

Mynen fruntliken denst tovoren. Ersame, gude frunde. Alse gij bij mik lethen vier gulden, de ik den vicarien to sunte Nicolaus eddir eren' procuratoren van juwer wegen antworden scholde, des sint ere procuratoren, Eghardus Hobein unde Paulus Sannen, bij mik gewest, den ik de vier gulden wolde antwerden. Do se de beseghen, was dar eyn gulde mede, den se juk des vordages[8]) uthworpen unde wedder deden in der louenborch[9]), unde is eyn postulatengulden, so se Wittekop berichtet het, unde willen des nicht entfangen. Wurumme bidde ik, gij willen en eynen anderen guden gulden senden unde dussen laten wedderhalen, up dat ik des quid werde. Wes ik juk to willen unde to denste sin

[1]) Rentmeister, Schoßeinnehmer, Einnehmer der herrschaftlichen Einkünfte, aber auch überhaupt Amtsvertreter. [2]) Anzahl von sechzig. Vgl. Grimm, D. Wb. IX, 2803: „Nach kurfürstl. sächs. Holzkauf hält ein „„klein sechzig““ sechzig Schock, ein Schock aber sechzig Scheit. Sechzig kleine sechzig aber halten ein „„groß sechzig““ (Leyser).“ [3]) Deetz a. Nuthe, Kr. Zerbst? [4]) jüngst, neulich. [5]) Or.: unde. [6]) beizeiten, sogleich. [7]) Im Druck falsch: 1458 (Febr. 20). [8]) Tags zuvor. [9]) Lauenburg, Haus in Magdeburg (UB. III, S. 992).

mach, do ik alletijd mit flite gerne. Gescreven am mandage na invocavit anno etc. LX octavo.

Johannes, Mauricius Lammes [1]) dener.

(Adr.) Den ersamen Geverd [2]) Klod, borgermester to Czerwest, fruntliken gescreven.

48.

Johannes Smeder, Ratmann aus Reval, an Henning Rumor, Ratmann in Reval. Ohne Ort. 1469 September 3.

In einer schwebenden Streitsache habe er mit dem Gegenpart verhandelt, der stark an sein Recht glaube. Teilt mit, was am besten zu tun sei. Jener möge ferner dafür sorgen, daß ihm der Revaler Rat baldigst ein Prokuratorium sende. Seinem guten Freunde, dem Gerichtsschreiber Peter Monnick, solle jener Dorpater Hechte senden. In Evert Schmidts Sache habe er sich 20 Gulden geben lassen, weil dessen Sache am kaiserlichen Hofe getrennt von der des Rates behandelt werden müsse. Smeders Vater möge jener sagen, daß er sich um sein Haus und sein Tuch kümmern möge.

Reval, Stadtarchiv. Or.

Vruntliken grut myt vormoghen alles guden stedes tovoren. Ersame, leve her Henningk. Ick hebbe myt deme vromen manne wort gehat, so dat ik gerne seghe, dat de sake mochte hiir vordregen [3]) werden. My dunket, he en will nergen tho; he menet vele rechtes to hebbende: wen wy tho rechte komen, so wert he dat woll vindende. My dunket nicht beters geraden, men dat men eyne[me] procuratori in des keysers hove de rente tosegge alle jar van den 500 mr., de doch in des keysers hove mot liggen, und kreyte [4]) so myt em myt syneme egene gelde. Item segget deme rade van Revall, dat se my senden, dat erste se konen, en procuratorium under ereme ingesegele, und dat meyster Nicolaus datsulve underschrive als eyn instrument. Item doet woll unde sendet meister Peter Monnick, deme richtschriver, 2 tendelinghe [5]) darpesscher hekede [6]). He deyt my hijr grote vruntschop, wy sint stedes tosamende. Ik wil myt em tho hus liggen, wen ik wedderumme kome etc. Item segget her Everde Smydt, dat ik 20 gulden hebbe genomen van Marcus Los in syner sake, wente de sake is besundert van des rades sake, und moet se ock besunderen varen in des keysers hove. Item doet woll und segget myneme vadderen, deme apoteker, dat he acht hebbe up myn hus, unde dat myn tuch nicht vorderve. Und grotet her Gert Schalen und alle gude vrunde sere van myner weghen. Geschreven des sondages na Egidy anno ꝛc. 69. Und myne breve schrivet an mester Peter Monnick.

Johannes Smeder.

(Adr.) Deme ersamen manne, hern Henningk Rumor, radtmanne tho Revall, syneme guden vrunde.

---

[1]) Bürger in Magdeburg. [2]) Im Druck falsch: Severd. Ebenda Bd. III, S. 930 richtig: Gebhard Clote. Vgl. auch oben Nr. 33. [3]) vertragen, versöhnen. [4]) von kriegen, streiten; im rechtlichen Sinne: prozessieren. [5]) Eine Anzahl von 10 (sonst namentlich Felle). [6]) Hechte.

49.

Hans Allenpeck an Lienhart Behaim in Nürnberg. Regensburg. 1469 Dezember 4.

Befinden. Tod seines Schwiegervaters Behaim. Jener möchte seiner Seele gedenken lassen. Ein Edelmann, Wolfgang Schwanzfelder, habe eine Forderung an Behaims (Handels-)Diener Hans von Spareneck. Den beifolgenden Brief Schwanzfelders an Spareneck möge er diesem übermitteln und das Geld fordern lassen, ihn auch über den Erfolg unterrichten.

Nürnberg, Germ. Nat. Museum. Lienhart Behaim, Briefe usw. Or.

Mein willig und freuntlich dienst wist bevoran. Lieber swager. Das ir mitsambt euren haůsfraun und allen den euren gesintt yn guttem vermügen wartt, hortten mein hausfrau und ich alzeitt gern von eu allen. Lieber swager, euch hat villeicht euer vetter, mein swager, der jung Bechaim, yn meinem abesen yezo an der Etsch, da ich etlich wochen byn gewesen, wol geschriben und kundgethan, das sein vatter, mein swecher, mit todtt vergangen ist — gott sey seiner seel gnadig —, und auff den erchtag[1]) vor sand Lucia tag[2]) schirst zu Abensperg im kloster, da er ligtt und sein grebnuß hat, man yn wirdtt besingen und dy grebnüß haben, alls dann daselbß und auffm landt gewanhaitt ist etc. Auff das wisset ir oben bey euren stifften seiner seel lassen gedencken und sunst eu darnach richten. Dann, lieber swager, es ist ain edellman, mit namen Wolfgang Swanßvelder, yezo am herbst herauß von Meyksen gerytten, der mich gepeten hat, durch ayn gütten freundt oben zu Nürenberg im lassen zu erfordern vier oder fünff r. gulden von Hannsen von Sparenegk, der euer diener oben ist, dy er mir geschafft[3]) hat, alls er im dann hiemit selbs schreybt. Denselben brieff ich eu hiemit schick und eu mit vleyß bitte, dem von Sparenegk denselben brieff zu anttwürtten und euer diener aynen solich gelt lassen vordern. Gab er das her, so behalt das bey euch und last mich das wissen, auch so er euch das nytt gab, und lasset eu der müe nytt verdriessen: will ich mit willen alzeytt gern verdyenen. Mein hausfrau enpeutt eu, euerm bruder und euer baydern hausfrauen ir willig dyenst. Damit pfleg unnser gott. Datum Regenspurg an sand Barbara tag a°. etc. 69no.

Hanns Alenpekh.

(Adr.) Dem ersamen und weisen Lienhartten Behaym zu Nurenberg, meinem lieben swager.

50.

Agnes Gelber[4]) an Nikolaus Titze in Breslau. Zur Zeit Strehlen. Ohne Jahr (um 1470) vor Juni 29.

Klage, daß ihr Mann ihr nachgeritten sei und sie nach seinem Willen zu zwingen gesucht habe. Jener möge das Stadtgericht anrufen, damit ihre Habe bis zu ihrer Rückkehr gerichtlich gesichert werde. Komme ihr Mann eher, werde er sonst alles zerstören.

Breslau, Stadtarchiv. Or.

Meyne frundschaft zuvor. Liebir her Niclos. Jch tue euch zu wissen,

---

[1]) Dienstag. [2]) 13. Dezember, der Begräbnistag (Dienstag) ist der 12. Dezember. [3]) übermachen. [4]) Vielleicht die Frau des Schreibers der folgenden Briefe, Martin Gelbers, der dadurch in etwas anderem Lichte erscheint, als er sich in jenen Briefen gibt.

das ich in meynen gescheften ausgezogin was: clage ich euch, das mir meyn man nochgereten ist und wolde seynen obirmût und eygenwillen mit mir treybin. Dorumbe bete ich euch frundlichen also meynen liebin frund, das statgerichte zu hulffe nemen wellit und sperret, was in haus und houff ist zu mir, zu meyner frunde und meyner zukunft, wenne ich mich besorge, kompt her ee wenne ich, das her mir allis zubrenget, was in haus und houff ist. Gegebin zu Strelin eylende am freytage vor Petri etc.

Agnes Gelbirynne
undir den huttirlobin.[1])

(Adr.) Dem erbern und wolweysen hern Niclos Titzin, burger zu Breslau, irem guten frunde etc.

51.

Martin Gelßer an Jakoß Schilder in Krakau. Breslau. Ohne Jahr (um 1470) Juli 13.

Seine Drohung, über ihn beim Rate zu Breslau zu klagen, sei gänzlich gegenstandslos; er habe ihm nie dazu Grund gegeben. Sein Eidam Landeck habe vielmehr ihn, den Briefschreiber, schmählich betrogen, und er werde nicht ruhen, bis derselbe wieder von Polen nach Bayern befördert sei. Landeck habe ihm auf seinen Brief geantwortet, er habe ein Unterpfand ihm gegenüber: das sei ihm gleichgültig.

Breslau, Stadtarchiv. Or.

Mein grus etc. Wissß[t], liber Jocob Schilder, ir schreybit mir von des geretes wegen[2]) und dreuit mir mit dem rote zu Croka, mein hern ken Bresla ober mich zu klagin. Wissß[t], wen ich zu Croka bin, zo tar[3]) ich alz wal mich vorentwortin ken mein hern zu Croka alz zu Bresla. Mich wundert, wes ir mich beschuldigt ader was ich euch geton hab: hab ich euch alle mein tage kein gescheffte mit euch habt, und ha[b]t mir alle euer tage heller noch hellers wert ny zu behaldin gebin. Wy tort ir mich den beschuldigen etc.? Sunder wissß[t], das mir euer eydem Landek mete fert[4]) nicht alz ein from knecht, zunder alz ein zalpwachssin[5]) schelm, und mich ny kein gast alzo betrogin hat alz her, und ich ny keynem gaste zotin[6]) fruntschafft beweyst habe alz ym, und mich vorheytlich[7]) betrogin hat und vorzazt[8]) und mir mein essinde speyse[9]) ausgelogin hat alz ein schelm, und getrau gote, her mus mich nach bezalin ader mus aus dem lande entrynnen weder ken Peyern, von dan her ken Palin entrynnen ist. Ich weys Krake alz wal alz her: is ist mir nicht zu fer. Ich habe an yn geschrebin, zo enpeut her, [her] hette phant zu mir: ich walt, das her mit den phandin am galgin hinge und gebe mir das meyne. Ich darff zeiner phant

---

[1]) Hutmacherlauben. [2]) Dahinter folgt, wieder ausgestrichen: das. [3]) getraue ich mich. [4]) nachstellen, Böses im Sinne haben gegen. [5]) selb(st)gewachsen, zuchtlos, roh; vgl. Grimm, D. Wb. X, 503. [6]) sothan, solche. [7]) auf heimtückische Weise; vgl. Lexer III, 131: verhîtlîchen. [8]) bedrängen, (Güter) mit Beschlag belegen. [9]) Dahinter folgt, ausgestrichen: alz.

noch seiner schilde mit[1]) nichten etc. Gegebin zu Bresla in die Margarete etc.

Martinus Gelbir, mitpurger
zu Bresla.

(Adr.) Dem vorsichtigem manne
Jocob Schilder zu Croka detur.

52.

Martin Gelber an Landeck in Krakau. Breslau. Ohne Jahr (um 1470) Juli 13.

Wirft ihm seine Untreue und sein betrügerisches Benehmen gegen ihn vor. Jener solle ihn bezahlen, oder er werde dafür sorgen, daß jener nach Bayern zurück müsse. Er käme schon nach Krakau hin. Von niemandem hätte er solche Untreue weniger erwarten dürfen als von jenem. Jetzt sei er wegen der zehn Gulden verklagt. Er fordere vielmehr Befriedigung seiner Ansprüche.

Breslau, Stadtarchiv. Or.

Wisse, Landek, du tust an mir nicht alz ein from knecht, das du mich alz schemelich[2]) vorzaz hast und mir daz meyne ausgelogin hast alz ein schelm, und ich dir das nymmer zugetraut het zatin trau, dy ich an dir geton habe, und du mich vorheytlich betrogin hast mit dein guttin wortin, dy do schneydin alz e[i]n schermesser, und vil gutte geselln das enkeldin mussin, das du an mir tust: adir[3]) ich globe[4]) dir, du must mich bezaln ader must aus Polin entrynnen weder ken Peyern alz ein bozewicht, und hoffe, dir gar schier aff dein nackin zu komen. Ich tar[5]) nach wal ken Croka, och ist is mir nicht zu ferre, das gleube mir etc. Du zaldist liber dein muter betrogin habin wen mich, das gleube mir. Is das dy treu, das ich mit dir gegangin habe alz weyt, als dy stat ist, und habe dir dein gelt angelegit noch treuen, und lest mich des genissin, alz du from bist. Und wisse, das mich der man umbe dy 10 guldin hat an dy rechte genomen und wil des ungrischin geldes gewert sein und des kauffs: wy zal ich yn no gewern? Dorume gedenke noch und thu mir genug mit erin, ader du must mir genug thun mit schanden etc. Das abrige vornym ebin. Gegebin zu Bresla in[6]) die Marga[r]ete.

Martinus Gelbir, mitpurger
zu Bresla.

(Adr.) An Londekk zu Croka, ader wo her ist etc. detur.

53.

Schriba (Scriba?) zu Meißen an den Doktor und Kanzler Scheibe. Ohne Ort (Meißen). 1470 April 6.

Übersendung von dreißig Zetteln (Schriftstücken) und zwei Hechten im Namen des Meißener Amtsverwesers. Die Zettel seien noch nicht durchgesehen. Über die Herkunft der Hechte möge er schweigen.

Dresden, Hauptstaatsarchiv. Wittenb. Archiv. Beschenk. Bl. 1b. Or.

Minen ganz willigin, unvordrossen dinst zuvor. Hochgelarter, besunder

[1]) Or.: nis. [2]) schmählich. [3]) aber. [4]) gelobe. [5]) turren, wagen, sich getrauen, häufig (ohne einen zu ergänzenden Infinitiv) in Verbindung mit gen. [6]) Or.: an.

[lieber] herre und mechtiger furderer. Ich sende uwer wirdickeit dieße dreyssigk zedeln und zwene hechte uff entpfelunge Jeronimi, itzit vorweser des ampts zu Missen, so er gein Lommatzsch[1]) gerytten ist. Dieselben zedeln sint nich[t] oberlesen, das uwer wirdickeit des eyn wissen habe, wenn solchs vor unnmusse itzit nicht had mogen gescheen etc. Bittinde mit dinstlichem vliße, uwer wirdickeit wolle dy hechte gutwillig uffnemen und domit also bestellin, das ye nymandt erfare, von wanne sye uwer wirdickeit sint kommen. Wil ich mit willigen dinste umbe dyselbige uwer wirdickeit gerne vordinen. Gescreven am fritag noch letare anno etc. 70°.

Schriba zu Missenn.

(Adr.) Dem hochgelarten und achtbarn ern N[. . . .?] Scheybe, beyder rechte doctor und cantzler etc., mynem besundernn lieben herren unde großmechtigen furderer.

54.

Hans vom Amertall, Koderrichter zu Taus, an Heinrich Vinder, niederbayerischen Rentmeister. Taus. 1470. August 10.

Das Bewußte werde jenem hiermit durch Überbringer des Briefes übersandt. Bittet um baldige Rückgabe desselben. Bittet um Besorgung einer Schaube, deren Preis ihm an seinem Sold abgezogen werden möge. Wenn jener böhmisches Bier gern trinke, wolle er ihm solches schicken.

München, Reichsarchiv. Fürstensachen. Fasz. XXV. Nr. 261.

Mein willing dinst. Lieber herr. Als euch wol wissenlich ist und mich gepetten [habt] von der ding wegen, allso laz ich euch wissen, daz ich euch daz schick hiemit pey dissem potten, weisser des prieffs, genant Hans Püellenhoffer der jünger. Und mer pitt ich euch, ir schickt mir daz pey im herwider in ainer kürz, daz ich euch sünst vil zu schreyben hiett, daz mir nicht zu thuen ist, und ettlicher sach wertt ir woll därzellt werden. Mer pitt ich euch alls mein herren, ir kauft mir ain schauben füchsbämblein[2]), dy weitt genueg sey, dy schickt mir an meinem sold. Dy will ich verdien[en] als ein guett man. Und trinckt ir gerne pechmisch pir, so schickt hinauf, so will ich euch ains schicken, daz drinck[t] von mein wegen. Und wo ich meinem genädigen herren und den euring gedin mag, daz will ich alzeitt gerne tun und darinn willig sein. Datum Taust[3]) an sand Larenzen tag im 70ᵗᵒ.

Hanns vom Amertall,
koderrichter[4]) zu Taust.

(Adr.) Dem weyssen, vesten Hainrich Vinder, ränttenmaister in Nyderen Bayern, meinem lieben herren, detur.

---

[1]) Stadt im Königreich Sachsen. A. H. Meißen. [2]) mit Fuchspelz und zwar von der Fuchswamme, dem „besten gefül am fuchsbalg“. Vgl. Grimm IV, 1, 1, 357. [3]) Taus in Böhmen, Kr. Pilsen (im M. A. öfter Daust, Tust geschrieben). [4]) Das Wort ist sicher so zu lesen. Zur Erklärung sei wenigstens auf eine freilich selbst nicht geklärte Stelle bei Schmeller, Bayer. Wb. I², 1224 verwiesen: „Die Kaderei, irgend eine Vorstadt oder verrufene Partie [??] der Stadt Wien? . . .“ „Der Laurenz Schönberger da pei, der pöswiht; auff der kaderei (Wiener Hs.: khodrey) zu ainem rihter wart gesaczt . . . (Mich. Beham, Wiener 222, 6).“ Die Institution kommt nach obigem Brief also auch außerhalb Wiens vor.

55.

Hans Folgemey, Harnischmeister, an Heinz den Rheinländer, Hufschmied zu Zerbst. Nordhausen 1471. Juni 15.

Erinnert ihn an seinen Aufenthalt in Stettin, wo jener von dem Meister Ernst zu ihm gezogen sei und bei ihm gearbeitet habe. Erkennungszeichen. Hofft, daß er ihm noch freundschaftlich gesinnt sei. Er habe gehört, daß der Rat zu Zerbst einen Plattner suche. Empfiehlt dafür seinen Bruder und bittet jenen, zu dessen Unterbringung dort behilflich zu sein. Verspricht ihm dafür eine Arbeit des Bruders.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 47. Or.

Min dinst zcuvoren zcu allen zyden. Liebe meyster Heyntz. Daß ir frisch und gesunt wert und alle die uweren, wer mir lyb. Und, liebe meyster Heyntze, ich thu uch wissen, itzunt vorgangen wol seßschen jare, daß ir arbeyt zcu Stetin eynem, der hiß meyster Ernst, der heren smydde. Also thu ich uch wissen, daß ir mit meyster Ernsten undeynuß wert. Also thu ich uch ein warzeychen, daß ir von meyster Ernsten zcoget und zcoghet zcu deme platener[1]) Hans Folckenmey und arbeyt my dri ader vier wochen uff die selbigen zcyt, zcu allem warzeychin, unde smyd myner frauwen eyne fischephande[2]), die habe ich auch nach. Auch, liebe meyster Heyntz, so vormutte ich mich nach grosse fruntschafft unde truwe zcu uch. Auch hoffen ich, worumme ich uch bitte, deß sie ich wol gewert. Auch lieber meyster Heyntz, ich habe wol vorstanden, daß der rayd zcu Zcerbest und auch die heren, ummelanck wanen, hettin gerne eynen guden plettener. Liebe meyster Henricus, so habe ich eynen bruder, der haid ein jare ader zcehen ane deme Ryne gearbeyt unde alle arbeyt wolkanne. Also bitten ich uch dinstlichin, daß ir wullet gehen zcu deme raide zcu Zerbest und zcu den heren unde anebrengen, ab sue eme etweß zulegungh[3]) thun wulden, daß her sich bie ene behelffin mochte, so sulde her zcu ene zcyghen. Und wullet hirinne uweren fliße thune, so ich uch wol zugetruwe. Und ab iß also queme, daß god gebe, so sal hey uch eynen krebiß[4]) machen, der sal dreier gulden wert sien. Und wullet mir bie dissem genwerdigin botten eyne gutliche antwert widderschriben, mich darnach wisse zcu richten. Und wullet uch hirinne zcu deme besten bewiesen: wil ich allezciјt gerne vordienen. Gegeben am sonnabent nach corporis Christi anno domini etc. 71.

Hans Folgemey, harneschmeyster
zcu Northussenn.

(Adr.) Deme ersamen meyster Heyntze deme Rynlender, huffsmyd zcu Zcerbest, mym besundern guden frunde.

---

[1]) Plattner, Plattenharnischmacher. [2]) Fischpfanne (zum Sieden der Fische, heute Fischkessel). [3]) Beistand. [4]) Krebs, Brustharnisch in Plattenform. Or.: brebiß.

56.

Hans Wirtenberg an Ulrich Sydenneer in Augsburg. (Ulm.) 1472 März 28.

Befinden. Teilt ihm Näheres bezüglich gewisser Beschuldigungen mit. Seine Geliebte in Augsburg habe ihm, um ihm Geld zu verschaffen, mehrere Dinge zum Versetzen gegeben. Gestohlen habe er den Mantel nicht. Die Frau eines Zimmermanns könne das bezeugen. Bittet um jenes Meinung, ob man dem Rat in der Sache schreiben solle. Er möge Näheres an seine, des Briefschreibers, Mutter schreiben, sich überhaupt der Sache annehmen.

Augsburg, Stadtarchiv. Or.

Min früntlichen grůß. Wyſß, lieber Ůlrich Sydoneer[1]), das ich gesund bin und woll mag: desselben gelichen hortt ich allzytt gern von dir. Och wyſs, lieb[er] Ůlrich Sydoneer, mir send seltzeno[!][2]) red fyrkomen, das es sych nit erfynden sol und, an gott will, fynden mag. Und wyll dir sagen, wy es gangen ist. Ich häns gebůllott[3]). Das hän ich gerett, ich terst woll geltz. Da fůr suy zů und gieng zů der undero[!] hoffrowo[!][4]), des gab suy[5]) ir ain sturtz[6]), den sott suy von mynen wegen fersetzen. Das tett suy und bracht suy zů worttzaichen 7 groß. Uyber acht tag darnach bat ich sy aber umb gelt[7]), da fůr suy zů und gab in mir, ich sett in fersetzen. Das tett ich und wersatz in umb 13 groß, und wen man nit last[8]) in 14 tagen, so sett er verstant[9]) syn. A[l]sso gab suy mir den mantel öch: ich sett in ferkäffen oder versetzen. Das hab ich och tän den beltz des Kerlins[10]), mackt[11]) my[n]s sch[w]agers, des kyrsners. So waysſ ich nit, was sy das regentůch[12]) versetzt hat und den mantel diner husfrouen. Und suy kam hernach an aller haylligen tag[13]) gen Ulm zů mir in der kyrchen und batt mich, ich setz[14]) mit mir anwegfyeren, das wolt ich nit tůn. Und da hett suy ain kelß[15]) kyssezyech[16]), da hatt suy in beckytt[17]) und ander dinglach[18]) öch, und hatt mich gern yberrett, das ich sy hett anweggefyertt: das wolt ich nit tůn. Und hett ich irs genomen, so hett suy mich desselben mals verklackt zů Ulm. Aber suy[19]) west woll aber, das es erlogen was. Und duy under hoffrou waist allo[!] gleghalt[20]) woll und ist allweg darby gewessen. Ir man ist öch ain zymerman und sytzend by dem hailligkrytzertor[21]) am grab, da der brun ist, bim Heebrecht, bim kyrsner, sind zwo stuben ob ainander. Und duy hůr ist in mins vatter husſ gewesen und by miner můter. Und weller mich das zycht,

---

[1]) Seidennäher (mhd. sidenneher, Seidensticker) wäre die nhd. Form dieses Namens, der auch in der Briefadresse entsprechend geschrieben wird. [2]) seltsame. [3]) gebuhlet. [4]) Vgl. Schmeller I^2, 1059: „Inman oder hoffraw (die bey jemand zur Miethe wohnt).“ [5]) Or.: sisuy. Doch soll das si wohl ausgestrichen sein. [6]) Schleier, eig. Trauerschleier; Schmeller II^2, 787. [7]) Or.: gett. [8]) einlöst. [9]) verfallen. Vgl. Schmeller II^2, 715. [10]) Karoline? [11]) Magd. [12]) Regentuch. Für den Fall des Regens mitgeführte Tücher. Vgl. Schmeller II^2, 70: „Ehmals gehörten solche Tücher, auch ohne Regen, zum Staatsanzug der Nürnberger Bürgerinnen. Es war gewöhnlich grün, bey einer Trauer aber weiß.“ [13]) Dahinter im Or.: kam suy. [14]) sollte sie. [15]) Kölsch (Kölnisch), Kölner Leinwand, Leinenzeug zu Betten. Schmeller I^2, 893: „gewöhnlich weiß und blau oder weiß und roth gewürfelte Art Leinwand“. [16]) Kissenüberzug (zieche). [17]) = Becket, Becken. Vgl. Fischer, Schwäb. Wb. I, 742. [18]) Dinglach, Ding, Habe, Stück. Vgl. Fischer a. a. O. II, 217. [19]) Or.: sisuy. Doch könnte si ausgestrichen sein. [20]) Gelegenheit. [21]) Heiligkreuztor in Augsburg.

das ich hab den mantel gestoll[en], der luyck[t] a[l]s ain dieb selber. Und, lieber Ůlrich[1]), du magst mich woll versprechen[2]), da bytt [ich] dich umb woll fast. Ich wett dir wol me haben geschriben, da hett ich der will nit. Aber mainst, das man ain rat schryb von minen wegen, so schryb mir genn Ulm miner můt[er], so will ich aim rat schryben und [mich] verantwurten. Aber ich may[n]tt, es terft sy nuytzt.[3]) Aber erfars darumb, da bytt ich dich umb woll fast. Und lås nit underwegen, du schrybist miner můter. Urslen Wirtenbergern haist min můter in dem fettergesslin. Und låst dich darin gebetten sin, und kem es darzů, ich wett dir och ain rayss dien.[4]) Und, lieber Ůlrich, důn a[l]s woll und gang zů der aino[!] zimmermenno[!], duy unden in dem hůß ist, duy wirt dir woll sagen, wye es zůgangen ist. Aber tye es not, so will ich mich selber ferantwurten, wie ain fromer[5]) gesell tůn sol. Yetz nit me, denn, lieber Ůlrich, lås dir die sach anligen und tůn, a[l]s ich dir darin truy. Yetz nit me, den gott spar dich gesund und, was dir lieb sy, und gryes mir din schwester woll fast. Geben am asterabent im 72. jar domini.

Von mir, Hanns Wirtenberg.

(Adr.) Dem erbern und wyssen Ůlrichen Sydenneer zů Augspurg, minem gůten gesellen und gůten fraind etc.

57.

Goswin van Coesfeld, Sekretär des Kaufmanns zu Brügge, an den Bürgermeister Heinrich Castorp in Lübeck. Ohne Ort. 1472 Juni 3.

Dankt für Übersendung einer astronomischen Schrift. Sendet seinerseits ein Prognostikon Johann von Wesels und ersucht um Rückgabe des früher gesandten. Meister Johann Bracht möge für sich eine Abschrift davon nehmen. Sendet ein weiteres Prognostikon, das jener ebenfalls abschreiben möge. Eine medizinische Schrift gegen die Pestilenz werde er demnächst schicken.

Lübeck, Staatsarchiv. Or.
Gedruckt: Hanserezesse. II. Abt. Bd. VI. S. 545 f. Nr. 594.

Mynen denst unde, wat ick gudes vormach, tovoren. Erwerdighe, leve here. Juwer werdicheyt breeff, my ghesant, hebbe dat inholt al wal vorstaen, anghande den van der Wismaer etc. ....[6]) Vorder, leve here, ick danke ju vor de revelucie[7]), de myt ju in den lande in juwen cluviten[8]) ghemaket is, darvan ick ju seer bedanke. Unde umme des willen, dat mester Johan van Wesele, doctoer in medicinen und een astronimus, groet clerck, den gii wal kent, hevet ghemaket desse prenosticacien, de ick ju hir bii mester Nicholao[9]) aversende, de gii solt beholden, unde senden my de ersten, ick ju sande, wedder, wente ick dar nyne copie van beholden hebbe. Latet de und desse mester Johan Bracht[10])

---

[1]) Dahinter ve, das aber ausgestrichen scheint. [2]) vertreten, verteidigen. [3]) Es darf sich nichts: es ist nicht nötig. Vgl. Fischer a. a. O. II, 494. [4]) eine Reise dienen, eigentlich Kriegsdienste leisten; Dienst leisten. Fischer a. a. O. II, 196. [5]) Or.: frorer. [6]) Es folgen Bemerkungen in Sachen Wismars. [7]) „Revolution, Umlauf eines Planeten, Wechsel der Jahreszeiten." [8]) Vgl. kluften, versammeln, und Kluft, Abteilung, z. B. der Bürgerschaft, eines Geschlechts; Geschlecht. [9]) Nik. Cunonis von Attendorn, Sekretär des Kaufmanns zu Brügge. [10]) Ratsschreiber in Lübeck.

utscriven, up dat he ock der astro[no]mye wes wetde, wat planeten hir int lant regeren. Ock so sende ick ju hirinne beslaten ene prenosticacie, de mester Gilies[1]) Goye, canonick to sunte Danaes[2]), ghemaket ute synen fundamente, alze syne rokelosen[3]) breve utwisen. Dar wilt ock mester Johann Bracht de copie van laten utscriven, up dat he synen vrunden wat nyes sende sunder groet gelt. Darinne vynde gii sotter[4]) nye lachelike[5]) dynghe. Mester Nicholaus wert ju heren al dinck zeggen. Ick wolde ju ghescreven [hebben] ene copie van medicinen, wo gii ju wachten[6]) solden vor corrupcien van pestilencien: ick en habbe de tiid nicht. Alze my een ander bode stadet, wil ik ju de aversenden etc. Vort, erwerdighe here, de nyen tiidinghe, de hir syn, dat is . . . .[7])

Unde latet mester Johann Bracht alle copie van der prenosticacien utscriven; ick en habbe de tiid nicht, eme de copie to senden. Und grotet heren Bertolde[8]), borgermestere, unde Johann Bracht myt mynen denste altiid. Gescreven up ten derden dach in junio anno 72.

Ju oytmodighe dener Goss(win) van Coesfelt.

(Adr.) Deme erwerdighen, wisen heren Hinrike Castorp, der stad Lubike borgermester, synem werdighen heren.

58.

Die Armbrustschützen der Stadt Straßburg an Bürgermeister und Rat zu Lübeck. Straßburg 1473 März 1.[9])

Ankündigung eines Schießens. Aufzählung der Preise und Bestimmungen über ihre Zuerteilung. Allgemeine Anlage des Schießens (Entfernung). Zeit, Ort und Ordnung des Schießens. Schießbedingungen. Preise aus dem Glückshafen. Verlosungsordnung. Organisation eines Pferderennens. Bitte, die Einladung den Schützen von Lübeck und Umgegend kundzutun.

Lübeck, Staatsarchiv. Or.

Gedruckt: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. Jahrg. 19. S. 23—29. (Mitgeteilt von Hagedorn.)

Den fürsihtigen, ersammen, wisen burgermeister und rat der statt Lübeck, unsern lieben herren und güten fründen, embieten wir, die gemeynen schießgesellen der armbrostschützen der statt Straspurg, unser willig dienst. Und geliebent uwer ersamkeit zů wissen, das unser herren meister und rat zů Straspurg ein früntlich schiessen und kurtzwilen by ynen zů tůn geordent haben umb dise nachgemelten vierunddrissig goben[10]), inmassen hie nachgeschriben:

Zům ersten achtzig güldin, item danach sibenzig und ein güldin, item sehzig und zwen güldin, item fünfzig und zwen güldin, item vierzig und zwen güldin, item drissig und fünf güldin, item drissig und zwen güldin, item drissig

[1]) Ägidius. [2]) S. Donaes in Brügge. [3]) ruchlos, auch unbedachtsam. [4]) närrisch. [5]) lächerlich. [6]) bewahren. [7]) Es folgen neue Zeitungen. [8]) Witik. [9]) Das nachfolgende Einladungsschreiben gibt uns über die Organisation eines bürgerlichen Schützenfestes in ähnlicher Weise genaue Auskunft, wie eine Reihe von Briefen des I. Bandes unserer Sammlung uns über die Einzelheiten der ritterlichen Turniere belehrt haben. Vgl. insbesondere die Briefe des Albrecht Achilles (namentlich S. 50, Anm. 3; S. 228 f.) und seines Sohnes, des Markgrafen Friedrich (S. 238 ff.), ferner das Schreiben der Gesellschaft zum Steinbock S. 39. [10]) Gaben, Preise.

und ein güldin, item zwenzig und aht güldin, item zwenzig und sehß güldin, item zwenzig und fünf güldin, item zwenzig und vier güldin, item zwenzig und dry güldin, item zwenzig und zwen güldin, item zwenzig und ein güldin, item zwenzig güldin, item nünzehen güldin, item ahzehen güldin, item syben-zehen güldin, item sehzehen güldin, item fünfzehen güldin, item vierzehen güldin, item drizehen güldin, item zwelf güldin, item eilff güldin, item zehen güldin, item nün güldin, item aht güldin, item siben güldin, item sehß güldin, item fünf güldin, item vier güldin, item dry güldin, item zwen güldin.

Und welicher mit dem armbrost die meisten schütz gewinnet, dem sol[1]) man geben die best obentür[2]) und darnach yedem schützen, der die meisten schütz hat, die best obentür, biß solich obgemelt obentüren alle ußgon werden.

Item darzů ouch vier goben, nemlich fünf güldin, item vier güldin, item dry güldin, item zwen güldin. Umb dieselben vier goben werdent alle die, so nit obentüren gewonnen haben und ouch nit umb obentüren zů stechen komen sint, ein schutz tůn und stechen. Und welich vier schützen under denselben schies-gesellen mit dem armbrost dem zweck[3]) allernehst schiessen, den sollen dieselben vier obentüren, als ye dem nehsten die besten, folgen und werden.

Item darzů ouch dry güldin dem, so von dem verresten[4]) ende von schiessens wegen her gen[5]) Straspurg kompt.

Solich obgemelt goben und obentüren treffen sich allzůsammen ahthundert güldin. An derselben summen wellent unser herren meister und rat zů Stras-purg geben drühundert güldin rynisch fry voruß, und das ander werden bezalen nach glichem anzal gemeyn schießgesellen, die dann umb die goben schiessen.

Und der sitz des schiessens[6]) wurt der hieby geschickten snůr sehzehen lang. Man wurt ouch schiessen in den zirckel, als der hie ussen uff disen brief ge-zeichent ist. Und wer den zirckel růrt, behebt[7]) einen nohen[8]), und sol man tůn vierzig schüsse.

Und wurt man zů solichem schiessen uff zinstag nach sant Ulrichs tag nehstkünftig[9]) zů naht alhie zů Straspurg an der herbergen sin und morgens uff die mitwoch frůge, so es syben sleht, an dem schießreyn dazů geordent sin. Und wenn gemeyn schießgesellen dohin zůsammenkomen, so sollen dieselben gemeynen schießgesellen usser[10]) inen kiesen nün[11]) personen zů den vieren, die die stat Straspurg von irs ratz wegen darzů geordent hat. Das sint zůsammen drizehen personen, die vor- und nachberůrter sachen, wo zweytracht wer, maht und gewalt haben sőllen, vereynigung zů machen und ouch zů sprechen. Ob

---

[1]) Or.: sel. [2]) Abenteuer, Schützenpreise. [3]) Nagel inmitten der Zielscheibe, Zielpunkt. [4]) fernsten. [5]) Or.: gon. [6]) Schießstand, seine Länge also die Entfernung vom Ziel. Hierzu bemerkt Hagedorn, „daß auf dem unteren Rande des Blattes noch die in dem Schreiben erwähnte Schnur befestigt ist, die den sechzehnten Teil der Entfernung darstellt". „Es ergibt sich danach, daß die Entfernung, auf welche geschossen wurde, soweit sich diese, ohne die mehrfach zusammengelegte Schnur abzulösen, berechnen ließ, rund 90 Meter betrug. Ferner ist auf der Rückseite des Schreibens, wie darin angegeben, mit dem Zirkel ein Kreis geschlagen, der das Ziel auf der Scheibe bezeichnet: es hatte einen Durchmesser von 14 Zentimetern." [7]) als Preis erhalten. Vgl. Fischer, Schwäb. Wörterbuch I, 776 d. [8]) Bedeutung? nohen = nahen. [9]) 6. Juli. [10]) aus. [11]) neun.

sich in solichem schiessen, und dwil es also weret, eynicher hande spenne und unwille under den schießgesellen ufferstünde, das schiessen und solichs, so zů schiessen gehórt, berůren wer, das alles sol zů denselben drizehen personen stan. Und wie sy solich spenn rihten, vereynen oder entscheyden, daby sollen die parthen, die es berůrt, bliben, on intrag[1]) und on wyter ußzug[2]), ungeverlich[3]) und umb gůter fürderung willen der gemeinen schießgesellen.

Wann sy also uff die egenant mitwoch frůge zů siben uren zů dem schießrein komen, so sol man sy anschriben, umb den sitz loßzedel zů machen, indem als sy die egemelten nün kiesen, und danoch dieselben loßzedel ußgeben. Und welichem derselben zedel einer zůerst wurt, der sol sinen sitz nemen mitten in der hütten und donoch jeglicher, dem ein zedel wurt, sich setzen, ye einer uff ein sit und der ander uff die ander sit, bitz die loßzedel des sitzes alle genomen werden.

Und wenn der sitz also genomen und geordent wurt, so sol man danach anfohen, ein schuß zů tůn, und nach dem schuß die geschossen bóyltz anschriben. Und hat man es dann an dem tage, das man uff die zit desselben tages noch einen schuß getůn mag, das sol ston zů den obgemelten drizehen, des alßdann bescheit zů geben.

Und darnach uff den nehsten donderstag zů morgen, wann die glock siben sleht, oder welich zit dieselben drizehen des bescheyt geben, das schiessen anzů-fohen, und des obends, wann die glock vier sleht, uffzůhóren, und desglich donoch alle tage zů tůn bitz zů ende des schiessens.

Und sol ouch ein yeglicher schiessen einen geschriben boltz[4]), der mit unser schriber hant geschriben sy, und welichem ein boltz zerschossen, oder obe einer einen andern boltz schiessen wolt odder würde, der oder die sóllen solich bóltz bringen, sinen nammen daruff ouch anzůschriben.

Und sol ouch ein yeglicher schiessen uffrecht mit fryem, swebenden arm und mit blossem wambsermel, das die süle[5]) die ahsel und die slüssel[6]) die brust nit růre, und ouch uff fryem stůl on anlenen, gantz on allen geverlichen vorteil.

Welicher das nit tete oder zwen bóltz einen schuß schüsse, der wer den andern gemeynen schießgesellen sinen schießgezüg verfallen und stünde donoch zů straffen nach erkennen der obgemelten drizehen personen.

Es sollent ouch solich obentüren denen, so die gewinnen, fry gegeben werden, also das sy weder zilern, pfiffern, trumptern, ußrůffern, schribern noch yemantz anders daby noch davon zů geben nit schuldig sin sollen in dheinen weg.

Ouch wurt man schiessen in ein umbwendende zylstatt, die von nuwem gemacht und darin vormals nye geschossen worden ist.

---

[1]) Widerrede. [2]) Einrede (exceptio juris). [3]) ohne Gefährde, böse Absicht. [4]) Auf den Pfeil (Bolzen) wird der Name des Schützen geschrieben. Auch sonst wurde der Pfeil mit Zeichen versehen, z. B. zur Auslosung des Platzes für den einzelnen. Vgl. Fischer, Schwäb. Wb. I, 1281. [5]) Die „seul" (der eigentliche Schaft) der Armbrust wird auch Deutsche Privatbriefe, Bd I, S. 93 erwähnt. [6]) Drücker oder Zunge der Armbrust. Grimm, D. Wb. IX, 859.

Es wurt ouch den obgenanten vieren der statt Straspurg ratzfründen enpfolhen werden, mitsampt gesworen schriber[n] und zilern by dem zile und in den dingen glich gemeyn zů sin, jeglichem sin gebürlich reht zů geben on all geverde.[1])

Ouch wóllent die egenanten unser herren meister und rat ußgeben dise nachgeschriben dryundfünfzig goben zů obentüren uß dem hafen[2]) oder veßlin:

Zům ersten ein silbernin, vergüldt, verdeckt becher mit eim fůß für fünffzig güldin, item ein silbernin, vergüldten, verdeckten becher mit eim fůß für vierzig güldin, item ein silbernin, vergüldten, verdeckten becher mit eim fůß für drissig güldin, item einen silbernin becher mit eim vergüldten gesprenge[3]) uff einen fůß für zwenzig güldin, item einen silbernin, verdeckten becher mit vergüldtem gesprenge und eim fůß für fünffzehen güldin, item einen silberin, stachelehten becher[4]) für zehen güldin, item einen silbernin, stachelehten becher für zehen güldin, item einen stachelehten, silbernin becher für zehen güldin, item ein silbernin schale für sehs güldin, item ein silbernin schale für sehß güldin, item ein silbernin schale für sehß güldin, item ein silbernin schale für sehs güldin, item ein silbernin schale für sehs güldin, item ein silbernin schale für sehs güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft[5]) für fünff güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für fünf güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für fünff güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für fünff güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für fünff güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für fünff güldin, item ein silberin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silberin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher mit eim vergüldten rangfft für vier güldin, item ein silbernin becher für dry güldin, item ein silbernin becher für dry güldin, item ein silberin becher für dry güldin, item ein silbernin becher für dry güldin, item ein silberin becher für dry güldin, item ein silberin becher für dry güldin, item ein silberin becher für dry güldin, item ein silberin becher für dry güldin, item ein silbernin becher für dry güldin, item ein silbernin becher für dry güldin, item ein silberin becher für dry güldin, item ein silberin becher für dry güldin, item ein silbernin becher für dry güldin, item silberin, vergüldt beslegde[6]) zů

---

[1]) Betrug. [2]) Glückshafen, Lotterie. Wie Hagedorn richtig bemerkt, liegt hier eines der frühesten Zeugnisse für die Veranstaltung von Lotterien in Deutschland vor. [3]) „Zierat in durchbrochener Arbeit." (Hagedorn.) Vgl. übrigens Schmeller II², 702: „Gspreng oder Zirat". [4]) „Ein Becher in glatter Arbeit." (Hagedorn.) [5]) Umfassung, begrifflich gleich Rand. [6]) Beschlag.

eim frouengürtel für eilff güldin, item silberin, vergüldt beslegde zů eim frouengürtel für eilff güldin, item silberin, vergüldt beslegde zů eim frouengürtel für aht güldin, item silberin, vergüldt beslegde zů eim frouengürtel für aht güldin, item silberin, vergüldt beslegde zů eim frouengürtel für aht güldin, item silberin, vergüldt beslegde zů eim frouengürtel für aht güldin, item silberin, vergüldt beslegde zů eim frouengürtel für sehs güldin, item silberin, vergüldt beslegde zů eim frouengürtel für sehs güldin. Item dem nammen, der zůerst uß dem hafen gelesen wurt, zwen güldin, er gewinne sust obentüre oder nit, item dem nammen, der zůlest uß dem hafen gelesen wurt, zwen güldin, er gewinne sust obentüre oder nit.

Und sol man eins yeglichen nammen, wie ein person gewönlich genant ist oder wie einer einen glimpflichen nammen bestympt, lassen schriben, und als dick[1]) er einen solichen nammen schribt, also dick sol er geben einen behemschen oder blaphart oder sehß pfennige Straspurger werung; und mag man, so dick ein person wil, einen nammen also inschriben lassen, es syent manne, frouen, junge oder alt personen, veren oder nohe. Und wer einen rynischen güldin gibet, dem sol man zwenundzwenzig nammen schriben.

Man wurt ouch tůn die geschriben zedel in ein veßlin, und wievil der geschriben zedel sint, sovil ungeschriben zedel wurt man in ein ander vessel tůn. Und uß den ungeschriben zedeln wurt man nemen sovil zedel, als der obentüren sint. Daran wurt man schriben die obentüren und dieselben zedel wider under die ungeschriben zedel tůn und under einander ungeverlich müschen und die veßlin beslieſſen und ersame personen von des ratz wegen und ouch gesworen schriber und leser zwischen die zwey vessel setzen und der allwege nit me dann einen zedel uß yeglichen vessel eins griffs ungeverlich nemen und die geben, offenlich zu lesen. Und wann man ein obentüre ergriffet under den ungeschriben zedeln, die sol man ouch offenlich lesen und fürderlich anschriben und des nammen, dem dieselb obentür gefallen ist, und das tůn so lange, biß die obgemelten dryundfünfzig goben oder obentüren alle herußkommen.

Und sol man anfohen uff zinstag nach ußgang der statt Straspurg süngihtmeß[2]) nehstkunftig noch dem morgenimbiß uff eim offen platz vor meniglichs angesiht in bywesen etlicher der stat Straspurg ratzfründe, die ernstlich zůsehen süllent, das die dinge redlich zůgangen und jeglichem reht geschehe; besonder, wem goben gefallen, wil der nemen das geschirre oder sin obgemelt summ güldin dafür, welhs er dann begert, sol man im ouch lassen folgen frylidig.[3])

Und wem silberin beslegde zů frouengürteln obgemelt gefellet, do mag dieselb persone, wer die ist, nyeman ußgenomen, solich beslegde zů eim frouengürtel uff sydin bort oder sust tůn machen und offenlich tragen nach sinen gefallen.

---

[1]) oft. [2]) „Hiermit wird nicht das Fest des Johannistags, sondern der um diese Zeit stattfindende Jahrmarkt gemeint sein. Da ferner nicht anzunehmen ist, daß die Ziehung der Lotterie an dem Tage vor dem eigentlichen Beginn des Schützenfestes ihren Anfang nehmen sollte, so wird unter dem angegebenen Datum [Dienstag] der 18. Juli zu verstehen sein.“ (Hagedorn.) [3]) frei und ohne Umstände.

Darzů so wil die stat Straspurg nach ußgang ir obgemelten messz ußgeben ein gůt rot Lündsch tůch[1]), darumb mit pferden zů louffen nach alter gewonheit, und sol ein jeglich pfert sin der grósse, das es einen gewónlichen man in gewónlichen trabeharnsch über velt ungeverlich ertragen móge. Und daz von eins jeglichen louffen pferds wegen vorhin geben werden sol ein güldin dem, der dazů geordent wurt, es zů enpfohen, ouch die pferde vorhin zů besehen und inzůschriben.

Und wer sin pferd lasset anfohen zů louffen, der sol es gantz uß lassen louffen und nit uffhóren noch ablassen, er sy dann an dem zyle, uff das man sehen móge, welhs louffen pfert das lest ist. Und welhes louffen pfert züm ersten uber das zil kompt, dem sol man von dem tůch geben drissig elen und donoch dem andern nehsten sehß elen und donoch dem dirten nehsten vier elen und dem allerlesten ein güldin für ein suw[2]) und ein venlin[3]), daran ein suw gemolet sy.

Harumb, lieben herren, bitten wir uwer ersamkeit, diß uwern schießgesellen zů verkünden und sy zů willigen, zů solichem obgemelten fruntlichen schiessen zů komen, und diß ouch uwern umbsessen zů enbieten, alßdann mit den uwern by uns zů sin. So wóllen wir in[4]) gůt geselschaft früntlich leisten und ouch gůtlich beholffen sin by dem zil und in allen obgemelten sachen, ouch in ander schimpf und kurtzwilen, so hie gepflegen werden. Wozů sy reht gewinnen, darzů wellent ouch unser herren meister und rat allen den, so ungeverlich zů solichen schiessen komen, trostung[5]) geben, solang solich schiessen und obentüren weret, in der stat Straspurg für meniglich, ouch dar und dannen, an jeglichs gewarsam[6]) für sy, ir burger, diener und die iren ungeverlich, ußgenomen ir vigende, offen ehter[7]), übeltetige lüte und die, den ir stat Straspurg verbotten ist, und die uff derselben statt schaden gewesen und noch nit verrihtet[8]) sint, on geverde.

Zů urkund versigelt mit der strengen und vesten her Friderichs züm Rüst und her Jacob Bocks, beyde ritter, ingesigel von unser aller wegen uff mendag nach sant Mathis dag apostoli anno etc. 73°.

59.

Paul Gercke an Hans Pape in Brandenburg. Loburg.[9]) 1474 März 7.

Meldet, daß ihm zwei Pferde geraubt seien. In Loburg habe er Klage erhoben. Zehrungskosten dortselbst. Beschreibung der drei Räuber. Bittet, den Wirt in Loburg zu bezahlen.

Zerbst, Stadtarchiv. Or.

Mynen willigen denst tovoren. Leve herre. Wetet, dat my genomen sin thwe perde, dhij rode unde brune, up den wege tuschen der Gloyne[10]) unde Reßegan[11]), so my de jegenode[12]) beteykent is, in dhe Gußchenrijß[13]), unde bunden

[1]) Feines englisches Tuch, Tuch aus London. [2]) Sau. Beim Wettrennen wie beim Schießen war der letzte Preis eine Sau. [3]) Fähnlein. [4]) ihnen. [5]) Hilfe, Sicherheit. [6]) Vgl. Grimm, D. Wb. IV, 1, III, 4876 ff. [7]) Feind, Geächteter. [8]) verurteilt. [9]) Kr. Jerichow. [10]) Gloine, Kr. Jerichow. [11]) In der Gegend gibt es ein Wüsten-Rogäsen (Kr. Jerichow). Resegan kommt aber z. B. 1496 (UB. d. St. Magdeb. III, S. 586) als Familienname (nach dem Ort?) in Magdeburg vor. [12]) Gegend. [13]) Mit Göritz (jetzt eine Mühle) zusammenzubringen?

my under tho unde forden[1]) my bafen[2]) Grotenßijas[3]) in Bögelsackes kule[4]), dar nemen schü ßelen[5]) unde ßadel meth den armborste unde lethen my riden meth den grauen. Alß dy sunne wolde underghan, dhou qwam ick to Louborgh spade up den avent unde Hanße van Barbei ghecłaget. Jck hebbe perde gemydet unde wil dat gerede bringen to der stede. Jck hebbe to Louborgh vorthert 8 swertgr(oschen) in Otte van Luten huße. Dhre waß der, dy my dhii perde nemen. Eyn hadde eynen roden rock unde eyn roth, dhunne perth, hoycke[6]), heren[7]) blau, with gesudert, eynen blancken kragen, eyne halve plate panßer, eynen kalen hůeth[8]), eynen roden banth darumme, dhij ander eyn kleyne swarth perdt, eynen witten rock, eynen blauwen hoyken, nicht gefodert, nicht harnß, dhij dhridde eyn brunschimmel, eynen gronen rock, blauwen hoyken, unde hadden alle armborste. Dat ick vorthert hebbe to Louborgh, alß 8 swerthgr(oschen), sendet den werde dhij dussen baden. Schreven to Louborgh des mandages fro nha reminiscere anno domini etc. 74°.

Pawel Gercke,
juwe knecht.

(Adr.) Den ersamen Hanße Papen, mynen heren, borger to Brandeborgh in der nyen stadt.

60.

Heinrich Stoykzmann an Hans Morz in Zerbst. (Magdeburg.) 1474 April 10.

Er habe schon früher geschrieben, es möchte die Summe, die dem Propst zu Goslar verfallen sei, baldigst eingezogen und ihm oder Tile Lindow nach Magdeburg gesandt werden. Bisher habe er das Geld nicht erhalten. Bittet nochmals, das Geld einzumahnen und ihm zu senden.

Zerbst, Stadtarchiv. II, 108. Or.

Minen fruntliken denst tovoren. Ersame, besundern gude frund. Jk hadde am negesten Johanse Brambeken, juwen sonen, geschreven[9]) und gebeden, etlike geltschult van des wirdigen hern Hinrik Hymptekens, dekans to Goßler, wegen sinen altare to manende und my edder Tilen Lindouwen dat yo ehir y[o] lever to Magdeburgk to sendene, wente ik deme sulven hern etlike dingk to makene bestalt hebbe, darvan men dat belonen schal, das de sulve herre grot behuff hefft. Also hebbe ik van Johanse des geldes noch nicht gekregen und ok neyn antwerde. So wete gy wol, we dat gelt uthgeven[10]) schal, und es is noch fyfe edder seven schogk der twyer[11]) eyn. Also bidde ik juk noch mitsampt Johanse, juweme sonen, gy willen van wegen des gemelten hern flit don und vordern und manen sodanet hinderstellich[12]) gelt van denjennen, de dat schuldich und plichtich sint,

[1]) führten. [2]) über, gegen. [3]) heute Hohenziatz (Kr. Jerichow); der Name Lützgenziatz ist aber noch heute unverändert. [4]) Grube, Loch. [5]) nahmen sie Sielenzeug. [6]) Mantel. [7]) Wie zu verstehen? [8]) Vgl. Grimm, D. Wb. V, 30: Kahlhut: „Hut von geschornem Filz". [9]) Schon am 31. März hatte derselbe an den Rat zu Zerbst dieselbe Bitte gerichtet (Urk.-Buch. d. Stadt Magdeb. III Nr. 215). Joh. Brambeke war 1470 Stadtschreiber (ebenda III, S. 926). [10]) bezahlen. [11]) twier, zweimal, doppelt. Jch finde aber keinen rechten Sinn der Stelle. [12]) rückständig.

und senden dat aue sument Tilen Lyndouwen edder my to Magdeburgk, uppe dat de gemelte herre an den dingen, de ik ome bestalt hebbe, nicht gesümet werde: daranne do gy deme genanten hern und my sunderliken to dancke, wente ik des geldes eyn teyls alreyde uthgelecht hebbe. Und wurmit ik juk widder to dinste und willen gesin kan, dat do ik alletyd mit ganzeme flite gerne und bidde des juwe antwerde. Geschreven **ipso die pasce anno etc.** 74. undir mynen signete.

Hinricus Stoylczman
tho Magdeburgk.

(Adr.) Deme ersamen und wießenn Hanse Morcze, burgere tho Czerwest, mynen besundern guden frunde.

61.

Hans Offsteiner an Peter Gamp. Frankfurt a. M. 1474 Juni 3.

Hat einen Brief von jenem erhalten und dankt für die gute Gesinnung gegen ihn. Das nötige Geld für die Verschreibung wolle er beschaffen und an die bezeichnete Stelle zahlen. Jener möge seinem Vetter Jakob Offsteiner Verhaltungsmaßregeln geben. Adresse des Vetters.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv. Reichssachen. Nr. 5826. Or.

Ersamer und werdiger, lyeber her. Myn welliger dinst sy uwer fornemkeit mett allem fliß zuvor. Ersamer, lyeber her, west, mer ist uwer briff by unssem stattbotten iz vor zweten dagen dattem[1]) woll warden, darin uwer schriben und gutten, gonstigen wellen in vorstanden, deß ich uch mett ganzem fliß danck und zu verdyenen statt; ab ich irgentzu gut wer, spartt mich nit. Ersamer, lyeber her, alß ir mer schribett, ir mett fliß daran syn wollet und sollich briff zuwegen brengen und gein Nornberg vorfugen, und sollichs nit naher[2]) zuwegen brengen dan uff die 18 gulden: sollich geltt well ich schaffen, ußgericht sall werden dem Gaberhell Dezell nach uwerm schriben etc. Beden uwer wißheit mett fliß, ir wolt darby underwissung geben uwern fruntlichen ratt und schriben an myn fetter Jacop Offsteyner, wie er sych in den dingen haltten solle und hand[e]ln, sych wessen zu halden fortter im rechten, alß mer nit zwiffelt, ir woll dun kont: soll verdint werden. By dem Lorenz Aman zu Nornberg fent[3]) man myn fetter ader in sym abwessen bescheitt, in zu senden etc. Damid spar uch der almechtig gott gesont, und waß uch lip ist. Dattum zu Franckfort uff frittag nest vor sant Bonefaces dag an[n]o 74. jar etc.

Hanß Offst(einer) von
Franckfort.

(Adr.) Dem ersamen und fornemegen hern Petter Gampen im keysserlichen hoffe, mynem guden frunde, **detur littera.**

[1]) Datum. [2]) billiger. [3]) findet.

Ortsregister.

(Bei den Seitenzahlen sind im Ortsregister Text und Anmerkungen nicht unterschieden.)

Personenregister.

Unbenannte Personen: [1])

[1]) Soweit die Namen nicht aus anderen mir zugänglichen Quellen eruiert werden konnten. Andere in der Ausgabe oben noch nicht bestimmte Personen finden sich im Register unter den eruierten Namen, nämlich die Gemahlin Kaiser Sigmunds unter Barbara, Bischof von Konstanz unter Hermann (nicht unter Burkhard), Bischof von Lübeck unter Johann, Bischof von Freising unter Sixtus, Pfarrer von Langenhorst unter Borchorst.

Sachregister.



Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.


Steinhausen
177405
DD60
S7
v.2

